DIE ALLGEMEINE GESCHICHTE FÜR SCHULE UND HAUS

Karl Wilhelm Böttiger

Digitized by Google

4420.

University of California.

FROM THE LIBRARY OF

DR. FRANCIS LIEBER,

Professor of History and Law in Columbia College, New York.

THE GIFT OF

MICHAEL REESE,

Of San Francisco.

1873.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Allgemeine Geſchichte für Schule und Haus.

Von

Dr. Carl Wilhelm Böttiger,
öffentlichem Profeſſor der Geſchichte und Literatur zu Erlangen, Univerſitätsbibliothekare und mehrerer gelehrten Geſellſchaften Mitgliede.

Sechſte, vermehrte Auflage.

Preis 8 gr. oder 36 kr.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1834.

Digitized by Google

D21
B65

Digitized by Google

Vorrede
zur fünften und ſechſten Auflage.

Daß dieſes Buch, bei einer Auflage von mehreren 1000 Ex. nach 6 Monaten eine zweite von doppelt ſo vielen, nach nicht vollen zwei Jahren eine dritte, und jetzt nach gleichen Zwiſchenräumen eine vierte, fünfte und ſechſte eben ſo ſtarke erlebt, will der Verfaſſer weniger der Brauchbarkeit ſeiner Arbeit als der Billigkeit des Herrn Verlegers zuſchreiben, der die Gemeinnützigkeit mehr als ſeinen nächſten Vortheil berückſichtigte. Die günſtigen Beurtheilungen, welche das Werkchen im Ganzen erhielt, können den dankbaren Verf. nur verpflichten, die möglichſte Mühe auf die Vervollkommnung deſſelben zu verwenden. Auch begründeter und auf ſchickliche Weiſe mitgetheilter Tadel war willkommen; ſelbſt eine aus bloßem Mißverſtehen des Einen und aus Uebereilung eines Andern heftig angegriffene Stelle iſt verändert worden, weil ſie hat mißverſtanden werden können. — Größeres Format und weiterer Druck möchten dies kleine Buch leicht zu einem anſehnlichern und theurern, aber zu keinem nützlichern haben verändern können. Da es zu Zeiten darauf ankommen kann, ſich für ſeine Wiſſenſchaft auch Schüler von unten herauf zu ziehn, ſo wird dieſes Werkchen, vielleicht das inhaltreichſte und wohlfeilſte in ſeiner Art, hoffentlich ſeinen Zweck erreichen. Doch nicht

blos der Schule, auch dem Hauſe und ſeinen Kreiſen iſt es beſtimmt, und hofft ſelbſt Erwachſenen einigen Beifall, ſo wie billigen Recenſenten das Urtheil abzugewinnen, daß es mit Fleiß und Liebe gearbeitet, ſeinem Zwecke entſpreche. Den erſten Anfängern läßt ſich daraus die Geſchichte mit Hülfe des chronologiſchen Index erzählen. Höhern Claſſen, bis zur Univerſität hin, dient es auch zum Selbſtunterricht. Sogar Studirende geſtehen, meine ganz ähnliche deutſche Geſchichte, (Erlangen, 1831) troß des Mangels aller Literatur, mit Nutzen geleſen zu haben. Wenn hin und wieder Druckfehler unangezeigt geblieben, oder in einigen, wiewohl ſeltenen Fällen Reminiscenzen aus Heeren, Pölitz u. ſ. w. vorkommen: ſo findet das hoffentlich um ſo mehr ſeine Entſchuldigung, da übrigens der Verf. ſich bewußt iſt, dieſe Schrift für eine ihm theure Jugend nicht mit jener beliebten Sorgloſigkeit und Eile geſchrieben zu haben, die von ihm ſelbſt nur zu oft getadelt worden iſt. Daß die Culturabriſſe manche Lücke haben müſſen, entſchuldigt ſich mit der Oeconomie des Buches, welches auch dahin dringen ſoll, wo die curta domi supellex keine Bücherbreter füllen läßt. Die politiſchen Stürme der letzten Jahre ſind mehr für den Haus= als für den Schulbedarf geſchildert. Es iſt ſchwer, in dieſer Maſſe neueſter Ereigniſſe ſich nicht zu verwirren. — Endlich iſt die Geſchichte auch ein Wegweiſer, ſich nicht — wie Manche! — politiſch zu verirren und zu — verlieren.

Erlangen, 1. Juli 1833.

Digitized by Google

Einleitung.

Wenn Geſchichte das Geſchehene oder deſſen Kenntniß und Darſtellung iſt, ſo müßte eigentlich Allgemeine-, Univerſal- oder Weltgeſchichte ein Inbegriff Alles Geſchehenen überhaupt ſein; ſo wie die Welt ſelbſt, um es faßlich auszudrücken, ein Inbegriff alles Deſſen iſt, was man mit Vernunft und Sinnen in, über, unter und neben ſich wahrnehmen kann. Aber nicht einmal Raum und Zeit, die Grundpfeiler des ungeheuern Reiches des Geſchehenen, ermißt der ſchwache Menſchengeiſt; wie viel weniger erfaßt er das Ganze in deſſen Ueberſchwenglichkeit? Dunkel mag es Mancher geahnet haben, aber Ahnen iſt kein Wiſſen, und Geſchichte iſt Wiſſenſchaft.

Im beſchränktern, möglichern Sinne iſt allgemeine Geſchichte: eine beglaubigte Kenntniß (oder Darſtellung) der wichtigſten Schickſale der Erde und des menſchlichen Geſchlechts von der älteſten bis auf die neueſte Zeit. Aber wenn es ſchon ſchwer iſt, die 60 oder 80 Jahre des Einzelnen hiſtoriſch aufzufaſſen, ſo iſt es noch viel ſchwerer mit den faſt 6000 Jahren der geſammten Menſchheit. Darum gibt, und auch dies nur mit großen Anſtrengungen und nicht geringen Lücken, die allgemeine Geſchichte, eben nur das Allgemeine und Wichtigere, und begehrt nicht ängſtlich einzudringen in das Einzelne, Unwichtigere. Wie es eine Schneelinie der hohen Berge gibt, gibt es auch eine Höhenlinie des Univerſalhiſtoriſchen, in welche oft ganze Völker gar nicht, und einzelne Menſchen wieder hoch hinaufragen. Was dieſe Höhe nicht erreicht, kann zwar hiſtoriſch ſein, doch gehört es nicht der allgemeinen Geſchichte an. — Wie groß und ehrwürdig dieſe Wiſſenſchaft ſei, geht hieraus ſchon zum Theil hervor. Aber ohne ſie möchte es der Menſch auch überhaupt zu wenig Bildung, zu wenig anderem Wiſſen, nicht zum

Erkennen ſeiner ſelbſt und ſeiner Stellung auf der Erde bringen, möchte die Gegenwart nicht faſſen und das Treiben ſeines Geſchlechtes nicht begreifen lernen. Wie den Verſtand, ſo bildet ſie auch das Herz; warnt vor dem Böſen, indem ſie ſeinen Urſprung und ſeine Strafe zeigt; zieht zu dem Guten hin, das ſegensreich und mild durch Jahrhunderte und länger wirkt, und gibt, mehr als irgend ein anderes Wiſſen, die göttliche Religion ausgenommen, dem frommen Glauben an eine ewig waltende Vorſehung Stoff und Nahrung.

Aber wie ſegensreich, ſo mühſam iſt auch das Studium der Geſchichte. Manche Thatſache, hier klar und einfach hingeſtellt, gleicht dem Geldſtück, bei dem man nicht daran denkt, daß es erſt durch hundert und neue hundert oft lebensgefährliche Arbeiten zu dem werden konnte, was es iſt. Sprachen- und Schriftenkunde, Geographie, Alterthümer- und Zeitrechnungskenntniß, Mythologie, Münz-, Geſchlechter-, Wappenkunde und viel anderes Wiſſen braucht der Forſcher der Geſchichte; ein Jahrelanges Arbeiten, um oft nur ein kleines Buch zu liefern. Denn ohne dieſe Hülfs- und Vorkenntniſſe blieben jene Denkmäler, Inſchriften, Pergamente und Rollen, Münzen und andere Zeugen ihrer Zeiten nur todt und unverſtändlich. Dem Forſcher (und darum oft ſich ſelbſt) borgt nur der Lehrer der Geſchichte die gewonnene Wahrheit ab, und bringt ſie treu und faßlich denen wieder, die Begierde des Wiſſens weit über ihre Stuben, Mauern und Berge hinaustreibt, um zu lernen, wie alles, was ſie von Menſchenwerken und Einrichtungen ſehen, ſo geworden, und wie es einſt geweſen iſt.

Nur daß ſich dies allmählig und in gewiſſer Ordnung und Abtheilung nach Völkern und Zeitabſchnitten, erſt am faßlichſten mittheilen läßt; und **große** Aufmerkſamkeit der Lernenden erfordert, dann aber auch am reichlichſten ſich ſelbſt belohnt! —

Digitized by Google

Allgemeine Geſchichte. Erſtes Buch.

Geſchichte der alten Welt.

Von der älteſten Zeit bis auf die Völkerwanderung und den Untergang des römiſchen Reiches.

(Ohngefähr 4000 J. v. Chr. bis (375) 476 J. n. Chr. Geb.)

I. Abſchnitt. Von der älteſten Zeit bis auf die Gründung des Perſerreiches durch Cyrus. — 560 vor Chr.

Das ehrwürdigſte Buch des Chriſten, die Bibel, hebt auch mit der Schöpfung der Welt an, und gibt darüber die einfachſte und doch erhabenſte Erzählung. Im Anfange ſchuf Gott Himmel und Erde, dann das Licht, dann ſchied er Waſſer und Land, auf dem Lande wie im Waſſer ſchuf er Pflanzen und Thiere, und als endlich alles vorbereitet war, das erſte Menſchenpaar gleich erwachſen; in einer fruchtbaren Gegend, die zu deſſen Empfange von ſelbſt die erſten Lebensbedürfniſſe darbot; er gab ihm die Vernunft, damit er Herr der Erde werde, nach Gottes Ebenbilde, welcher Herr der Welten iſt. Wenn und wo dies geſchehen, wie lange dieſe Schöpfung gedauert, ergründet Niemand mehr. Aber wenn Vermuthung ſtatt Wahrheit dienen darf, mag es lange Zeit gebraucht haben, ehe die ewigen Naturgeſetze der Wärme, der Schwere, des Lichtes, der Kryſtalliſation u. ſ. w. einen für Aufnahme des Menſchen dienlichen und ausgeſtatteten Boden bereiten konnten, ſo daß die 6 Schöpfungstage vielleicht eben ſo viele Naturperioden andeuten könnten. Nicht minder iſt glaublich, daß in den Gebirgsthälern des nördlichſten Indien, in den glücklichen Gegenden des heutigen Kaſchemir, wo noch jetzt unſere Getreidearten und mehrere unſerer Hausthiere wild gefunden werden, nicht aber in Meſopotamien, wo zum Theil erſt Waſſerbaukunſt das Land bewohnbar machen mußte, und nachher

Babylon entſtand, die Wiege des Menſchengeſchlechts geſucht werden müſſe. Dorthin ſetzt auch das älteſte Volk der Erde, das Indiſche, den Sitz des Urweſens, aus deſſen Munde, Armen, Leib und Füßen die einzelnen Menſchenclaſſen hervorgegangen wären; dort entſpringen ſeine heiligen Ströme Indus und Ganges, die nach Süden, und andere, die nach Weſten ihren Lauf nehmen.

Adam oder der Menſch aus Erde, und Eva, die gebärende, oder beide ſchlechtweg Mann und Frau, lebten dort anfangs im einfachſten und darum wohl auch nur ſo glücklich geprieſenen Naturzuſtande, im Eden oder Paradieſe, wie der Orientale ſeine Luſtgärten zu nennen pflegt; denn nur ein Gartenleben konnte das der erſten Menſchen ſein. Aber dieſer Naturzuſtand mußte aufhören, als die erſten Menſchen ſich ihrer Vernunft und ihres freien Willens immer mehr bewußt wurden, als beſonders bei Vermehrung der Menſchen, die Leidenſchaften Streit und damit Verbrechen hervorbrachten. So wurde das Paradies und der unſchuldige Naturzuſtand verloren, als man Gottes Gebot zuerſt übertrat (Sündenfall); und als bald nachher Kain ſeinen Bruder Abel erſchlug, floß das erſte Menſchenblut; ein ſeitdem ununterbrochener Strom! Der erſte Menſch ſah noch die erſte Leiche!

Lange lebten die Erſtgeſchaffenen und ihre Kinder, ſo daß ſich das menſchliche Geſchlecht ſchnell vermehren mußte. Man breitete ſich demnach bald weiter aus, vielleicht dem Laufe der Flüſſe (natürlichen Wegweiſern, weil man Waſſer braucht) folgend. Weil aber die Natur nicht überall gleich ergiebig war, oder bald das Eine oder das Andere vorzugsweiſe gewährte, das Klima bald wärmer, bald kälter war; änderte ſich, wie das Aeußere des Menſchen, Farbe, Größe, Lebensart, ſo auch ſein Inneres, indem der Geiſt ſich bald mehr, bald weniger anzuſtrengen brauchte, die bisherigen Laute der Mittheilung ſich mit dem Bedürfniſſe vermehrten, ſich in Dialekte und endlich Sprachen ſchieden, Erfindungen gemacht wurden, und aus Familien Horden, Stämme und Völker wurden, wo bald der Aelteſte, oder der Tapferſte, Weiſeſte oder Reichſte das

Digitized by Google

höchſte Anſehen erhielt. Alles dies weiſet die Geſchichte nur ſparſam nach, aber es muß faſt ſo geweſen ſein.

So werden uns nur einige Erfindungen der früheſten Zeit, z. B. der Saiteninſtrumente durch Jubal, der Kunſt Metalle zu bearbeiten durch Tubal, namhaft gemacht, die aber ſchon manches vorhergegangene vorausſetzen. Die erſten Erfindungen müſſen die nächſten Bedürfniſſe der Menſchen befriedigt haben; und dieſe ſind Nahrung, Obdach und Kleidung. Baum und Höhle gaben die natürliche Wohnung, aber auch Anlaß zu künſtlicherem Anbau aus Zweigen, Pfählen oder Erdwänden; daß ausfallende Körner oder in die Erde herabgebogene Zweige neue Pflanzen und Bäume gaben, führte auf Ackerbau und Anpflanzung, Bearbeitung und Düngung der Erde. Daß manche Thiere, die man meiſt nach ihrer Stimme nannte, ſich mehr an den Menſchen gewöhnten, ließ bald auf Erhaltung und Fortpflanzung derſelben Bedacht nehmen; die Milch derſelben war ſchmackhaft, nicht minder ihr Fleiſch; ihr Fell konnte Bedeckung werden. Der wilden Thiere erledigte man ſich mit der Keule (der natürlichſten Verſtärkung der Fauſt) oder dem geſchwungenen Steine (Schleuder); Thierknochen verſchärften die Spitze der Stange zur Lanze, und ein getrockneter Darm an beiden Enden eines biegſamen Holzes befeſtigt, gab nicht allein Ton, ſondern auch einem daran gehaltenen zugeſpitzten Stabe (Pfeile) größere Schnellkraft. In Felſenſpalten oder unter Baumwurzeln fand man glänzenderes Geſtein (Metall), das ſich mit ſchweren Steinen breit oder ſpitzig ſchlagen ließ. Der zündende Blitz oder zufällige Reibung mehrerer Hölzer erzeugte das Feuer, deſſen Werth man ſchnell begriff, es ganz beſonders hoch hielt, verehrte, und zu ſeiner fortdauernden Unterhaltung beſondere Männer anſtellte. Vielleicht war dies der erſte Urſprung der Feuer-Prieſter. Andere führte die allgemeine Trennung in weite Steppen, wo nur die Heerde alleinige Nahrung und der Nomadiſchen Lebensart den Urſprung gab. Ueber Stäbe gelegte Felle waren die erſten Zelte. Andere kamen in Wälder, wo Jagd, — andere an Flüſſe, wo Fiſchfang den

Digitized by Google

Hunger ſtillen lehrte. Manche gelangten ans Meer, und fanden große angeſchwemmte Stämme, die aneinander gefügt, oder ausgehölt zu Floß und Kahn werden konnten. Auch des Töpfers Kunſt mußte ſehr alt ſein, und ein am Feuer ſich verhärtendes Gefäß leitete auf das Brennen deſſelben. Die älteſten Speiſen aß man roh; aber Feuer und irdene Gefäße führten aufs Kochen, Backen u. ſ. w., und Handmühlen zum Zerreiben des Getreides ſtatt des Zerſtoßens waren wenigſtens ſchon zu Moſes Zeit üblich. Ueberhaupt war an den Gebrauch des Feuers eine Reihe von Erfindungen geknüpft (daher auch eine alte Mythe es als ein vom Himmel geraubtes köſtliches Gut bezeichnete). Der Umgang mit den Thieren, die, krank, ſich ſelbſt gewiſſe Kräuter ſuchten, leitete auf die erſten Spuren der Heilkunde. Das Eigenthum führte zu dem Streite über das Mein und Dein und zu den erſten Rechtsbegriffen; die Aelteſten, Weiſeſten, wo nicht die rohe Gewalt entſchied, wurden Richter. Das Leben im Freien führte auf Beobachtung der Geſtirne; die Sonne mit ihrer befruchtenden Wärme, die Elemente mit ihren furchtbaren Wirkungen erregten Freude oder Furcht und Staunen. Man hielt ſie, wie auch der roheſte Menſch eine dunkle Ahnung von etwas Höherem hat, für erhabenere und mächtigere Weſen, deren Zorn durch Darbringung des Beſten, was man hatte, beſänftigt ſein wolle. Bald wurden auch Thiere Symbole oder Sinnbilder gewiſſer ehrfurchterweckender Eigenſchaften, und wurden verehrt; und einzelne Menſchen weiheten ſich beſonders dem Dienſte ſolcher angebeteten Gegenſtände. Das Gute wurde der Sonne, dem Lichte, überhaupt einem guten Weſen; das Böſe der Nacht und einem böſen Weſen zugeſchrieben; an jenes knüpfte ſich der Begriff des Entſtehens und Erhaltens; an dieſes der des Zerſtörens an.

Aber mit dem Allen waren zwar die Menſchen klüger, aber nicht beſſer und frömmer geworden, und daher, ſo erzählt jene heilige Urkunde, beſchloß der Schöpfer, die Menſchen bis auf Eine fromme Familie (Noah) durch eine große Fluth (die ſogenannte Sündfluth) wieder von der Erde zu vertilgen. Noah erhielt

Digitized by Google

den göttlichen Befehl, ſich und die Seinigen, nebſt vielen Thieren in ein großes Schiff zu flüchten, welches endlich, nachdem die Fluth ſich verlaufen, auf dem Gebirge Ararat in Vorderaſien ſtehen blieb. Auch bei andern Völkern hat ſich die Sage großer Ueberſchwemmungen erhalten, und ſelbſt in Amerika bei den Ureinwohnern geht (nach Humbold) eine gleiche Sage von der Fluth und dem Rettungsſchiffe, welches auf einem Gebirge ſtehen geblieben ſei. Durch dieſe Fluth wurde Noah der zweite Stammvater des Menſchengeſchlechts, das ſich von nun an durch Noahs Söhne: Sem, Ham und Japhet und ihre Nachkommen, der Länderſcheide der 3 Erdtheile näher, auch nach Europa und Afrika verbreitete. Am ſchnellſten gediehen Staaten, wo Ackerbau die Quelle des Unterhaltes wurde, weil da der Menſch an den unbeweglichen Beſitz gefeſtet war. Dort wurde die Hütte eher zum Haus, das die Felder umgaben; wegen der Sicherung gegen Thiere und Menſchen (da nicht alle arbeiten, aber wohl leben wollten) umgab man das Eigenthum mit Graben oder Zaun; mehrere Familien baueten ſich in der Nähe an, und gründeten ſo Dörfer, die wegen gemeinſchaftlicher Bedürfniſſe und des Geſelligkeitstriebes immer mehr anwachſend nur einer gemeinſchaftlichen Befeſtigung bedurften, um als Städte dazuſtehen. Von ſolchen Städten ſind die erſten und älteſten kleinen Staaten ausgegangen, die ſich nun immer mehr vergrößerten, und allmählig zu Reichen anwuchſen, je nachdem ſich einzelne Eroberer, die gewöhnlich mit Unterdrückung des eigenen Stammes anfingen, in ſolchen Reichen hervorthaten. Deſpotismus (vom Hausweſen ausgegangen) gründete und erhielt ſolche Staaten, bis ein noch Mächtigerer über ſie kam.

Jener oben angegebenen Wiege der Menſchheit am nächſten geblieben, waren die Stämme der Indier, zwiſchen Indus und Ganges, zum Theil noch heute der älteſten Ernährungsart mit Pflanzen getreu. Schon in ſehr früher Zeit gediehen ſie zu hoher Cultur, hatten ein uraltes Religionsſyſtem von einem Urweſen, einer erſchaffenden, erhaltenden und zerſtörenden Gottheit — Parabrama; Brama, Wiſchnu, Schiwen,

Digitized by Google

— von Verkörperungen (Incarnationen) und Verwandlungen der Götter, von Seelenwanderung und Ausfluß aller Dinge aus Gott (Emanation), hatten Dichtungen (die zum Theil noch vorhanden ſind), und eine ſehr ſcharfe Abſonderung in 4 erbliche Stämme: Braminen (Prieſter und Gelehrte), Kſchetryas (Krieger), Waiſchyas oder Banianen (Gewerbetreibende) und Sudras oder dienende; unter denen die Prieſter- und Soldaten-Kaſten, als die befehlenden, wahrſcheinlich früher Eroberer des Landes geweſen waren. An ihren ungeheuern Pagoden und Tempelgrotten, wie denen zu Carli, Ellore, Elephante und Salſette ſcheinen ganze Völker und Jahrhunderte gebaut zu haben; aber die Baukunſt und die Religion unterſtützten ſich wechſelsweiſe. Nur hiſtoriſche Thatſachen weiſen ſich wegen Entfernung und Zerſtücklung des Volkes in älteſter Zeit kaum nach.

Ein noch ſeltſameres Schauſpiel bietet das Volk von China dar. Schon früh gereift zu mannichfacher Cultur (Schrift, und zwar einſylbige, ein Zeichen ſehr hohen Alters, Compaß, Sterndeutung, Staatsverfaſſung erſcheinen dort ſehr früh) blieb es auch unbeweglich ohne Vor- und Rückſchritt mit ſtrenger Abſonderung von allen andern Völkern ſtehen, und noch heute erhalten nach Tauſenden von Jahren die Bonzen die Religion ihres Foh und die einfachen Sittenſprüche des chineſiſchen Geſetzgebers Con-fu-tſee (Confucius 550 v. Chr.) aufrecht. An ihrer Erſtarrung und Selbſtzufriedenheit prallte fremde Cultur und fremder Einfluß ab; ſie ſchützte mehr als ihre 200 vor Chriſtus gegen nördliche Nomadenhorden aufgeführte faſt 300 Meilen lange Mauer.

Zwiſchen dem Indus und Tigris blüheten nach und nach mehrere Staaten auf, von denen Medien in den letzten Jahrhunderten dieſes Zeitabſchnittes erſt bedeutend, und Bactria, nördlich davon, durch den berühmten Geſetzgeber Zerduſcht — Zoroaſter um 600 v. Chr. — berühmt war. Sein Lichtgeſetz, noch in den heiligen Zendbüchern erhalten, leitete alle Dinge von dem Urweſen, der Zeit ohne Gränzen, Zeruane Akerene her, welches Ormuzd, oder das gute Weſen,

Digitized by Google

und Ahriman, das böſe Weſen, ſchuf. Beide (auch Licht und Finſterniß) waren mit einem Hofſtaate von guten und böſen Geiſtern umgeben. Der Kampf beider Mächte endet nach 12000 Jahren mit dem Siege des Lichtes und des Guten. Zerduſcht kannte Unſterblichkeit der Seele, und einſtige Vergeltung nach der Auferſtehung der Todten. Seine auf Religion geſtützte Geſetzgebung war ein Ideal von Deſpotismus, da der Orientale ſich keine andere Regierungsform denken kann. („Tröſtend, ſagt der unſterbliche Herder — tröſtend iſt's für den Forſcher der Menſchheit, daß die Natur bei allen Uebeln, die ſie ihrem Menſchengeſchlechte zutheilte, in keiner Organiſation den Balſam vergaß, der ihm ſeine Wunden wenigſtens lindert. Der Aſiatiſche Despotismus, dieſe beſchwerliche Laſt der Menſchheit, findet nur bei Nationen ſtatt, die ihn tragen wollen, d. i. die ſeine drückende Schwere minder fühlen. Mit Ergebung erwartet der Indier ſein Schickſal, wenn in der ärgſten Hungersnoth ſeinen abgezehrten Körper ſchon der Hund verfolgt, dem er ſinkend zur Speiſe werden wird; er ſtützet ſich an, damit er ſtehend ſterbe, und geduldig wartend, ſieht ihm der Hund ins blaſſe Todesantlitz; eine Reſignation, von der wir keinen Begriff haben und die dennoch oft mit den ſtärkſten Stürmen der Leidenſchaft wechſelt.")

Zwiſchen dem Tigris und Euphrat, auch bald über beide Flüſſe ausgedehnt, kommen die Reiche von Aſſyrien und Babylonien vor. Die Geſchichte beider Reiche dreht ſich um ihre ungeheuern Hauptſtädte, Babylon und Ninive, von denen das erſte von Belus oder Nimrod, das andere von Ninus, einem Nachkommen Aſſurs und Sems gebaut wurde. Wichtiger als viele Könige beider Reiche, iſt die Waſſerbaukunſt, womit man die Flüſſe einengte und Kanäle ſchuf, durch welche das Land bewohnbar gemacht wurde. Der Babyloniſche Thurm, ein Sonnentempel, zugleich Vereinigungspunkt auf den unabſehlichen Ebenen, und die ehrwürdige Sage von der Sprachverwirrung der Menſchen, deuten auf den lebendigſten politiſchen und Handelsverkehr ſehr verſchiedener Völker und auf die erſte Erbauung ſicherer und feſter Wohnplätze. Die Gebäu-

Digitized by Google

de, beſonders die Mauern von 100 Ellen Höhe und großer Breite mit 100 Thoren waren von Ziegeln und Erdharz, den einzigen Baumaterialien jener Gegend. An die Königsnamen einer Semiramis, eines Ninus, Ninyas, Sardanapal (888), knüpfen ſich nur unbeſtimmte Sagen an; nach des weibiſchen Sardanapals Selbſtverbrennung in ſeinem Pallaſt, bilden ſich aus dem zuſammeneroberten Staate wieder eigene Reiche: Babylonien (630) von den Chaldäern erobert; und unter den Königen Nabopolaſſar, Nebukadnezar, Nabonnedus mächtig (536); Neu-Aſſyrien (Pful, Tiglatpileſar, Salmanaſſar, Aſſarhaddon, Sanherib u. ſ. w.) und Medien (Ekbatana Hauptſtadt, und der Stamm der Magier herrſchend; Dejoces, Phraortes, Cyaxares, Aſtyages, Könige), bis endlich alle unter die perſiſche Oberherrſchaft fallen. Außer dem Handel, waren Spinnereien, Webereien, Färbereien zu Babylon berühmt, und die Prieſter (Chaldäer) in Aſtronomie, Aſtrologie und Heilkunſt ſo wie in der Geſetzauslegung erfahren.

Sehr alt iſt auch die Geſchichte der Hebräer; Verfaſſung, Religion und Volksleben bald höchſt eigenthümlich. Ein nomadiſcher Emir, Abraham, (2000 v. Chr.) zog über den Euphrat nach Weſten mit ſeinen Heerden und wurde durch ſeinen Sohn Iſmael Stammvater der Araber, durch Iſaak und Jakob (mit ihm ſelbſt die 3 Patriarchen) und wieder deſſen 12 Söhne das verehrte Stammhaupt des nachherigen iſraelitiſchen oder jüdiſchen Volkes. Hungersnoth führte Jakob und ſeine Söhne nach Aegypten, wo ſie durch den früher dahin verkauften und durch ſeine Klugheit zum Groß-Vezier emporgeſtiegenen Joſeph im Lande Goſen als Nomaden leben durften. Allein den Aegyptern wegen ihres dort verachteten Hirtenlebens ein Gräuel, wurden ſie bald ſehr gedrückt, bis nach 400 Jahren aus ihrem Volke ein Retter für ſie auftrat. Moſes (das Wunderbare ſeiner Jugend theilte er mit andern Nationalhelden) führte nach vielem Widerſtreben und endlichem Untergange des Königs oder Pharao von Aegypten ſein zu 2½ Millionen Köpfen angewachſenes Volk durch das rothe Meer in die Wüſte Nordarabiens, und gab während des 40jährigen Umherziehens dort ſeinem Volke eine

Digitized by Google

religiös-politiſche Verfaſſung, die auf dem alten Glauben an einen Einzigen ſein Volk ſchützenden Gott und auf der Umgeſtaltung ſeiner Nomaden zu einem ackerbauenden Volke, beruhte. Noch ſind die 10 Gebote ein ehrwürdiger Ueberreſt ſeiner Geſetzgebung. Endlich, nachdem ein kräftigeres Geſchlecht den Götzendienſt und die Fleiſchtöpfe Aegyptens vergeſſen hatte, führte Joſua daſſelbe gegen Kanaan (nachher Paläſtina), wo einſt Abraham ſchon gelebt hatte und welches man längſt als das von Gott verſprochene oder gelobte Land betrachtete. Nach langen Kämpfen mit den vorgefundenen Einwohnern, theilten ſich die 12 Stämme in Paläſtina; ein beſonderer Prieſterſtand war durch alle Stämme vertheilt, und der Hoheprieſter war der Vertreter des Volkes bei ſeinem unſichtbaren Könige und Gotte Jehovah. Oft kämpfte man unglücklich gegen die Feinde; oft vergaß man, mitten unter vielen Abgöttereitreibenden, den Alleinigen. Dann traten Richter und Propheten auf, warnten und retteten das Volk. So ſchlug der ſtarke Simſon, der jüdiſche Herkules, die Philiſter; ſo Jephta die Ammoniter. Endlich forderte das Volk vom Hohenprieſter Samuel einen ſichtbaren König, wie die andern Völker hätten, und erhielt den tapfern und ſtattlichen Saul, den Sohn Kis, der aber mit Samuel zerfiel und nach einer unglücklichen Schlacht mit den Philiſtern, dem vom Samuel heimlich geſalbten David durch Selbſtmord Platz machte (1055). David, König und Pſalmendichter, war auch glücklicher Feldherr; eroberte Jeruſalem mit der Burg Zion und bereitete einen Tempelbau vor, der das Nationalheiligthum der Bundeslade aufnehmen ſollte. Nach manchem, durch ſeine Vielweiberei veranlaßten, Familien-Kummer Davids trat ums J. 1015 der prachtliebende und weiſe Salomo, ſein Sohn, die Regierung an, baute den berühmten Tempel, und Palmyra, legte aber durch ſeine verſchwenderiſche und drückende Serairegierung den Grund zum Verfalle des Reiches. Denn nach ſeinem Tode (um 975) blieben nur 2 Stämme (Reich Juda) ſeinem deſpotiſchen Sohne Rehabeam treu, während 10 Stämme ſich Jerobeam zum Könige wählten und

das Reich Iſrael, mit der Hauptſtadt Samaria gründeten. Nach manchen traurigen Schickſalen, die auch die wenigen beſſern Könige, und Propheten wie Elias, Jeſaias, Jeremias, mit der Belebung der Meſſiasidee, nicht abwenden konnten, wurde Iſrael ſchon 722 und Juda 588 vor Chr. eine Beute der Aſſyriſchen und Babyloniſchen Reiche. Der Kern des Volkes wurde auf 70 Jahre nach Babylonien verpflanzt (babyloniſche Gefangenſchaft), bis Cyrus die Rückkehr verſtattete.

Nördlich von Paläſtina, in einem ſchmalen Küſtenſtriche Syriens, wohnten die Phönizier. Nicht Weltreiche und Weltreligionen gingen von ihren zahlreichen und faſt übervölkerten Städtegebieten aus, wohl aber der Welthandel oder der Waarentauſch zwiſchen den Produkten Aſiens, Afrikas und Europas. Der Libanon lieferte ihnen das Holz zur Schiffahrt, die, wie faſt überall, ſo auch bei ihnen, erſt blos Seeräuberei geweſen war. Sidon und Tyrus, die wichtigſten dieſer Städte, gründeten an wohlgelegenen Orten der Mittelmeerküſten Colonien, (ſo in Afrika, Sicilien, Spanien, Griechenland u. ſ. w.). Sogar einen Theil Afrikas und Europas umſchifften ſie längſt den Küſten. Dieſem thätigen Volke werden die unſchätzbaren Erfindungen der Buchſtabenſchrift durch Taaut (Weisheit) der Rechenkunſt, des Stempelns des Metalles, des Webens, Färbens mit Purpur, des Glaſes zugeſchrieben. Mit dem inneren Aſien ſtand es durch Karavanen in Handelsverbindung. Als Alexandria in Aegypten den Welthandel ſpäter an ſich zog, ging der phöniciſche unter.

In Klein-Aſien bildeten ſich viele kleine Staaten, beſonders der Phrygiſche (Gordius und ſein Knoten, den nachher Alexander mit dem Schwerte löſete; Midas mit ſeinen alles in Gold verwandelnden Händen und den Eſelsohren!), der Lydiſche, der durch Cyrus unterging, und der Trojaniſche, wo Teucer, Dardanus, Tros, Ilus, Volk und Stadt den Namen gaben! 1180 ging Troja unter Priamus (Vater des Paris, Hector) durch die vereinten Griechen, in einem Rachekriege unter. Die weſtlichſte Küſte

beſetzten griechiſche Stämme. — Dies die wichtigſten Staaten in Aſien, vor 560.

Von **Afrika** wurde im Alterthume nur der nördlichere Theil bekannt, wohin wahrſcheinlich über Arabien Indiſche Cultur gekommen war. Die **Aethiopier** lebten bald als Hirten, Jäger, Fiſcher, bald Ackerbau- und Handeltreibend. Von **Meroe**, einem ihrer älteſten Staaten, verbreiteten ſich Colonien, Religion und Prieſterthum, dem Nile folgend, in das alte Wunderland **Aegypten**, wo ſich nicht ohne Einfluß auf den ernſten Character des Volkes, Leben und Tod in der üppigſten Fülle des Nilthales, in den ſtarren Felſenwänden am arabiſchen Meerbuſen und den ungeheuern Wüſten nach Weſten zu begegnen. Aus allmähligen Einwanderungen und Siegen gebildeter Stämme über die rohern vorgefundenen, entwickelten ſich auch erbliche Kaſten, unter denen, wie in Indien, Prieſter und Krieger obenan ſtehen, und Gewerbebetreibende, Schiffer, Hirten die unteren ſind. Aus Tempelanlagen bildeten ſich kleine Staaten, unter denen Theben mit 100 Thoren, in Oberägypten, und Memphis in Mittelägypten die wichtigſten waren. Später erſt wurde der untere Theil, das Delta, cultivirt. Dunkel und nur aus den großen Tempelmonumenten einigermaßen zu erkennen, iſt das Alter des Staats und die Geſchichte der älteſten Könige (Pharaonen), deren erſter, Menes, um 2300 vor Chriſto gelebt haben ſoll. Es werden 330 Könige nach ihm angeführt, ſie ſtanden aber unter dem beſchränkenden Einfluſſe der Prieſter, die ihr Anſehen durch große Baudenkmäler (z. B. Tempel des Phtha oder Vulkan zu Memphis) zu verewigen ſuchten. Zu jenen, zum Theil noch übrigen, Baumonumenten gehören außer den ungeheuern Tempeln mit ihren Coloſſen, der See Möris, das Labyrinth, die Begräbnißhöhlen, die Pyramiden von 5—800 Fuß Höhe, (wahrſcheinlich doch Grabmäler), Obelisken, viereckige Säulen aus einem Stücke von 50—180 Fuß Höhe, vielleicht Sonnenzeiger. Auf denſelben findet man die heilige Zeichenſchrift (Hieroglyphen), an deren Deutung man jetzt ſo rüſtig arbeitet. Welche Maſſe von mechaniſchen, geometriſchen und aſtronomiſchen Kenntniſſen ſetzen aber dieſe uralten Monu-

mente nicht voraus? Nicht minder merkwürdig waren die Aegypter durch ihre Ausſchließung aller Fremden; durch ihr Einbalſamiren der Todten, die ſie als Mumien ſelbſt bei Gaſtmälern um ſich ſtellten; durch ihre Anbetung mancher ſchädlichen oder nützlichen Thiere: Apis, Ichneumon, Ibis, Krokodil u. ſ. w.; durch ihr Todtengericht, ihren Glauben an Seelenwanderung und Fegfeuer; durch ihre Malereien, Sculptur, Erfindung des Schreibmaterials aus der Wurzel der Papyrusſtaude (Papier). Ihre Religion ging aus der Anſchauung der Natur hervor; ſie beteten verſinnbildete Naturkräfte an, auch im Typhon und Oſiris ein gutes und böſes Weſen; in der Iſis die Natur und den Mond; im Phtha das Feuer. Die Prieſter- oder höhere Religion (zum Unterſchied vom rohern Volksglauben) erhielt ſich in Myſterien oder geheimnißvollen Weihen und Feſten. — Schon zu Abrahams und Moſes Zeiten beſtand eine geordnete Staatsverfaſſung zu Memphis. Mit Seſoſtris (um 1500), der das Land in Bezirke (Nomen) eintheilte und große Eroberungen machte, beginnt die politiſche Wichtigkeit und die Heldenzeit des ägyptiſchen Staates; aber die wenigſten Könige ſind bekannt. Um 630 zerfiel das Reich unter 12 Fürſten, deren einer Pſammetich mit griechiſchen Söldnern die Alleinherrſchaft erzwang, den Ausländern das Land öffnete, worauf der Seehandel ſehr blühend wurde. Endlich wurde 525 auch dieſer Staat dem Perſiſchen Weltreiche unterworfen.

Weſtlich von Aegypten lagen mitten im Sandmeere, wie Inſeln, grüne Strecken, welche Ruheplätze für die Karavanen wurden, wo der lechzende Wanderer und das langdurſtende Kameel, das Schiff der Wüſte, wieder friſches Waſſer und Schatten fanden. Auch Sitze großer Heiligthümer waren dieſe Oaſen, Ammonium, Augila u. a. Verfolgte man dieſen Weg weiter, ſo kam man entweder nördlich nach Cyrene und Barka, oder ſüdweſtlich ins Land der Garamanten und von da nordweſtlich endlich nach Karthago, der berühmteſten von Dido geſtifteten Tyriſch-phöniziſchen Colonie (888). Kann auch das zerſchnittene Ochſenfell ſo wenig, als des Aeneas Beſuch bei der Stifterin, einen hiſtoriſchen

Digitized by Google

Grund haben: ſo ſtieg doch durch ſeine glückliche Lage und die mitgebrachte Handelspolitik dieſer Punier (Phönizier) der Wohlſtand und der Umfang dieſes Staates, der ſelbſt wieder eine Menge Colonien ausſendete, ungemein. Ihr Seehandel erſtreckte ſich bis zu den Canariſchen Inſeln und bis in die Nähe Englands und zu den Bernſteinküſten der Oſtſee; ihr Landhandel auf den großen Karavanenſtraßen ins Garamantenland und nach Aegypten, wo man wieder Arabiens und Indiens Produkte vorfand. Zwei Suffeten (Richter), lebenslänglich vom Volke gewählt, hatten die höchſte Staatsgewalt; im Kriege führten beſondere Feldherrn; ein doppelter Rath ſtand den Machthabern zur Seite. — Die übrige Küſte des bekannten Afrika war mit griechiſchen, phöniziſchen und karthagiſchen Colonien angefüllt.

Europa war in dieſem Zeitraume nur erſt in ſeinen ſüdlichſten Theilen bekannt; denn der Name Skythen war nur ein unbeſtimmter Ausdruck für die Völker nördlich von dem ſchwarzen Meere und den Donaumündungen, und die Kenntniß des Nordens erſetzten wunderbare Sagen und Fabeln, von Karthagern und Phöniziern aus Handelseiferſucht gern unterhalten und vergrößert. Deſto größere Aufmerkſamkeit zieht ſchon der glückliche Südoſt-Winkel Europas auf ſich, zwei Erdtheilen benachbart, und von der Natur ſelbſt zur mannichfachſten Cultur angewieſen. Die älteſte griechiſche Geſchichte verliert ſich in unentwirrbare Sagen ägyptiſchen und aſiatiſchen Urſprungs; aber der Grieche griff ſie mit lebendigem Geiſte auf und ſchmolz ſie zu einer nationellen Urgeſchichte um, auf welcher ſeine Cultur und ſeine Religion fußten. Urſtämme wie Theſſalier, Thracier, Pelasger u. A. vermiſchten ſich, oder unterlagen kleinaſiatiſchen, phöniziſchen, ägyptiſchen Einwanderungen, die ihnen erſt Cultur, Geſetz und Anfänge der Wiſſenſchaft mitbrachten. Dann erſt erſcheint der gemeinſchaftliche Name Hellenen. Jene Colonienführer Cecrops und Danaus aus Aegypten, Cadmus aus Phönizien, Pelops aus Myſien (zw. 1550 und 1400) und viele ihre Nachkommen gehören noch der beglaubigten Geſchichte nicht an; aber dieſe knüpft ſich an ſie und ähnliche Nationalhelden, und gewiß iſt, daß

Digitized by Google

die Griechen regelmäßige Ehe, Acker- und Oelbau, Schrift, Metallbearbeitung und Bergbau, Orakeldienſt, Schifffahrt, Handel, Myſterien, ſchon ſehr frühzeitig kannten. Athen, Sparta, Theben, Argos, Mycene, waren alte Städte oder kleine Reiche unter Königen, die durch ihre mythiſche Abkunft erſt ehrwürdiger wurden. Gleich vermiſcht war auch die Religion der Griechen; aber ſo fremd ihre Beſtandtheile waren, auf griechiſchem Boden wurde ſie griechiſch, mit der Sage und Geſchichte verwebt und in das Volksleben eingeführt. Sie dachten ſich ihre Götter menſchlich und ſtanden ihnen darum näher, und bedurften keiner eigennützig-vermittelnden Prieſterkaſte. Zwiſchen Göttern und Menſchen ſtanden die Heroen, wie Dionyſos, Herkules, Caſtor und Pollux, Minos, und fabelhaft wie ſie, mögen Deukalion, Jaſon, Prometheus, Theſeus, Perſeus, Amphictyon u. a. geweſen ſein; poetiſch ausgeſchmückt jener ums J. 1250 auf dem Schiffe Argo unternommene Zug nach Kolchis, zum goldenen Widderfelle (wo vielleicht Felle Goldkörner in Flüſſen auffingen), jene Kämpfe der ſieben Fürſten gegen Theben, und deſſen Einnahme, 1225 und 1215; und ſelbſt die erſte Nationalunternehmung gegen Troja (1190) würde ohne Homers ewig herrliche Geſänge wenig anders als ein großer und glücklicher Seeräuberzug erſchienen ſein. Götter und Menſchen fechten unter einander, ſchimpfen ſich, werfen mit Steinen und ſchlagen oft mit Keulen um ſich. Erſt das Gemüth eines poetiſchen Volkes hat jenen Achill, Odyſſeus, Ajax, Agamemnon, Menelaus, Neſtor, Diomed und andere zu jenen göttergleichen Heldenidealen umgeſtempelt. — Nach einer großen Wanderung, die ein griechiſcher Stamm der Dorier, unter den Herakliden oder Nachkommen des Herkules, (um 1100) erobernd in den Peloponnes (jetzt Morea) vornahm, bekommt der Griechen Geſchichte einige Sicherheit, und die einzelnen Stämme (Aeolier, Aetolier, Jonier, Dorier) und Landſchaften treten beſtimmter hervor. In Nordgriechenland iſt beſonders Theſſalien; im Mittelgriechenland vorzüglich Böotien (Theben), Attika (Athen); im Peloponnes unter andern Korinth, Elis, Arkadien, Meſſenien und

Digitized by Google

Laconika (Sparta) zu merken. Zu Griechenland wurden noch die Inſeln Creta, Cypern, Rhodus, Salamis, Euböa, Aegina, Delos, Paros u. a. gerechnet. Unter allen Staaten aber heben ſich wiederum Athen und Sparta vorzugsweiſe hervor, Repräſentanten zugleich der Demokratiſchen und der Ariſtokratiſchen Verfaſſungsweiſe, je nachdem der ſelbſt in der Sprache erkennbare mildere Joniſche Geiſt, wie in Athen, oder der rauhere, herriſchere Doriſche, wie in Sparta vorwalteten. Auſſerdem hat kein Volk der alten Welt ſo viele Colonien ausgeführt, iſt keines ſo einflußreich auf Cultivirung entfernter Länder geworden, als das griechiſche. Die Weſtküſte Kleinaſiens, mit den herrlichen Städten Smyrna, Epheſus, Milet; ganz Unteritalien (davon Großgriechenland genannt, mit Tarent, Sybaris, Neapolis u. a. m.), Sicilien (Meſſina, Syrakus u. ſ. w.) trugen griechiſche Pflanzſtädte. Auf Sardinien, Corſika, an der galliſchen und ſpaniſchen Küſte (Maſſilia oder Marſeille, Sagunt), in Afrika (Cyrene), am ſchwarzen Meere (Byzanz), an der macedoniſchen und thraciſchen Küſte hatten die Griechen Niederlaſſungen. So ſehr ſich aber die Griechen in einzelne Stämme, Staaten und Landſchaften zerſplitterten: ſo blieben ihnen doch unverkennbar Sprache, Orakel, (Delphi, Dodona, die bald als unmittelbare Stimmen der Götter, großen politiſchen Einfluß bekamen), die großen National-Feſte und Spiele (die Nemäiſchen, Iſthmiſchen, Pythiſchen, Olympiſchen), ihre Myſterien (Eleuſis), ihre Amphictyonieen als gemeinſame und vereinigende Einrichtungen. Auch die Geſetzgebung eines Lykurg (880) für Sparta, die auf Gleichheit des Vermögens, der Erziehung und Bildung zu einem ſtarken Menſchenſchlag hinarbeitete, darum der Verweichlichung und dem Luxus ſich widerſetzte, aber Ehrfurcht gegen das Alter, Gehorſam gegen das Geſetz, und Tapferkeit beſonders bezweckte (Stadt ohne Mauern, eiſernes Geld, ſchwarze Suppe); die Geſetzgebung eines Solon (590) für Athen, der die Volks-Regierung in die Hände der Gebildetern und Wohlhabendern bringen wollte, um der Anarchie und Ariſtokratie gleich ſehr entgegen zu arbeiten (wenn gleich der talentvolle Piſi-

Digitized by Google

ſtratus zeigte, daß man ſich auch unter dieſer Verfaſſung zu einem Uſurpator mit Hülfe des Volks aufſchwingen könne); die Geſetzgebungen eines Zaleukus (660) und des ſpätern Charondas in Großgriechenland; der geheime Bund, den Pythagoras der Samier 540—510 in Kroton zur Bildung künftiger Staatsmänner ſtiftete — deuten auf die Maſſe politiſcher Ideen und damit zuſammenhängender Staatsverfaſſungsverſuche bei den Griechen hin. In Sparta ſtanden 2 Könige, mit einem Senat und nachher auch Ephoren an der Seite, dem Staate vor. In Athen erſt Könige bis Codrus 1068, dann Archonten mit Volksausſchüſſen und Volksverſammlungen. Beiden Verfaſſungen mehr oder weniger ähnlich waren die der übrigen griechiſchen Staaten. Schon in dieſen Zeitraum der griechiſchen Geſchichte fallen einige der vorzüglichſten Dichter und Weltweiſe; denn wenn ſich auch von Muſaeus, Linus, Orpheus nichts erhalten hat, vielleicht auch nichts erhalten konnte: ſo ſind doch von Homer (900) aus Kleinaſien („ſeine Werke ſind vorhanden, er ſelbſt wird noch geſucht" ſagt ein Neuerer von ihm), von Heſiod kurz nach demſelben, noch unſterbliche Leiſtungen epiſcher Dichtkunſt; von Alcäus, Erinna, Sappho, Anakreon und Pindar Oden und Hymnen, von Tyrtäus Kriegslieder ganz oder in Bruchſtücken vorhanden; ſo fallen doch in den Schluß dieſes Zeitraums noch die ſogenannten ſieben Weiſen: Solon, Thales, Periander, Pittakus, Bias, Chilon, Cleobulus und die Anfänge der nachherigen griechiſchen Philoſophie, ſo wie die Keime jener Blüthen, welche das griechiſche Volk, in geiſtiger Hinſicht, zum Hauptvolk der alten Welt gemacht haben.

In politiſcher Hinſicht ſollte in Italien das Hauptvolk der alten Welt ſich bilden. Uralte Einwanderungen und Stammvölker, wie Oenotrer, Auſoner (Osker), Sabeller, Pelasgiſche Tyrrhener, Umbrer, Sikuler u. ſ. w. ſind dort ſchwer mehr auseinander zu ſcheiden, und in Sage und Poeſie liegt beſonders die älteſte Geſchichte der Römer tief verhüllt. Wenigſtens mögen alte National-Dichtungen in Proſa und Geſchichte aufgelöſet in älteſter Zeit reichlich mit unterlaufen. Das gebildetſte und mächtigſte Volk vor der

Römer Auftreten, waren die vom Norden gekommenen Etrusker, die Beſieger der Tyrrhener; ihre Religion und Verfaſſung, ihre Cultur überhaupt wirkte mächtig auf Rom ein. Rom, welches wahrſcheinlich aus einem tyrrheniſchen Orte auf dem Palatinus und einem ſabiniſchen auf dem Quirinal zuſammengewachſen iſt, galt ſpäter für eine Colonie von Alba, das wieder Lavinium und dem Aeneas ſeinen Urſprung verdanken ſollte. Amulius und Numitor, Albas Könige, Rhea Sylvia die veſtaliſche Jungfrau, die wunderbare Rettung des Romulus und Remus, ihrer Söhne, durch eine Wölfin, vergißt man aber gern über der ſpäteren Wichtigkeit des Staates, der, wie faſt kein anderer, aus dem unanſehnlichſten Anfange zu der größten Weltherrſchaft, welche die alte Geſchichte kennt, ſtieg, indem er ſich von kaum 2 □ Meilen und 4000 Menſchen zu der ungeheuern Größe von 130,000 □ Meilen und faſt 100 Millionen Menſchen in 3 Erdtheilen erhob. Seit ſeiner Gründung (753) wurde Rom von 7 Königen: Romulus, Numa Pompilius, Tullus Hoſtilius, Ancus Martius, Tarquinius Priscus, Servius Tullius und Tarquinius dem Stolzen, 245 Jahre lang (?) beherrſcht. In dieſe Zeit fallen faſt unaufhörliche Vergrößerungskämpfe, die Begründung des Senats, der Patricier, der Ritter und Plebejer, die Eintheilung des Volkes in Tribus und Curien in Beziehung auf die Volksverſammlungen, in Centurien nach dem Vermögen; fallen die Einführung der Staatsreligion, des Erbeigenthums, die Erbauung der Cloaken, Waſſerleitungen, des Forums, des Circus, und ſchon am Ende derſelben war die Siebenhügelſtadt bedeutend groß und überſchaute vom Capitol ihr Gebiet lange nicht mehr. Der Raub der Sabinerinnen, der Kampf der Horatier und Curiatier, die Zerſtörung Alba-Longas und überhaupt der feſte Wille, nur das Recht der Gewalt gelten zu laſſen, halfen dem jungen Staate ſeine Exiſtenz begründen und ſiegreich behaupten. —

So gewährt ſchon dieſer erſte Zeitraum der Weltgeſchichte das Bild eines vielgeſtalteten regen Lebens und der mannichfachſten Entwicklung, zu welcher das menſchliche Geſchlecht beſtimmt war. Staaten wur-

den begründet, Erfindungen gemacht, alle Arten der Lebensweiſe verſucht; und wenn alles noch in der Kindheit zu liegen ſcheint, ſo kann man doch aus der bisherigen raſchen Entwicklung auf den künftigen Gang ſchließen. Alle geiſtige Kräfte wie des Einzelnen, ſo der Geſammtheit, ſollen angeſtrengt werden, um das Ziel der Menſchheit, wie des Einzelnen, vollendete Ausbildung eben dieſer Kräfte, zu erreichen. Und was wäre wohl das Loos des Menſchen geworden, ſtriche man ihm ein einziges Wort aus dem Reiche des Wirklichen aus — den Geiſt?

Geſchichte der alten Welt.

II. Abſchnitt. Von der Gründung des perſiſchen Reichs bis auf Alexander den Großen.

(560 — 336 vor Chr.)

Heller wird es jetzt in der alten Welt und die hiſtoriſchen Gegenſtände ſind deutlicher und verbundener, auch die Quellen der geſchichtlichen Erkenntniß fließen klarer und reichlicher. Schon geſtalten ſich die Verhältniſſe großartiger; ein ſogenanntes Weltreich dehnt ſich in drei Erdtheile aus; die Griechen haben ihre glänzendſte Zeit und Rom ſteigt kühnen Schritts auf der begonnenen Eroberer-Bahn fort. Aber noch iſt Aſien Hauptſchauplatz. —

Südlich von dem im Anfange dieſes Zeitraums ſehr mächtigen Medien lag die dazu eroberte gebirgige Landſchaft Perſis. Einem Manne aus dieſer Provinz hatte der mediſche König, Aſtyages, durch böſe Träume gewarnt, ſeine Tochter vermält und den von ihr gebornen Knaben Cyrus zu tödten befohlen. Wunderbar gerettet (man liebte es, nachher berühmten Männern, beſonders Staatenſtiftern, wunderbare Jugendſchickſale anzudichten) wuchs er, der kühnſte ſeiner Mitgeſpielen, heran, und ſah mit Jammer ſeine perſiſchen Landsleute unter mediſchem Joche. Nicht einmal jener

Wahl mochte es bedürfen, die er ſeinen nomadiſchen Perſern zwiſchen dem Tage der mühſamen Urbarmachung eines Ackers und dem Tage des darauf gehaltenen frohen Schmauſes ließ, um die muthigen Bergbewohner zur Selbſtbefreiung zu begeiſtern. Im J. 560 erlag Aſtyages in der Schlacht von Paſargada und das mediſche Reich gehorchte dem Cyrus. Sodann wendete ſich Cyrus gegen Lydien, den größten Staat in Kleinaſien, unter dem reichen Kröſus, dem Schwager des Aſtyages. Ein thörichtes Vertrauen auf ſeine Schätze (von dem ihn ſelbſt der weiſe Solon nicht hatte heilen können) und auf den Doppelſinn delphiſcher Orakelſprüche, wich nach ſeiner Beſiegung und Gefangennehmung erſt auf dem Scheiterhaufen zu Sardes. Doch ſchenkte ihm Cyrus das Leben. Dann kamen auch die kleinaſiatiſchen Griechen unter Perſiſche Herrſchaft. Nur die Phocäer wanderten aus und brachten ſich und den Oelbaum und Weinſtock endlich nach Maſſilia. Mit kluger Kaufmannspolitik unterwarfen ſich Phöniziens Städte freiwillig. Babylon wurde nach Ableitung des hindurchfließenden Euphrat erobert (536) und ſo fielen alle Länder Vorderaſiens, bis auf Arabien, unter die perſiſche Herrſchaft. Damit endete auch das 70jährige Babyloniſche Exil der Juden, aber nur die Aermern kehrten zur Heimath zurück. Doch der Herrſcher vom Oxus und Indus bis zum Mittelmeere war noch nicht zufrieden. Die durch Karavanenhandel bereicherten Nomadenvölker Mittelaſiens lockten ſeine Eroberungsluſt; aber er erlag einer Königin der Maſſageten, Tomyris, welche, ſo geht die Sage, des Unerſättlichen Haupt in einen blutgefüllten Schlauch werfen ließ, damit es ſich ſatt trinken könne (529). — Kambyſes, ſein Sohn, folgte bis 522; Eroberer im Sinne ſeines Vaters, Mörder ſeines Bruders Smerdis, um auch über Baktra, wo jener regierte, zu herrſchen. Aegypten unter Pſammenit wurde perſiſche Provinz, und die Prieſterkaſte, die Stütze des ägyptiſchen Reichs, wurde am meiſten verfolgt (wofür ſie freilich auch Kambyſes dem ſpätern Herodot als einen grauſamen Wütherich ſchilderte), Theben wurde zerſtört, aber ein Plan gegen Libyen und Aethiopien mislang

völlig. Ein Verſuch der Magier, einen falſchen Smerdis auf den Thron des weit entfernten Königs zu ſetzen und damit die Meder wieder, und beſonders ihre Kaſte zur Regierung zu bringen, hieß ihn ſchleunigſt umkehren. Allein durch Unvorſichtigkeit ſtach er ſich in ſein eigenes Schwert und ſtarb. Bald entdeckte ſich aber an den abgeſchnittenen Ohren des angeblichen Smerdis der Betrug, und von den 7 edlen Perſern, die ihn ſtürzten, ſtieg, durch ein Pferdeorakel erwählt, Darius der Sohn des Hyſtaspes, auf den Thron (521). Jetzt erſt bekam der ungeheure Staat eine Verfaſſung, eine Eintheilung in 20 Satrapien, geregelte Einkünfte (meiſt in rohen edlen Metallen oder andern Hauptprodukten der Provinzen) und Goldmünzen (Dariken). Doch auch Darius erweiterte noch das Reich mit Thracien und Macedonien (die Unternehmung gegen die Scythen war fehlgeſchlagen) und gegen den Indus hin und züchtigte die nach Unabhängigkeit ſtrebenden und von ihren europäiſchen Landsleuten unterſtützten kleinaſiatiſchen Griechen, die ſchon Sardes (500) verbrannt hatten. Zur Beſtrafung für dieſe geleiſtete Hülfe ſchickte er den Mardonius mit einer Flotte und Armee gegen Griechenland (492), welches dieſer aber wegen der Seeſtürme und Skythen nicht erreichte; worauf eine zweite, von Datis und Artaphernes, unter des vertriebenen Griechen Hippias Leitung, geführte Unternehmung (490) zwar Eretria auf Euböa zerſtörte, aber von den Athenern unter Miltiades bei Marathon tapfer zurückgewieſen wurde. Ueber neuen Rüſtungen ſtarb Darius, und Xerxes, ſein Sohn folgte ihm (486—465). Der Nationalkrieg gegen die Griechen wurde nun durch 2 Millionen Streiter (die bunteſte Muſterkarte von wenigſtens 50 ganz verſchiedenen Volksſtämmen) begonnen, aber ſchon bei Thermopylä und Artemiſium zu Land und Waſſer aufgehalten, gelang zwar die Verbrennung des verlaſſenen Athens, mislang aber die Seeſchlacht von Salamis (Themiſtokles Meiſterſtück 480) ſo, daß der König für ſeine Brücke über den Helleſpont bange gemacht, eiligſt zurückging. Die unter Mardonius zurückgelaſſenen Truppen wurden hierauf von Pauſanias und Ariſtides

Digitized by Google

(479) bei Platää und Mykale, zu Waſſer und Land, an Einem Tage geſchlagen. Dieſer unglückliche Krieg, die Serairegierung dieſes und der folgenden Könige, die ungeregelte Erbfolge, die Größe des Reichs ſelbſt, wo die entfernteren Statthalter ſich für kleine Könige zu halten und ſich zu empören anfingen, die ſchlechte Organiſation der Heere trugen ſichtbar zum Verfall eines Reiches bei, welches zwar 4 Hauptſtädte (Ecbatana, Suſa, Babylon und Perſepolis als Todtenreſidenz, von deren einer zur andern das ungeheure Hoflager faſt noch nomadiſch herumzog) aber vier Hauptkräfte des Staates nicht hatte, nämlich Einheit, Gehorſam, gute Verfaſſung und Verwaltung. Xerxes fiel durch Mörderhand, und die folgenden Regierungen zeigten den Verfall des Reiches noch ſichtbarer. Gegen das kleine Griechenland mußte man ein Vertheidigungs- und Beſtechungsſyſtem annehmen, konnte Aegypten und andere Satrapien kaum im Gehorſam erhalten, und ſah im Bruderkampfe des Artaxerxes II. mit dem jüngern Cyrus (401) ſogar 10,000 Griechen, für den letztern bei Kunaxa fechten, und unter Xenophon ſich mitten durch die glücklichern Feinde gegen 300 Meilen weit faſt unverſehrt zurückziehn. Später hätte ein ſpartaniſcher König Ageſilaus vielleicht das perſiſche Reich geſtürzt, wenn ihn nicht Kriege, durch perſiſches Gold in Griechenland ſelbſt entzündet, zurückgerufen hätten. Schon behauptete ſich mancher König Perſiens nur durch Ausrottung des ganzen übrigen königlichen Hauſes; und mehrere ſtarben ſelbſt gewaltſamen Todes. Aber als endlich ganz Griechenland Einem gehorchte, ſchlug Perſiens Todesſtunde!

Indien, China, Phönizien, das von den Nomadenhorden durchzogene und nur im Süden angebaute Arabien, bieten in dieſem Zeitraume wenig wichtiges dar; nur die Juden unter perſiſcher Oberhoheit verdienen eine Erwähnung. Schwach und unter vielen Streitigkeiten mit den Samaritanern, mit denen ſie ſich aus religiöſer Intoleranz nicht vereinigen wollten, ſtand ihr kleiner neuer Staat da. Endlich brachten ſie einen neuen Tempel zu Jeruſalem zu Stande, deſſen Oberprieſter auch Regent des Landes wurde. Esra

Digitized by Google

und Nehemia erneuerten die moſaiſche Verfaſſung. In oft troſtloſer Lage, harrten ſie des, von den Propheten, deren Stimme auch im Exil nicht verſtummet war, verſprochenen Meſſias. Aegypten ſtrebte öfters mit Glück, ſich von Perſien unabhängig zu machen. Karthago gewann, fern von den perſiſchen Welteroberern, die vergeblich eine phöniziſche Flotte gegen Karthago verlangten, an Landesumfang, und wie Phöniziens Handel durch der Perſer Joch litt, traten die Karthager in denſelben ein. So ſetzten ſie ſich auch in Spanien feſt, lieferten den Phocäern die erſte Seeſchlacht (530), deren die Geſchichte gedenkt, ſchloſſen mit Rom ſchon 509 einen Handelstractat, in dem ſie als Herren von Sardinien, Afrika und eines Theiles von Sicilien erſcheinen. Aber letztere Inſel wünſchten ſie ganz zu beſitzen, und begannen darüber ſeit 480 unaufhörliche Kriege, indem ihnen die Beherrſcher von Syrakus, beſonders Gelon, Dionys I. und II. mit dem gleichen Plane glücklich entgegentraten. (Gegen den Despotismus Dionys des II. wie gegen die Karthager gleich ſehr ſchützte Syrakus der große Korinther Timoleon (340), der ſogar der Freiheit ſeiner Vaterſtadt ſeinen Bruder geopfert hatte). Ueber die Aufrechthaltung der ariſtokratiſchen Verfaſſung in Karthago wachte das hohe Staatstribunal der 100 Männer.

Glänzender aber als irgend ein Volk jener Zeit ſtand das Volk der Griechen in ſeinen vielen kleinen Staaten damals da. Es hatte, kleiner als die kleinſte perſiſche Satrapie, den glorreichen Kampf gegen das perſiſche Weltreich beſtanden, und gezeigt, was Patriotismus und geiſtige Ueberlegenheit vermögen. Oft uneinig unter ſich ſelbſt, bei ſo verſchiedener Anſicht über Verfaſſung und bei der Eiferſucht Spartas und Athens, deren jedes an der Griechen Spitze zu ſtehen verlangte, waren ſie einig gegen den gemeinſamen Nationalfeind; ſie verdienten zu ſiegen, weil ſie in ſolchen Lagen nicht blos den Feind, ſondern auch die eignen Leidenſchaften zu beſiegen wußten. Mit Unrecht nennt man blos einzelne Männer, als Helden; es war ein Heldenvolk und der Geiſt des Ganzen, welcher den Sieg erzeugte; und ſo ſind ein Miltiades, Themiſto-

Digitized by Google

kles, Ariſtides, Cimon, ein Leonidas und Pauſanias, ehe er ſein Vaterland verrieth, nur Träger des allgemeinen Ruhms. „Gehe hin nach Sparta, Wanderer, und melde, daß wir hier liegen, weil wir dem Vaterland gehorchten" ſollte noch heute, nach zwei und zwanzig Jahrhunderten, in dem Herzen eines jeden Kriegers und Staatsbürgers wieder klingen! Aber wie nur im Unglücke das wahrhaft Große ſichtbar wird, wird im Glücke leicht der Geiſt des Einzelnen, ſo auch ganzer Völker, oft übermüthig. Denn die Eiferſucht zwiſchen Sparta und Athen wurde nach dieſen Kriegen immer bedenklicher. Jeder dieſer Staaten ſtrebte nach dem Principat über ganz Griechenland; und wenn Athen ſeine Flotten, ſeine ſchlaue Politik, ſeine Reichthümer und ſeine höhere Cultur in die Wagſchaale legen konnte: ſo ſprach für Sparta das trefflichere Landheer, der feſte unbeugſame Sinn und die conſequente Politik. Denn weil in Athen faſt das ganze Volk regierte, war der Sinn veränderlich; gerade oft die beſten Feldherrn und Staatsmänner wurden, als der Freiheit gefährlich, durch das Scherbengericht, oder den Oſtracismus exilirt, und Volksbeifall beſtimmte oft mehr als wahrer Staatsvortheil. Auch verfuhren die Athener ziemlich eigenmächtig mit ihren Bundesgenoſſen. So mußte es nach manchen Reibungen zwiſchen Sparta und Athen, endlich zu einem blutigen Kriege kommen, an welchem faſt alle Griechen auf der einen oder der andern Seite mit Antheil nahmen. Der 27jährige, oder peloponneſiſche Krieg (431 — 404) aus unbedeutenden Streitigkeiten zwiſchen Korinth und Korcyra entſprungen, war eigentlich ein Kampf der ariſtokratiſchen und demokratiſchen Parteien, die ſich faſt in allen Staaten Griechenlands gebildet hatten, und wenn er ſich wider Erwarten mit dem Untergange der letzteren und Athens endete: ſo ſchien ſich zu beſtätigen, daß die Volksherrſchaft doch auf ſchwächern Füßen ſtehe, als die, welche von den Vornehmen und Gebildetern ausgeht. Zwar hatte noch beim Anfange des Kriegs Athen einen Mann, Perikles, der für ein Ideal eines Staatsmannes in einer Republik gelten konnte, indem er mit großem Sinne alles und

Digitized by Google

jedes umfaßte, im höchſten Glück und Unglück nie die Beſonnenheit verlor, und dem Volke doch nie merken ließ, daß er es beherrſche, wohl aber, daß er es auf dieſe Höhe gebracht habe. Unglücklicherweiſe rieth beim Anfange des Krieges der freilich altgewordene Staatsmann zum Vertheidigungsſyſtem gegen die Peloponneſier auf dem Lande, und zum Angriffskriege auf dem Meere. Faſt die ganze Bevölkerung der offenen Landſchaft Attika drängte ſich nun in Athen und zwiſchen den langen Hafenmauern zuſammen, weil die Spartaner regelmäßig alle Jahr das offene Land verwüſteten. Dies erzeugte Uebervölkerung und Hunger und endlich eine furchtbare Peſt, an welcher ſogar Perikles ſelbſt erkrankte und ſtarb (429). Ein Gerber, Kleon, gelangte mit ſeiner Stentorſtimme bald zu Perikles Einfluß, und verleitete das Volk zu den wildeſten Maasregeln gegen abgefallene Bundesgenoſſen; doch blieb er bald darauf in einem Treffen bei Amphipolis, mit dem ſpartaniſchen Feldherrn Braſidas zugleich. Zwar ſchloß man einen 50jährigen Frieden, allein Athen bekam an dem jungen und ſchönen Alcibiades, dem Liebling und Schüler des Sokrates, einen Volksführer, der ſeine herrlichen Talente mehr zu ſeiner als des Staates Größe nutzte, und ſich nur im Kriege geltend machen zu können glaubte. Dieſer ſetzte es mit ſeiner populären Beredſamkeit durch, daß man den Segeſtanern in Sicilien gegen die Syrakuſaner Hülfe ſchicken oder eigentlich Sicilien für Athen erobern ſollte. Eine trefflich bemannte Flotte ging auch dahin ab, unter Anführung des Alcibiades, Lamachus und des bedächtigen Nicias. Allein bald nachher wurde Alcibiades von ſeinen Feinden angeklagt, Götterbildſäulen muthwillig verſtümmelt zu haben; er wurde zurückberufen, entkam aber zu den Spartanern, und reizte nun dieſe, den Frieden mit Athen zu brechen. Die Spartaner ſchufen ſich jetzt auch eine Seemacht, und vernichteten das Athenienſiſche Heer in Sicilien völlig. Zu gleicher Zeit befeſtigten ſie auch einen, Athen benachbarten, Flecken Decelea, und unterhandelten ſogar ein Bündniß mit den Perſern, die aber unklug genug waren, bei der Griechen blutiger Entzweiung nicht

Digitized by Google

Rache für die frühern Niederlagen zu nehmen. Indeß war Alcibiades auch zu den Perſern geflüchtet, und hatte es dann beim Athenienſiſchen Heere durchgeſetzt, daß er von ihm zum Oberbefehlshaber erwählt wurde. Sofort kehrte mit ihm den Athenern das Kriegsglück ſo zurück, daß die Spartaner ſelbſt um Frieden baten, ihn aber von den wieder übermüthig gewordenen Athenern nicht erhielten (410). Allein bald mußte Alcibiades, als in ſeiner Abweſenheit ſeine Flotte von Lyſander geſchlagen wurde, durch freiwilliges Exil dem Zorne der Athener entgehen, und wenn auch noch einige Siege von den letztern erfochten wurden, ſo vernichtete doch endlich Lyſander durch einen zweiten Seeſieg bei Aegos Potamus (Ziegenfluß) am Helleſpont (406) die Streitkräfte Athens völlig. Die Verbündeten des letztern wurden ſofort unterworfen, Athen ſelbſt endlich (405) belagert und (404) durch Capitulation den Spartanern übergeben, die nun nicht allein Athens Mauern niederriſſen, alle Kriegsſchiffe bis auf 12 wegnahmen, ſondern auch die ihnen verhaßte Demokratie in eine Oligarchie von 30 Beherrſchern (Tyrannen) verwandelten, (404) deren Schreckensregierung endlich im folgenden Jahre durch Thraſybul geſtürzt, und mit Solons Verfaſſung vertauſcht wurde. Aber blos die alten Formen konnte man, doch nicht den alten Geiſt dem Staate wieder geben. Athens ſchöne Periode war vorüber, die Blüthe des Staats abgeſtreift; eine Hauptrolle hat es ſeitdem nie wieder geſpielt.

Darum mag es nützlich ſein, noch einen Blick auf ſeine große Zeit unter Perikles zu werfen. Athen wollte nicht blos in den Waffen groß ſein, wie Sparta und Rom; es kannte und wollte höhere Ehre, die der höhern Cultur; dadurch gelangte es auch zur Hegemonie der Geiſter, die die politiſche lange überlebte, indem noch ein Nero um den Beifall des kunſtrichterlichen Volkes buhlte. Wie das ganze Leben dort ein Oeffentliches war, wurde der höchſte Glanz auch dem Oeffentlichen zugewendet. Die Hallen, Säulengänge, Theater, die gegen 30,000 Menſchen faſſen konnten, die Burg mit ihren Treppen und Propyläen und das

Digitized by Google

Parthenon oder den Athenentempel ſtaunte der Fremde an, und bedeutungsvoll überſchaute die koloſſale Bildſäule der Minerva Land und Meer. Aber es lebte auch ein Phidias, der Bildſäulen wie jene Minerva und den faſt 50 Fuß hohen Olympiſchen Zeus aus Elfenbein und Gold zu bilden verſtand; es lebten ein Polygnot, Praxiteles, Lyſipp, Polyklet, Zeuxis, Apelles, Parhaſius, die in Statuen und Gemälden die größten Meiſterſtücke jener Zeit lieferten — Griechen, wenn ſie auch nicht alle Athen und jenen Tagen angehörten. Die Theater füllten ſich vor Aeſchylus, Sophokles und Euripides Tragödien, vor Ariſtophanes launigen oder beißenden Luſtſpielen. Auf der Rednerbühne ſprach ein Perikles, der gleichſam den Donner auf der Zunge führte, Nicias, Lyſias, Iſokrates, Aeſchines und Demoſthenes vor dem ſouveränen Volke, dem, ſagt man, Herodot ſein Meiſterſtück der Geſchichte vorleſen durfte, der erſte jenes großen hiſtoriſchen Dreigeſtirns mit Thucydides und Xenophon. So ſah der Athener das Größte vor und um ſich, und lernte für ſein Vaterland leben, wenn der Spartaner höchſtens für daſſelbe ſterben lernte. Auch die Philoſophie der Griechen, welche von Jonien und Thales ausging und mit der Betrachtung der Natur anhob, bei den Pythagoräern in Großgriechenland aber eine feſtere mathematiſche Richtung erhielt, iſt noch heute ehrwürdig durch die verſchiedenen Verſuche, die Natur der Dinge zu erklären und das höchſte Gut des Menſchen zu finden. Geriethen auch die Sophiſten auf Abwege, ſo rettete, wie Thraſybul damals den Staat, der große Sokrates die Philoſophie. Wie er ſelbſt einer der vollendetſten Menſchen, im Leben und bei ſeiner unverſchuldeten Hinrichtung, (der Pöbel durch ſeine Feinde und Neider überredet, ſchickte ihm i. J. 400 den Giftbecher) jeden ſeiner Schüler nach deſſen beſondern Anlagen ſich entwickeln ließ, traten auch die verſchiedenſten Syſteme ans Tageslicht. Der arme Antiſthenes, der Stifter der Cyniker (denen auch Diogenes von Sinope angehörte), ſuchte das höchſte Gut im Entbehren und ſtarrer Bedürfnißloſigkeit; der reiche Ariſtipp mit der Cyrenäiſchen Schule, im Genießen; Zeno der Stoiker in

Unempfindlichkeit gegen den Schmerz; ein Pyrrho der Skeptiker konnte den Anaxarch ruhig im Moraſte ſtekken ſehen, weil die Thatſache nicht gewiß ſei; Euklid mit ſeinen Megarikern ſchien nur im Kampfe der Dialektik zu leben; Epikur, der beſſer als ſeine Lehren war, wollte in der Abweſenheit des Schmerzes und im Irrlicht des äußern Vergnügens ſein Ziel finden. Die größten Jünger zog ſich aber Sokrates im erhabenen Plato, der in ſeiner Schule der Akademia (daher Akademiker) durch allen Wechſel der Dinge hindurch den Menſchen an Gott, als die Quelle aller Güte, Wahrheit und Schönheit verwies, und in ſeinen hinterlaſſenen Dialogen noch ehrwürdig iſt; und im Ariſtoteles, dem Stifter der peripatetiſchen Schule, der mehr die Erfahrung als ausſchließende Quelle der Erkenntniß betrachtete, und ſeine (zum Theil noch übrigen) Forſchungen auf Staat, Natur und Menſchen-Geiſt gleichmäßig ausdehnte. —

Sparta ſtand nun eine Zeitlang an der Spitze der Griechen, mußte aber, während des ruhmvollen Kampfes ſeines Ageſilaus in Perſien, von einigen Griechiſchen Staaten ſelbſt angegriffen, durch Antalcidas 387 den Perſern einen vortheilhaften Frieden zugeſtehen, und bald im Principate den Thebanern in Böotien, deren Burg ſie widerrechtlich eingenommen hatten, weichen. Denn zwei außerordentliche Männer Thebens, Pelopidas und Epaminondas, befreiten nicht nur (378) ihre Vaterſtadt, ſondern hoben auf einmal Theben zu weltgeſchichtlicher Höhe. Die mit neuer Taktik gelieferten Schlachten von Leuctra und Mantinea, 371 und 362, ſtürzten Sparta von ſeiner Höhe, aber auch Theben ſelbſt fiel wieder, mit den Männern, die es gehoben hatten; denn Pelopidas blieb in Theſſalien, und Epaminondas bei Mantinea. Jetzt wurde Friede und Freiheit aus Ohnmacht.

Bald aber ſollte auf dieſe ohnmächtige Freiheit eine allgemeine Unterwerfung unter einen Halb-Griechen folgen. Im Norden von Theſſalien hatte ſich von kleinen Anfängen (813) nach und nach ein Reich, Macedonien gebildet, welches durch die Schlacht bei Platää von dem Perſerjoche wieder frei geworden war,

und nach der Zeit der Thebaniſchen Größe einen König Philipp (360 — 336) bekommen hatte. Philipps Ehrgeiz verſchmähte keine Mittel, ſeinen Staat immer mächtiger zu machen; er unterwarf ſich die Illyrier, Päonier, Theſſalier, gewann die reichen thraciſchen Goldgruben, und richtete nun ſeine Politik auf die Unterwerfung der Griechen. Jedes Mittel, ſich in ihre Angelegenheiten zu miſchen, war ihm recht; vor allem wirkte er durch Beſtechung, und pflegte wohl zu ſagen, „keine Mauer ſei ſo hoch, daß nicht ein mit Gold beladener Eſel darüber ſchreiten könne.“ Unglücklicherweiſe zogen ihn die Griechen ſelbſt in ihre Händel hinein, da ſie gegen Phocis, und dann gegen Locris, über die weggenommenen Aecker und Schätze des delphiſchen Apollo (357) die heiligen Kriege begannen. Umſonſt warnte der große Demoſthenes in ſeinen Philippiken die Athener vor Philipp; die von ihm beſtochenen Gegenredner erhielten Athen in der unſeligſten Täuſchung. Zu ſpät erkannten die Griechen die Gefahr; Philipp erzwang mit ſeiner unerſchütterlichen macedoniſchen Phalanx (338) den Sieg von Chäronea über die vereinten Griechen, und ließ ſich zu Korinth, wenn auch nicht zum Herrſcher, doch zum Oberfeldherrn aller Griechen gegen die Perſer ernennen. Aber ſeine Ermordung ſollte nur einem noch größern Platz machen (336) — ſeinem Sohne Alexander.

Während ſo die griechiſche Freiheit zu Grabe ging, bildete ſich in dieſem Zeitraume erſt die Römiſche aus. Die Regierung des ſtolzen Tarquinius erzeugte allgemeinen, beſonders aber der Patricier Haß gegen ihn und ſein Geſchlecht; und als ſein Sohn Sextus die keuſche Lucretia entehrte, und dieſe ſich ſelbſt entleibte, weil ſie ihre Ehre nicht überleben wollte, gab dieß das Signal zur förmlichen Abſetzung des Königs und zur Vertreibung ſeines Geſchlechts. Ein Frevel hatte ihn auf den Thron gebracht, ein Frevel ſtürzte ihn auch herab. Lucius Junius Brutus und Cajus Tarquinius Collatinus, auf welchen Tarquinier bald P. Valerius Poplicola (der Volksfreund) folgte, wurden nun die 2 Berather (Conſules) des Senats mit der vollziehenden Macht, die man ſinnbildlich durch

die 12 Lictoren mit ihren Fasces, Ruthenbündeln, aus welchen ein Beil hervorragte, andeutete. Umſonſt machten die Tarquinier einen Verſuch nach dem andern, die Rückkehr nach Rom und zur Herrſchaft mit Hülfe benachbarter Völker zu erzwingen; Brutus ſelbſt mußte ſeine eignen Söhne, die dazu behülflich ſein wollten, hinrichten laſſen, und fand in einem der Kämpfe gegen Tarquin den ruhmvollen Tod. Die Römer waren der Freiheit werth, weil ſie dieſelbe zu vertheidigen wußten. So wurde Porſenna, König oder Lucumo von Cluſium, an der Tiberbrücke vor Rom von Horatius Cocles allein ſo lange vom Eindringen in die Stadt abgehalten, bis die Brücke zertrümmert war; ein Mucius Scävola wagte ſein Leben, um Porſenna in ſeinem Lager zu ermorden, und bewies durch kaltblütiges Verbrennen ſeiner rechten Hand, wie er auch den gedrohten Feuertod nicht fürchte. Solche und ähnliche Züge zeigten den Enthuſiasmus der Römer für ihre neue ariſtokratiſche Republik; denn nur der Senat, die patriciſchen Conſuln an der Spitze, die alle Jahre aus dem Senate gewählt wurden, herrſchte eigentlich; in großer Noth aber wurde ein Dictator auf 6 Monate angeordnet, der unbedingtes Recht über Leben und Tod, und oft über die Geſetze ſelbſt hatte. Mehrmals hat dieſe übermächtige Magiſtratur den Staat gerettet, aber ſie hat ihn endlich um ſeine Freiheit betrogen! So wurden die Lateiner in der Heldenſchlacht am See Regillus (501 oder 496) von dem Dictator Aulus Poſthumius geſchlagen und zum Bündniß mit Rom zurückgebracht.

Solche Kämpfe wiederholten ſich monatlich, ja wöchentlich, weil die Grenze noch nah, die Vergrößerungsluſt aber immer gleich groß war, und der arme Plebejer hatte wenig Zeit, ſein Feld zu bauen, von deſſen Ertrage er doch leben mußte. Daher wurden die meiſten den reicheren Patriciern tiefverſchuldet, hart genug behandelt, wo nicht gar zu Leibeigenen gemacht. Darum weigerten ſie ſich oft, Kriegsdienſte zu thun, und das Volk zog endlich ganz von Rom weg auf den heiligen Berg, und lebte dort von den Gütern der Patricier. Zwar erlangte der kluge Menenius Agrippa

Digitized by Google

durch das bekannte Gleichniß vom Magen, dem die übrigen Glieder den Dienſt aufgeſagt hätten, aber faſt zugleich mit ihm verhungert wären, die Rückkehr; wogegen aber den Plebejern erſt 2, dann mehrere unverletzliche Vertreter derſelben im Senate, Volkstribunen, als ein verfaſſungsmäßiges Gegengewicht gegen die Ariſtokratie zugeſtanden werden mußten. Durch ein Veto an der Thüre der Curie, konnten ſie jeden dem Volke nachtheiligen Senatsbeſchluß (Senatusconsultum) ungültig machen. Allein nun erhoben die Volkstribunen ſelbſt den Streit über die Vorrechte des Adels, und einige Erfolge machten ihnen Muth, nach und nach auf die Aufhebung alles Unterſchieds zwiſchen Plebejern und Patriciern, und auf die vermiſchten Heirathen zu dringen. So forderten ſie auch den kühnen Eroberer von Corioli, den Patricier C. Marcius, der dem hungernden Volke nur für Aufopferung des Tribunats Brod geben wollte, vor ihren Richterſtuhl und verdammten ihn zum Tode, den er aber nachher von den Volskern fand, da er dieſe auf Bitten ſeiner Mutter und Gemahlin wieder von Rom, wohin er ſie aus Rache geführt hatte, abziehen ließ. So drangen die Tribunen auch endlich mit einer geſchriebenen Geſetzgebung durch, welche durch 10 Patricier mit Dictatorgewalt, die ſie aber ſehr verlängerten und misbrauchten, beſonders Appius Claudius (Virginia), 447 endlich auf 12 eichenen, dann ehernen Tafeln zu Stande kam, aber noch immer höchſt ariſtokratiſch war. Doch gab ein damaliges Geſetz, daß ein Beſchluß des Volkes nach Tribus für das ganze Volk (alſo auch Senat und Patres) verbindliche Kraft haben ſolle, der Volkspartei ein großes Gewicht. Das Ende des langen Zankes indeß war, daß bald darauf alle hohe Staatswürden, Conſulat 366, Dictatur 356, Cenſur 351, Prätur 337 und Prieſterthum 300, auch von Plebejern verwaltet werden konnten. Die connubia patrum cum plebe waren ſchon 445 erſtritten worden.

Während dem dauerten die Kriege nach außen jährlich fort. Die etruſciſche Stadt Veji wurde 395 nach 10 Jahren erſt vom Dictator M. Furius Camillus erobert, wobei zuerſt die höhere Belagerungskunſt den

Digitized by Google

Römern bekannter wurde, die erſten Winterfeldzüge und der Sold der Krieger vorkamen. Doch drohte bald Rom ſelbſt eine große Gefahr von den norditaliſchen Galliern, einem tapfern Volke, welches unter Brennus, ſeinem Anführer, das etruscische Cluſium angriff, und von den Römern (den 3 Fabiern) gereizt, ſogar gegen Rom ſelbſt aufbrach, nachdem ein römiſches Heer (389) am Allia entſcheidend geſchlagen worden war. Kein zweites Heer war aufzubieten, Camillus eben, angeblich wegen Uebermuthes bei ſeinem Triumphe über Veji, im Exil, und alles flüchtete ſich theils von Rom hinweg, theils ins feſtere Capitol. Nur 80 zurückgebliebene Greiſe waren das erſte Opfer, welches die in Rom einrückenden Gallier bluten ließen. Das Capitol ſollte ausgehungert werden, nachdem die heiligen Gänſe der Juno und Manlius Capitolinus eine Ueberrumpelung deſſelben vereitelt hatten. Da nahte, als Retter in der Noth, Camillus mit einem Heere, eben als man den Abzug der Gallier mit ſchwerem Golde erkaufen wollte, und ſchlug die Gallier ſo, daß ſie der Heimath zueilten. Das abgebrannte Rom wurde (nachdem Camillus den Plan des Volks, lieber ganz nach Veji zu ziehen, vereitelt hatte) wieder aufgebaut.

Leider erſtanden aber auch mit der Stadt die alten Zänkereien zwiſchen Volk und Adel wieder, die jedoch zuletzt mit völliger Gleichheit beider Stände endeten. Nur darüber war kein Streit, daß der Staat ſeine republicaniſche Verfaſſung behalten ſollte. Jener Manlius Capitolinus wurde beſchuldigt, nach der Königswürde geſtrebt zu haben, und unweit ſeiner Ehrenwohnung auf dem Capitol von dem Tarpejiſchen Felſen herabgeſtürzt (383). Damals wurden zuerſt Geſetze über die Vertheilung der öffentlichen Aecker und über die Schulden in Vorſchlag gebracht, worüber erſt ſpäter die Gracchiſchen Unruhen begannen. Beiſpiele patriotiſcher Aufopferung waren in jener Zeit nichts ſeltenes. Ein durch Erdbeben auf dem römiſchen Forum entſtandener Abgrund konnte erſt zugefüllt werden; als der Ritter M. Curtius mit ſeinem Pferde ſich hinabgeſtürzt hatte. In einem Kriege gegen die Lateiner ließ ſich M. Decius Mus, der Conſul, um

Digitized by Google

einem Traume zufolge ſeinem Volke den Sieg zu verſchaffen, zum Tode weihen, und ſtürzte ſich grimmig fechtend unter die Feinde, wo er blieb, aber auch ſeinem begeiſterten Heere den Sieg bereitete.

Die Verfaſſung verwandelte ſich allmählich aus einer drückenden Ariſtokratie in eine gemäßigte Demokratie um; die Gewalten waren wohl vertheilt. Im Felde, wo Einheit des Befehls allein heilſam iſt, war die Monarchie; im Senate, bei Leitung der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen, die Ariſtokratie; in den Wahlen und der Geſetzgebung die Demokratie. Zu Gerichte ſaßen die Conſuln, dann die neugeſchaffenen Prätoren. Die Rechnung über die Staatskaſſe führten die Quäſtoren, ſeit 418 auch aus plebejiſchem Stande: die Polizei die plebejiſchen Aedilen und die Cenſoren. Die Legion beſtand ums J. 400 aus 4200 Mann zu Fuß und 300 Reitern; die Kriegszucht war ſtreng. Eng war die Religion mit der Verfaſſung verbunden, und keine Unternehmung konnte ohne Befragung der Götter, die ihren Willen durch den Vogelflug, durch Eingeweide der Thiere u. ſ. w. kund thaten, (auspicium, haruspicium, extispicium) begonnen werden. Die Götter der Römer waren meiſt von den Griechen oder Etruriern entlehnt und latiniſirt: Jupiter, Juno, Neptun, Minerva, Diana, Mars, Venus u. ſ. w. Handel wurde nur noch zu Lande getrieben; aber Ackerbau blieb immer die erſte Quelle des Reichthums, und einen Dictator, Cincinnatus, mußte man vom Pfluge wegholen. Brod pflegten die römiſchen Frauen ſelbſt zu backen; Wein war noch ſelten, und ein Mecenius tödtete ſeine Frau, die ihn ohne ſein Vorwiſſen getrunken hatte. Nur die öffentlichen Gebäude waren anſehnlich, die Privatwohnungen noch ſchlecht und oft nur Hütten. Seit 484 gab es das erſte Geld (pecunia, von pecus, weil man früher nach Vieh den Werth einer Sache zu beſtimmen pflegte). Der erſte Sonnenweiſer kam 461 auf; früher zeigte ein Gerichtsdiener die Zeit nach dem Schatten an. Die erſten Schauſpiele führten etruſciſche Tänzer auf, um die Götter bei einer großen Peſt zu verſöhnen. Damals

Digitized by Google

zogen die Römer noch vor, Thaten zu thun, als blos zu hören und zu ſehen! —

Geſchichte der alten Welt.

III. Abſchnitt. Von Alexander dem Großen bis auf Octavianus Auguſtus.

(336—30 vor Chriſto.)

In dieſem wichtigen Zeitraume tritt Europa in den Vordergrund der Geſchichte; nicht allein, weil von da aus das Weltreich Alexanders ſich über die übrigen bekannten Erdtheile verbreitet, ſondern weil auch Rom in demſelben zu dem nachherigen allbeherrſchenden Staate immer mehr anwächſt, und ſchon in Nordeuropäiſchen Ländern ein kräftiges Menſchengeſchlecht, nachmals Erbe der Cultur und Macht des Südens, an das Tageslicht tritt. Auch jetzt entſtehen und vergehen Staaten, und gleich im Anfange prägt ſich die große Wahrheit doppelt aus, daß ſchnell zuſammeneroberte Reiche ohne innere Bande und Befeſtigungen noch keinen Staat oder ein geſetzmäßiges Ganze bilden, alſo auch bald wieder zertrümmert werden können.

In derſelben Nacht, wo der verruchte Ehrgeiz eines Heroſtrat den herrlichen Dianentempel zu Epheſus verbrannte, um einen unſterblichen Namen zu erlangen, (und der werde ihm, aber mit ewiger Schmach bedeckt!) wurde (356) Alexander der Große ſeinem Vater Philipp geboren, der nachherige große Schüler des Ariſtoteles, den er mehr als ſeinen Vater verehrte, weil ihm dieſer nur das Leben, jener aber die Kunſt zu leben gegeben habe. Große Eigenſchaften zeichneten ſchon den Jüngling aus, aber auch ein Ehrgeiz, für welchen das kleine Macedonien bald zu eng werden mußte. Schon als Knabe ſeufzte der Bucephalusbändiger, daß ſein Vater ihm nichts zu erobern übrig laſſen würde. Aber ſein Vater hatte ihm wenigſtens trefflich vorgearbeitet, und ſchon im 20ſten Jahre wurde er Erbe ſeiner Macht und ſeiner Plane, die beſon-

ders auf die Oberherrſchaft über die Griechen und Perſer gerichtet waren. Doch erſt galt es der Beruhigung des eigenen Landes, der Wiederunterwerfung der Thracier, Illyrier und der Griechen, die auch ihn, nachdem er an Theben ein furchtbares Exempel ſtatuirt hatte (indem er nichts als Pindars Haus ſtehen ließ), als Oberbefehlshaber gegen die Perſer anerkennen mußten. Doch konnte er vor dem bedürfnißloſen Cyniker Diogenes in ſeiner Tonne zu Korinth ſich der merkwürdigen Worte nicht enthalten: „wenn ich nicht Alexander wäre, möchte ich nur Diogenes ſein;“ denn der wahre Bettler iſt auch ſtets der wahre König!

Mit 35,000 Mann eröffnete er (334) ſeinen Zug durch Thracien, das ihm die Reiterei lieferte, über den Hellespont nach Kleinaſien. Der Sieg am Granikus öffnete als gute Vorbedeutung den weitern Weg; und der am Iſſus über Darius Codomannus ſelbſt, der nicht verdient hatte, Perſiens letzter König zu ſein, das eigentliche Aſien (333). Jetzt wendete ſich der junge Held gegen Phönizien, wo die Belagerung und Eroberung von Tyrus ihn 7 Monate aufhielt. Dem Tyriſchen Handel wies er, als er durch Syrien und Judäa (das ſich ihm ſchnell unterwarf) nach Aegypten vorgedrungen war, in dem von ihm (331) erbauten Alexandria eine neue größere Heimath an. Dann ließ er ſich in Libyen von den Prieſtern des Zeus Ammon als Götterſohn verkündigen und fortan mit dem Attribute jenes Gottes, dem Horne, (dem Sinnbilde der Stärke) abbilden. Nach Aegyptens leichter Unterwerfung drang er ins Innere Aſiens vor und ſtieß (bei Arbela oder Gaugamela, 331) mit wenig mehr als 40,000 Mann auf mehr als 500,000 Krieger unter Darius. Auch hier ſiegte die Macedoniſche Phalanx. Darius floh geſchlagen tiefer ins Innere zurück. Babylon, Suſa, ſelbſt Perſepolis fielen in Alexanders Hände, und damit ungeheure Schätze. In dem Brande von Perſepolis leuchtete Perſiens Todesfackel; denn der unglückliche Darius fiel durch den rebelliſchen Satrap von Baktrien, Beſſus, dem aber Alexander ſeine Schandthat mit dem Tode vergalt (330). So war der Jaxartes jetzt Gränze Macedoniens! Aber wenn

Digitized by Google

auch das Heer, ſo ſah doch Alexander damit noch die Unternehmung nicht beendigt; denn ihn reizten die reichen Goldländer Indiens, (wo er nebenbei noch den Quellen des Nils auf die Spur zu kommen glaubte!!) und überhaupt das Romantiſche der ganzen Unternehmung, ſo wie der Gedanke, mit dem Oſtmeere ſein Reich zu ſchließen. Aber gerade in Nordindien traf er auf die kriegeriſcheſten Indier, z. B. Porus und ſein Volk, und wenn er auch überall die Feinde ſchlug, ſo zwang ihn doch ein Aufſtand der Seinigen, am Hyphaſis, zwiſchen dem Indus und Ganges, umzukehren. Zwölf thurmhohe Altäre und feierliche Spiele deuteten den 600 Meilen von Macedonien entfernten Gränzpunkt an. Große Gefahren waren auch auf dem Rückwege noch von Feinden und Sandwüſten zu beſtehen; ein Theil des Heeres machte den Weg zu Schiffe, vom Hydaspes in den Aceſines, von da in den Indus einlaufend und ſo das Meer gewinnend, bis des Euphrats Mündungen den Weg ſtromaufwärts nach Babylon zeigten (Oct. 326 — Febr. 325). Seit dieſer Zeit war, beſonders durch eine Menge neuangelegter Pflanzſtädte, die unmittelbare Handelsverbindung zwiſchen Indien und Babylon, und dadurch mit Alexandria und Griechenland eröffnet; ungemein gewann Erd-, Natur- und Völkerkunde; und Alexander ſuchte ſich die neuen Unterthanen durch Schonung ihrer Religion, durch Vermiſchung mit den Macedoniern, durch Civilſtatthalter aus den Landeseingebornen (nur den Militairbefehl führten Macedonier) noch mehr anzueignen. Wahrſcheinlich ſollte auch Arabien noch dem neuen Reiche hinzugefügt, noch wahrſcheinlicher aber Babylon zur Hauptſtadt des ganzen ungeheueren Reiches gemacht werden. Aber mitten in ſeinen Planen überraſchte ihn der Tod, am 21. Apr. 323, viel zu früh für die Befeſtigung eines ſolchen Reiches, faſt zu ſpät für ſeinen Ruhm; denn der anſteckende Deſpotismus des Orients, die eigene Leidenſchaftlichkeit und Reizbarkeit hatten ihn zu Handlungen (man denke an Philotas und Parmenio, Clitus, Hephäſtions Todesfeier) und einer ſchwelgeriſchen Lebensweiſe (40 Gäſte tranken ſich bei einem Gelage zu Tode) geführt, die mit Ariſtoteles Lehren und mace-

doniſcher Einfachheit wenig zuſammenpaſſen mochten. Und doch war ſein Verluſt unerſetzlich; vom Indus bis zum Nil lag eine Welt in Trümmern, und niemand war da, den einzigen Baumeiſter zu erſetzen, der das Gebäude wieder aufführen konnte!

Da erſt 3 Monate nach Alexanders Tode der eigentliche Reichserbe geboren wurde, kam es zwiſchen ſeinen vielen Generalen, einem Perdikkas, Leonnatus, Meleager, Antipater, Kraterus, Kaſſander, Polyſperchon, Antigonus und ſeinem Sohne Demetrius Poliorketes, Eumenes, Seleukus, Ptolemäus, Lyſimachus u. a. erſt zu Theilungen, dann zu blutigen Kriegen bis 301, in denen nicht nur Alexanders ganzes Geſchlecht, (die Nemeſis bleibt bei Welteroberern ſelten aus) ſondern auch die Mehrzahl jener Nebenbuhler ſelbſt unterging, und aus der ganzen Monarchie nur eine Anzahl größerer oder kleinerer Staaten ſich bildete, von denen höchſtens 4 — 5 welthiſtoriſche Wichtigkeit haben.

Das erſte dieſer Reiche war das der **Seleuciden**, unter Seleukus Nikator 312 gegründet, mit Babylon als Hauptſtadt. Es breitete ſich zwiſchen dem Euphrat, Indus und Oxus aus, und umfaßte auch Syrien, wo Antiochia und zwei Seleucja angelegt wurden. Doch riſſen ſich auch ſpäter wieder einzelne Länder, wie Baktrien, Parthien, Armenien, davon los, und Phönizien und Cöleſyrien waren ohnehin den Lagiden oder Ptolemäern in Aegypten, ſehr gefährlichen Nachbarn, heimgefallen. Am wichtigſten wurde dieſer Staat unter Antiochus III. dem Großen, 224 — 187, dem Zeitgenoſſen Hannibals, in deſſen große Plane gegen Rom er nur nach ſeiner Weiſe, und darum verderblich für ihn ſelbſt einging. Die folgenden Regenten wurden beſonders durch ihren Druck gegen das ihnen gehorchende jüdiſche Volk auf eine traurige Weiſe berühmt, dann immer ſchwächer, und endlich ging, als ſich noch mehrere Staaten davon abgeſondert hatten, das ſyriſche Reich durch Pompejus (64) in eine römiſche Provinz über. Und das war das Schickſal für faſt alle folgende!

Aegypten, Phönizien, Cöleſyrien, Cypern, Cy-

rene und Libyen wurden dem Ptolemäus I. Lagi oder Soter zu Theil, und Aegypten ſpielte als Sitz des Welthandels und griechiſch-jüdiſcher Gelehrſamkeit eine merkwürdige Rolle. Doch gilt das berühmte Zeitalter der Ptolemäer nur von den drei erſten, Soter, Philadelphus, Evergetes. Memphis blieb die alte Hauptſtadt; Alexandria wurde Reſidenz. Seine 5 Häfen verſendeten die Waaren von drei Erdtheilen, und der berühmte Pharus leuchtete Tauſenden von Schiffen aus und ein. Ungeheuere Bibliotheken von Papyrusrollen waren im Bruchium und Serapeum aufgeſtellt, und große Schätze des claſſiſchen Alterthums ſind nur dort gerettet, große aber auch dort ſpäter wieder verbrannt worden. Im Muſeum war eine eigene gelehrte Akademie. Traurig, daß die berühmte Inſchrift von Roſette (vom Jahr 197, jetzt in England) ſchon aus den Zeiten des Verfalls des Reiches herrührt. Die Schwäche der folgenden Ptolemäer mußte ſich nur zu bald an Rom anlehnen, und unter Cleopatra (30) wurde auch Aegypten römiſche Provinz.

Das dritte größere Reich war das von Macedonien, zwar kleiner als jene, aber als Hauptland der Monarchie das erſte; auch dadurch noch wichtig, daß Griechenlands Geſchichte nur zu eng in daſſelbe mit verflochten iſt. Antipater, ſchon von Alexander als Militair-Befehlshaber in Macedonien zurückgelaſſen, hatte nicht allein die nach Alexanders Tode nach Freiheit ſtrebenden Griechen im Lamiſchen Kriege beim Gehorſam erhalten, ſondern ſich auch gegen Alexanders Mutter Olympias behauptet. So auch ſein Sohn Kaſſander, der ſelbſt durch den ſchickſalsvollen Demetrius Phalereus auf Athen ſeinen Einfluß behielt. Erſt 302 nannte ſich Kaſſander König von Macedonien, auf Koſten von Alexanders Geſchlecht. Aber ſein eigenes wurde bald vertilgt, und Demetrius Poliorketes, Sohn des Antigonus, beſtieg den Thron; deſſen Nachkommen auch nach vielen Unfällen endlich den Thron behaupteten. Vorzüglich galt es der Wiederunterwerfung Griechenlands, wo Athen durch ſeine Seemacht, Korinth durch Lage und Handel noch ſehr wichtig waren. — In Griechenland ſollte auf ſo viele Stürme doch noch

eine ſchöne Abendröthe folgen: denn es traten dort 2 große Verbindungen, der Aetoliſche (284) und der alte, obgleich erſt ſeit 281 durch Beitritt von Sicyon, dann Korinth und Athen wichtiger werdende Achäiſche Bund auf. Letzterer fand an Aratus 213, und beſonders an Philopömen († 183) Männer, die der ältern beſſern griechiſchen Freiheitszeiten würdig geweſen wären. Die folgenden Macedoniſchen Könige, Demetrius II., Antigonus II., Philipp II., ſuchten nur einen Bund gegen den andern aufzureizen, und damit Herrn beider zu werden. Des Letztern Regierung (221 — 179) fällt in die Zeiten von Roms Vergrößerung und Hannibals, der ſich auch mit ihm verbündete, wogegen Rom die Aetolier auf ſeine Seite zog. Nur die Achäer ſtanden noch treu bei ihm. Aber Quintius Flaminius raubte ihm dieſe Bundesgenoſſen, indem er im Namen der Römer (198) allen Griechen die Freiheit und Selbſtſtändigkeit zuerkannte; und die Schlacht bei Kynoskephalä (197) brach Macedoniens Macht. So ging der Principat Griechenlands von Macedonien auf Rom über. — Doch noch einmal erhob Perſeus, der letzte König dieſes Reichs, das Schwert gegen Rom, aber ſo verdient unglücklich, daß der Römer Paulus Aemilius durch die Schlacht von Pydna (168) dem Reiche ein Ende, und Metellus (148) Macedonien zur römiſchen Provinz machte. Aber auch die beiden griechiſchen Bünde gingen unter; indem der ätoliſche ſich ſelbſt zerſtörte, der achäiſche aber durch Verpflanzung der beſten Männer (unter ihnen auch des Polybius) nach Rom, geſchwächt, (167) und dann mit der ſchrecklichen Zerſtörung Korinths durch Mummius, nebſt dem Reſte griechiſcher Freiheit vernichtet wurde (146).

Von den andern aus Alexanders Weltmonarchie hervorgegangenen Reichen verdient hier nur der Staat von Pergamus in Kleinaſien unter ſeinen vielen Eumenes und Attalus durch eine große aber vorübergehende Blüthe der Literatur, ſeine Bibliotheken und Erfindung des Pergamentes; Pontus unter ſeinen Mithridaten durch den ſechſten dieſes Namens (121 — 64), den furchtbaren aber unglücklichen Gegner

Digitized by Google

Roms; und das Parthiſche Reich der Arſaciden durch ſeine Dauer bis 226 nach Chriſto Erwähnung, während welcher Zeit es faſt immer unerobert die Gränze des römiſchen Weltreiches war und das Baktriſche Reich verſchlang. Dagegen wurden auch Bithynien, Kappadocien, Paphlagonien, Armenien, kleine Reſte von Alexanders Reiche, römiſche Provinzen, ſo wie auch Judäa.

Judäa war ein Theil der Macedoniſchen, dann der Seleucidiſchen Monarchie und darauf ein Theil des Ptolemäerreiches bis 203; kehrte aber zu den Seleuciden zurück. Die Hohenprieſter und ein hoher Rath, Synedrium, auch wohl eigene Ethnarchen, regierten. Bald aber drückten die nach dem Tempelſchatze lüſternen Syriſchen Könige den kleinen Staat, wollten ihn gräciſiren, und verkauften die Hohenprieſterſtellen. Endlich empörten ſich die Juden unter den tapfern Maccabäern 167, beſonders Judas, mit Glück gegen Antiochus IV., der ſogar einmal das Allerheiligſte des Tempels mit Schweinefett beſudeln ließ, machten ſich nach und nach nicht allein völlig frei, ſondern vergrößerten auch ihr Land noch mit Samaria und Idumäa. Aber es bildeten ſich auch die Religionsſekten der Phariſäer und Saducäer, erſtere als Orthodoxe, letztere als Neuerer, zu politiſchen Parteien um, und eine Menge Streitigkeiten über die Herrſchaft brachen aus, bei denen endlich die Römer als Schiedsrichter auftraten, und im Jahr 30 einen Idumäer, Herodes den Großen, 39—1 nach Chr. einſetzten, bis ſie 70 Jahre nach Chriſto Jeruſalem zerſtörten, und damit auch dieſem Reiche ein Ende machten.

Die Römer alſo, und immer wieder die Römer verſchlingen allmählich die andern bekannten Staaten, ſogar auch Karthago und Sicilien, wie ſich bald zeigen wird. Die Römer hatten durch unaufhörliche Kriege einen großen Theil Mittelaſiens an ſich gebracht, und des Seehandels wegen, bereits 343 einen neuen Vertrag mit Karthago abgeſchloſſen. Die Gleichheit des Bürgerſtandes war erfochten, aber eine große Spalte zwiſchen Adel und Plebs bildete das Vermögen, welches ſich meiſt auf der Seite des erſtern be-

Digitized by Google

fand, und ihm noch immer ein großes Uebergewicht gab. Wahrſcheinlich wäre es ſchon damals zu blutigen Ausbrüchen gekommen, wenn nicht neue und immer größere Kriege die Römer beſchäftigt, und die zu machende Beute auch dem Geringern einen im Frieden nicht ſo reichlichen Gewinn geboten hätte. Beſonders waren es die Samniterkriege, welche zwar Rom große Gefahren drohten, aber endlich den Weg zur Unterjochung Italiens bahnten (343—290); zugleich die wahre Heldenperiode Roms, wo ein Valerius Corvus, Curius Dentatus, Decius Mus Vater und Sohn, Papirius Curſor, Fabius Maximus glänzen. Auch die Unterwerfung Latiums erfolgte 338, nach einem Kampfe, in welchem ſich Manlius Torquatus als ſtrenger Vater und Feldherr hervorthat. Mußte auch (322) ein römiſches Heer während der Samnitiſchen Kriege in den Caudiniſchen Päſſen gefangen ſchimpflich durch das Joch gehen: ſo war gerade in ſolchen Fällen Rom am furchtbarſten, weil es die Rache nie vergaß, und die große Maxime hatte, nie im Unglücke Frieden zu machen. Auch eine Menge andrer Feinde erhoben ſich, Etrusker, Umbrer, Gallier, ohne aber zugleich, und nach Einem Plane loszuſchlagen, und glücklich zu ſein. — Bald bekamen aber auch die Römer mit dem erſten nichtitaliäniſchen Feinde zu thun; denn die von ihnen wegen cyniſcher Beleidigung der römiſchen Geſandten angegriffenen Tarentiner, riefen den abenteuerlichen König Pyrrhus von Epirus (weſtlich von Macedonien) zu Hülfe, 280. Zwar gewann er durch ſeine Phalanx und die 20 Kriegselephanten mehrere Schlachten, wünſchte aber ſehnlichſt Frieden mit Rom, um nicht allein in der Heimath ſeine Siege verkündigen zu müſſen. Doch der Senat, den ein Geſandter mit einer Verſammlung von Königen verglich, verſagte ihn. Noch war der Senat unbeſtechlich und unerſchütterlich, wie ſein Feldherr Fabricius. Pyrrhus wendete ſich nun nach Sicilien, ohne jedoch viel auszurichten, und wurde nach ſeiner Rückkehr von Curius Dentatus ſo geſchlagen, daß er eilig nach Hauſe ging. Dafür ſahen die Römer 4 Ele-

Digitized by Google

phanten mit im Triumphzuge. Tarent ergab ſich 272, und damit fiel ganz Unteritalien den Römern zu.

Pyrrhus hatte richtig vorausgeſagt: Sicilien werde eine Paläſtra für Römer und Karthager werden. Zwei große Republiken konnten ſich nicht ohne Reibung ſo nähern und in ihren Planen begegnen. Aber ſo vorbereitet konnte ſich Rom, Herrſcherin Italiens vom cisalpiniſchen Gallien an bis zur Südſpitze, auch an ſeine ſo mächtige Nebenbuhlerin wagen, welche ebenfalls ihre Abſichten auf Unteritalien nach Eroberung Siciliens haben mochte. So beginnt nun zunächſt über Sicilien der 24jährige erſte puniſche Krieg (264—241). Karthago hatte die Herrſchaft des Meeres, einen vollen Schatz und Söldner, ſo viel es wollte; Rom hatte nur ſich ſelbſt und ſeine kampfgeübten Waffen, war aber ein Staat von Kriegern gegen einen Staat von Kaufleuten! —

Die Karthager hatten ſich nach langen Kämpfen nur in einem Theile der Inſel feſt ſetzen können; und immer bot ihnen bei weiterem Vordringen Syrakus glücklich die Spitze. Nachdem Timoleon ſie kräftig zurückgewieſen hatte (das höchſte Muſter eines Republikaners, das die Geſchichte kennt), waren ſie Anfangs glücklich, als der kühne Abenteuerer Agathokles ſich der Herrſchaft von Syrakus bemächtigte, bis dieſer tollkühn (das fand ſpäter Nachahmung) ſchnell den Krieg nach Afrika ſelbſt verſetzte, und ſo den Frieden erzwang. Nach ſeinem Tode nahmen ſeine Miethtruppen (Mamertiner) Meſſana oder das heutige Meſſina weg, und die Karthager drangen wieder vor Syrakus; Pyrrhus Glück gegen Karthago war nur vorübergehend, aber Hiero, der die Mamertiner ſchlug, wurde König von Syrakus, 269, und, beim Beginnen des puniſchen Krieges Anfangs den Karthagern gegen die Römer günſtig, von den Letztern zum Uebertritt auf ihre Seite genöthigt. Darauf hatten die Mamertiner die Karthager in ihre Stadt gelaſſen, aber bald, dieſer Gäſte überdrüſſig, die Römer zu Hülfe gerufen, die ſich nicht allein Meſſanas bemächtigten, ſondern auch Hiero von Syrakus zum Frieden, ja zum Bündniß mit ihnen zwangen. Um aber den Feind ganz aus Sicilien herauszuſchlagen,

Digitized by Google

bauten die Römer, nach dem Muſter einer geſtrandeten Karthagiſchen Galeere, ihre erſte Kriegsflotte, und Duilius erfand die Enterhaken, damit ſeine Römer wie auf dem feſten Lande fechten könnten. Die Columna rostrata verherrlichte auch bald ſeinen erſten, (260) über die Karthager erfochtenen Seeſieg, dem ſpäter ein zweiter folgte, ſo daß nun Attilius Regulus den Krieg ſelbſt nach Afrika zu verſetzen wagte. Allein zur rechten Zeit führte der Spartaner Xanthippus den Karthagern Miethtruppen zu, und Regulus wurde geſchlagen und gefangen. So wurde das Gleichgewicht wieder hergeſtellt und nur der Seekrieg deſto lebhafter. Metell ſchlug den Hasdrubal zur See; allein die Römer erlitten auch ſelbſt mehrere Niederlagen, bis Luctatius Catulus durch einen neuen Seeſieg über Hamilkar Barkas die Karthager 241 endlich zum Frieden zwang, in welchem ſie Sicilien und einige kleinere Inſeln aufgeben und außer andern Bedingungen noch 2200 Talente (gegen 3 Millionen Thaler) zahlen mußten. Wohl mochte Hamilkar den Frieden mit Thränen unterzeichnen, und Roms Senat ſich freuen, den patriotiſchen Rath des gefangenen Regulus befolgt zu haben, im Unglücke keinen Frieden zu ſchließen, wenn ihn auch Regulus wirklich durch einen ſo ſchrecklichen Tod in Karthago gebüßt haben ſollte.

Karthago verlor damit nicht blos Sicilien, ſondern auch die Herrſchaft des Mittelmeeres, indem die Römer nun auch eine gefürchtete Seemacht geworden waren. Die Finanzen der Handelsrepublik waren erſchöpft; eine Empörung der Miethtruppen entſtand, ſo auch wegen des großen Druckes der Unterthanen ein Bürgerkrieg, und Sardinien wurde von den Römern ſogar mitten im Frieden weggenommen. Innere Zwiſtigkeiten zwiſchen Volks- und Senatspartei oder Hamilkar und Hanno dem Großen kamen hinzu; und wenn die erſtere den Sieg behielt, ſo mußte zwar der Entwurf der Eroberung des ſilberreichen Spaniens, als Erſatz für Sicilien und Sardinien (wenn nicht gar als ein eignes Reich für Hamilkar und ſeine Partei?) durchgehen, aber dadurch auch ein neuer Kampf mit Rom früher oder ſpäter unvermeidlich werden. Und Hamilkar

Digitized by Google

hatte ja ſeinen Sohn Hannibal dahin mitgenommen, nachdem er vorher den Römern ewigen Haß hatte ſchwören müſſen. Hamilkar und Asdrubal unterwarfen ſich wirklich das ſüdliche Spanien, bis an den Iberus, den die Römer als Gränze, ſo wie Sagunt als unverletzlich betrachtet wiſſen wollten, und gründeten Karthagena. Auf Asdrubal übernahm nun Hannibal, in deſſen Hauſe der Kampf gegen Rom gleichſam erbliche Politik war, den ſiegreichen Oberbefehl in Spanien.

Rom hatte unterdeß, nachdem im J. 236 der während der Kriege immer offene Janustempel ſeit 437 Jahren zum erſtenmal war geſchloſſen worden, mit ſeiner gewonnenen Seemacht den illyriſchen Seeräuberſtaat gedemüthigt und einen neuen Krieg mit ſeinen nördlichen Nachbarn, den Galliern, Bojern, Inſubrern rühmlich beſtanden, und Colonien, wie Cremona, Placentia, in dem eroberten Lande (Gallia togata) gegründet. Mit Iſtriens Eroberung (221) war die Römerherrſchaft im nördlichen Italien vollſtändig gegründet. Aber jetzt trat auch der 25jährige Hannibal auf, um ihnen alles wieder zu entreißen und die Schmach des erſten puniſchen Krieges von ſeinem Volke abzuwaſchen; ein junger Löwe, vor deſſen Stärke Rom bald zittern ſollte. Hannibal hatte ſchon in Spanien mit ſeinen Afrikanern glücklich gekämpft, hatte gegen den Vertrag mit Rom Sagunt erobert und war über den Ebro (Iberus) gegangen. Rom erklärte alſo den Karthagern den Krieg, als man Krieg oder Frieden aus der Toga des Q. Fabius nicht ſelbſt erwählen wollte.

Der zweite puniſche Krieg (218 — 201) verſetzte den Kriegsſchauplatz nach Italien und Spanien zugleich und erſt 203 nach Afrika. Diesmal waren die Römer zum Theil auf den Vertheidigungskrieg verwieſen, und dabei weniger glücklich, als im Angriffskriege. Hannibal trat mit einem Heere von 59,000 Mann, das er ſich herangezogen hatte und ſein nennen konnte, den Zug über die Pyrenäen nach Gallien an, wich dort einem Kampfe mit den Römern, unter Publius Cornelius Scipio, aus, und überſtieg mit unſäglicher Mühe und mit Verluſt von mehr als 30,000 Mann, ſo wie der meiſten Elephanten und Pferde,

für welche erſt Wege geſprengt werden mußten, die hohen Alpen (den kleinen Bernhardsberg?) und erſchien, ein Schrecken Roms, mit 26,000 Mann in den Ebenen Oberitaliens (218). Drei Treffen am Ticinus, am Trebia und am See Traſimenus, vernichteten eben ſo viel Conſulariſche Heere (218, 217) und öffneten den Weg nach Rom. Aber wohl wiſſend, daß er ſelbſt ſehr geſchwächt ſei, und ohne Belagerungszeug die mit Verzweiflung fechtenden Römer in ihrer Stadt nicht überwältigen könne, zog Hannibal lieber durch Apulien nach Unteritalien, während die Römer den Fabius Maximus (Cunctator) zum Prodictator ernannt hatten, der, wie eine Wolke auf den Bergen, vorſichtig Hannibals Heer begleitete und faſt gefangen hätte, wenn Hannibal durch Stiere mit Bränden die Feinde nicht getäuſcht hätte. Hannibal hatte weislich des Fabius Güter allein nicht plündern laſſen; weswegen der auf Fabius argwöhniſche und ſein weiſes Zaudern nicht durchſchauende Senat dem General der Reiterei (oder Magister equitum) Minucius das halbe Heer auch mit dictatoriſcher Gewalt gab, der aber vom Hannibal ſogleich geſchlagen wurde, und ohne Fabius vernichtet worden wäre. Die Conſuln des neuen Jahrs, 216, Paulus Aemilius und beſonders der hitzig-unbeſonnene Terentius Varro wollten mit einer großen Schlacht den Krieg enden, wurden aber bei Cannä furchtbar geſchlagen; Paulus Aemilius blieb, Varro entkam mit Wenigen nach Rom, wo der Senat, nie größer als im Unglück, ihm dankte, quod de republica non desperasset. Auch jetzt ging Hannibal nicht nach Rom, ſondern verſtärkte ſich zu Capua in Unteritalien, unterhandelte mit Philipp von Macedonien, brachte den neuen König von Syrakus auf Karthagos Seite, (weswegen ein römiſches Heer unter Marcellus nach Sicilien ging, und nach dreijähriger Belagerung (214—212) trotz des großen Mathematikers Archimedes Gegenmaſchinen, Syrakus eroberte, worauf die ganze Inſel und auch Sardinien zur römiſchen Provinz gemacht wurden). Von Capua aus drang zwar, 211, Hannibal bis in die Nähe Roms, von wo ihn aber, nachdem er es von weitem geſehen hatte, Regenwetter und Hagel zurück-

Digitized by Google

trieben, ſo daß die Römer blos mit dem Schreckensworte: „Hannibal ante portas“ davon kamen. Aber auch Capua ging für Hannibal verloren, und was ſchlimmer war, die größere Hoffnung auf die Ankunft ſeines Bruders Asdrubal mit einem neuen Heere aus Spanien, indem dieſer bei Sena (207) vernichtet worden war, und nur der abgeſchlagene Kopf dem Hannibal zukam. So blieb Hannibal, der nun Karthagos Schickſal deutlich vor Augen ſah, nichts übrig, als ſich in den ſüdlichſten Winkel Italiens zu ziehen, und nur vertheidigungsweiſe zu verfahren. Denn auch in Spanien hatten die Römer endlich nach harter Niederlage, unter dem jungen P. Cornelius Scipio, der nicht blos ſeiner Nation als ein höherer Genius erſchien, ſiegen lernen. Von 210—206 eroberte Scipio das ganze karthagiſche Spanien bis Gades, und knüpfte ſchon mit Karthagos Feinden in Afrika Verſtändniſſe an, die hochwichtig wurden, als er es zu Rom durchſetzte, den Krieg nach Afrika ſelbſt verpflanzen zu dürfen. Unbegreiflicher Weiſe ließen die Karthager (die doch nachher 500 Schiffe auszuliefern hatten!) Scipio ungeſtört nach Afrika ſegeln und landen, und nun erſt ſchien nur in Hannibals ſchleuniger Rückkehr nach Afrika — in tiefer Trauer verließ Hannibal das Land ſeiner 16jährigen Siege — die einzige Rettung Karthagos möglich. Hannibal kam, hielt mit ſeinem großen Gegner eine Beſprechung, die aber zu nichts führte, und wurde zu einer Schlacht bei Zama genöthigt (202), die den Krieg für Rom entſchied. — Karthago nahm den Frieden an, wie die ſtolzen Römer ihn vorſchrieben: es entſagt allen ſeinen Beſitzungen außer Afrika, liefert alle ſeine Elephanten und Schiffe bis auf 10 Triremen aus, und bezahlt 10,000 Talente in beſtimmten Friſten; es fängt ohne Roms Willen keinen Krieg an, und gibt dem Numidiſchen König Maſiniſſa zurück, was er oder ſeine Vorfahren je beſeſſen hätten!

Reichlich war Rom für ſeine großen Opfer und Anſtrengungen durch die geſicherte Herrſchaft Italiens, der Gallia cisalpina, durch die Erwerbung Siciliens, Sardiniens und Corſikas und des reichen Spaniens entſchädigt. Furchtbar ſtand jetzt dieſe große militairi-

Digitized by Google

ſche Republik da; furchtbarer noch in ihrer Mitte ein Senat, der eine eiſerne Politik beharrlich beobachtete, und durch die Siege der Heere nur noch unerſchütterlicher wurde. Ein ſolcher Staat mußte der natürliche Feind aller noch unabhängigen Staaten werden!

Da es nun Maxime des Senats war, den Feind im eigenen Lande anzugreifen, und die Reihe der Züchtigung für das Bündniß mit Hannibal an Philipp von Macedonien kam, der ſich unklug genug bis dahin hatte hinhalten laſſen, ging ein römiſches Heer nach Epirus und begann den Krieg (200 — 197). Die Schlacht bei Cynoscephalä entſchied ſich für Quintius Flaminінus und die Römer, 197, und brachte einen folgenreichen Frieden. Griechenland war ſchon früher für frei erklärt worden; aber ſehr läſtige römiſche Aufſehercommiſſionen blieben im Lande, um ſtets die Hand im Spiele zu haben. Bald darauf begann der Krieg gegen Antiochus von Syrien, der ſich gleichfalls mit Karthago verbündet hatte. Erſt mußte Karthago Hannibaln entlaſſen, der dort an die Spitze des Staats gekommen war, und das ſehr verfallene Finanzweſen geordnet, aber damit ſich freilich viel Feinde gemacht hatte. Er floh zum Antiochus (195), der durch Glabrio aus Griechenland, wohin er vorgedrungen war, verdrängt, dreimal zur See geſchlagen und endlich (190) bei Magneſia von L. Scipio ganz beſiegt wurde. So war auch dieſer Feind vorerſt unſchädlich gemacht: Hannibal floh nach Bithynien, und auch dort von den Römern verfolgt, nahm er Gift, um wenigſtens noch frei zu ſterben. Hannibal hatte ſeinen Schwur gehalten und ſein Wort gelöſet. Er hatte ſein Leben an Eine Idee und Eine Aufgabe geſetzt. Und doch wie viel größer würde er noch erſcheinen, wenn ſein Streben und ſein Zweck ſittlicherer Natur geweſen wären. Mit ihm ſtarb der letzte große Karthager, 183, in demſelben Jahre, wo auch der letzte große Grieche, Philopömen, und wo Scipio der Afrikaner im Exil und Plautus ſtarben, und Männer, wie die drei erſten waren, hat kein Jahrhundert Viele zu verlieren gehabt! Außerdem wurde noch gleichzeitig von den Römern in Spanien, in Ligurien und

Digitized by Google

gegen Gallier, die ſich in Galatien in Kleinaſien niedergelaſſen hatten, ſiegreich gefochten.

Allein die glücklichen Erfolge im Kriege, die ungeheuern Reichthümer, die zahlloſen Fremden und Sklaven, die in Rom zuſammenfloſſen, hatten den Geiſt des Volks und ſelbſt den des Senats eben nicht veredelt. Erlagen doch die großen Scipionen ſelbſt den Umtrieben des ſonſt ſo ſtrengen ältern Cato. Die entdeckten Bacchanalien konnten zwar verboten werden; aber wie vieles ließ ſich nicht entdecken oder entdeckt nicht verbieten? Der zweite macedoniſche Krieg gegen Perſeus endete mit der Schlacht von Pydna (168) und der endlichen Verwandlung des Reichs in eine römiſche Provinz. So auch Griechenland. Wo die Römer ſich als Schiedsrichter einmiſchten, war die Beherrſchung nicht fern; ſie erregten Händel, um von einer Partei zur Hülfe gerufen zu werden, begünſtigten die Schwächern gegen die Mächtigern, und ſelbſt was ſie ihren Schildträgern und Bundesgenoſſen ließen, betrachteten ſie nur als geliehenes Gut. So ſollte endlich auch noch Karthago fallen, und mit ihm der einzige Staat, den Rom noch zu fürchten hatte; der alte Cato hatte ſein **Ceterum censeo, Carthaginem esse delendam** ſeit langer Zeit jeder ſeiner Reden im Senat angehängt. Ohnehin hatte ſich Karthago wieder erholt, aber auch jede Gelegenheit, Roms Zorn zu erregen, ſorgfältig vermieden; darum ſtifteten die Römer, durch ein furchtbares Gewebe von Liſt und Treuloſigkeit die Republik umgarnend, durch den König Maſiniſſa von Numidien ſelbſt Krieg an, und riefen dann: der Friede mit Rom ſei verletzt! Eiligſt ſuchten die Karthager die Römer wieder zu beſänftigen, aber zwei Conſuln gingen mit der Armee nach Afrika (149), verlangten erſt 300 Geißeln aus den beſten Häuſern, dann Auslieferung aller Waffen und Kriegsvorräthe, und als man ſo den Staat wehrlos gemacht, auch die Zerſtörung der Stadt, und die Anſiedelung der Einwohner im innern Lande, fern vom Meere, alſo ohne Seehandel. Da ergriff unendliche Verzweiflung die 700,000 Bürger; man beſchloß lieber zu ſterben, als die Stadt aufzugeben. Sie wurde eine ungeheuere Werkſtatt. Man zimmerte

Digitized by Google

aus Häuſerbalken Schiffe, verarbeitete alles Metall zu Waffen, der Weiber Haare zu Bogenſehnen; ein Numidiſches Sold-Heer unter Asdrubal wehrte die Feinde von der Stadt ab, die ſich zwei Jahre hielt, und erſt im dritten (146) dem jungen P. Cornelius Scipio und ſeinem großen Feldherrn-Talent erlag. Sechs Tage wurde noch in den Straßen gefochten, dann brannte die Stadt in 17 Tagen auf. Sie war geweſen! Auf ihren Trümmern ſaß weinend der edle Scipio, Asdrubal zu ſeinen Füßen, und rief die homeriſchen Worte auf Rom hindeutend aus: „Einſt wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinſinkt; Priamos ſelbſt und das Volk des lanzenkundigen Königs!" Karthagos Gebiet wurde unter dem Namen Afrika römiſche Provinz. — In demſelben Jahre fiel auch das berühmte Korinth, der Sitz des Achäiſchen Bundes, durch den rohen Mummius, der die ſo herrlichen Schätze der Kunſt, die dort unzählig aufgehäuft waren, zu korinthiſchem Erze zuſammenſchmelzen ließ. Auch Theben, und Chalcis auf Euböa hatten gleiches Schickſal. Griechenland hieß nun als römiſche Provinz Achaja; gleiches war Macedonien 2 Jahre früher geworden. — Gleich darauf hatten die Römer einen 8jährigen Kampf mit den Luſitaniern unter Viriathus (einem Andreas Hofer der alten Welt), den die Beſieger von Korinth und Karthago nur durch Meuchelmord (140) beſeitigen konnten, und mit Numantia, im heutigen Caſtilien, welches erſt nach 14jähriger Vertheidigung faſt ausgehungert und dann zwar vertilgt, aber nicht unterjocht werden konnte (133), indem die letzten Einwohner ihre Stadt ſelbſt anzündeten und ſich ermordeten. Ein blutiger Aufſtand von 70,000 Sklaven in Sicilien (dem Kornlande Italiens) unter Eunus, die mit der Rache der in ihnen beleidigten Menſchheit fochten, konnte erſt nach 4 Jahren, mit der Ermordung von 20,000 derſelben ganz gedämpft werden.

So beſaß nun das 200 Jahre früher noch ſo kleine Rom jetzt außer Italien die Provinzen: Sicilien, Sardinien und Corſika, das dieſſeitige und jenſeitige Spanien (mit Portugal), Afrika, Ligurien (Genua), das cisalpiniſche Gallien, Macedonien, Achaja und Aſien,

(Klein=Aſien, wo der wahnſinnige Attalus ſein Reich Pergamus den Römern vermacht hatte). Verwaltet, aber bald auch ſchrecklich ausgeſaugt wurden dieſe Provinzen durch geweſene Conſuln, Prätoren, mit Militair- und Civilgewalt zugleich, aber nur auf Ein Jahr: worauf wieder neue kamen, meiſtens arm, (denn die Bewerbung um ein Amt konnte bald ein großes Vermögen erſchöpfen) und reich wie Crõſus wieder gingen. Quäſtoren waren ihre Generaleinnehmer. Römiſche Truppen blieben in allen Provinzen. Die Staatseinkünfte vermehrten ſich ungeheuer.

Aber als nun nach und nach die Kriege nach Außen ſeltener wurden, zeigten ſich im Innern der Hauptſtadt bald ſehr gefährliche Unruhen, da bei ungeheuerer Bereicherung Einzelner ein zahlreicher Pöbel ohne Eigenthum und Arbeitsluſt doch leben wollte. Gegen dieſe Familienariſtokratie der Patricier, welche die einträglichſten Aemter und den meiſten Einfluß auf den Staat faſt erblich bei ſich zu erhalten wußten, traten bald Volkstribunen als mächtige Demagogen auf, die wieder auf eine beſſere Vertheilung der Staatsländereien drangen. So der Tribun Tiberius Sempronius Gracchus (Gemahl der herrlichen Cornelia, der Tochter des ältern Scipio) und dann ſeine Söhne Tiberius und Cajus Sempronius Gracchus (134). Allein auch die billigſten Vorſchläge zu Gunſten des nothleidenden Volks fanden den heftigſten Widerſpruch an den reichen Ariſtokraten, die Tumulte erregten, und beide Brüder nebſt mehreren Tauſenden ihrer Anhänger (133 u. 121) erſchlugen. Weder die Staatsdomänen wurden vertheilt, noch die Schätze des Attalus dem Volke gegeben; weder die Erneuerungen des Tribunats für die geweſenen Tribunen durchgeſetzt, noch die Italiſchen Völkerſchaften mit dem Bürgerrecht beſchenkt. So kam nun zu der Verſchlechterung der Sitten überhaupt, der weder durch Geſetze gegen den Aufwand noch gegen die beliebtere Eheloſigkeit geſteuert werden konnte, noch Bürgermord, Beſtechlichkeit, Erpreſſung in den Provinzen. Die Wollüſte des heißen Südens und Oſtens wurden in Rom nur zu bekannt. Das indolente Volk konnte nur durch Gladia-

Digitized by Google

torenſpiele und Thierkämpfe befriedigt werden; niemand wollte arbeiten, jeder nur genießen. Tauſende von Fremden und Einheimiſchen buhlten um die Stimmen auch der niedrigſten Bürger; man ſah bettelnde Könige und königliche Bettler! Selbſt der ſonſt ſo achtbare Senat gab ſich elender Käuflichkeit hin, weil nur Factionsgeiſt und Egoismus ihn leiteten.

Der Krieg gegen Jugurtha, den adoptirten Enkel des Maſiniſſa von Numidien, gab den traurigen Beleg dazu. Von zwei Vettern, mit denen er ſein Reich theilen ſollte, erſchlug er den einen. Der andere flüchtete nach Rom und forderte Rache. Aber Jugurthas Geſandte gingen mit vollen Beuteln bei den Senatoren herum und kauften ihnen ihren Amts-Zorn ab. Eine römiſche Commiſſion theilte nun in Afrika das Land zwiſchen Jugurtha und dem noch lebenden Vetter Adherbal. Aber ſogleich belagerte Jugurtha den letztern in Cirta, nahm ihn gefangen und tödtete ihn, während die (beſtochenen) römiſchen Geſandten nur dagegen eiferten. Nun klagte ein Volkstribun über die feige Beſtechlichkeit des Senates, und ehrenhalber mußte ein Heer nach Afrika, unter Calpurnius Beſtia, der aber für Geld ſogleich Frieden gab. Auch das rügten die Tribunen; Jugurtha wurde nach Rom gerufen; er kam mit vollen Täſchen, und hatte noch die Frechheit, faſt unter den Augen des Senats, den Maſſiva, einen andern Abkömmling des Maſiniſſa, zu ermorden, in welchem er ſeinen Nachfolger fürchtete. Aber er hatte freies Geleit, und durfte alſo nach Afrika zurück: „Die Stadt iſt feil, wenn ſich nur ein Käufer findet,“ ſagte er ſcheidend. Ein conſulariſches Heer folgte ihm auf dem Fuße, ließ ſich aber (die Offiziere wußten darum) überfallen und umzingeln, unter das ſchimpfliche Joch ſchicken, und einen ſchlechten Frieden aufdringen. Endlich ſandte man den Metell, der für jede verſuchte Beſtechung unzugänglich war, Jugurtha ſchlug, nach Mauretanien vertrieb, und den Krieg geendet haben würde, wenn nicht ſein Kriegsoberſter, C. Marius, ein Plebejer aus Arpinum, aber durch Tapferkeit angeſehen und durch ſeinen Ehrgeiz zu allem fähig, ſich durch Verläumdung Metells zum Conſul und Feld-

Digitized by Google

herrn gegen Jugurtha emporgeſchwungen hätte (107). Marius warb ſich zum Erſtenmal ein Heer aus der niedrigſten bisher nicht dienſtfähigen Volksklaſſe, und zog nach Afrika. Allein ſein ſchlauer patriciſcher Quäſtor Cornelius Sulla brachte durch Unterhandlung den Jugurtha in römiſche Gewalt, und entriß damit wieder dem Marius die Ehre des Siegs (106). Jugurtha verhungerte in einem römiſchen Kerker (robur, carcer Tullianus).

Aber eine andere größere Ehre war dem ſtolzen Marius aufgeſpart. Es hatten ſich nämlich ſeit 113 bisher unbekannte Horden vom ſchwarzen Meere her den Gränzen des römiſchen Reiches genähert, und durch ihre rieſenmäßige Größe und Tapferkeit, wie durch ihre Verheerungen allgemeinen Schrecken erregt. Man nannte ſie Cimbern und Teutonen, an welche ſich bald noch Ambronen, Helvetier und andere Völkerſtämme anſchloſſen. Jene erſtern, nomadiſch ziehenden, Stämme waren, wenigſtens die Teutonen, gewiß Germaniſchen Urſprungs. Bei Noreja in der Steiermark ſchlugen ſie Papirius Carbo und ein Conſulariſches Heer, und drangen weiter nach Gallien bis Spanien vor (ein kleines Vorſpiel der ſpätern großen Völkerwanderung!). In Gallien ſchlugen ſie den Conſul Junius Silanus. Daß ſie Land für Kriegsdienſte verlangt, iſt unerwieſen. Dann erlagen ihnen noch mehrere Conſuln. Da zum Erſtenmal bewarb ſich Niemand um das Conſulat in Rom, bis endlich der düſtere Mann von Arpinum es 104 wieder erhielt, und (die Noth gebot es) bis 101 dreimal hintereinander führte. Freilich mußte er ſich erſt ein muthiges Heer ſchaffen, mit dem er (102) zuerſt den Teutonen und Ambronen begegnete, und ſie bei Aix oder Aquä Sextiä in einer mehrtägigen Schlacht, und zwar erſt die Ambronen, dann die Teutonen unter dem rieſigen Teutobod (für deſſen Gebeine man ſpäter ſogar in dieſer Gegend aufgefundene Elephantenknochen hielt) entſcheidend ſchlug. Unterdeſſen hatten die Cimbern einen andern Weg eingeſchlagen, indem ſie über die rhätiſchen Alpen in das ſchöne Land Italien ſchrecklich hinabſtiegen. Auf ihren großen Breterſchilden glitten ſie die Gletſcher hinab,

Digitized by Google

leiteten die Etſch ab, um bequemer hinüber zu kommen, und verbanden in der Schlacht die vordern Linien mit Ketten. Schon war Conſul Luctatius Catulus vor ihnen gewichen; da ſtieß Marius zu ihm, und nun ſchlugen beide ſie durch glückliche Stellung und römiſche Tactik (101) auf den Raudiſchen Ebenen bei Verona oder bei Vercellä. Auch noch die Weiber in ihrer Wagenburg wehrten ſich verzweifelt. Es ſollen 140,000 Cimbern geblieben ſein, aber cimbriſcher Schrecken und cimbriſches Kriegsgeheul war noch lange den Römern im Gedächtniſſe. —

Gleichzeitig hatte ein neuer Sklavenkrieg (104—100) in Sicilien erſt nach 4 Jahren beendigt werden können, und bald nachher erkaufte ſich Marius mit Hülfe zweier wüthenden Demagogen, die er endlich ſelbſt im Kapitol belagern mußte, ſein 6tes Conſulat. Zu innern Unruhen kam noch der große Bundesgenoſſenkrieg (90 — 88), erregt von einem großen Theil der italiſchen Völker gegen Rom, weil ſie zwar alle Laſten der Römer zu tragen, aber nicht gleiche bürgerliche Rechte dafür zu genießen hatten. Als daher der Tribun Druſus den Vorſchlag dazu erneuerte, und dafür ermordet wurde, traten die meiſten Bundesgenoſſen Roms zu einem Plane zuſammen, aus Italien Eine neue Republik, und Corfinium zur Hauptſtadt mit einem Senat, 2 Conſuln und 12 Prätoren zu machen. Ihr Heer von 100,000 Mann brachte Rom in die höchſte Noth; doch ſiegten Roms Feldherrn, oder beſſer, die klügere Politik des Senats, noch aus freiwilliger Großmuth zu ertheilen, was vielleicht bald zu ertheilen überflüſſig oder unmöglich geworden wäre. Erſt die treuen Lateiner, dann die Bundesgenoſſen erhielten die verlangte Civität.

Je mehr ſich Sulla in dieſem Kriege ausgezeichnet hatte, deſto giftiger haßte ihn Marius dafür, und als eben der große Pontiſche König Mithridates mit der plötzlichen Ermordung von 80,000 Römern in Vorderaſien gegen Rom losbrach, Macedonien und Griechenland, römiſche Provinzen, beſetzte und Italien bedrohete (88), Sulla aber das Conſulat und Commando gegen ihn erhielt: ließ ſich nach deſſen Abreiſe Marius durch den Plebs und 3000 bewaffnete Gladiatoren

Digitized by Google

(den ſogenannten Gegenſenat) zum Feldherrn gegen Mithridat erwählen. Schnell führte aber Sulla 6 Legionen von Capua gegen Rom zurück, zog nach heftigem Kampfe mit den Marianern in Rom ein, und erklärte Marius mit ſeinen Hauptanhängern für geächtet oder vogelfrei, ließ dann ſeinen Freund Cajus Octavius, aber auch einen Anhänger des Marius, den Cinna, (vielleicht um ſo Rom am Beſten im Gleichgewichte zu erhalten) zu Conſuln wählen, und ging als Proconſul nach Griechenland ab. Marius war nur durch ein Wunder der Gefahr entgangen, und ſelbſt auf den Trümmern Karthagos noch nicht ſicher geweſen; aber von Cinna, der Rom hatte verlaſſen müſſen, zurückgerufen, zogen beide mit einem geſammelten Heere in Rom ein und eröffneten nun ein ungeheures Würgen gegen die ariſtokratiſch-ſullaniſche Partei; der erbitterte Pöbel und grimmige losgelaſſene Sklaven ermordeten jeden, dem der wüthende Marius die Hand zu geben verweigerte. Da erhob ſich Marius zum ſiebenten Conſulat, und den Cinna zu gleicher Würde, ächtete Sulla und deſſen ganze Partei, und ſendete ein Heer unter Valerius Flaccus nach Aſien gegen Sulla. Dieſer hatte unterdeß Athen erſtürmt, Mithridat bei Orchomenus beſiegt, und (85) einen ſehr vortheilhaften Frieden erzwungen. Valerius Flaccus wurde, ehe er Sulla erreichte, von ſeinem Unterfeldherrn Fimbria ermordet, dieſer aber, von ſeinem Heere verlaſſen, ermordete ſich ſelbſt. Marius ſelbſt ſtarb (86), der Laſt ſeiner Verbrechen und Ausſchweifungen unterliegend, und Cinna wurde in einem Aufſtand ermordet. Sulla kehrte aber jetzt mit einem zügelloſen Heere nach Italien zurück, beſiegte bei Capua den ihm von der marianiſch-demokratiſchen Partei entgegengeſtellten Papirius Carbo, und C. Marius, der Sohn, ließ ſich zu Präneſte von einem Freunde tödten; Sertorius entfloh nach Spanien. Noch einen Sieg vor Roms Thoren, und der ſchreckliche Sulla zog ein (82), wüthend, an der Spitze eines wüthenden Heeres. Die Aechtungen, Ermordungen trafen nun nicht mehr blos die Anhänger des Marius, ſondern Jeden, der parteilos geweſen oder reich war, oder irgend Jemandem von der

Digitized by Google

ſiegenden Partei im Wege ſtand. Die Mörderrotten des Sulla ſchlachteten mit oder ohne Befehl, was ihnen als feindlich bezeichnet wurde; das Blut floß in Strömen, und 15 Conſuln oder Conſularen, 90 Senatoren, 2600 Ritter, und über 100,000 Bürger fielen. Sullas Lieblinge, Dirnen, Sänger, Freigelaſſene, bereicherten ſich ungeheuer; ein Craſſus erſtand in den Auctionen ſo viel erledigte Häuſer, daß er faſt an Roms halbe Bevölkerung Wohnungen vermiethen konnte. Die 120,000 Mann ſtarke Armee ſchickte Sulla nach Etrurien, wo ſie die Bundesgenoſſen der Römer aus ihren Beſitzungen vertrieb, und die ſogenannten Veteranencolonien bildete. Zehntauſend freigelaſſene Sklaven (die Cornelier) machten die Leibwache des Sulla aus, der ſich zum beſtändigen Dictator ernennen ließ, und die Verfaſſung wieder ariſtokratiſirte. Einen blutigern Sieg haben faſt nie die Ariſtokraten über Mitbürger erlangt! Nach 2 Jahren legte Sulla die Dictatur nieder (79), und ſtarb, lebendig ſchon von Würmern verzehrt, ſchrecklich, wie er gelebt hatte.— Auch in den Provinzen, beſonders in Afrika, war die marianiſche Partei von dem jungen Pompejus unterdrückt worden; in Spanien nach 6jährigem Kriege durch Ermordung des Sertorius (72). Hätte ſich nur Sertorius mit Spartacus, der an der Spitze von 70,000 Sklaven und Gladiatoren in Unteritalien auftrat, (aber von Craſſus und Pompejus nach blutigen Kämpfen endlich vernichtet wurde, 71) oder mit Mithridat vereinigen können, der (74) einen dritten pontiſchen Krieg gegen Rom begann, aber durch Lucull geſchlagen, und durch Pompejus vernichtet wurde, und dem Gifte unzugänglich, ſich von einem Gallier (64) durchbohren ließ! Auch den Krieg gegen die Seeräuber in Iſaurien und Cicilien beendete Pompejus glücklich (67). —

Jetzt erſt nach Mithridats Fall war Rom auf dem Gipfel ſeines Glücks. Aber es gab noch Feinde im Innern, die gegen Machthaber, wie Pompejus und Craſſus, überhaupt aber gegen jede Ordnung der Dinge, die ihnen keinen Platz vergönnte, ſich empörten. Daher die drei Verſchwörungen des Catilina, (66 bis 64) eines Wüſtlings, der bald Tauſende von herab-

Digitized by Google

gekommenen Verſchwendern oder verfolgten Verbrechern an ſich zog, und auf dem Aſchenhaufen Roms und den Leichenhügeln aller großen Männer der Republik ſeine Herrſchaft gründen wollte. Doch ſeine dritte Verſchwörung wurde von M. T. Cicero entdeckt (63), von Antonius aber in Etrurien durch einen blutigen Sieg vereitelt, wo der Brudermörder Catilina ſelbſt mit ſeinem Anhang fiel (62). Ueberhaupt zeigt ſich jetzt in dem koloſſalen Rom auch alles in größern Verhältniſſen, Laſter und Tugenden, Leidenſchaften, Armuth und Reichthum; vor allem jedoch zeigt ſich jetzt ſchon eine Annäherung zur Oligarchie, von der nur wenig Schritte zur Monarchie waren.

Drei Männer ragten aber damals beſonders in Rom hervor, die ſich, wechſelſeitig ſich bedürfend, zu einem Triumvirat vereinigten; der reiche Craſſus, der glückliche Pompejus, und der ehrgeizige, aber auch tapfere C. Julius Cäſar (60), während der eitle Cicero, der edle Verſchwender Lucull, der ſtrenge Republikaner Cato die wichtigſten nach ihnen ſein mochten. Die erſtern theilten ſich in die höchſten Aemter und Provinzen, und Cäſar legte ſich die beiden Gallien, dieß= und jenſeits der Alpen nebſt Illyrien auf 5 Jahre zu. In Gallien trat Cäſar nun als Feldherr gegen noch ununterworfene Völker, wie die Helvetier, Belgier, Aquitaner, auf; kämpfte bereits mit deutſchen Horden unter Arioviſt, drang auch nach Germanien und Britannien vor, und legte den Grund zu ſpätern Eroberungen daſelbſt: er ſchuf ſich aber auch damit ein Heer, welches als das Seinige allenfalls gegen Rom ſelbſt gebraucht werden konnte. Gegen 300 Völkerſchaften hatte er nach und nach beſiegt; von 3 Millionen Menſchen in Gallien ward eine erſchlagen, die zweite gefangen, und die dritte gehorchte. (Ich und die Gefahr, pflegte er zu ſagen, ſind zwei Löwen; aber ich bin der ältere!) Im Laufe dieſer Zeit hatte er durch einen Vergleich mit Pompejus und Craſſus ſeine Statthalterſchaften auf neue 5 Jahre erhalten, während Pompejus Spanien und Afrika bekam, aber von Rom aus verwalten ließ, und Craſſus in dem ihm zugefallenen Syrien einen Krieg aus Habſucht

Digitized by Google

gegen die Parther begann, wo er blieb (53). Als Cäſars Commando aufhörte, verlangte er ſelbſt abweſend das Conſulat; aber Cato und Pompejus forderten Niederlegung ſeines Heerbefehls und Entlaſſung der Armee (49); die Tribunen flohen zu Cäſar ins Lager, da man ihn, gegen den ſtolzen Pompejus gehalten, als eine Stütze der Demokratie betrachtete, und Cäſar ging über den Rubico, (die Gränze ſeiner galliſchen Provinz) den ohne Erlaubniß kein Feldherr mit Truppen überſchreiten durfte. Mit Recht rief er aus: der Würfel iſt gefallen! Der Mann, der lieber in einem Dorfe der erſte, als in Rom der zweite ſein wollte, konnte nicht anders handeln. Pompejus und die ariſtokratiſche Partei entfloh nach Unteritalien und von da nach Griechenland. In 60 Tagen hatte Cäſar Rom und ganz Italien inne, und durch weiſe Mäßigung und Milde aller Herzen gewonnen. Von Rom brach er nach Spanien auf, um erſt „ein Heer ohne Feldherrn zu ſchlagen, und dann den Feldherrn (Pompejus) ohne Heer.“ Nach einem ſchweren aber glücklichen Kampfe ging er nach Griechenland über, wurde zwar zur See geſchlagen, erreichte aber Pompejus bei Pharſalus in Theſſalien, als dieſer ohne ſeine ſiegreiche Flotte zu benutzen, mit einem zuſammengerafften Landheere eine Schlacht wagte. Die deutſchen Cohorten in Cäſars Heere entſchieden dieſe Hauptſchlacht (20. Jul. 48); Pompejus entfloh nach Aegypten, und fand dort durch Aegyptiſche Hofbediente ſeinen Tod. Cäſar kam bald nach, und weinte ihm wenigſtens eine menſchliche Thräne nach.

So war Cäſar alleiniger Herr des Reichs, (Julio et Caesare Consulibus!) und ſeine Ernennung zum Dictator hatte jetzt freilich einen andern Sinn. Nachdem er einen Thronſtreit in Aegypten zu Gunſten der ſchönen Cleopatra (die ihn wohl auch in Rom beſuchte) entſchieden, und einen Aufſtand in Aſien gedämpft hatte, ging er nach Rom; von da eilte er nach Afrika, wo er die Pompejaner, Scipio und Juba beſiegte (nur der ſtarre Republikaner Cato kam durch freiwilligen Tod in Utika dem Sieger zuvor) und Jubas Reich, Numidien, zur römiſchen Provinz

Digitized by Google

machte; dann nach Spanien, wo er in einer blutigen Schlacht bei Munda (zum Erſtenmal mußte er hier um ſein Leben fechten, 45) die Söhne des Pompejus ſchlug und ihre Heere vernichtete. So wäre bald der Triumph zu frühzeitig geweſen, den er nach ſeiner Rückkehr von Griechenland, Aegypten, Aſien (wo er Mithridats Sohn, Pharnazes, ſo ſchnell geſchlagen hatte, daß er nur veni, vidi, vici nach Rom ſchrieb), und vom Feldzug gegen Juba zu Rom gehalten hatte; wo er gegen 80 Millionen Thaler und 2822 goldene Kränze in den öffentlichen Schatz legte, und jedem gemeinen Soldaten 1000 Thaler, (den Offizieren nach Verhältniß mehr), jedem römiſchen Bürger eine Mine (20 Thlr.) ſchenkte; jedem Miethsmann in Rom die Miethe auf ein Jahr bezahlte; wochenlange Spiele, beſonders Land- und Seeſchlachten, (letztere in dazu gegrabenen ungeheueren Baſſins), Gefechte zwiſchen 1200 Menſchen und 40 Kriegselephanten aufführen ließ, das ganze römiſche Volk in 22,000 Gemächern ſpeiſete, und in jedes derſelben 2 Faß des koſtbarſten Weines vertheilte. Auch nach der Schlacht von Munda hielt er wieder einen Triumph, aber — über Mitbürger.

Cäſar war lebenslänglicher Dictator und Imperator, alſo Herr des Reiches, wenn er auch die Kurzſichtigen durch Beibehaltung der republikaniſchen Formen vorerſt noch täuſchte; das Volk hing ihm an, der Senat, den er auf 900 vermehrte, von ihm ab. Aber während er ſelbſt manche treffliche Einrichtung machte, mit Soſigenes Hülfe durch einen neuen nach ihm genannten Calender die Zeitrechnung richtiger beſtimmte, war ſeine eigene Zeit abgelaufen, wenn auch ſeine Rechnung noch ſchwerlich abgeſchloſſen war. Denn es ſtand ja für den Ehrgeizigen noch Etwas zu erreichen: die Krone und die förmliche Monarchie. In einigen Männern, obgleich ſie dem Cäſar ihr Leben verdankten, war noch altrepublikaniſcher Geiſt; ſie folgten, exaltirt wie ſie waren, ihrem Gefühle, ohne zu bedenken, daß die alte Republik nie wieder hergeſtellt werden konnte, weil der Staat zur Monarchie gereift. Brutus und Caſſius ſtellten ſich an die Spitze einer Verſchwörung, die an den Idus des März (wo er eben

Digitized by Google

zum König außerhalb Italiens ernannt werden ſollte, 15. Mrz. 44) ausbrach. Im Senate, bei der Bildſäule des Pompejus, wurde Cäſar (obgleich vorher gewarnt) von Casca, Cimber, Brutus und andern mit 23 Wunden niedergeſtoßen. Zwar begnadigte der Senat die Mörder mit reichen Statthalterſchaften, als ſie rathlos ſelbſt nicht wußten, was nun werden ſollte; aber Marcus Antonius, der Conſul, entflammte das Volk zu blutiger Rache, um als Demagog an Cäſars Stelle zu treten, und ſchien ſich mit Lepidus in die Provinzen theilen zu wollen. Da eilte noch Cäſars Erbe und Adoptivſohn, Cajus Julius Cäſar Octavianus, ein 18jähriger Jüngling voll Heuchelei und Schlauheit herbei, ſuchte mit ſeinem und Cäſars Vermögen die Volksgunſt zu beſtechen, gewann die Armee und Cicero, der gegen Antonius und zu Gunſten von Cäſars Mördern geſprochen, und als großer Redner und Staatsmann viel Einfluß hatte, und täuſchte den Antonius, der ihn ſtolz verachtete. Als dieſer aber in ſeine Provinz Gallien abgegangen war, wurde er geächtet, und 2 Conſuln mit Octavian ihm nachgeſchickt. Antonius wurde beſiegt (jedoch nicht durch Octavians Tapferkeit, der ſich hinter ſeine dickſten Haufen verkrochen haben ſoll) und floh; doch auch die Conſuln waren geblieben, und Octavian war nun Herr des Heeres. Aber noch fand es Octavian für gut, mit Antonius und Lepidus ein Triumvirat zu ſchließen (43) und mit ihnen ſich in die Provinzen zu theilen, ſo wie auch gemeinſchaftlich Cäſars Mörder zu verfolgen, und überhaupt die ganze republikaniſche Partei zu vernichten. Den Anfang dazu machte man durch furchtbare Proſcriptionen in Rom, wo Octavian auch den Cicero dem Antonius zum Opfer brachte (das Weib des Antonius, Fulvia, durchſtach die Zunge des großen Redners nach ſeiner Ermordung (7. Februar 43) mit glühenden Nadeln!). Dann zogen Octavian und Anton gegen Brutus und Caſſius, und durch ein unglückliches Mißverſtändniß ſich wechſelſeitig ſchon beſiegt glaubend, fielen Brutus und Caſſius in den blutigen Schlachten bei Philippi (42) nicht durch Feindes Hand, ſondern ſich freiwillig den Tod gebend.

Digitized by Google

So endeten die letzten Republikaner; ſo endete mit ihnen die Freiheit Roms, da auch Pompejus Sohn, Sextus, nach einem Kriege in Sicilien erlag.

Jetzt blieb den Triumvirn nur übrig, die Waffen gegen ſich ſelbſt zu kehren. Lepidus, der unbedeutendſte, wurde bald das Opfer ſeiner Eitelkeit und Schwäche, und trat als Pontifex Maximus vom Schauplatz ab; aber als Antonius durch Verſtoßung ſeiner Gemalin, der edeln Octavia, im Octavian den Bruder, durch die Vertheilung der ſchönſten Provinzen Roms an ſeine Buhlerin Cleopatra im Octavian den Staatsmann beleidigte: wurde vom Senat der Krieg, und zwar gegen die Cleopatra erklärt, um des republikaniſchen Scheines willen. Cleopatra wünſchte eine Seeſchlacht. Beim akarnaniſchen Vorgebirge Actium (2. Sept. 31) trafen die Flotten aneinander. Noch kämpfte man tapfer und unentſchieden, als Cleopatra mit ihren Schiffen entfloh, und Antonius ihr nacheilte, ohne ſeine Landarmee zu benutzen, die ſich endlich freiwillig ergab. Im folgenden Jahr ſchlug Octavian den Anton bei Alexandria. Antonius, verlaſſen und betrogen, ſtarb durch ſein eigenes Schwert, und Cleopatra, als Octavian unempfindlich gegen ſie blieb, tödtete ſich durch Gift oder einen Schlangenbiß. Aegypten wurde (30) römiſche Provinz; Auguſt alleiniger Imperator oder Kaiſer (von Cäſar, griechiſch *Καισαρ*) und der Janustempel wurde wieder einmal zugeſchloſſen. —

Rom war in dieſem Zeitraume ſo groß geworden (urbem fecisti, quod prius orbis erat), daß das Hauptland Italien faſt nur der kleinſte Beſtandtheil des Reiches blieb. Von dieſem in 3 Erdtheilen ausgebreiteten Reiche war aber Rom (mit 2 Millionen Einwohner, 420 Hauptſtraßen, 400 Tempeln) Hauptſtadt, Sitz der Regierung, und der Senat der eigentliche Regent. Deſſen Anſehen, ehe es durch Factionen und Oligarchen erſchüttert wurde, war ungeheuer. Die See- und Landmacht wuchs natürlich mit dem Reiche ſelbſt, und eine Kriegsmacht von einer halben Million war oft in verſchiedenen Erdthei en beſchäftigt; doch geſchahen gewöhnlich zu jedem Kriege erſt die Aushebungen, denn Anfangs waren ſtehende Heere

noch unbekannt, indem jeder Bürger Soldat ſein mußte. Erſt Auguſt führte jene ein. Spieß und kurzes Schwert blieben mit den Schilden die Hauptwaffen. Bei Belagerungen gebrauchte man Wurfmaſchinen oder Balliſten und Katapulten, Mauerbrecher oder Sturmböcke und bewegliche Thürme mit Fallbrücken. Ein ſchwerbewaffneter römiſcher Soldat hatte außer den Waffen noch Mundvorrath, Kochgefäß, Zeltpfäle, wenigſtens einen halben Zentner zu tragen. In der Tactik war beſonders Cäſar Meiſter. Eine Conſulariſche Armee beſtand gewöhnlich aus 8 Legionen, jede ſpäter zu 6000 Mann zu Fuß und 3—600 Reitern, ohne die Hülfstruppen.

Die Religion wurde immer mehr der griechiſchen ähnlich. Mit ihr hingen die religiöſen Feſte genau zuſammen, an deren einem, den Saturnalien, zur Erinnerung des alten goldenen Zeitalters unter Saturn und der ehemaligen Freiheit und Gleichheit, ſogar die Sklaven von ihren Herrn bedient wurden. Auch auf die Wiſſenſchaften hatten die Griechen den unverkennbaren Einfluß, den immer gebildetere über rohere bei längerer Berührung haben. Nur die Poeſie wollte lange nicht gedeihen. Von der dramatiſchen Poeſie eines Livius Andronikus, Ennius, Pacuvius, Nävius, ſind nur wenige Fragmente; von Plautus und Terenz aber mehrere ganze Komödien übrig. Die Theater wurden immer größer und prächtiger; das des Skaurus faßte 80,000 M., daher die Schauſpieler zur Verſtärkung des Tones Masken (personas) mit einer Sprachrohrartigen großen Mundöffnung trugen. Uebrigens ruhte dies Theater auf 360 marmornen Säulen, war mit 3000 Statuen geſchmückt, und war doch nur für 4 Wochen beſtimmt! Die goldene Periode der römiſchen Literatur geht von Sulla bis zum Tode Auguſts. Es gab öffentliche und Privatbibliotheken, letztere beſonders auf den prächtigen Villen der römiſchen Großen, die oft mit ihren Gärten, Wäldern, Teichen ungeheuere Strecken einnahmen und dem Ackerbaue großen Abbruch thaten. Buchhändler (Sosii) beſorgten und verkauften Abſchriften in ihren Buden. Die Mimen eines Matius und Publius Syrus beluſtigten durch ausgelaſſenen Scherz und Witz. Die Weiberrollen übernahmen

Digitized by Google

ſtets nur Männer. In andern Gattungen der Dichtkunſt zeichneten ſich Lucrez, Catull; in der Beredſamkeit (die mit der despotiſchen Verfaſſung wieder verſchwand und nur eine Tochter der Freiheit war, daher man ſpäter durch Larven ſprach, und die Griechen Blätter vor das Geſicht hielten) ein Antonius, Hortenſius, Cicero, Brutus; in der Philoſophie Cicero (die Lehren Epikurs und der Stoa ſtanden in dem meiſten Anſehen); in der Geſchichtſchreibung Salluſt, Cornelius Nepos, Cäſar, Livius (Polybius gehört den Griechen an) aus. Die herrlichen Künſte der Malerei und Bildhauerei wurden meiſt nur von Griechen getrieben, oder griechiſche Kunſtwerke zu Tauſenden nach Rom gebracht. („Zu Rom" ſagt der weit ſpätere Caſſiodor „ſind zwei gleich zahlreiche Völker, Menſchen und Statuen!") Die Sitten ſanken immer mehr mit den Reichthümern, Sklaven und Fremden, die in Rom zuſammenſtrömten. Viele wußten ihre Schätze gar nicht durchzubringen. Lucull (der übrigens die Kirſchen nach Europa brachte) ließ Berge ebnen, Seen ausgraben und Meerwaſſer hineinleiten, um Seefiſche mitten im Lande halten zu können; Hortenſius begoß ſeine Bäume mit Wein; ein Craſſus meinte, nur der ſei reich, der ein ganzes Heer auf eigne Koſten halten könne. Die Landhäuſer mußten Zimmer für alle Jahreszeiten haben. Um Stellen bewarb man ſich meiſt durch Beſtechung des Volkes und mündliche Bewerbung bei den Einzelnen, die ſie den Meiſtbietenden gaben. Die Lage der Provinzen war deſto elender. Die römiſchen Ritter, welche die Zölle pachteten, und die Gerichte verwalteten, die Wucherer, die 50 Procent Zinſen nahmen, richteten alles zu Grunde. Bei Gaſtgelagen (man lag nämlich zu Tiſch) reizte man die überladenen Magen durch Pfauenfedern, den Ueberfluß wieder von ſich zu geben, um neuen Appetit zu bekommen. Dafür kam auch wohl Antonius früh ſchon betrunken aufs Forum um Gericht zu halten, und gab den Parteien ſtatt des erwarteten Spruches oft ganz andere Dinge zum Beſten. Das Leben des Römers war wie das des Griechen meiſt öffentlich; daher auch die öffentliche Pracht der Tempel, der Baſiliken, des Capitols, der Bäder, der Theater, Circus,

Digitized by Google

der Waſſerleitungen dem entſprach. Nur in ihren Villen, wo oft Tauſend Sklaven, für jedes allergeringſte Geſchäft einer, Einem Herrn dienten, waren die Römer prächtig. Sklaven waren oft Vorleſer, Aerzte, Erzieher, Künſtler und Handwerker, und wurden nach ihren Fähigkeiten bis auf 5000 fl. der Mann gekauft; konnten aber auch von ihrem Herrn gekreuziget oder todt gepeitſcht werden. Und doch kannte man weder die Bequemlichkeit der Glasfenſter noch der Schornſteine; für ſolche Erfindungen waren die Römer nicht gemacht.

So war in dieſem Zeitraume Rom der Mittelpunkt der alten Welt geworden. Aber wenn es faſt alle civiliſirten Völker der Welt in drei Erdtheilen jetzt beherrſchte, ſo war dieß doch für die weitere Entwicklung des menſchlichen Geſchlechts kein Vortheil. Doch war auch ſchon von der Vorſehung dafür geſorgt, daß neue kräftigere Völker heranreiften; daß beim Verfall aller übrigen Religionen eine wahrhaft göttliche Religion die verödete Seele des Menſchen wieder erfülle, daß alſo ein neues phyſiſches und geiſtiges Leben auch eine neue Zeit vorbereite. —

Geſchichte der alten Welt.

IV. Abſchnitt. Von Octavianus Auguſtus bis zum Untergange des weſtrömiſchen Reichs.

(30 vor Chr. bis 476 nach Chriſto.)

Bleibt auch wenigſtens in der erſten Hälfte dieſer 500 Jahre Rom billig in dem Vordergrunde dieſes Geſchichtsgemäldes ſtehen, und hat es gleich unter den erſten Kaiſern ſeine höchſte claſſiſche Zeit oder den Gipfel äußeren und inneren Glanzes erreicht: ſo drängen ſich doch auch ſchon Erſcheinungen und Thatſachen hervor, die mit Roms Geſchichte nicht in unmittelbarem Zuſammenhange ſtehen und doch voll welthiſtoriſcher Wichtigkeit ſind. Dahin gehört die Stif-

Digitized by Google

tung der chriſtlichen Religion und das ſiegreiche Auftreten germaniſcher oder deutſcher Völkerſtämme; Ereigniſſe, welche an Wichtigkeit und Dauer ihrer Folgen Roms Glanz nicht allein überbieten, ſondern auch weit überleben. Das erſte Ereigniß führt auf Aſien, das zweite auf die ganze nichtrömiſche Welt zurück.

Nimmt man, einige unter Auguſt und ſeinen nächſten Nachfolgern noch vollbrachte Eroberungen, wie die des nördlichen Spaniens, des weſtlichen Galliens, der meiſt von galliſchen Völkern bewohnten Süddonauländer (Vindelicien, Rhätien, Noricum, Pannonien und Thracien), Lycien, Mauretanien gleich hinzu gerechnet, das römiſche Reich durch den Rhein und die Donau in Europa, durch den Euphrat und die Syriſche Wüſte (gegen das nie unterworfene Arabien zu) in Aſien, und durch die ſandige Region in Afrika begränzt, an: ſo gehörten außer Italien und faſt allen Inſeln des Mittelmeeres ganz Spanien (mit dem heutigen Portugal), Gallien bis an den Rhein, Illyrien, Pannonien, Dalmatien, Griechenland, Thracien und Möſien, in Aſien aber Kolchis, Babylonien, Armenien, Syrien, Paläſtina, Phönizien und ganz Kleinaſien, und in Afrika Aegypten (ohne Aethiopien), Cyrene, das Gebiet von Karthago, Numidien, Mauretanien hinzu. Alle andere Länder der damaligen bekannten Erde waren nicht römiſch.

Ueber die oſtaſiatiſchen Völker iſt wenig bekannt. Das alte Reich von Japan unter ſeinen fabelhaften Dairis, das große chineſiſche Reich, 247 vor Chriſto, unter Shi-hoang-ti vereinigt, dann von 207 v. Chr. bis 220 nach Chriſto unter der Dynaſtie Han (mit großen Eroberungen, weitem Handelsverkehr, Papier aus Pampusrohr); dann wieder zerfallend, ſind nicht genug bekannt, um welthiſtoriſch zu erſcheinen. Faſt daſſelbe gilt von dem Parthiſchen Reich unter den Arſaciden, welches 226 nach Chr. durch ein neu perſiſches Reich unter Artaxerxes Saſſan verſchlungen wird, bis dieſes wieder im 7ten Jahrhunderte den Muhamedanern unterlag. Arabien tritt erſt ſpäter unter Muhamed ans hellere Licht der Geſchichte; aber der Blick des Hiſtorikers richtet ſich auf das kleine Paläſtina, von wo aus unter der Regierung des Auguſtus ein Licht entbrannte,

das heute noch leuchtet, wo alle äußere Herrlichkeit der alten Welt in Schutt und Staub zerfallen iſt.

In Judäa nämlich herrſchte durch Gunſt der Römer Herodes der Große, und außerdem noch über Galiläa, Samaria und jenſeits des Jordan über Peräa, Ituräa und Trachonitis, und über das an Arabien gränzende Idumäa, alſo über ganz Paläſtina. Das Haus der Makkabäer rottete er aus, und ſeine eigene Familie zum Theil, um ſich auf dem Throne zu befeſtigen. Nach ſeinem Tode wurde das Reich unter ſeine 3 Söhne getheilt, deren einer, Archelaus: Judäa, Samaria und Idumäa erhielt, aber wegen ſeiner übeln Verwaltung die beiden erſten Landſchaften wieder verlor, die als römiſche Provinz zu Syrien geſchlagen und unter eigene römiſche Procuratoren (Landpfleger) geſetzt wurden, bis endlich ein Enkel des Herodes, Agrippa, von den Römern wieder ganz Paläſtina als Königreich erhielt. Dann kamen wieder römiſche Procuratoren, z. B. Geſſius Florus, deren Druck aber das Volk zu einem blutigen Aufſtande reizte, in Folge deſſen Jeruſalem (70 n. Chr.) vom Kaiſer Titus erobert und zerſtört wurde. Wenn es aber auch noch von den Juden ſpäter als ihr Mittelpunkt betrachtet wurde, ſo waren dieſe doch durch jene und frühere Ereigniſſe bereits faſt durch das ganze römiſche Reich verſprengt worden, was wiederum der ſchnellern Verbreitung des Chriſtenthumes großen Vorſchub that. — Nicht allein die jüdiſche Religion war in tiefen Verfall gerathen, ſondern auch die heidniſchen der Griechen und Römer waren ſchon mehr Werkzeuge der Politik, als Sache der heiligen Ueberzeugung geworden; und ſchon Cicero behauptete: ein Augur könne den andern nicht ohne Lachen anſehen. Da gefiel es zur Rettung des Menſchengeſchlechtes (damit es nicht den Glauben an das Ewige und Höchſte, und damit ſich ſelbſt verliere) der göttlichen Vorſehung, durch eine unmittelbare Offenbarung die Menſchen, welche die Vernunft faſt nur auf Irrwege geführt hatte, wieder zu belehren, zu beſſern und zu erleuchten. Fünf Jahre vor dem Tode jenes jüdiſchen Herodes wurde Jeſus Chriſtus (der Sohn Gottes) von der Maria aus Nazareth zu Bethlehem

Digitized by Google

geboren, und trat unter dem Landpfleger Pontius Pilatus als der außerordentlichſte und größte Religionslehrer, den die Weltgeſchichte kennt, auf. Weil aber ſeine ſo einfach große Lehre den Satzungen und Irrlehren der damaligen Juden widerſprach, wurde er verfolgt, und endlich vor dem römiſchen Landpfleger als Empörer und Feind der Römer angeklagt. So erlitt der große Menſchenfreund als ein Vermittler und Verſöhner zwiſchen Gott und Menſchen den Tod am Kreuze, und beſiegelte damit zugleich die Wahrheit ſeiner Lehre, die ſofort durch ſeine Jünger immer weiter ausgebreitet wurde. Für den größten Denker wie für den einfachſten Kopf aus dem ungebildetſten Stande gleich paſſend, gab ſie würdigere Begriffe von einem einigen Gotte, der die Menſchen als ſeine Kinder liebe, und für zwei Welten glücklich machen wolle, und gab die edelſten Mittel an, wie man dies wahrhaft werden könne. Dadurch mußte nun die chriſtliche Religion im offenbaren Widerſpruche mit den übrigen Staats-Religionen ſtehen, und einen tauſendjährigen Kampf erzeugen, der längſt beendigt wäre, wenn der Weg, den die Wahrheit durch die Seelen der Menſchen geht, nicht ein ſo langſamer, dann aber auch deſto tiefer eindringender wäre.

Etwas bekannter war nun auch das nicht römiſche Europa geworden. Im Nordoſten Europas ſaßen Sarmaten, deren Völkerſtämme ſchon in Aſien nördlich vom kaſpiſchen Meere beginnen. Nördlich von der Mündung der Donau die Geten, Dacier, Baſtarner, Nord-Pannonier, Jazygen; nördlich von ihnen im heutigen Oſtpreußen bis Liefland die Aeſtier, Veneder und andere. Wichtiger aber waren bei weitem die Völker, die im heutigen Deutſchland von der Weichſel bis zum Rhein, von der Donau bis zur Nord- und Oſtſee ſaßen; ein kräftiges, tapferes, blondhaariges, blauaugiges Volk; einfacher Sitte, kriegeriſch, bald nomadiſch, bald als Jäger, nur zum kleinſten Theile vom Ackerbaue lebend. Denn noch deckten ungeheuere Wälder und Moräſte die uralte Heimath. In mehr als funfzig einzelne Stämme zerfielen ſie; nur Sprache, Freiheitsliebe und Nationaleigenſchaften, wie Gaſt-

Freundſchaft, Tapferkeit, beſondere Achtung gegen das weibliche Geſchlecht, Liebe zum Kriege, zum Trunke und Spiele waren ihnen gemeinſam. Die wichtigſten der einzelnen Stämme waren: an der Oſtſee die Burgundionen, Rugier, Varner, Gothen (die auch Schweden ſpäter beſetzten), die Cimbern, (im heutigen Holſtein), die Chaucen, Frieſen an der Nordſee; dann längs des Rheins hinauf die Bataver, Uſipeter, Tencterer, Ubier, Mattiaker, Nemeter, Tribokker, Vangionen; im Innern des nördlichen Deutſchlands die Sigambern, Bructerer, Angrivarier, Chaſuarier, Chatten (die Vorfahren der Heſſen), Cherusker in den Harzgegenden, Foſen, Longobarden, Sueven (wieder in viele Unterſtämme zerfallend). Im ſüdlichen Deutſchland, aber nördlich von der Donau, beſonders die Hermunduren, Marcomannen, Narisker u. a. m. — Sprache, und ſelbſt Religion mag auf aſiatiſchen Urſprung hinweiſen, aber von ihrer Einwanderung ſchweigt die Geſchichte. Sie ſelbſt leiteten ſich vom Teut oder Thuiskon und deſſen Sohne Mann ab, verehrten in ihren heiligen Hainen einen Wodan, Thor, die Freia, Hertha (Erde), glaubten unſterbliches Leben in Walhalla, ſtanden bald unter Prieſtern als Nationalbeamten, bald unter Fürſten (Vorderſte), und Königen; im Kriege unter Herzogen (Heerzog). Thierfelle, bald auch Linnen, waren ihre Kleidung; Schwert, Schild und kurzer Spieß ihre Waffen; Edle, Gemeinfreie und Leibeigene die Beſtandtheile jedes Stammes. Roh waren ſie vor Bekanntſchaft mit den Römern, die ihre Tapferkeit fürchteten, gewiß noch, hatten nur wenig Städte, und Schreiben und Leſen (eigentlich lateiniſche Worte) lernten ſie wohl erſt von den Römern; aber unverdorben und kräftig, waren ſie ſchneller Entwicklung fähig; freiheitsliebend und von früheſter Zeit mit den Waffen vertraut, ſtets bereit zur Vertheidigung wie zum Angriff; gute Sitten, Keuſchheit, Achtung vor dem Alter u. ſ. w. galten mehr, als an andern Orten die Geſetze dafür. — In England waren die Briten und Galen, in Schottland oder Caledonien die Scoten und Pikten, nicht deutſchen Stammes. — Nun zu Octavian zurück.

Digitized by Google

Der römiſche Senat hatte ihm den Ehrentitel Auguſtus, oder der Unverletzliche, Ehrfurchtswürdige, ertheilt, und dieſer dafür ſo viel als möglich von den Formen der Republik beibehalten, da ihm ohnehin der Imperator-, Conſul- und Tribuntitel vereint die höchſte Würde ſicherten; auch ließ er ſich alle 10 oder 5 Jahre bitten, die höchſte Gewalt wieder zu übernehmen. Der Senat blieb Staatsrath, wenn auch ein Mäcenas, Agrippa, Meſſala eigentlich die geheimen Räthe und Miniſter waren. Stehende Heere und Leibwachen (cohortes praetorianae) kamen auf; die Legionen ſtanden in den Provinzen in ſtehenden Lagern. So traf er eine Menge anderer wichtiger Einrichtungen für das wahre Wohl des Staats, und machte vergeſſen, wie er zur Herrſchaft gekommen war. Ohnehin waren in den langen Bürgerkriegen die wildeſten Republikaner gefallen, und wenn wirklich einige Verſchwörungen vorkamen, ſo wurden ſie doch ſchnell unterdrückt, und Auguſt hätte im Senate des Panzers unter den Kleidern wohl entbehren können. Von den vielen Kriegszügen, die unter ihm, weniger vielleicht aus Ländersucht, als um die Römer mit auswärtigen Dingen zu beſchäftigen, gethan wurden, gegen die Süddonauländer, der Baſtarner Land, Spanien, Weſtgallien, Armenien, Arabien und Aethiopien (in letzteren richtete man nichts aus), ſind beſonders die gegen die Deutſchen wichtig. Der jüngere Stiefſohn des Auguſt, Druſus, begann ſie 12 J. v. Chr. vom Niederrheine aus; und Niederdeutſchland (Weſtphalen, Niederſachſen, Heſſen) war der Hauptſchauplatz. Die Frieſen, Bataver, Chaucen waren den Römern verbündet. Druſus ſiegte über die Cherusker, und drang in mehreren Zügen bis zur Elbe vor, ſtarb aber plötzlich. Tiberius, ſein Bruder, und andere Feldherren ſetzten dieſe Kriege fort, und waren beſonders darauf bedacht, durch eine Menge Caſtelle, durch Einführung römiſcher Sprache, Geſetze, Gerichtspflege, Sitte, das freie Land zur Provinz zu machen. Da lockte endlich ein kühner Cheruskerjüngling, Armin, welcher früher ſelbſt in Rom erzogen, Ritter geworden war, und Politik und Kriegskunſt der Römer hatte kennen lernen, den argloſen römiſchen Feldherrn

Varus in das Innere des Teutoburger Waldes, und vernichtete in dreitägiger Schlacht bei Hervorden und Uffeln, wo noch heute lange Reihen von Leichenhügeln und Namen, wie Fallrom, Römerfeld, Winnefeld, Kohlſtädt, Todtengrund, daran erinnern ſollen, die ganzen Legionen (9 nach Chriſto). So retteten ſich für immer die Deutſchen gegen das Römerjoch. Zwar kamen wieder römiſche Heere unter Germanicus, des Druſus Sohn, und ſelbſt ſiegreich auf die Wahlſtadt des Varus, aber ohne feſten Fuß faſſen zu können. — Traurig, daß die Deutſchen ſich ſelbſt zu befeinden anfingen, und Armin durch Meuchelmord fallen mußte, nachdem der Marcomannenfürſt Marbod vor ihm zu den Römern hatte fliehen müſſen!

Aber nicht blos die Beruhigung oder Erweiterung des Römerreiches, die großen und verſtändigen Staatseinrichtungen des Auguſt (beſonders der gemilderte Druck in den Provinzen) machten Auguſts 44jährige Regierung berühmt; ſondern auch die von ihm begünſtigte höchſte Blüthe der Wiſſenſchaften und Künſte in Rom, ſein ſchönſter Ruhm. Sein Mäcenas beſchützte die Gelehrten und Dichter; es lebten ein Virgil, Ovid, Tibull, Properz, Horaz; ein Vitruv, Trojus Pompejus, Verrius Flaccus, und noch mehrere ſchon früher genannte. Die palatiniſche Bibliothek wurde eröffnet; Rom ſelbſt wurde immer prächtiger und glänzender. Nur als Gatte und Vater war Auguſt unglücklich. Einer böſen dritten Gemahlin, Livia, verdankte er den Untergang ſeiner Tochter Julia, und ſeiner Enkel Cajus und Lucius Cäſar, und des Agrippa Poſthumus. Sie unterlagen den teufliſchen Ränken der Livia, die ſelbſt ihren zweiten Sohn Druſus und ihren Enkel Germanicus opferte, damit nur ihr geliebter Tiberius den Thron beſteigen möge. Vielleicht kommt auch Auguſts Tod ſelbſt auf ihre Rechnung, als er (14 n. Chr.) zu Nola nach der Frage: habe ich meine Rolle gut geſpielt? mit den Worten ſtarb: Nun ſo klaſcht mir Beifall, Freunde!

So kam durch Livias Schandthaten ſtatt Cäſars Haus das ſchändliche Geſchlecht der Claudier mit Tiberius auf den Thron.

Digitized by Google

Tiberius (14—37 n. Chr.) Regierung iſt ein Gewebe von Verſtellung, Grauſamkeit, Eiferſucht, Raubſucht, Furchtſamkeit, und doch auch gräßlicher Verachtung der Menſchen, die ihm freilich in ſeinen kriechenden Umgebungen, ſelbſt im Senate, verächtlich genug erſcheinen mußten. Dem Volke nahm er die Comitien, und ſetzte die ſchrecklichen Gerichte über Majeſtätsverbrechen ein, zu denen ein Deſpot eben alles mögliche rechnen konnte. Nachdem er die meiſten der Seinigen ermordet hatte, zog er ſich auf die Inſel Capreä zurück, wo er ſich ſcheußlicher Wolluſt ergab, und ließ den Oberſten ſeiner Garde, (praefectus praetorio) Sejanus, für ſich regieren. Er wurde endlich ermordet; doch kann man ihm Tapferkeit, Strenge gegen die Soldaten und Freigebigkeit nicht abſprechen; ſein Unglück war eigentlich, zu ſpät zum Thron gekommen zu ſein.

Dagegen hatte der 25jährige Cajus Cäſar **Caligula** (ein Sohn des Germanicus (37—41) von den Soldatenſtiefelchen ſeiner Jugend ſo genannt) nicht eine einzige Tugend. Seine tigerartige Grauſamkeit, ſeine Verſchwendung (in einem Jahre 132 Millionen Thlr.) entſchuldigten ſich vielleicht nur durch ſeinen Wahnſinn, (eine Folge ſeiner Jugendſünden!) in welchem er ſein Pferd zum Conſul erheben wollte, ſich einen Gott nannte, und doch bei Donnerwettern unters Bett verkroch. Zwei Offiziere der Garde erſtachen ihn, und die Prätorianer hoben nun ſeinen 50jährigen Oheim, Tiberius **Claudius** Cäſar (41—54) gegen ein Donativ oder Geſchenk auf den Thron. Weiber und Freigelaſſene regierten für ihn. Hatte ſein Vorgänger dem ganzen römiſchen Volke nur Einen Hals gewünſcht, um es bequemer hinrichten zu können, ſo ergötzte auch er ſich an den Zukkungen Sterbender, denen er von ſeiner Gemahlin endlich durch vergiftete Pilze beigeſellt wurde. Ihm folgte der 17jährige **Nero**, ſtreng von Seneca erzogen, (der es entgelten mußte) mit dem Vorſatze, nun deſto freier zu genießen (54—68). Er ermordete Mutter, Gemahlin, verfolgte die Chriſten, ſteckte Rom in Brand, um einige Verſe auf das brennende Troja recitiren zu können, trat als Sänger vor dem Volke und bei den

Olympiſchen Spielen auf, erhielt aber das Volk im ewigen Genuß und Taumel, wie denn die Zeiten der Tyrannei gewöhnlich die goldenen Tage des Pöbels ſind. Die Prätorianer empörten ſich, und der fliehende Kaiſer ließ ſich von einem Freigelaſſenen, bei den Worten Qualis artifex pereo! tödten. Das Haus Cäſars und des Auguſtus endeten mit ihm, aber die Namen Cäſar und Auguſtus blieben auch den folgenden Imperatoren.

In 2 Jahren bemächtigten ſich nun mit Hülfe ihrer Legionen, die hinter das Geheimniß gekommen waren, außer Rom und ohne Senat auch Kaiſer ſchaffen zu können, der 72jährige Galba, dann der putzſüchtige Otho, und der gefräßige Vitellius des Throns; allein die ſyriſchen Legionen riefen ihren Feldherrn Titus Flavius Veſpaſianus zum Kaiſer aus, der ſich endlich auch behauptete (69—79), und die Flavier damit auf den Thron brachte. Verbeſſerung der Finanzen, Wiederherſtellung der Kriegsdiſciplin, die Anlage öffentlicher Gebäude (Coliſeum), Anſtellung beſoldeter Lehrer, Aufhebung der Judicia majestatis, Wiederherſtellung des Anſehens des Senats, der Krieg mit den unter Civilis ſich empörenden Batavern, die Eroberung Englands durch Agricola (verbunden mit Angriffen auf Schottland), der blutige Krieg gegen die Juden, der ihnen 1 Million Menſchen und ihre Hauptſtadt koſtete, füllten ſeine Regierung aus; worauf ſein Sohn Titus (79—81), der erſt auf dem Throne beſſer wurde (was ſelten geſchieht), folgte. Aber in ſeine kurze Regierung fiel (79) der große Ausbruch des Veſuvs, welcher Pompeji und Herculanum verſchüttete, und dem wichtigen Naturforſcher Plinius dem ältern das Leben koſtete, fiel eine Peſt und eine große Feuersbrunſt in Rom. Ueberall ſuchte er zu helfen und verdiente den Ehrentitel: Amor et deliciae generis humani. Dagegen kam mit ſeinem jüngern Bruder Domitianus (81—96) wieder ein vollendeter Despot auf den Thron; die Majeſtätsgerichte und die Ankläger (delatores) hatten wieder gute Zeit. Obgleich ſeine Kriege gegen die Chatten, Dacier, Mar=

Digitized by Google

comannen u. ſ. w. alle ſchlecht abliefen, hielt er dennoch Triumphe. Er wurde endlich ermordet.

Coccejus Nerva (96—98) iſt wieder der erſte einer beſſern Reihe. Faſt zu ſanft für das an Blut gewöhnte Volk, that er alles, um die Greuel der vorigen Zeit vergeſſen zu machen, und adoptirte den Spanier Ulpius Trajanus, der ihm, der erſte Ausländer auf dem Throne, folgte (98—117); als Regent, Feldherr und Menſch gleich groß. Die Verfaſſung wurde wieder hergeſtellt, und der edle Kaiſer erkannte über ſich das Geſetz. Die Comitien bekamen die Wahlen, die Senatoren die Stimmfreiheit, die Magiſtrate ihr Anſehen wieder. Seine Thaten und glücklichen Kriege (ſelbſt gegen die Parther und Araber) verewigt die 115 Fuß hohe Denkſäule, unter der ſeine Aſche ruht; ſeine großen geiſtigen Eigenſchaften aber Plinius des jüngern Lobrede auf ihn; noch mehr aber Trajans Briefwechſel mit dieſem ſeinem Freunde. — Sein Vetter Aelius Hadrianus folgte (von 117—138) friedlich regierend; die Eroberungen ſeines Vorgängers gab er bis auf Dacien auf, reformirte dafür deſto mehr in den Provinzen, die er alle ſelbſt meiſt zu Fuße bereiſete, und traf auch für Italien eine Menge zweckmäßiger Anſtalten. Nur die Juden wurden für einen großen Aufſtand hart gezüchtigt und damit noch völlig zerſtreut. Die Moles Adriani (die jetzige Engelsburg) wurde des großen Mannes großer Leichenſtein. Die glücklichſte Regierung für das römiſche Reich war die folgende des Antoninus Pius (138—161), welcher vielleicht der edelſte Menſch war, der je auf einem Throne ſaß. Geräuſchlosthätig gibt er der Geſchichte wenig zu erzählen, als daß er ein Segen ſeines Volkes war. Ihm folgte Marcus Aurelius Antoninus Philoſophus 161—180 (bis 169 zugleich mit ſeinem, ihm ſehr unähnlichen Schwiegerſohn L. Verus regierend). Des großen Aurels Regierung füllen blutige Kriege gegen die Chatten, Parther, Marcomannen und viele vom ſchwarzen Meere bis nach Deutſchland wohnende Völker, Vandalen, Jazygen, Quaden, mit den Alanen, Baſtarnern, (ſchon nähere Vorboten der Völkerwanderung!) die durch wechſelſeitige Ver-

Digitized by Google

bindung gefährlicher, jetzt das römiſche Reich anfielen, und den Kaiſer mehr als einmal in große Gefahr brachten, gegen welche nicht allemal eine legio fulminatrix (übrigens eine chriſtliche Legende!) Hülfe bieten konnte. Leider nahm er aber auch ſchon Barbaren (ſo nannte man alle, die nicht römiſche Unterthanen waren und nicht lateiniſch oder griechiſch ſprachen) in Sold. Wahrſcheinlich war der nun (180—192) folgende Commodus, das Ungeheuer von Grauſamkeit, Uebermuth und Lüderlichkeit eher eines Gladiatoren, als Mark Aurels Sohn, indem er feig den Frieden mit Tributen erkaufte und allen Laſtern ungeſcheut fröhnte. Viel zu ſpät für Tauſende ſeiner Opfer, wurde er endlich vergiftet und erdroſſelt, nachdem er 735mal als Gladiator, jedesmal für 1 Million Seſtertien, vor dem Volke aufgetreten war. —

Noch ſtand Rom äußerlich unerſchüttert da, aber die Zeiten des Verfalles naheten mit ſchnellem Schritte. Der Staat war zu groß, und ein ſpäter Redner Ariſtides ſagte von Rom: „Du haſt deine Gränze da geſetzt, wo der Beſitz aufhört wünſchenswerth zu ſein.“ Doch blühten noch Künſte und Wiſſenſchaften, beſonders unter den Flaviern und Trajan. Unter Tiber lebte der große Arzt Celſus, der Hiſtoriker Vellejus Paterculus, Valerius Maximus, der Beiſpielſammler, und Pomponius Mela, der Geograph. Dann Curtius Rufus und Columella, ſpäter die Dichter Perſius, Lucan und Seneca, der Philoſoph und Tragöde. Den Flaviern gehörten der ältere Plinius und die Dichter Valerius Flaccus, Silius Italicus, Statius, Martial, Juvenal und der Grammatiker und Rhetor Quinctilianus; den folgenden Kaiſern aber der herrliche Hiſtoriker Tacitus, der jüngere Plinius, Sueton, Florus und vielleicht auch Juſtinus an. Beſonders wurde auch, beim Verfalle der bürgerlichen Freiheit, die Rechtswiſſenſchaft, durch einen Labeo, Capito, Sabinus, Caſſius, Julianus, Cajus, Papinian, Ulpian u. a. getrieben; den Aerzten Abgabenfreiheit zugeſtanden. Die Beredſamkeit verſchwand mit der Freiheit; man hörte nur noch Leichenreden und Schulübungen. Kunſtſammlungen, Gemäldegallerien entſtanden; griechiſche Künſtler hatten in

Digitized by Google

Rom ihre Werkſtätten. Die Pantomimen, Thierkämpfe, Gladiatorengefechte (mox morituri te salutant, Caesar!) waren Lieblingsſchauſpiele des Volks, und in letzteren traten wohl gar Senatoren auf. Aber das Meiſte war nur glänzendes Elend, es gab keine geregelte Staatsverfaſſung, kein Erbfolgegeſetz, keinen eigentlichen Bürgerſtand; die Sitten waren auf das äußerſte verdorben; die niederträchtigſten Laſter wurden keck zur Schau getragen; der altrömiſche Geiſt entwich, feil und beſtechlich war alles; Hunderttauſend ſtanden in Rom früh auf, ohne zu wiſſen, wovon ſie den Tag über leben würden, während bei den Vornehmen, beſonders bei den Weibern, der Luxus allen Glauben überſtieg.

Auf das Haus der Antonine, folgte Pertinax 3 Monat lang, dann Didius Julianus, der als der Meiſtbietende (o Jugurtha!) für 6 Millionen Thaler von den Prätorianern den Thron zugeſchlagen erhielt; dann wählten die eiferſüchtigen Heere in den Provinzen drei Imperatoren auf einmal, von denen ſich Septimius Severus behauptete (193—211), der ſeinen Söhnen die Lehre hinterließ: die Soldaten zu bereichern, alles Uebrige für nichts zu achten. Das that Caracalla, und ermordete ſeinen Bruder Geta in den Armen ſeiner Mutter. Später wählten die Soldaten einen 14jährigen Knaben, Baſſianus Heliogabalus (gegen den kurz vorher anerkannten Macrinus), unbedingt den elendeſten und abſcheulichſten aller Römiſchen Kaiſer (218 bis 222). Selbſt in Weiberkleidern gehend, bildete er ſich einen Senat aus Weibern; Tänzer, Kutſcher, Barbiere, bekleideten Staatsämter. Er hieß Frau und Königin, ging auf Gold- und Silberſtaub ſpazieren, und war in ſeinen Lüſten ärger als das Vieh. Wie ein ſolches ſchlug man ihn auch todt. Ein beſſerer Fürſt war Alexander Severus (222—235), unter welchem ſich das Neu-Perſiſche Reich erhob. Nach ſeiner Ermordung beſtieg ein Deutſcher, gothiſcher Abkunft aus Thracien, Maximinus (235—238) den Thron. Dieſer Rieſe von 8 Fuß und darüber, der täglich ſeine 40—60 Pfund Fleiſch und ſeine große Amphora Wein brauchte, aber auch beladene

Frachtwagen zog oder ſchob, Steine zerrieb und Armſpangen römiſcher Frauen als Fingerringe getragen haben ſoll, hatte durch ſeine deutſchen Tugenden, Keuſchheit (Heliogabal ſchreckte ihn durch eine einzige ſchaamloſe Frage für immer von ſich zurück), Treue, Tapferkeit ſelbſt den geſunkenen Römern Achtung abgenöthigt, aber auch Haß und Neid erregt, die er nur durch Strenge und Härte beſiegen zu können glaubte. Vor Aquileja ermordeten ihn ſeine Soldaten. Gordian und Philipp ſind weniger wichtig, als Decius (249—251), unter dem die Gothen von dem ſchwarzen Meer her das Reich anfielen und ihn erſchlugen. Auch die Franken, Alemannen, Völkerbündniſſe, die ſich in Deutſchland aus kleinen Stämmen gebildet hatten, wurden den römiſchen Gränzen immer gefährlicher, während der Perſerkönig Sapor Anſtalt machte, alle Aſiatiſch-römiſche Provinzen, als zu Perſien gehörig, wieder zu erobern. Unter Gallienus ſorgloſer Regierung machten ſich 18—19 Statthalter in den Provinzen unabhängig (die ſogenannten 30 Tyrannen), bis Claudius II. (268—270) endlich aus Möſien die Gothen zurückwarf, und Aurelian (270—75) auch die Vandalen, Alemannen und andere deutſche Völker ſchlug, und als Wiederherſteller des römiſchen Reiches galt. Er vernichtete auch das Reich der Zenobia, der Wittwe des Auguſtus Odenathus, welches ſich von Palmyra (Tadmor, Salomos Gründung) über Syrien, Aegypten und Theile Kleinaſiens erſtreckte. Nun folgte auf den würdigen, aber zu alten Tacitus, der die Werke des Geſchichtſchreibers, aus deſſen Hauſe er ſtammte, durch Abſchriften vervielfältigen ließ, der Kaiſer Aurelius Probus (276—282), welcher gegen die Deutſchen, von Regensburg aus, die große Befeſtigung bis gegen den Rhein zur Beſchützung des römiſchen Reichs (Teufelsmauer) erbauete oder vollendete, die Perſer zum Frieden brachte und Weinberge am Rheine anlegte. Sein großes Wort, es endlich noch dahin zu bringen, daß die Welt keines Soldaten mehr bedürfe, koſtete ihm das Leben. Dann kamen Carus, Numerianus und Carinus.

Digitized by Google

In dieſer Periode des wildeſten Soldatendespotismus, gewährte die, ſelbſt durch Verfolgungen immer weiter verbreitete, chriſtliche Religion noch den einzigen erfreulichen Anblick; aber es bildete ſich auch ſchon eine Art von Hierarchie, indem die Anfangs einander ganz gleichen Lehrer der Gemeinden, bald nach der Größe derſelben, und beſonders in den Hauptſtädten, einen höhern Rang einnehmen und mehr Gewalt an ihre Titel knüpfen wollten, als billig war. Die Verfolgungen hatte theils die Verwechslung der Chriſten mit den von den Römern ſehr gehaßten Juden, theils der Widerſtand, den ſie manchen Kaiſern leiſteten, die göttliche Verehrung auch von ihnen verlangten, und die Meinung veranlaßt, daß ſie eine ſehr rebelliſche und ſtaatsgefährliche Secte wären. Allein die römiſchen Chriſten hielten lieber in Gräbern und Katakomben ihren Gottesdienſt, oder ließen ſich eher hinrichten, (Märtyrer) als daß ſie von ihrem Glauben ließen. Denn damals war der Kelch noch hölzern und der Glaube golden! In ſolcher Zeit mochten freilich die Biſchöfe oder Aufſeher noch wenig um ihren Rang zu ſtreiten Urſach haben; allein der chriſtlichen Kirche ſtand bald eine große politiſche Veränderung bevor. Denn nachdem Diocletian (284—305) zuerſt förmliche Mitregenten unter dem Titel Auguſt und Cäſar, und damit Theilungen des Reiches eingeführt, aber ſich auch zuerſt das orientaliſche Diadem aufgeſetzt hatte, und endlich Conſtantin der Große (306—337) über einen Theil des Reichs zur Mit-Regierung gekommen war: ſo ſuchte ſich dieſer zur nachdrücklichern Bekämpfung ſeiner 5 Mitregenten durch die Einführung des Chriſtenthums, 311, in den Ländern der übrigen ſogleich eine hülfreiche Partei zu ſchaffen, ſo daß es ihm nach 17jährigen Treuloſigkeiten, Verbrechen und Kriegen endlich 323 gelang, die Alleinherrſchaft über das ganze römiſche Reich zu erlangen! So kamen allerdings die ſogenannten Chriſtianer in eine ganz andere Lage; gingen vom Verfolgtwerden ſelbſt zum Verfolgen der Heiden über; erhielten prächtige Kirchen und einen glänzenden Tempeldienſt; erhielten eine Menge von Geiſtlichen und geiſtlichen Stufen, und bald waren die

Biſchöfe von Byzanz, wohin der ſchlaue Conſtantin, fern vom römiſchen Senate und Volke 330 ſeinen Sitz verlegte (Conſtantinopolis) und die von Rom mit ihrem oder dem erzbiſchöflichen Titel nicht mehr zufrieden und nannten ſich Patriarchen. Daß aber auch der alte einfache Geiſt des Chriſtenthums unterzugehen anfing, bewieſen nicht blos dieſe Rang- und Herrſchſucht der Geiſtlichen, ſondern auch die Streitigkeiten über den Lehrbegriff, z. B. ob der Sohn Gottes eben ſo ewig, mächtig und ſo gleichen Weſens mit Gott dem Vater ſei, oder nicht, wie letzteres ein Presbyter, Arius, lehrte. Erſtere Meinung wurde nun in einer allgemeinen Kirchenverſammlung zu Nicäa in Kleinaſien (325) unter Conſtantins Vorſitz, als die wahre Anſicht beſtätigt, und der anders lehrende mit dem Fluche belegt! Dabei wurde, was gleichfalls noch heute gilt, feſtgeſetzt, daß die Feier des Oſterfeſtes immer an dem erſten Sonntage ſtatt finden ſollte, der zunächſt auf den erſten Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche folge, daher es bald in den März, bald in den April fallen kann. Reich und mächtig war nunmehr die Kirche geworden; der Chriſt hatte den Zutritt zu allen Staatsämtern und der Kaiſer wußte durch die Hierarchie der Kirche ſeine eigene Macht noch zu verſtärken, während wiederum die Geiſtlichen ſich große Vorrechte, Gerichtsbarkeit, Schenkungen u. a. m. zu verſchaffen ſuchten. Bald aber zogen ſich zu ſtiller Selbſtbeſchauung wieder Chriſten in die Einſamkeit zurück, wurden Einſiedler, wie Paul von Theben, Antonius, oder zogen Schüler an ſich, wie Pachomius, die ſich in ſeiner Nähe anſiedelten, Mönche wurden, und damit den Urſprung der Klöſter veranlaßten. Dieſes ſtreng-einſame Leben fand bald große Achtung und Nachahmung, da es zu allen Zeiten und überall Menſchen gab, welche frommes Schwärmen, vielleicht auch Nichtsthun für verdienſtlicher gehalten, als chriſtlich-thätiges Ueben aller Geiſtes- und Körperkräfte! — Doch wieder zu Conſtantin und ſeinen Nachfolgern.

Mit Conſtantins Verlegung des Kaiſerſitzes nach Conſtantinopel, wodurch zwar die öſtlichen Gränzen beſſer beſchirmet wurden, aber auch Rom ſichtbar zu verfallen anfing, hing eine neue Reichseintheilung in 4

Hauptſtatthalterſchaften (Praefectura Orientis, Illyrici, Italiae et Galliarum) mit 13 Diöceſen und gegen 120 Unterprovinzen und eine Menge neuer Titel und Würden, im Hof=, Civil= und Militairſtaat zuſammen; die, wenn Formen und Namen das öffentliche Glück hätten gründen und etwas mehr als bloßen orientaliſchen Glanz geben können, das römiſche Reich ſehr glücklich hätten machen müſſen! Von Conſtantins 3 Söhnen behielt nach langem Kampfe, der von Eunuchen beherrſchte üppige Conſtantius (337—361) die Regierung, bis der ſchon 354 zum Cäſar ernannte Flavius Julianus (361—363) die Alleinherrſchaft erhielt; der letzte und talentvollſte aus Conſtantins Hauſe, der bereits die Rheingränze ſiegreich gedeckt hatte, und tief nach Deutſchland eingedrungen war; ein trefflicher Fürſt, wenn er gleich von dem ſehr ſinkenden Chriſtenthume wieder zum Heidenthum zurücktrat. Damit war aber das Reich auch nicht zu retten! —

Unter den folgenden Kaiſern: Jovian, der das Chriſtenthum in ſeine Rechte wieder einſetzte, Valentinian I., Valens (363—378), war nicht allein ein fortwährender und immer bedenklicherer Kampf gegen die Deutſchen am Rhein und an der Donau, ſondern es erfolgte auch 375 der in ſeinen Folgen ſo wichtige Uebergang der Hunnen nach Europa oder der Anfang der ſogenannten großen Völkerwanderung, die gerade 100 Jahre ſpäter dem weſtlich=römiſchen Reiche ein Ende machte. Sie iſt eine Maſſe von Völkerbewegungen vom äußerſten Aſien 1500 Meilen weit bis an die Säulen des Hercules in Spanien, die nur die Richtung vom Nordoſten nach Südweſten, und das Vordringen roherer Stämme in civiliſirtere Länder mit einander gemein haben. Von den Hochebenen Mittelaſiens brachen die Hunnen, ein mogoliſches Nomadenvolk, vielleicht von noch öſtlichern Völkern gedrängt, oder aus Mangel an Weide, nach Weſten vor. Man hielt ſie für Kinder der Zauberinnen und böſen Geiſter, ſo wild und ungeſchlachtet ſahen ſie mit ihren Fellen über Fleiſchklumpen von Körpern aus. Ihre Jagden glichen Heerzügen und Kriegen. Die Kinder ſollen auf Hunden reitend nach Mäuſen gejagt haben.

Digitized by Google

Die Alanen, ihre Nachbarn an der Wolga, widerſtanden ihrem Andrange nicht, und wurden mit gegen das, in 2 Reiche zerfallene, Gothenvolk fortgeriſſen. Das öſtlichere dieſer beiden Reiche unter Hermanrich von der Wolga bis zum Dnieſter, konnte der mit mehreren Völkern verſtärkten Aſiatiſchen Völkermaſſe nicht widerſtehen; die Oſtgothen wichen alſo auf die Weſtgothen jenſeits des Dnieſters zurück, und dieſe flohen theils nach Norden, theils baten ſie den Kaiſer Valens um Aufnahme in ſeine Süddonauländer, wogegen ſie der Gränze Hüter ſein wollten. Als aber bald noch andere Gothenſchwärme ſich den Uebergang über die Donau erzwangen, erlag Valens 378 beim Verſuche, ſie zurückzuweiſen, ihrer Uebermacht bei Adrianopel. Erſt nachdem der Spanier Theodoſius (379—395) Auguſtus des Orients und Illyricums geworden war, wußte dieſer die Gothen zu beruhigen, während die Hunnen vor der Hand noch in den großen Steppen Süd-Rußlands und Pannoniens herumziehend, reichlich Weide für 70 Jahre fanden. Theodoſius entledigte ſich ſeiner Reichsgehülfen, bekämpfte mit zu blindem Eifer den im Orient herrſchend gewordenen Arianismus (der auch durch Ulfilas, den Verfaſſer einer Möſogothiſchen Bibelüberſetzung, bei den bekehrten Gothen heimiſch geworden war), ſuchte das Heidenthum ganz zu unterdrücken, und mit ſtrenger Kraft das Reich im Innern zu beruhigen und nach Außen zu ſchützen. Aber er untergrub es, ohne es zu ahnen, indem er daſſelbe unter ſeine beiden Söhne (395) ſo vertheilte, daß die öſtlichen Präfecturen der ältere Sohn Arcadius, unter Vormundſchaft des Rufinus bekam; die weſtlichen aber der 11jährige Honorius, unter dem Vandalen Stiliko als Vormund, von Rom aus zu beherrſchen erhielt.

Zwar ſollte das Römiſche Reich deßwegen immer noch ein Ganzes bleiben, iſt aber nie wieder vereint worden. Unglücklicherweiſe geriethen die Miniſter beider Reiche mit einander in Zwiſt, und die Oſtrömer verleiteten die Weſtgothen, damals unter Alarich, zu einem Einfall in Italien. Noch gelang es Stiliko, die Weſtgothen und bald darauf neue Horden aus

Digitized by Google

Ungarn, unter Rhabagais, zurückzuſchlagen (403, 406), obgleich indeſſen Gallien von ſeinen ſchützenden Gränzlegionen entblößt, und von Franken, Alanen, Burgundern, Sueven und Vandalen überſchwemmt wurde, von denen die vorletztern in Spanien, die letzten unter Genſerich in Afrika ſich niederließen. Nach Stilikos Ermordung aber drang Alarich glücklicher bis nach Rom vor; Rom wurde mehrmals erobert und verwüſtet, und nur der Tod hemmte Alarichs Fortſchritte. In dem Bette eines abgeleiteten Fluſſes begruben ihn ſeine Gothen, und gaben dann dem Fluſſe ſeinen Lauf wieder; damit kein Römer wiſſe, wo der große Feldherr liege und ſeine Leiche beunruhige. Athaulf führte nun die Gothen (409) nach Gallien und Spanien, und gründete in beiden Ländern ein weſtgothiſches Königreich, deſſen Hauptſtadt Toulouſe war (412). Auf Honorius folgte ſein Geheimſchreiber Johannes, und dieſem von 425 — 455 Valentinian III. Unter dieſem Kinde gingen Britannien 427, (ſächſiſche, angliſche und jütiſche Horden ſetzten ſich — 449 — unter Hengiſt und Horſa gegen die Picten und Skoten dahin gerufen, ſelbſt dort feſt) Afrika durch Genſerich 429 † 477, das weſtliche Illyricum durch eine Heirath, das ſüdöſtliche Gallien durch die Burgunder verloren. Aber noch größere Gefahr drohte, als nun auch die Hunnen ſeit 444 unter Einem Anführer, dem gewaltigen Attila (Etzel), der ſich auch Godegiſil oder Gottes=Geißel nannte, vereinigt, die weſtrömiſchen Länder anfielen. Die Oſtrömer hatten ſie durch Tribut beſänftigt. An der Spitze vieler Könige, und von 700,000 Streitern, alles mit Feuer und Schwert verwüſtend (viele herrliche Rheinſtädte fühlten es) drang Attila nach Gallien vor; dort aber ſtellte ſich ihm ein aus Römern unter Aëtius, Franken, Alanen, Burgundern und Weſtgothen beſtehendes Heer entgegen, und auf den weiten catalauniſchen Feldern an der Matrona (jetzt Chalons sur Marne) kam es zur Völkerſchlacht, wo die Geißel Gottes ſelbſt gegeißelt wurde (160,000 Leichen beider Heere deckten die Wahlſtatt!) und umkehrte, 451. Drei Tage lang, ſo ging die Sage, ſollen noch die Schatten der Erſchlagenen mit

einander gekämpft, und die Blutſtröme ſollen die Leichname hinweggeſchwemmt haben! In Oberitalien wurde nun Aquileja zerſtört, Tauſende flüchteten ſich vor ihm in die Lagunen des adriatiſchen Meers, und gründeten daſelbſt Venedig: aber Biſchof Leo und reiche Geſchenke brachten Attila vom Zuge gegen Rom ab, und bald hernach (453) ſtarb er in Ungarn, und wurde unter kriegeriſchen Spielen und Geſängen begraben; die ihn begraben aber, wurden erſchlagen, damit niemand verrathe, wo der große Hunne ſein Heldengrab gefunden. Sein Reich zerfiel. Die unterjochten Oſtgothen, Gepiden, Avaren, Longobarden traten zur Freiheit zurück. Aëtius wurde aber von ſeinem mistrauiſchen Kaiſer erſtochen.

Die letzten 21 Jahre des weſtrömiſchen Reichs zählen noch 9 Imperatoren. Ums Jahr 455 brach Genſerich nach Italien herüber, und, gleichſam von den rächenden Manen der alten Karthager begleitet, plünderte er Rom furchtbar aus. Homers Verſe in Scipios Munde begannen wahr zu werden! Vorzüglich waren es die Ausländer im römiſchen Solde, die letzte Stütze des Reiches, ein Ricimer, ein Gundobald, Oreſtes, die den Thron nach Willkür beſetzten. Letzterer gab ihn 475 ſeinem eigenen Sohne Romulus Auguſtulus, den aber der Befehlshaber der in der kaiſerlichen Leibwache dienenden Heruler, Rugier, Sciren, Turcilinger, Odoaker in Pavia belagerte, bis er ſich freiwillig ergab und den Purpur niederlegte, 476 n. Chr. Odoaker (dem frommen Krieger hatte es der heilige Severin in Baiern wohl vorausgeſagt) nannte ſich ſofort König von Italien, und regierte 14 Jahre. Die Reihe der Kaiſer war zu Ende; 1220 J. hatte das römiſche Reich gedauert, und die Deutung des alten Auguriums von den 12 Schickſalsvögeln, daß Rom 6 Jahrhunderte wachſen, 6 Jahrhunderte ſinken werde, war erfüllt. Mit einem Romulus begann und hörte auch das Reich auf, ſo wie Conſtantinopel durch einen Conſtantin gegründet, und durch einen Conſtantin 1453 wieder verloren wurde. (Die Geſchichte des oſtrömiſchen oder griechi-

Digitized by Google

ſchen Reiches bietet nichts weltgeſchichtliches bis zum Schluſſe dieſes Zeitraums dar.)

So war gekommen, was kommen mußte. Der Coloß war von außen nur darum ſo leicht zu erſchüttern und umzuſtürzen geweſen, weil der Grund, auf dem er ſtand und jeder Staat ſteht, weil Sittlichkeit, Tapferkeit und Vaterlandsliebe längſt verſchwunden waren. Die Staatspolitik war nichtswürdig, und zuletzt ohne leitende Maximen; die Tapferkeit der alten Zeit, eine vergeſſene Sache, (längſt hatten die Legionsſoldaten die ſchweren Panzer abgeſchnallt, um, ſo ſchien es, beſſer laufen zu können!). Deutſche Völker boten ihre nervige Fauſt als Söldner an, um, als die Zeiten vollendet, den Stahl gegen die Beſchützten ſelbſt zu kehren. Ein entartetes, entnervtes Geſchlecht, das ſich ſelbſt verläßt, muß untergehen; kein Gott kann und will es halten. Res in hoc scelus devoluta erat, ut nisi qui malus fuerit, salvus esse non posset ſagt der edle Salvianus von Marſeille. — Auch das wiſſenſchaftliche Leben der Römer war erſtorben, kaum daß ſeit Diokletian noch ein Claudian, Auſonius, die Scriptores der Kaiſergeſchichte, ein Ammianus Marcellinus, Eutropius und die Grammatiker Feſtus, Donatus und Priscian ſich nennen laſſen. Am meiſten wurde noch das Recht ausgebildet, wenn es auch praktiſch faſt verſchwunden war.

Aber an die Stelle des verlornen Geſchlechts der Römer trat ein kräftiges Kerngeſchlecht der Deutſchen, beſtimmt, den kommenden Jahrhunderten Ruhm, und den kommenden Staaten Namen zu geben. Weil aber mit ihrer Entwicklung zu Staaten, die noch heute dauern, eine neue Zeit beginnt, weil der Cyklus der alten Welt mit der letzten großen Revolution, mit Roms Fall abgeſchloſſen erſcheint, da, was darüber hinaus iſt, neuer Art und Natur iſt: ſchließt damit die alte Geſchichte; ein den Zahlen nach freilich unverhältnißmäßig großer Zeitraum von mehr als 4000 Jahren; aber auch wichtig wegen der großen Entwicklung des menſchlichen Geſchlechts auf einzelnen Punk-

Digitized by Google

ten. Haben zwar die letzten Revolutionen ſcheinbar alles wieder vernichtet: ſo ſind doch aus den beiden Haupterdtheilen der alten Welt zwei unſchätzbare Güter geblieben, die, nicht Formen und Aeußerliches, ſondern hohe Werke des Geiſtes, nicht mit vernichtet werden konnten: aus Aſien Jeſus herrliche Religion, und aus Europa die großen und claſſiſchen Werke der Griechen und Römer.

Digitized by Google

Allgemeine Geſchichte. Zweites Buch.

Geſchichte des Mittelalters.

Von dem Untergange des römiſchen Reiches bis zur Entdeckung von Amerika.

(476 — 1492.)

I. Abſchnitt. Von dem Untergange des Römiſchen Reiches bis auf Karl den Großen.

(476 — 768.)

Das Alte, Abgelebte muß dem Jungen und Kräftigen weichen; ſo wie ein neuer Bau an die Stelle des Verfallenen oder Verfallenden tritt. Die Völker, welche über das alte Weltreich Rom zu Gericht geſeſſen hatten, theilten ſich in ſein Gebiet, und gründeten neue Staaten. Allein, wie ſie noch wenig Cultur mitbringen, kann zwar die vorgefundene römiſche nicht ohne Einfluß auf ſie bleiben; aber im Ganzen ſcheint doch (das oſtrömiſche Reich abgerechnet) alles in Europa wieder von vorn anfangen, gleichſam einen neuen Anlauf nehmen zu müſſen, um dann deſto kräftiger gedeihen und ſich ausbilden zu können. Darum gewährt das Mittelalter zwar den Anblick vieler Uncultur und Rohheit, aber auch den dankbaren Anblick, wie in einem ganz neuen unausgeſogenen Felde alles weit ſchneller wächſt und gedeiht. Iſt auch viel Unkraut darunter mit aufgeſchoſſen, ſo mag ſelbſt dies, wie in der phyſiſchen Welt, ſo auch in der geiſtigen, einigen Nutzen haben. — Der Schauplatz des weltgeſchichtlichen Mittelalters iſt Europa und Weſtaſien; Afrika bleibt in dem Hintergrund, es ruhet aus, vielleicht um erſt ſpäter wieder eine Hauptrolle zu ſpielen. Aber Orient und Occident ſcheiden ſich immer ſchroffer von einander; wenn dort ein religiös-kriege-

Digitized by Google

riſcher Deſpotismus die an Sklaverei gewöhnten Völker gefeſſelt hält, und ſchnell ungeheuere Staaten gründet: vereinzelt ſich in Europa alles mehr zu kleinern, aber in gemäßigter Freiheit aufblühenden Staaten, wird reicher an Geiſt, an Erfindungen, Entdeckungen, und an jeglicher Gattung menſchlicher Cultur. —

Unter den in dieſem Zeitraume blühenden Reichen zeichnen ſich folgende aus: Erſtlich das Oſtgothiſche in Italien. Odoakers Herrſchaft war durch den mächtigen Theodorich den Großen, den König der Oſtgothen, geſtürzt worden, und ſomit ſeit 492 Italien und die Inſel Sicilien, ſodann die Donauländer bis an das Griechiſche Reich in den Händen der Oſtgothen, die vorher in Pannonien ihre Sitze hatten. Theodorich ſtarb, 526, als einer der klügſten und mächtigſten Fürſten ſeiner Zeit. Aber nach ſeinem Tode kamen ſchwächere Regenten, und der griechiſche Hof unter Juſtinian ſuchte Italien wieder zu erobern. Der berühmte Feldherr Beliſarius, der ſchon dem Vandaliſchen Reiche in Afrika ein Ende gemacht hatte, und ſein Nachfolger, der Verſchnittene Narſes, fochten ſo glücklich, daß nach langen Kämpfen (in welchen beſonders Rom ungemein litt, und einige Wochen lang beinahe ganz leer ſtand) 554 das große Volk der Gothen, trotz ihrer Ermannung von langer Verweichlichung wiederholt beſiegt und ihr Reich aufgelöſet wurde. Doch nun bemächtigten ſich (568) die Longobarden, (von ihnen heißt noch das nördliche Italien die Lombardei) die gleichfalls aus Pannonien kamen, unter Alboin, des Reichs, wenn auch die Griechen noch einige Stücke Italiens (Exarchat und Rom) behielten. Dem Longobardenreiche aber machte 774 Karl der Große ein Ende.

In Gallien wurde bald ein anderes Volk das herrſchende, das der Franken, ein Völkerbund zur Freiheit (denn frank hieß frei) gegen die Römer im dritten Jahrhunderte gegründet. Er drang allmählig in verſchiedenen Stämmen über den Niederrhein in die Inſel der Bataver, und fand an einem ſeiner Häuptlinge, Chlodwig (Ludwig) 481 einen Fürſten, deſſen ungemeſſener Herrſchſucht kein Verbrechen zu groß war, wenn es nur zum Ziele führte; wie er denn ſelbſt der

Sohn einer verbrecheriſchen Liebe war. Er unterwarf ſich erſt den letzten Reſt des Römerlandes in Gallien unter Syagrius durch eine Schlacht bei Soiſſons; ſchlug dann die Alemannen, einen zweiten deutſchen Völkerbund in den Gegenden zwiſchen Rhein und Donau, (bei welcher Gelegenheit er dem Namen nach Chriſt wurde) und nahm ihnen ein großes Stück Landes ab; wendete hierauf ſeine Waffen gegen die Weſtgothen, deren Herrſchaft in Gallien er faſt ganz vernichtete, und ſie auf Spanien beſchränkte. Andere Völker, wie Thüringer, Burgunder (im ſüdöſtlichen Gallien,) machte er wenigſtens zinsbar, rottete auch die übrigen Frankenhäuptlinge aus, und hinterließ ſo, 511, ein Reich, welches ſich faſt über ganz Gallien und große Strecken Weſtdeutſchlands ausdehnte. Seine Nachfolger (ſie hießen von ſeinem Ahnherrn Merovinger) theilten das Land, erwarben aber auch noch Thüringen (531) und Burgund (534). Allein die vielen Theilungen, die inneren Streitigkeiten im königlichen Hauſe, (man denke an die Furien Brunehild und Fredegund!) die kläglichen Fürſten (die nicht viel mehr thaten als unvernünftig eſſen und trinken, und alle Jahr auf ihrem Ochſenwagen zur Volksverſammlung oder zum Märzfelde ſich fahren laſſen) brachten dies Königsgeſchlecht ſo in Erniedrigung, daß ihre Oberhofmeiſter (Majores domus, Hausmeier) bald ein ſehr hohes Anſehen erhielten; wie Pipin von Landen, dann Pipin von Heriſtal, Karl der Streithammer, der 732 die aus Spanien vordringenden Araber oder Sarazenen bei Poitiers ſchlug, und endlich Pipin der Kurze (oder Kleine, ob er gleich Kraft genug hatte, einem Löwen mit einem Schwerthieb den Kopf abzuhauen). Dieſer ſteckte endlich den damaligen König Childerich III., 752, in ein Kloſter, nachdem der zuvor gefragte Papſt ſelbſt ſeine Einwilligung dazu gegeben hatte und ſetzte ſich als König auf den Thron. Pipins Sohn war Karl der Große.

In Deutſchland waren die Frieſen, die Sachſen (ein, 150 nach Chriſto, zuerſt vorkommendes Volk, anfangs im heutigen Holſtein, und ſpäter zwiſchen dem Rhein und der Elbe, wo ſie ſich in Oſtphalen, Engern und Weſtphalen theilten), dann die Thüringer

(unter Hermanfried bis 531), die Bajoaren (ſpäter Baiern) und Alemannen die wichtigſten Völker jener Zeit. Als der Oſtgothen Herrſchaft verfiel, wurden die Völker ſüdlich von der Donau, wie die Baiern zwar frei, kamen aber in heftige Kriege mit den Franken. Im öſtlichen Deutſchland fing das große Volk der Slaven oder Wenden mit ſeinen vielen einzelnen Stämmen an, gegen Oder und Elbe vorzudringen. Es kam urſprünglich aus Aſien, und breitete ſich nach und nach von der Elbe bis zum adriatiſchen Meere über das ganze öſtliche Deutſchland, über Böhmen, Mähren, Schleſien, Polen, Rußland aus. Sprache, Sitte, Religion, Lebensart unterſchied ſie von den deutſchen Stämmen; ihr Czernebog und Bilbog, böſer und guter Gott, ihr Radegaſt, Swantewit, Siwa waren oft wunderliche vielköpfige Götzen, die wahrſcheinlich Naturkräfte verſinnlichen ſollten. In Britannien behaupteten ſich die 7 bis 8 kleinen ſächſiſchen Königreiche (Heptarchie) neben den alten Briten und Galen, und vereinigten ſich 828 unter Egbert zu Einem Reiche; während die alten Einwohner ſich nach Wales und nach Nordweſt-Gallien flüchteten, und der neuen Heimath den Namen der alten (Bretagne) mitbrachten. In Dänemark, Norwegen und Schweden bildeten ſich kühne Seeräuberſtaaten unter dem allgemeinen Namen Nord- oder Normänner, die unter ihren Seekönigen bald die Küſten der Nord- und Oſtſee heimſuchten. Auf Spanien war das Reich der Weſt-Gothen von den Franken beſchränkt worden, vergrößerte ſich aber mit dem der Sueven im Nordweſten. Dafür wurden auch wieder im Süden, ſeit 711, die Araber, die unter Tarik bei Gebel-al-Tarek (Gibraltar) landeten, und durch blutige Schlachten ſich feſtſetzten, Meiſter des Landes. Außerdem kommen in Europa noch im Norden an der Oſtſee die Tſchuden, Finnen; nördlich von der Donau die von den Longobarden beſiegten Gepiden, und öſtlich von ihnen, mehr nach Aſien zu, die Bulgaren und andere vorerſt noch minder wichtige Völker vor.

Unterdeß dauerte das oſtrömiſche Reich noch immer fort; nur daß dort ſtatt der Prätorianer jetzt

Digitized by Google

Geiſtliche den Staat in Athem ſetzten, und durch ihre Streitigkeiten über die doppelten Naturen, Perſonen, Willen u. ſ. w. in Chriſto eine Menge Lehren zu Tage brachten, deren zu genaue Unterſuchung glücklicherweiſe der einfach fromme Chriſt zu ſeinem Heile nicht bedarf. Außerdem führten für ſchwache Regenten wohl auch Weiber, Verſchnittene, Mönche die Regierung. Die benachbarten drohenden Völker, wie Bulgaren, Perſer, Hunnen, wußte man durch Tribute zu beſchwichtigen, und als die Araber Conſtantinopel ſelbſt belagerten, ſchleuderte man gegen ſie das auch unter dem Waſſer brennende, unverlöſchliche griechiſche Feuer. Unter vielen Kaiſern zeichnete ſich Juſtinian I. aus (521—565), der nicht allein Italien wieder eroberte, ſondern auch für ſein Reich ein nach ihm benanntes Geſetzbuch aus ältern Quellen und neuern Edicten zuſammentragen ließ (Codex Justinianeus), welches noch jetzt viel Anſehen genießt. Mit allen ſeinen Verdienſten aber um die Rechtswiſſenſchaft konnte er die Parteien der Grünen und Blauen (die von der Rennbahn ſich bald über Stadt und Hof verbreiteten, und Hof- und Volksfaction wurden) nicht unterdrücken. Mit den philoſophiſchen Schulen zu Athen ging dies freilich leichter! Im 8ten Jahrhundert brach der ſogenannte Bilderſtreit in Conſtantinopel aus; indem einige chriſtliche Kaiſer die Bilder aus den Kirchen entfernten, die freilich ganz irrigerweiſe angebetet wurden. War auch die Abſicht gut, ſo wurde doch der Streit darüber ſehr heftig, und der Biſchof von Rom, der längſt auf eine gute Gelegenheit gewartet hatte, von den Kaiſern Conſtantinopels ſich ganz los zu machen, erklärte ſich für die Bilder, ſchloß ſich an die fränkiſchen Majordomen an, und riß ſich von Byzanz los. Auch über den Rang neben dem Patriarchen von Conſtantinopel, wie über die Lehre des Ausganges des heiligen Geiſtes vom Vater und Sohn zugleich (nach römiſcher) und vom Vater allein (nach griechiſcher Meinung) war man in Streit gerathen. Ströme Blutes floſſen über jenen Bilderſtreit, der endlich doch zurückgenommen werden mußte, ſo wie auch das weiſe Unternehmen, das Mönchthum aufzuheben, ſcheiterte. Doch gehörten gerade

Leo III., der Iſaurier, und Conſtantin V., unter denen dieſe Kirchenhändel begannen, zu den beſſern Kaiſern. Die Kaiſerin Irene, die Zeitgenoſſin Karls des Großen, befolgte aber ein anderes Syſtem. Wichtiger als viele Kaiſernamen war die Verpflanzung der Seidenwürmer aus Indien nach Europa, durch Mönche, welche die Eier in hohlen Rohrſtäben ausführten (555).

Von Aſien hatte das oſtrömiſche Reich nur noch Kleinaſien und die ſyriſchen Küſtenländer inne, und das perſiſche Reich machte im Oſten die Gränze; hinter dieſem, die einzelnen Indiſchen Staaten und das ungeheure chineſiſche Reich, bald getheilt, bald vereint, unter den Dynaſtien, Tſin, Sui und Tang. Aber trotz ſeiner Bonzen, Schulen und Doctoren, blieb es auf ſeiner einmal erreichten Culturſtufe mechaniſch ſtarr ſtehen, und verdient darum ſobald keiner weitern Erwähnung. Wohl aber verdient ſie ein Land, welches bisher von allen Welteroberern ununterjocht geblieben war, da es in ſeinen Wüſten die unbezwinglichſte Feſtung hatte, nämlich Arabien (von Arabah, die Ebene). Nur der ſüdliche Theil des Landes, und die Küſtenländer am arabiſchen und perſiſchen Meerbuſen hatten Städte, und mit Indien, Aethiopien und Aegypten einen blühenden Handel. Das Innere durchſchwärmten im Gegenſatz der Seßhaften oder Haddesi räuberiſche Beduinenhaufen, nach alter patriarchaliſcher Verfaſſung mit Emirn oder Stammoberhäuptern. Pferd und Kameel, welches als unermüdliches Laſtthier dem Kaufmann, als Waſſerbrunnen dem Verſchmachtenden, ſo durch Milch, Fleiſch, Haar, Urin und Miſt höchſt nützlich iſt, waren faſt die einzige Habe des Arabers. Dort wo der furchtbare Samum wie ein Todesengel über die Erde geht, wo der Sturm ganze Karavanen ſchnell unter einem Sandhügel verſchüttet, während in den fruchtbaren Gegenden Zimmt, Caſſia, Weihrauch, Kaffee wachſen, und ein Garten Gottes eröffnet zu ſein ſcheint, wo alſo Leben und Tod ſich wunderbar begegnen: entſprang ein Weltreich, das ſich ſchnell in drei Erdtheile verbreitete, und eine Religion, der noch heute die meiſten Völker des Oſten zugethan ſind. (Nach Arabien hatten in früheren Kriegen Abyſſinier oder Aethiopier die

Digitized by Google

Kinderblattern mitgebracht, die nun mit den Arabern ſich immer weiter verbreiteten.) Muhamed, der Sohn Abdallah, 570 zu Mekka geboren, aus dem edlen Stamme Koreiſch, war Stifter beider; ein Mann, phantaſiereich, tiefdenkend, beherzt, ſchön im Aeußern, ein Ideal des Morgenlandes. Seine Familie führte die Aufſicht über Iſmaels, des Abrahamiten und alten Ahnherrn, Grab. Die Kaaba oder ein ſchwarzer Stein deckte es, und wurde von den Frommen 7mal umgangen und 7mal geküßt. Aber nicht alle glaubten ſo. Die Feuerlehre Perſiens, die Moseslehre der Juden, auch wohl das Chriſtenthum, in Arabiens Nähe entſprungen, und andere Religionen begegneten ſich im Lande; auch politiſcher Druck durch Uneinigkeit der Stämme und mächtige Nachbarn laſtete ſchwer. Da trieb der Geiſt Muhamed in die Wunder und Schreckniſſe der Wüſte (wenn auch die Offenbarung durch den Erzengel Gabriel in der Grotte Hera zu den frommen Sagen gehört) und dort wurde ihm ſein Beruf zum politiſchen und religiöſen Reformator ſeines Volkes klar. „Es iſt nur Ein Gott, und Muhamed iſt ſein Prophet. (Doch erkannte er auch Moſes und Jeſus als göttliche Geſandte an.) Gebet führt auf halbem Wege dem Herrn entgegen, Faſten bis an die Thür ſeines Hauſes! Almoſen öffnet ſeine Pforten," waren Hauptlehren des Islam, oder ſeine Religion, die im Koran niedergeſchrieben ſtand. Die herrlichſten Genüſſe, welche die heiße Phantaſie des Morgenländers ſich nur denken konnte, erwarteten im Himmel den, welcher für Verbreitung und Vertheidigung der Religion im Kampfe fiel; die Schrecken der Hölle aber den Ungläubigen und Feigen. Andere Geſetze, wie Beſchneidung, Vielweiberei, Verbot des Schweinefleiſches und Weines, hatten örtliche Gründe. Im Jahr 622, 15. Jul., ſah ſich aber Muhamed (ein Prophet gilt am wenigſten, wo er zu Hauſe iſt) zur Flucht (Hedſchra) von Mekka nach Medina genöthigt; dort fand er Anhang, unterwarf ſich Mekka und bald ganz Arabien. Von dieſer Flucht beginnt die Zeitrechnung der Moslemim. Seine letzte Wallfahrt um die Kaaba hielt Muhamed an der Spitze von 140,000

Gläubigen, und ſtarb 632. Unter ſeinen Nachfolgern, d. h. Chalifen: Abubeker (ſeinem Schwiegervater), Omar, Otman, Ali (Muhameds Schwiegerſohne) wurde Syrien und Paläſtina dem oſtrömiſchen Reiche entriſſen, dann das perſiſche Reich unterworfen und 640 Aegypten erobert, wo Cairo ſich erhob. Die herrlichſten Literatur-Schätze von Alexandria verbrannte Omar, weil ſie ſolche Dinge enthielten, die entweder nicht im Koran ſtänden, und dann verdammlich, oder darin ſtänden, und dann entbehrlich wären. Einem abgehärteten Volke, voll religiöſer Begeiſterung, und von dem Fatalismus durchdrungen, oder der Ueberzeugung, daß niemand einem ſchon längſt vorausbeſtimmten Schickſale entgehen könne, alſo friedliche Ruhe oder Schlacht ihm gleich gefährlich oder unſchädlich ſein müßten, vermochte nichts zu widerſtehen. Auf Alis Sohn, Haſſan, folgte ein anderes Chalifengeſchlecht mit Moavijah, das der Ommijaden bis 749. Damascus wurde Sitz der Weltherrſchaft; die Feldherrn der Chalifen ſiegten in Indien und Samarkand, und verbreiteten ſich über das nördliche Afrika, von wo aus ſie 711 nach Spanien überſetzend, bei Xeres die Weſtgothen beſiegten und ſpäter zu Cordova ein eigenes Chalifat errichteten. Der Plan aber, durch Frankreich, Deutſchland, Ungarn, über Conſtantinopel nach Arabien zurückzukehren, und allen dieſen Ländern den Islam aufzuzwingen, vereitelte 732 Karl Martell (der Streithammer). Auch in Sicilien und Unteritalien ſetzten ſie ſich feſt. Aber im Innern dieſer religiös-politiſchen Weltmonarchie gab es Streit um die Herrſchaft, bis ſich 750 die große Familie der Abbaſſiden behauptete, ausgezeichnet durch Männer, die nicht blos das Schwert zu führen, ſondern auch Gerechtigkeit zu handhaben, Künſte und Wiſſenſchaften zu einer hohen Blüthe zu bringen wußten. So Al-Manſur (der in dem neugebauten Bagdad ſeine Reſidenz aufſchlug, † 774.) Harun al-Raſchid († 806) der große Zeitgenoſſe Karls des Großen und Al-Mamun † 832.

Während ſich auf dieſe Weiſe aus der Völkerwanderung eine Menge größerer und kleinerer Staaten entwickelten, und von Aſien aus von neuem eine Weltherrſchaft, auf eine neue Religion gegründet, ausging; geſtaltete ſich auch das innere Leben der Völker, beſonders in Europa, auf eine ſehr merkwürdige Art. Vor allem hatte das Chriſtenthum einen ſehr weſentlichen Einfluß auf die Menſchheit im Mittelalter. Unter den germaniſchen Völkern hatten die Gothen es zuerſt angenommen, denen die Franken, Burgunder und andere folgten. Nur in Deutſchland und bei den Slaven kämpften die alten Nationalreligionen noch lange gegen das Chriſtenthum an, weil es gewöhnlich als ein Mittel der Unterjochung betrachtet wurde, und in ſeinen Grundſätzen, in ſeinem Prieſterſtande und deſſen Vorrechten, in ſeinen Myſterien, fremdartigen und unverſtändlichen Gebräuchen oft im grellſten Widerſpruche mit dem bisher geglaubten und beobachteten ſtand. Zwar hatte das weitverbreitete und chriſtlich gewordene Römerreich die neue Lehre ſchon den Barbaren bekannter gemacht, aber freilich, als die Staatsreligion eines verhaßten Reiches, eben nicht empfohlen. Dafür ließen es ſich eine Anzahl Männer, wie Severinus, Columbanus, Kilianus, Gallus, Corbinian, Euſtaſius, Ruprecht, Wilibrord, und beſonders der Angelſachſe Winfried oder Bonifacius in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands, und Anſcharius bei den Dänen und Slaven, ſehr angelegen ſein, daſſelbe immer weiter auszubreiten. Der römiſche Biſchof und die fränkiſchen Majordomen unterſtützten Bonifacius ſehr; erſterer um auch von dieſen deutſchen Völkern als erſter Biſchof der Chriſtenheit anerkannt zu werden; letztere um darauf die völlige politiſche Unterjochung zu gründen. So kamen zu den, ſchon vorhandenen zahlreichen Bißthümern im ehemaligen Römerreiche (wie Trier, Cöln, Mainz, Speier, Worms, Straßburg u. ſ. w.) noch die von Wirzburg, Eichſtädt, Büraburg, die Abtei Fulda, und unter Karl dem Großen und ſeinen unmittelbaren Nachfolgern, Osnabrück, Bremen, Verden, Paderborn, Halberſtadt, Hamburg, Münſter hinzu; es entſtanden Mönchs- und Nonnen-

Digitized by Google

klöſter; und was das Anſehen der Geiſtlichen bald ſehr erhöhete, war, daß ſie faſt die einzigen Inhaber gelehrter Kenntniſſe, oft auch nur des Leſens und Schreibens (welche auch davon geiſtliche Künſte hießen) waren; am Hofe, und bei allen ſchriftlichen Geſchäften unentbehrlich wurden, und bald den höchſten Rang im Staate einnahmen. War es auch mit dieſer gerühmten Gelehrſamkeit nicht immer weit her; taufte auch einer wohl in nomine patria, filia et spiritua sancta, ſo gab es doch wenige, die es zu überſehen vermochten. Dabei wurden die Geiſtlichen durch Vermächtniſſe, Schenkungen, und dadurch, daß der Beſitz in der todten Hand nicht theilbar oder vererblich war, ſondern nur vermehrt werden konnte, immer reicher (aber freilich nicht in gleichem Maße frömmer). Die Mönche bekamen im 6ten Jahrhundert von Benedict von Nurſia, eine ſogenannte Regel, (Benedictiner) nach welcher ſie zuſammenleben mußten; und eben ihre Abgeſchloſſenheit von der Welt, ihre Eheloſigkeit, liehen ihnen großes Anſehen, ſo wie ſie auch damals noch um Urbarmachung großer Länderſtrecken, und ſelbſt um die Wiſſenſchaften und Künſte einige Verdienſte hatten. Die Patriarchen von Rom, denen Roms Weltherrſchaft noch im Gedächtniß war, hatten ſchon ſeit der Verlegung des Kaiſerſitzes ſich immer unabhängiger zu machen geſucht, und wenn ſie ſich ſeit Gregor dem Großen (595) auch Knecht der Knechte Gottes nannten, ſo ſuchten ſie ſich doch das höchſte kirchliche Anſehen zu verſchaffen. Vorzüglich unterſtützte ſie dabei ihre Freundſchaft mit den fränkiſchen Majordomen, die ſie gegen die Longobarden unterſtützten, und ihnen bedeutende Gebiete Italiens ſchenkten, wodurch ſie die erſte weltliche Macht erhielten, und um dieſe Zeit auch den Namen Papa oder Papſt annahmen. Auch daß Pipin zur beſſern Gründung ſeiner Königswürde, bei dem Papſte angefragt hatte, und von dieſem nachher geſalbt worden war, wurde von den Päpſten bald zu neuen Anſprüchen benutzt. Aber die eigentliche Ausbildung der Kirchenherrſchaft oder Hierarchie gehört erſt der folgenden Zeit an.

Neben der Hierarchie zieht ſich aber auch als zwei-

Digitized by Google

ter Hebel des ganzen germaniſchen Mittelalters das ſogenannte Lehnweſen (Feudalſyſtem) hin. Aus freiwilligem Anſchließen an mächtige und tapfere Männer zu kriegeriſchen Unternehmungen (den ſogenannten Gefolgen oder Geſellenſchaften), wofür Waffen und ein Theil der Beute zum Erſatz gegeben wurden, entſtand bald bei Eroberungen ganzer Länder, ein Verleihen von Ländereien, außer dem erblich erworbenen Eroberungsantheil, an diejenigen, welche die Anführer noch durch engere Bande an ſich zu knüpfen wünſchten. Dafür mußten die Beliehenen dem Verleiher (Lehnsherr) ſich zu ganz beſonderer Treue und Dienſtbarkeit verbinden, ſo lange ſie das ſogenannte Lehen behalten wollten. Dieſe Dienſte waren entweder Kriegs- oder Hofdienſte, und weil wiederum mit ſolchen Dienſten, zum Beiſpiel dem Militairbefehl in einem Diſtrikte, oder einer Hofwürde gewiſſe Vortheile und wenigſtens größerer Schutz von Seiten des Lehnherrn verbunden waren, ſuchte man ſehr eifrig, Mann, Dienſtmann oder Vaſall eines Mächtigern zu werden. Allein indem dieſe Leute nur dem Lehnherrn beſonders verpflichtet waren, wurden ſie dem Intereſſe des Staates entfremdet, und oft gegen den wahren Staatsvortheil gebraucht. Nun traf es ſich beſonders ſpäterhin wohl gar, daß ein ſolcher Lehnbeſitzer den geliehenen mit dem eigenen Beſitze vermiſchte oder ſich in ſeinem Lehen ſo feſt ſetzte, daß er nicht ohne Gefahr wieder verdrängt werden konnte; alſo auf Lebenszeit, wohl auch gar erblich das Lehn behielt; traf es ſich wohl auch, daß, wer z. B. ein Richter- oder Grafenamt über einen ganzen Bezirk oder Gau zu Lehen hatte, dieſes Amt und ſeinen Bezirk durch langen Beſitz, wie ſein Erbeigen oder Allode betrachtete, und daß man endlich faſt alle Aemter, Würden, Titel, Güter in ſolche Lehen verwandelte, daß es alſo wenig eigentlich Ganzfreie mehr gab, ſondern ſich alles den Mächtigern zu Dienſt verſchrieb, und dieſe dadurch ein der allgemeinen Freiheit ſehr gefährliches Anſehen erhielten, indem ihre Mannen, bald ein ſtehendes, immer, gleichviel für welchen Zweck, kampffertiges

Heer bildeten, und die übrigen Freien in knechtiſchem Gehorſam hielten!

So fiel denn auch die Freiheit der Berathung auf den allgemeinen Reichstagen oder Volksverſammlungen immer mehr hinweg, und ein neuer Stand, aber auch ein Staat im Staate bildete ſich. Selbſt Geiſtliche erhielten die Güter der Kirchen unter der Lehnsform und mußten dafür Hof- oder Kriegsdienſte thun. Nicht minder eigenthümlich waren die verſchiedenen, zum Theil bis ins 5te Jahrhundert hinaufreichenden Geſetzbücher der einzelnen germaniſchen Völker, z. B. der Franken, Weſtgothen, Longobarden, Burgunder, Baiern u. ſ. w. Mit ängſtlicher Genauigkeit waren die Verhältniſſe zwiſchen den einzelnen Ständen und beſonders die Strafen für Beleidigungen darin abgemeſſen, ſo, daß der Mord, Diebſtahl, die perſönliche Verletzung bis auf ein Fingerglied herab, oft auch das Schimpfwort, z. B. Fuchs, concacatus u. ſ. w. ſeine Strafe hatte, die ſich darnach richtete, ob der Verletzte ein Fürſt, Geiſtlicher, Vaſall, Gemeinfreier oder nur Sklave, ein Deutſcher oder Römer geweſen war. Bei Gerichten eines kleinen Bezirks ſaß ein Centgraf, bei denen eines ganzen Gaues ein Graf vor; man ſprach mit Hülfe von Schöffen, nach den geſchriebenen oder alt herkömmlichen Geſetzen; entſchied bei ſchwierigen Fällen durch Eide, bei denen man Mitſchwörende haben konnte, und durch Ordale oder Gottesurtheile. Wer ſeine Hand unverletzt aus einem Keſſel ſiedenden Waſſers ziehen, wer über glühende Eiſen gehen, wer im Zweikampf ſiegen, wer einen geweihten Biſſen ohne zu berſten verſchlingen, oder am längſten mit ausgeſpannten Armen, in Kreuzesform, ſtehen konnte, war unſchuldig, weil nur dieſen die Gottheit habe ſiegen laſſen können!!

Digitized by Google

Geſchichte des Mittelalters.

II. Abſchnitt. Von Karl dem Großen bis zum Anfange der Kreuzzüge.

(768—1096.)

Ein außerordentlicher Mann tritt an die Spitze dieſes Zeitraums, Karl der Große; ein nicht minder außerordentlicher Mann ſchließt ihn, Papſt Gregor VII.; aber zwiſchen beiden liegen noch Jahrhunderte ſcheinbar voll roher Barbarei, aber wirklich voll großer Entwickelungen. Beide Männer, ſo ungleich untereinander, ſind beide Träger ihrer Zeit und große Werkzeuge zur Fortbildung des menſchlichen Geſchlechts. Denn indem weltliche Macht und geiſtliche Größe durch ſie auf den höchſten Gipfel gekommen ſind, indem alles aus dem Schwerpunkt gerückt ſchien, beginnt auch wieder ein Ausgleichen und Abnehmen der Macht, und das ſichtbare Streben, das ruhige, heilſame Gleichgewicht wieder zu finden, in welchem Staaten und Völker allein glücklich ſind.

Karl tritt auf als ein Mann, wie ein Jahrhundert nicht viele auf einmal hervorbringen zu können ſcheint; groß in der That, wie im Wort und Willen; mit hellem Blicke in das, was iſt und was werden müſſe; man begreift ihn, wenn man ſelbſt das Edelſte will, aber auch berechnet, daß das Neue immer der Feind des Alten, das Beſſere der Feind des Guten iſt; und daß ſelbſt der Trefflichſte im Kampfe mit eigenen und fremden Leidenſchaften oft ſein Ziel verfehlt, oder wenigſtens nicht ganz erreicht. Aber ihn unbedingt zu loben, wäre eben ſo Verrath an der Geſchichte, als ihn unbedingt zu tadeln: am deutlichſten ſprechen die Werke ſeiner 46jährigen Regierung (768—814) ſelbſt. — Anfangs mit ſeinem Bruder Karlmann zugleich, dann ſeit 771 allein herrſchend, war er zugleich auf Sicherung und Erweiterung ſeiner Länder und auf Verbreitung des Chriſtenthums bedacht. Darum begann er einen, freilich mit manchen Pauſen von 772—803 dauernden Krieg mit den tapfern aber noch heidniſchen Sachſen, die ſeine Gränzen oft ver-

wüſteten und ihn in ſeiner Hauptſtadt Achen ſelbſt bedrohten. Aber auch die Sachſen, unter ihren Herzogen Albion, Wittekind, Bruno, Heſſi ſetzten Kraft der Kraft entgegen, und oft geſchlagen, ſchöpften ſie immer neue Stärke, wenn Karl zu andern Unternehmungen abgezogen war. Zwar gelobten ſie oft Unterwerfung und Annahme des Chriſtenthums, zu welchem Zwecke Karl oft Tauſende derſelben in Flüſſe treiben und taufen, oder über den Rhein verſetzen ließ; allein erſt nachdem er recht blutige Niederlagen unter ihnen angerichtet (4500 Gefangene wurden auf einmal niedergemetzelt) und den Heerführer Wittekind zur Taufe gebracht, auch ihnen leichte Bedingungen des Friedens gemacht hatte, unterwarfen ſie ſich im Selzer Frieden (803). Außerdem hatte ſich Karl das Longobardenreich unterworfen (774), dann ein Stück von Spanien bis zum Ebro (die nachherige ſpaniſche Mark oder Grafſchaft Barcelona) den Arabern abgenommen (778); dann den Baiernherzog Taſſilo II. abgeſetzt, und Baiern zur fränkiſchen Provinz gemacht (788). Damit hing wiederum die Bekriegung der Avaren öſtlich von Baiern zuſammen, denen ein großes Stück Landes als eine öſtliche Mark (Oſtarrichi, Oeſtreich) abgenommen wurde. Nicht minder fühlten die Slaven im Meklenburgiſchen und in Böhmen, ſo wie die Normänner im heutigen Dänemark ſein kräftiges Schwert; ſo daß nun die Eider im Norden, die Tiber im Süden, der Ebro im Weſten, und die Theiß, Elbe und Oder im Oſten, die Gränzen ſeines gewaltigen Reiches wurden. Dazu kam, daß ihm, als er eben 800 zu Rom war, Papſt Leo III. plötzlich die Kaiſerkrone Roms aufſetzte, und das römiſche Reich ihn als Auguſtus Karl, Kaiſer von Rom, jubelnd begrüßte. So wurde der alte Kaiſertitel nach 324 Jahren in Rom wieder erneuert, und von neuem der Begriff der Herrſchaft über die Erde daran geknüpft. Wenn auch Karl wohl nicht an dieſe dachte, ſo lag es doch wahrſcheinlich in ſeinem Plane, alle Völker germaniſchen Stammes unter ſeinem Scepter wieder zu vereinigen, und ſie durch gleiche Religion und Sitte, gleiche Verfaſſung, Verwaltung und Sprache unter

Digitized by Google

einander zu verſchmelzen. Ein Rieſenplan, der zum Glück für Europa nicht vollendet wurde, da ſich ſonſt der Geiſt und das Weſen der einzelnen Völker nicht mehr hätte eigenthümlich entwickeln können. Indeß ſorgte Karl überall für Verbreitung des Chriſtenthums, gab ſelbſt eine Menge der heilſamſten Geſetze (Capitularien), ſorgte für Predigtbücher, beſſern Geſang in den Kirchen, da beſonders ſeine Franken eher gebrüllt als geſungen haben ſollen (Orgelſpieler und Sänger ließ er aus Italien kommen), ſorgte für Ausbildung der deutſchen Sprache, zu welchem Zweck er ſelbſt eine Grammatik zu entwerfen verſuchte; ſtiftete eine Menge neuer Bisthümer und Schulen, wo er oft den Prüfungen, die Fleißigen ermunternd, die Faulen, und wenn ihre Aeltern noch ſo vornehm waren, tadelnd, beiwohnte. Er ſelbſt lernte ſpät noch ſchreiben, umgab ſich mit einer Art gelehrter Akademie, ließ die alten Nationalgeſänge ſeiner Völker und ihre Geſetzgewohnheiten aufzeichnen; ſorgte für beſſern Anbau des Landes und beſſern Betrieb der Wirthſchaft; (auch hier ging er mit ſeinen eigenen Gütern voran, denn man findet Vorſchriften von ihm, wie viel Obſtbäume dort gepflanzt, oder wie die Eier verkauft werden ſollten). In die Provinzen ſchickte er vornehme Beamte, um nachzuſehen, ob die Gerechtigkeitspflege, die Steuererhebung, das Kriegsweſen, ordentlich von den Grafen verwaltet würden, hielt regelmäßige Reichsverſammlungen, wo die ganze bewaffnete Mannſchaft, der Nationalheerbann, gemuſtert, und über Krieg und Frieden und des Landes Bedürfniß gehandelt wurde. Freilich mochten ſeine vielen Kriege dem armen Volke ſehr beſchwerlich fallen, und entfernte Beamten ihre Untergebenen ſchwer drücken; aber beides war ſein Wille nicht, wenn es auch bei der Größe des Reichs und der Art, wie es erobert wurde, und mit den Waffen behauptet werden mußte, oft unvermeidlich war. Als ein großes Culturband der Völker betrachtete er auch den Handel, und gab weiſe Vorſchriften deswegen, wie er auch durch einen Canal in Franken, Rednitz und Altmühl, alſo Main und Donau, demnach Nordſee und ſchwarzes Meer, miteinander ver-

Digitized by Google

binden wollte. — Auch im Aeußeren kündigte er durch majeſtätiſche Größe den Erſten ſo vieler Völker an, und merkwürdig, wie er gelebt, wurde er nach ſeinem Tode am 28. Jan. 814 zu Achen begraben; im vollen Kaiſerſchmuck, auf goldnem Stuhle ſitzend, mit der goldnen Pilgertaſche um die Hüfte, mit der Krone auf dem Haupt, das heilige Evangelium auf ſeinem Schooß.

Aber ſeine Nachfolger (die Karolinger) glichen ihm wenig. Ludwig der Fromme, Karls Sohn, zerfiel mit ſeinen Söhnen, die ihn ſogar bekriegten, gefangen nahmen und beſchimpften, und dieſe bekämpften ſich nach des Vaters Tode (840) ſelbſt, bis ſie 843 endlich zu Verdün einen berühmten Vertrag abſchloſſen, dem zufolge vom Frankenreiche Karl der Kahle den weſtlichen Theil bis zur Maas und Schelde, Rhone und Saone (von nun an Frankreich); Lothar, der älteſte, den Kaiſertitel und Italien nebſt einem Striche Landes zwiſchen jenen 4 Flüſſen links und dem Rheine rechts (Lotharii Regnum, Lotharignum, Lothringen); Ludwig aber das eigentliche Deutſchland dieſſeits des Rheines, doch des Weines wegen auch Mainz, Speier und Worms jenſeits deſſelben bekam.

Während in Frankreich die Karolinger bis 987, aber ſo kläglich herrſchten, daß Beinamen, wie der Kahle, der Stammler, der Dicke, der Einfältige, der Faule, ihnen beigelegt wurden, daß man ſogar den das Land feindſelig angreifenden Normannen nicht allein den Frieden theuer abkaufen, ſondern eine ganze große Provinz ihnen zu Lehen geben mußte (Normandie); ging auch Lothars, des Kaiſers, Linie bald unter (950), worauf Italien und die Kaiſerkrone ein Zankapfel zwiſchen franzöſiſchen und deutſchen, aber auch italiäniſchen Großen wurde. In Deutſchland hatten der tapfere Ludwig (der Deutſche) und ſeine Nachfolger Karl der Dicke (der durch Zufall auf wenige Jahre alle 3 Reiche wieder zuſammen bekam, 884—887), Arnulf und Ludwig das Kind, faſt unaufhörliche Kämpfe mit den Ungern, Slaven, Avaren, Mähren, Normännern, und mit den Großen des Reiches ſelbſt. Auch machte in dieſen 3 karolingiſchen Staaten das Lehnweſen ſolche

Fortſchritte, daß die großen Vaſallen, welche über ganze Provinzen Herzoge, Fürſten, Land=, Mark=, Pfalzgrafen waren, dieſe Amtsbezirke ſich bald ganz aneigneten, und als eignes Land betrachteten. Dies ging ſo weit in Frankreich, daß ſich zwei franzöſiſche Statthalter im ehemaligen burgundiſchen Reiche zu Königen von Hoch= und Nieder=Burgund (dies= und jenſeits des Jura) aufwarfen, und da die andern Vaſallen es nicht viel beſſer machten, der letzte Karolinger Ludwig V. nur noch Laon und Rheims übrig behielt; worauf die Franzoſen mit Hugo Capet ein neues kräftigeres und in einer Seitenlinie heute noch regierendes Herrſchergeſchlecht auf den Thron ſetzten, das allmählig die Macht der großen Vaſallen brach, und ein Lehen nach dem andern wieder einzog.

Gerade den entgegengeſetzten Weg ſchlug Deutſchland ein. Als hier, 911, Ludwig das Kind mit Thränen über des Reiches Unglück verſchied, glaubten die verſchiedenen deutſchen Völkerſtämme, die Sachſen, Thüringer, Lothringer, Schwaben (die von den alten Sueven ihren Namen ableiten), Frieſen, Baiern, Franken, ſelbſt einen König wählen zu können, und verwandelten auf dieſe Weiſe, was unberechenbare Folgen hatte, Deutſchland in ein Wahlreich. Die mächtigſten Fürſten waren in dieſer und der nächſten Zeit die National=Herzoge von Sachſen und Thüringen (welches letzte bald eigene Landgrafen erhielt), von Baiern, Franken, Schwaben, die Markgrafen von Meiſſen, Nordmark (Brandenburg), Oeſtreich, der Pfalzgraf am Rhein. Aber ſelten war Einigkeit unter ihnen, zumal bei Königswahlen. So wurde nur von den Franken und Sachſen ein reicher Graf, Konrad von Franken, gewählt, auf welchen Herzog Heinrich von Sachſen und Thüringen als Heinrich I. folgte (918—936), mit dem das ſächſiſche Königsgeſchlecht bis 1024 begann. Heinrich (gerade nach dem ſehr unwichtigen Umſtande, daß man ihm beim Vogelfange ſeine Wahl verkündete, ſehr unpaſſend der Finkler oder Vogelſteller genannt) verdiente eher den Beinamen des Großen, da er nicht allein die unruhigen Großen Deutſchlands ſelbſt zur Ruhe brachte,

Digitized by Google

ſondern auch die Slaven auf verſchiedenen Punkten gänzlich ſchlug, aus dem ihnen abgenommenen Gebiete Marken, oder wohlvertheidigte Gränzprovinzen, machte; ſondern auch die faſt jährlich nach Deutſchland hereinbrechenden Ungern entſcheidend ſchlug (933), nachdem er vorher die ſchweren unbehülflichen deutſchen Reiter und Ritter mit jenen leichtberittenen Barbaren zu kämpfen gelehrt, und eine Menge feſter Plätze gegen ſie angelegt hatte. Als unter ſeinem Sohne Otto I. (936—973) die Ungern doch wieder kamen (955), wurden ſie am Lechſtrom ſo geſchlagen, daß ſie ſeit der Zeit das Wiederkommen lange vergaßen. Otto erhielt auch eine Aufforderung, nach Italien zu kommen, und dort die eiſerne Krone der Lombarden zu Mailand, und die römiſche Kaiſerkrone von dem Papſte zu Rom zu empfangen; da über ihren Beſitz unter einigen Großen Italiens viele Streitigkeiten und Fehden ausgebrochen waren. Schon einige frühere deutſche Könige hatten ſie erhalten, und ſo bekam ſie auch, 962, König Otto I. Damit wurde es Sitte, daß jeder neue König der Deutſchen wegen jener beiden Kronen einen ſogenannten Römerzug that; womit leider auch großes Unglück über Deutſchland kam, indem die Italiäner ſelbſt ſich oft widerſetzten, und die Päpſte über ihre und der Kaiſer Rechte, mit den letztern in heftige Händel geriethen, und allmählig behaupteten, die Kaiſerkrone nach Gutdünken vergeben zu können; während die deutſchen Könige ſie als ihnen gebührend anſprachen, und überhaupt auch das Recht, Päpſte ein- und abzuſetzen, als erſte weltliche Fürſten der Chriſtenheit und Beſchützer der Stadt Rom zu haben meinten, auch oft genug übten. Daher hatten ſchon die folgenden beiden Ottonen blutige Kämpfe in Italien zu beſtehen, und fanden auch ihren Tod daſelbſt. Ihr Nachfolger, Heinrich II., der Stifter des Bisthums Bamberg, holte ſich wenigſtens dort durch einen Sprung durchs Fenſter ein lahmes Bein.

Die Saliſche und Fränkiſche Dynaſtie, die nun den Thron beſtieg, zählte mehrere ſehr unternehmende Fürſten, aber auch einen ſehr unglücklichen König, Heinrich IV., 1056—1106, der, (ein Sohn des

Digitized by Google

dritten dieſes Namens, welcher 1046 3 Päpſte auf einmal abgeſetzt und einen Deutſchen auf ihren Stuhl erhoben hatte) in der Jugend durch Schmeichler völlig verdorben, die Deutſchen, beſonders die Sachſen, ſehr drückte, worüber dieſe und die Thüringer zu den Waffen griffen, ihn mehrmals ſchlugen, und ſogar mit Hülfe anderer unzufriedener Fürſten ihm einen Gegenkönig im Herzog Rudolf von Schwaben, und ſpäter in Hermann von Luxemburg (dem ſogenannten Knoblochskönige), aufſtellten. Sie verklagten auch den König Heinrich beim Papſte; und zum Unglücke für ihn bekleidete eben Gregor VII. die päpſtliche Würde, der, obgleich nur ein Zimmermannsſohn von Savona ſeiner Geburt nach, keinen geringern Plan hatte, als nicht nur die Kirche völlig von dem Staate loszureißen, ſondern auch die päpſtliche Macht zur höchſten auf Erden, zur Schiedsrichterin aller Könige und Fürſten zu machen. Dazu ſollten erſtlich alle Geiſtliche unverehlicht bleiben, um nicht der Kinder wegen vom Staate abzuhängen und das Kirchenvermögen zu zertheilen, ſodann ſollte auch kein Geiſtlicher mehr durch die Lehen ſeiner Kirche unter der weltlichen Macht ſtehen; keine Stelle mehr erkaufen können. Wie bei dem goldenen Reichsapfel die Erdkugel ſinnvoll unter dem Kreuze, wie der Mond unter der Sonne ſtehe, ſolle fortan der Staat unter der Kirche und ihrem Oberhaupte ſtehen. Alle Reiche der Welt ſeien Lehen des Papſtes, und kein Fürſt, Kaiſer und König könne ohne ſeine Einwilligung gewählt werden! Damit hatte die Hierarchie ihren Gipfel erreicht; allein nur Schade, daß die Kaiſer und Könige der Erde anderer Meinung waren, und meiſtens behaupteten, der Papſt ſei nur Geiſtlicher, nicht Weltbeherrſcher; ſei zwar Vorſtand der chriſtlichen Gemeinde und Statthalter Chriſti auf Erden, aber auch Chriſti Reich ſei nicht von dieſer Welt geweſen.

Gregor nahm die Klagen der Sachſen wohlgefällig auf, und that endlich Heinrich, der ihn abzuſetzen gewagt, in den Bann. Sofort ſollte nun niemand mit ihm mehr Gemeinſchaft haben, keiner ihm gehorchen. Hätte jetzt Heinrich ſeiner Unterthanen Liebe

Digitized by Google

beſeſſen: ſo würde er nicht demüthig nach Italien gepilgert ſein, und mit dreitägiger Buße im Schloßhof von Canoſſa, wo ſich Gregor eben aufhielt, die Losſprechung vom Banne haben erbetteln dürfen. Dieſe wurde ihm zwar endlich zu Theil, aber noch ſollte er nicht vor des Papſtes eigner Unterſuchung der Sache, wieder regieren. Das ſchien zu arg. Heinrich eilte nach Deutſchland, fand Anhang und erſchlug den Gegenkönig, ſöhnte ſich mit manchem andern Gegner aus, und würde ohne den Papſt aufs Reine gekommen ſein, wenn nicht ſein eigner Sohn ſich gegen ihn empört, den Vater endlich gefangen genommen, und zur Entſagung der Krone gezwungen hätte. Der furchtbare Bann ließ ſelbſt im Tode nicht von ihm ab: denn 5 Jahre blieb die kaiſerliche Leiche zu Speier unbeerdigt, bis endlich der Bann aufgehoben, und ihr Ruhe in geweihter Erde wurde (1111).

Durch ſolche glückliche Experimente konnte freilich die päpſtliche Macht nur gewinnen. Dazu trugen ferner noch die Sammlungen der Canones, der päpſtlichen Edikte (Decretalen, wahre und untergeſchobene), die zahlreichen Mönche, die Reichthümer und das Anſehen der Geiſtlichen bei, die viel lieber unter einem entfernten Papſte als unter nahen Laien-Fürſten ſtehen wollten. Wenn alſo auch mancher Papſt einen unwürdigen Lebenswandel führte, wenn manchmal 2 bis 3 Päpſte zugleich gewählt wurden, und ſich nun unter einander über die Krone zankten: ſo konnte dies doch den Glauben an die höchſte Macht des Papſtes ſo leicht nicht erſchüttern, weil man auch wohl bei weltlichen Großen Amt und Menſchen von einander unterſcheiden mußte.

Im oſtrömiſchen Kaiſerthume regierten von 802—1078 2 Kaiſerinnen und 24 Kaiſer, von denen einer entſagte, drei erdolcht, drei vergiftet, 4 geblendet, 6 abgeſetzt wurden. Statt das Reich tapfer nach außen gegen die Bulgaren, Araber, und die ſeit 1050 vom Kaukaſus herabdringenden Türken zu beſchützen, kaufte man lieber Frieden, ſtritt ſich über ſubtile theologiſche Gegenſtände herum, und verlor eine Provinz nach der andern an die Barbaren. — Dagegen fing

Digitized by Google

man auf der entgegengeſetzten Seite Europas, in Spanien an, ſich von dem drückenden Joche der Araber, die ſich dort feſtgeſetzt hatten, wieder zu befreien. Von den Gebirgen Aſturiens, wo man ſich durch die Schlacht bei der Höhle von Cavadonga behauptet hatte, ging die Freiheit Spaniens wieder aus. Man errichtete in den wieder eroberten Ländern kleine Staaten, die ſich allmählig zu zwei größern, Kaſtilien und Aragonien, erweiterten und vereinigten. Am rühmlichſten bekämpfte die Araber der ſpaniſche Held Don Rodrigo Diaz, Graf von Vivar, gewöhnlich Cid oder el Campeador (der Kämpfer) genannt, der auf ſeinem guten Pferde, Babieka, ſeinem König Ferdinand (1035—1065) die arabiſchen Fürſten von Toledo und Sevilla zinsbar machte, und das ſchöne Valencia wieder eroberte. Am Ende dieſes Zeitraums wurde auch das nachherige Königreich Portugal den Mauren abgenommen, wurde aber erſt 1109 unter Graf Heinrich von Burgund eine von Spanien unabhängige Grafſchaft.

Ein Kampf anderer Art war in England mit den Königen von Dänemark. Zwar hatte Alfred der Große († 901) eine Seemacht geſchaffen, und die Dänen oder Normannenſeeräuber zurückgetrieben, hatte ſein Volk mit Geſetzen und trefflichen Einrichtungen beſchenkt; doch nach 100 Jahren wurden die Dänen, Suein I., und dann Kanut der Große, ſein Sohn, wieder Herren des Landes. Aber als man endlich von dieſer Seite der Normannen ſich erwehrt, kamen ſie, 60,000 Mann ſtark, von der Normandie her, unter ihrem Herzoge Wilhelm dem Eroberer, und ſetzten ſich durch eine blutige Schlacht bei Haſtings (1066) feſt. König Wilhelm theilte nun das Land in lauter große Lehen, und regierte ſehr ſtreng. Da er aber auch als Herzog der Normandie Vaſall der Krone Frankreichs war, ſo entſtanden darüber unter ſeinen Nachfolgern heftige Kriege mit den Capetingern. Wie in England ſetzten ſich auch die Normannen im untern Italien feſt, und gründeten von Averſa aus hier wie in Sicilien als tapfere Kämpfer gegen die Griechen und Araber ein eigenes Königreich (1061). Aber auch

Digitized by Google

die Gründung des größten Staates der Welt, Rußlands, wird ihnen zugeſchrieben; indem einige Normannen um 860 unter Rurik, Oskold, Dir, Sineus, Truwor, von der Oſtſee her mit ihren Horden die kleinen ſlaviſchen Staaten an der Newa, am Dnieper, an der Wolga, zu Kiew, Nowgorod, ſich unterwarfen, und ſo erweiterten, daß ſchon Fürſt Wladimir der Große, und nach ihm ſeine 12 Söhne ums Jahr 1000, längſt dem Dneper bis zum Ladoga und der Düna hin herrſchten. Bald wurden ſie Nachbarn des griechiſchen Reiches, deſſen Chriſtenthum ſie in ihren Staaten einführten, und damit die den römiſchen Papſt nicht anerkennende griechiſche Kirche ungemein verbreiteten. Ja dieſe Normannen entdeckten als kühne Seefahrer um 862 ſchon Island, und um 983 Winland oder Grönland. Sie waren überall zu finden, wo es Beute zu machen gab; nur in ihren heimiſchen Staaten, Dänemark, Norwegen, Schweden, wurde es kaum durch die allmählige Einführung des Chriſtenthums ums Jahr 1000 etwas heller.

Das öſtliche ganz von Slaven bewohnte Deutſchland bildete nur ums Jahr 880 ein größeres Ganze, indem da ein Fürſt, Swjätopluk (Zwentibold) ein über Böhmen, Mähren, Stücke von Schleſien und Polen und ganz Pannonien ſich ausbreitendes Großmähriſches Reich gründete, welches aber den deutſchen Königen und den Ungern erlag, einer wahrſcheinlich Finniſchen Völkerſchaft, welche allmählig Pannonien beſetzte, und ſich um des Schreckens willen gern mit den frühern Hunnen verwechſeln ließ. Unter Stephan dem Heiligen, einem Nachkommen Arpads, ließen ſie ſich taufen, nachdem ſie Deutſchland, Italien und Griechenland wegen ihrer kriegeriſchen Räuberzüge ſehr gefährlich geworden waren. Auch der Staat von Polen bildete ſich unter Herzogen (ſpäter Königen) aus dem Hauſe des fabelhaften Lech und des Bauers Piaſt, allmählig zu einem größeren Slavenſtaate.

Unter den Aſiatiſchen Reichen hatte das arabiſche Chalifat zu Bagdad eben ſeine glänzendſte Periode

Digitized by Google

unter Al-Manſur, Harun-al-Raſchid und Al-Mamun. Bald aber fing es an, als der religiös-kriegeriſche Geiſt allmählig erloſch, ſich zu theilen, dadurch zu ſchwächen, und endlich mächtigen Feinden, wie den Türken (Chazaren, Osmanen, Seldſchucken ſind Namen verſchiedener Horden derſelben) zu erliegen. Die ſchwachen Chalifen bildeten ſich eine Leibwache aus ihnen, die, wie die römiſchen Prätorianer, ihre Herren deſpotiſirten; ja die Emir-al-Omrah, die türkiſchen Miniſter der Chalifen, machten ſich, wie die Majoresdomus, in ihrer Würde erblich, und ihre Herren zu Sklaven ihrer Gebote. Von 59 Fürſten der Gläubigen ſind 38 gewaltſam umgekommen, theils durch ſchnelle Ermordung, theils indem man ſie verhungern ließ, oder einmauerte oder in Eisgruben warf. Wichtiger als die Menge von Herrſcherfamilien der Araber, die neben einander in Aſien, Afrika und Spanien herrſchten, iſt die hohe Blüthe der geiſtigen Cultur, deren ſich die Araber jenes Zeitraums erfreueten. Erklärte doch der große Mamun: daß das Glück eines Volkes nur in der Aufklärung beſtehe! Dieſem Grundſatze getreu, wurden arabiſche Akademien, Univerſitäten, bei jeder Moſchee eine Schule, ſelbſt in kleinern Städten Bibliotheken errichtet. Man baute Krankenhäuſer, Laboratorien für die Chemiker und Aerzte, Sternwarten für die Aſtronomen. Herrliche Dichter, ſelbſt Fürſten und Frauen ſtritten um den Preis des Geſanges; und der große Künſtler und Gelehrte fand, ſo allgemein war die Liebe und Achtung für Kunſt und Wiſſenſchaft, bei den Sarazenen in Aſien, Afrika und Europa gleich freundliche Aufnahme. An Geſchmack, Feinheit des geſelligen Tons, an Pracht, erreichte ſie kein damaliges Volk, und in ihren Ringkämpfen und Turnieren wurden ſie Vorbilder des Abendlandes. Die Werke eines Ptolemäus, Hippokrates, Galenus, Ariſtoteles wurden ins Arabiſche überſetzt, ihr Avicenna (oder mit ſeinem ganzen Namen: Al-Huſſein-Abu-Ali-ben-Abdallah-Ebn-Sina) war der Fürſt der Aerzte. Auch in der Baukunſt zeichnete ſich dies edle Volk vor andern aus; kühn, zierlich, reich und phantaſtiſch, wie ſie war, wurde ſie bald von andern Völ-

Digitized by Google

kern, beſonders den Weſtgothen, nachgeahmt, und kam ſo, ſchon bedeutend verändert, zu den Deutſchen, die ihr mit ihrem Ernſt, ihrer Solidität ein noch feſteres ehrwürdigeres Gepräge gaben und ſie bald völlig national machten. Noch heute hat das Abendland die Zahlzeichen, und eine Menge Worte der Araber in ſeinen Sprachen, weil ſie manche Wiſſenſchaften faſt ganz neu ſchufen und auf andere Völker brachten.

Roher freilich ſah es im Leben der Abendländiſchen Völker aus; aber ihr langſames Entwickeln verbürgte längere Dauer. Wiſſenſchaften und Künſte, Gewerbe und jegliche Thätigkeit trugen noch zu ſehr den Stempel des Bedürfniſſes, aus dem ſie hervorgegangen waren. Doch war ein Hauptſchritt der Cultur damit geſchehen, daß die neuen Reiche meiſtens im Ackerbau ihre an Grund und Boden feſſelnde und größere Liebe zu denſelben gewährende Subſiſtenz hatten. Schmachtete auch noch der Feldbauer faſt überall in Leibeigenſchaft: ſo entwickelte ſich doch allmählig in den vielen Städten eine kernhafte Mittelklaſſe zwiſchen dem kriegeriſch-despotiſchen Adel und dem armen geplagten Landmanne; die Städte gewährten Zuflucht und Sicherheit, vermehrtes Bedürfniß erzeugte größere und vielfältigere Arbeit, regte den Erfindungsgeiſt auf, ſchuf größern Wohlſtand, damit größeres Selbſtvertrauen und die Sehnſucht nach größerer Freiheit und Unabhängigkeit. In Aragonien entwickelten ſich die Städte ſo zeitig, daß ſie bald ſich eigene Verfaſſungen und Verwaltungen und ſelbſt Theilnahme an den Berathungen der Fürſten mit dem Geiſtlichen- und Adelſtande erwarben. Die Geiſtlichen bildeten bald den erſten und reichſten Stand in jedem Lande; der Adel aber ſuchte ſeinen Glanz im Kriege, und wo es keinen gab, in einzelnen Befehdungen unter einander, oder gegen Städte, oder oft ſelbſt gegen den Fürſten. Auf ſeinen feſten Burgen trotzte er oft den Landesgeboten und übte von da herab auch gegen den vorbeiziehenden Kaufmann oder Bürger vielfachen Druck aus. Es kam leider dahin, daß das Recht des Stärkern das

ſtärkſte Recht wurde. Die Fürſten aber brauchten ihren Lehensadel und vermochten dieſem Fauſtrechte nur ſelten Einhalt zu thun. Den ſogenannten Gottesfrieden, welcher vom Donnerſtag bis Sonntag alle Fehden verbot, achtete man nicht, weil eben die Strafen des Gottesfriedensbruches ſo ſchwer zu vollziehen waren. Dazu kam, daß in Deutſchland und Italien wenigſtens die kleineren Lehen ſeit 1037 geſetzlich für erblich gehalten wurden. Die Hierarchie der Päpſte fand nur erſt ſchwachen Widerſpruch, und konnte wohl von Männern und Greiſen (keinen Kindern oder Jünglingen, wie oft in weltlichen Staaten), die ehelos unabhängig als Päpſte daſtanden, mit feſter kräftiger Politik durchgeſetzt werden. Die Wiſſenſchaften unter den germaniſchen Völkern waren noch weit zurück, weil die Schulen nur das nothdürftigſte, und dies dürftig genug lehrten. Geiſtliche waren faſt die einzigen Gelehrten und Künſtler; und wenn eine Nonne im deutſchen Stifte Gandersheim, Roswitha, lateiniſche Komödien ſchrieb, 980, und der Erzbiſchof Gerbert, nachher als Papſt Sylveſter II. genannt, ums Jahr 990, Uhren mit Gewichten, ſtatt der bisherigen Waſſer- und Sand-Uhren machte: ſo waren dies gewiß für jene Zeit ſehr überraſchende Erſcheinungen. —

Geſchichte des Mittelalters.

III. Abſchnitt. Vom Anfange der Kreuzzüge bis zur Entdeckung von Amerika.

(1096 — 1492.)

Die europäiſche Menſchheit war nicht beſtimmt, an den Banden des Lehenweſens und der Hierarchie ewig gegängelt zu werden; noch war hohe Kraft in ihr, und dieſe wollte ſich austoben. Ein willkommner Ruf war es alſo, als der Papſt Urban II. durch einen Einſiedler, Peter von Amiens, die Chriſten auffordern ließ, das heilige Grab zu Jeruſalem, oder vielmehr das ganze heilige Land den Ungläubigen wieder zu

Digitized by Google

entreißen. Zwar ehrten die Araber, ſeit 637 Herren des Landes und der Stadt, die auch ihnen heilig war, den andächtigen Eifer der frommen Pilger, deren ſchon ſeit Conſtantin jährlich Tauſende dahin zogen, und ehrwürdige Ueberbleibſel der Chriſtuszeit (Reliquien) mit zurückbrachten. Allein die Seldſchucken, ein Türkenſtamm, bemächtigten ſich des Landes, erſchwerten den Zutritt zu den heiligen Orten, und plagten die Chriſten aufs äußerſte. Darum fand der mit (angeblich vom Himmel gefallenen) Briefen von Paläſtina kommende feurige Clausner auf ſeinem Eſel, überall Anhang; und auf den Kirchenverſammlungen zu Piacenza und zu Clermont hefteten Tauſende, im heiligen Eifer, ein rothes Kreuz auf die Schulter, als Zeichen ihrer frommen Unternehmung (1095). Viele warteten gar nicht ab, bis ein ordentlich gerüſteter Zug zu Stande kam; ſondern liefen unter Peters, andere unter des Ritter Walter Habenichts Anführung voraus, ohne Lebensmittel, Waffen, Wegweiſer (einmal ſollten eine Gans und Ziege den Weg zeigen), kamen aber auch meiſtens um; andere fielen über die armen Juden her, und verbrannten ihrer viele. Endlich kam auch der wohlgeordnete Hauptzug zu Stande. Gottfried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen, Balduin von Flandern, Raimund von Toulouſe, Robert von der Normandie, Stephan von Blois, Fürſt Boëmund von Tarent, Tancred ſein Vetter (der Achill des Zuges), der edle Walther vom Thurm zu Limoges mit ſeinem treuen Löwen und Tauſende von hochgebornen Herren mit ihren Mannen und Reiſigen, zuſammen wohl 300,000 Franzoſen, Lothringer, Flandrer, Normannen, Italiäner, brachen am 15. Aug. 1096 auf. Nach unſäglichem Kampf und Elend kamen durch Ungarn, Bulgarenland, das Griechenreich, Kleinaſiens Türkenſtaaten, nur noch 40,000 Mann vor Jeruſalem, und am 15. Juli 1099 wehte nach blutigem Sturme die Kreuzesfahne auf den Zinnen der heiligen Stadt. Der edle Gottfried nahm demüthig die angetragene Königskrone nicht an, ſondern nannte ſich nur Baron von Jeruſalem und Schutzherr des heiligen Grabes.

Digitized by Google

Erſt ſein Bruder Balduin wurde (1100) König auch dem Namen nach.

So begann eine Reihe Unternehmungen, welche einer umgekehrten Völkerwanderung von Weſten nach Oſten glichen, in gleichfalls 200 Jahren gegen 7,000,000 nach Aſien führten, von denen kaum ein Zehntheil die Heimath wieder ſah. Es war das erſtemal, daß alle germaniſchen Völker zu einem großen Plane ſich vereinten; neu, aber zeitgemäß war die Idee, und Fürſt und Bauer (der durch Theilnahme frei wurde), Ritter und Kaufmann, Fromme und Sünder, nahmen gleich freudig daran Theil.

Bald wurde das neue Königreich von Antiochia an längſt des Mittelmeeres bis gegen Aegypten hin ausgedehnt, aber ohne neue Züge und Verſtärkungen hätte es ſich ſchwerlich behaupten können. Wirklich zogen nun immer neue Schaaren aus, beſonders 1147, wo zum erſtenmal ein deutſches Heer mit ſeinem Könige Konrad III. und Frankreichs Ludwig der ſiebente dahin aufbrachen. Allein, ſo wie dieſer Zug Jeruſalem faſt gar nicht erreichte, wurden auch hier die Könige immer ſchlaffer, die Feinde aber immer zahlreicher und thätiger. So gelang es dem ſarazeniſchen Beherrſcher Aegyptens Saladin (1187), ſich Jeruſalems wieder zu bemächtigen, und nur ſeinen großen Eigenſchaften verdankte es die heilige Stadt, wenn ein menſchlicher Sieger dort einzog. Zwar unternahmen auf dieſe Schreckenskunde ſogleich der römiſche Kaiſer, Friedrich der Rothbart, Richard Löwenherz, Englands, und Philipp Auguſt, Frankreichs König, neue mächtige Züge, aber Friedrich ertrank, und die andern uneinig unter ſich, richteten nichts aus. Nur Akkon oder Ptolemais wurde mit Mühe gewonnen und eine Küſtenſtrecke noch behauptet. Doch noch erſtarb die Hoffnung nicht. Ein neuer Haufen zog 1204 vor Conſtantinopel, um hier unterwegs einen abgeſetzten Kaiſer wieder einzuſetzen; nahm aber, da dieſer die verſprochenen Belohnungeu dafür nicht zahlen konnte, lieber ſelbſt von der Hauptſtadt und dem Land Beſitz, und errichtete ein lateiniſches oder fränkiſches Kaiſerthum daſelbſt, welches aber durch innere Schwäche ſchon 1261 wieder

Digitized by Google

dem früheren oſtrömiſchen weichen mußte. Dagegen gelang dem großen römiſchen Kaiſer Friedrich II., obgleich vom Kirchenbann gedrückt, und von den Chriſten ſelbſt in Paläſtina oft verrathen, durch Vertrag Jeruſalem und die andern heiligen Orte zu gewinnen. Ueberhaupt war im erſten Viertel des 13ten Jahrhunderts die Luſt noch gar nicht erkaltet. Selbſt Kinder wollten Kreuzzugs ſpielen, und wie man wohl, im Lager vor Ptolemais, kleine Sarazenen und Chriſtenknaben hatte gegen einander kämpfen laſſen, ſo traten auch 1213 unter Anführung von Prieſtern 30,000 franzöſiſche und 20,000 deutſche Knaben Kreuzzüge an, kamen aber, zur Strafe ihrer Unbeſonnenheit, theils um, theils als Sklaven nach Aegypten. Auch die Züge eines Königs Andreas von Ungarn und des Grafen Wilhelm von Holland (1217, 1219) eroberten nur Damiette in Aegypten, welches Land auch Ludwig der Heilige von Frankreich (noch 1248) angriff, aber geſchlagen und gefangen wurde. Nachdem er ſich hier gelöſet, blieb er 1270 in einem Zuge gegen Tunis. Endlich fiel auch 1291 mit Ptolemais der letzte Reſt des chriſtlichen Königreichs in die Hände der Sarazenen zurück.

So hätten ſcheinbar dieſe ungeheuern Unternehmungen weiter nichts erlangt, als daß der Papſt noch fort und fort Biſchöfe in partibus (infidelium) ernennen konnte? Sie hatten allerdings ungemeine Folgen. Alle ſüd- und weſteuropäiſchen Völker hatten ſich unter einander näher kennen lernen; ihr politiſcher Geſichtskreis hatte ſich ungemein erweitert. Einige italiäniſche Staaten, Venedig, Genua, welche die Frachtſchiffer nach Aſien waren, bekamen den Welthandel in ihre Hände, der vom innern Aſien und Afrika her noch durch Karavanen bis ans Meer geführt wurde; nicht nur die Kinderblattern kamen nach Europa, ſondern auch die Kranken- und Armenhäuſer, das Zukkerrohr, die Windmühlen; Waſſerbaukunſt und Wiſſenſchaften überhaupt, beſonders Geſchichte und Erdkunde gewannen ſehr; nicht nur der Luxus, ſondern auch die Sittenfeinheit des Orients wurde dem Abendlande bekannter, der Verſtand wurde heller, und darum auch

Digitized by Google

der Glaube an die Macht der Statthalter Chriſti ſchwächer; dagegen befeſtigte ſich den großen Vaſallen, deren auch viele geblieben, viele arm geworden waren, gegenüber die königliche Macht immer mehr; das Loos der Leibeignen, welches manchem vormals geſtrengen Herrn in Aſien ſelbſt zu Theil wurde, wurde milder, weil man durch das Kreuz ſich frei machen konnte. Wenn ſich Wiſſenſchaften, Handel und Künſte mehrten, ſo wurden ſie bald in dem Bürgerſtande heimiſch, deſſen Freiheiten und Wohlſtand die Fürſten begünſtigten, deſſen Macht bald dem Adel ſelbſt gefährlich wurde, und ihm in drohenden Verbindungen gegenüber ſtand. (Rheiniſcher Städtebund; Hanſe, ein Kaufmannsbund von Lübeck, Hamburg und Bremen ausgehend, bald 70 Städte in und außer Deutſchland umfaſſend. Beide in der Mitte des 13ten Jahrhunderts.) Den nächſten Einfluß aber mußten unſtreitig die Kreuzzüge auf den kriegeriſchen Adel ſelbſt haben. In Zeiten, wo nur der Vornehmere und Reichere zu Pferde dienen konnte, mußte der Begriff eines Reiters in den eines Ritters übergehen. Bei ganz geſchloſſenen Waffen brauchte aber der Ritter Erkennungszeichen für die Seinigen im Kampfe; daher führte man Abzeichen in der Farbe der Feldbinde, der Federn des Helmes, beſonders aber auf dem Schilde ein, ſeit den Kreuzzügen ſehr häufig das Kreuz in vielerlei Geſtalt, und dieſe Zeichen trugen auch wohl die Nachkommen zum Gedächtniß des Ahnherrn fort. So entſtanden die Wappen (Waffen) und die Adelsgeſchlechter und die beibehaltenen Geſchlechtsnamen, die meiſt von den erblich gewordenen Lehen oder den Stammſitzen entlehnt waren, oft aber auch ſehr ſonderbar klangen, z. B. das Geſchlecht der Hunde von Kuenring, der Wölfe zur Todtenwart, die Rappen von Ballſtädt, die Füchſe von Franken, die Böcke von Wulfingen, der Haſen von Diebelich, der Kälbel von Arnſchwang, der Eſel von Illesheim, die Bären von Merkenſtein, die Löwen von Ravensburg, Rindsmaul, Riedeſel u. ſ. w. Allein in den Kreuzzügen bildeten ſich auch, ähnlich den Mönchsorden, noch feſtere Formen des Ritterthums in den drei ſogenannten Ritterorden der

Digitized by Google

Johanniter, Tempelherrn (1118) und Deutſchen- oder Marianerritter (1190). Sie verpflichteten ſich zum eheloſen Leben, und zum Geleit der Pilger, auch wohl zu ihrer Pflege, zum Kampf gegen die Ungläubigen; es gingen nach Verluſt des heiligen Landes erſtere beide nach Rhodus (zuletzt die Johanniter auch nach Malta, daher Malteſer), der letztere nach Venedig und von da nach Polen, von wo aus ſie den heidniſchen Preußen das Land längſt der Oſtſee abnahmen und zu einem völligen Ordensſtaat (dem nachherigen Königreiche Preußen) umſchufen. Nach dieſen drei halbweltlichen und halbgeiſtlichen Ritterorden bildeten ſich eine Menge anderer im übrigen Europa. Die weltliche Ritterwürde war aber nicht erblich, ſondern wurde durch Dienen von unten herauf als Knecht und Knappe und durch Tapferkeit erworben; eben ſo, wie bei den Zünften der Handwerker der Lehrling zum Geſell und Meiſter, bei den gelehrten Anſtalten der Schüler zum Baccalaureus, Licentiat oder Magiſter und Doctor emporſtieg, war der Ritterſchlag anfangs ein förmlicher Waffenkampf, und das Meiſterſtück oder die Doctorpromotion des Ritterknappen.

Wie die Ritterorden, vermehrten ſich um dieſe Zeit auch die Mönchsorden, die geiſtlichen Regimenter des Papſtes unter ihren Ordensgeneralen. Beſonders wurden die ſogenannten Bettelorden des Franz von Aſſiſi, (Franziskaner 1216), und des Spaniers Dominikus, (Dominikaner 1206) mit ihren Unterabtheilungen, als eine treffliche Stütze der Hierarchie wichtig. Daher auch bald den Mitgliedern der letztern, die ſich nicht unpaſſend als Spürhunde des Herrn (domini canes) bezeichneten, das Geſchäft der ſchrecklichen, von Innocenz III. (1198—1216) und ſeinem zweiten Nachfolger Gregor IX. (1216—1227) geſtifteten Inquiſition, oder des geiſtlichen Gerichtes zur Aufſuchung und Beſtrafung der Ketzereien übertragen wurde. Unter dieſem Namen verſtand man aber nicht blos abweichende Begriffe von dem Lehrkanon der Kirche, ſondern auch jeden Zweifel an der Macht der Päpſte und der Kirche, und bald auch jeden Verſuch, Irrthümer und Gebrechen abzuſchaffen. Sie wurde ein

Todtengericht der Geiſtesfreiheit. Nun hatten ſich aber, gerade je anmaßender die Päpſte nach Gregor VII., ein Alexander III., Innocenz III., IV., Gregor IX. und andere geworden waren, ihnen immer mehr damit unzufriedene Männer widerſetzt, wie Arnold von Brescia, der Schüler des großen Abälard, oder wie die Katharer, Waldenſer (von Petrus Waldus zu Lyon, welchen, wie nachher Luther, der plötzliche Tod eines Freundes erweckt hatte), die Albigenſer im ſüdlichen Frankreich, gegen welche bald ein förmlicher Kreuzzug gepredigt und mit Feuer und Schwert verfahren wurde. — Es entwickelte ſich noch in dieſer durch die Kreuzzüge auch geiſtig aufgeregten Zeit die Nationalpoeſie der weſteuropäiſchen Völker, beſonders in Spanien, im ſüdlichen Frankreich, wo die provençaliſchen Troubadours, in Deutſchland, wo die Minne- oder Liebesſänger (auch ſchwäbiſche Dichter genannt) nicht wenig berühmt wurden. Selbſt Fürſten und Kaiſer ſchämten ſich nicht, zu ihnen zu gehören, und wie ſie meiſt Ritterthum, Liebe, Ehre, Religion beſangen, gaben ſie vereint mit den Kreuzzügen dem Ritterthume ſelbſt eine höhere Weihe; der Ritter mußte bald beim Ritterſchlage geloben, Religion und Tugend zu ehren und zu ſchützen, und nur ehrlichen Kampf zu führen; und die Turniere (die olympiſchen Spiele des Mittelalters) ſollten eigentlich nicht nur auf ebenbürtige, ſondern auch auf unbeſcholtene Ritter ſehen, daher auch unwürdigen Rittern der Kampfplatz verſchloſſen, der goldne Sporen auf dem Miſt abgenommen, dem Pferde der Schwanz abgehauen, die Waffe zerbrochen, das Wappen ausgelöſcht, der Schild an den Schweif eines ſchlechten Gaules gebunden und durch den Koth gezogen wurde, oder was für ähnliche Strafen ſonſt noch hier und da angewendet wurden.

Auch mußten wohl ſolche Mittel einwirken, um den rohen Raufgeiſt des Adels zu bändigen; denn die Herrſcher waren bei der neuen erſt ſich bildenden Rechts- und Gerichtsverfaſſung ſelten im Stande, die oft gebotenen Land- und Gottesfrieden aufrecht zu erhalten. Mancher trotzte jeder weltlichen und geiſtlichen Strafe, und wurde der Teufel einer ganzen

Gegend. Da bildeten ſich in Deutſchland, wo das Fauſtrecht am ſchwerſten zu bezwingen war, weil ſtatt Eines faſt 500 Landesherrn und Gebiete waren, eine Art Gerichte, die durch ihr zum Theil heimliches Verfahren und durch die vergrößernde Furcht, welche ſie verbreiteten, nicht ohne Einfluß blieben. Es waren die Fehmgerichte auf der rothen Erde (Weſtphalen) mit ihrem Hauptſitze zu Dortmund unter dem Oberſtuhlherrn, dem Erzbiſchof von Cöln. Jedes Gericht (Freiſtuhl) hatte ſeinen Freigrafen oder Vorſitzer, und Freiſchöffen oder Wiſſende als Beiſitzer. Mächtige Verbrecher zitterten bei der Ladung vor ſolche Gerichte, und vor der Acht der Fehme, da man die Wiſſenden nicht kannte, und dieſe den Verbrecher bei der That gleich tödten konnten. Sogar Fürſten und Könige wurden vorgeladen. Erſt als die Gerichte der einzelnen Länder beſſer eingerichtet wurden, aber auch das Ritterthum ſich allmählig ausgetobt hatte, verfielen dieſe Gerichte. Auch das Licht der Wiſſenſchaften, welches wieder heller wurde, milderte die Sittenrohheit; die Univerſitäten verbreiteten ſich von Italien und Frankreich aus; die Gelehrten wurden geachtet, die Lehrer des kirchlichen und des römiſchen Rechtes hatten Adelsrang; die Wiſſenſchaften wirkten wieder auf die untern Claſſen im Volke ſegensreich weiter, und wenn auch alle Entwicklung ſehr langſam ging, auch in allen Staaten (beſonders in den ſlaviſchen) durchaus nicht gleichen Schritt hielt: ſo eiferte doch ein Volk dem andern nach, und die Frage war beantwortet, ob die europäiſche Menſchheit im Deſpotismus des Lehnſyſtems und der Hierarchie erſtarren oder ſich ermannen ſollte? Die Kreuzzüge hatten für das letztere entſchieden, und ſind, ſo betrachtet, wenn auch nur ein frommer Wahn ſie in's Leben rief, doch wieder ein Erziehungsmittel der Vorſehung geweſen.

Während der Kreuzzüge erfreute ſich Deutſchland manches trefflichen Herrſchers, erlebte aber auch unſägliche Verwirrung. Auf Heinrich des vierten Sohn, Heinrich V. (1106—1125), der im Wormſer Concordat (1122) den Inveſtiturſtreit beigelegt hatte, folgte zwar erſt der ſchwache Lothar von Sachſen, dem ſeine

Mutter, wie er noch an Heinrichs IV. Hofe in der Jugend lebte, ein ſchönes Schwert, aber mit hölzerner Klinge zuſendete, dann aber das große Haus der Hohenſtaufen, 1137—1254 mit Konrad III. — 1152; Friedrich dem Rothbart — 1190; Heinrich VI. — 1197; Philipp — 1208; Friedrich II. — 1250; Konrad IV. — 1254. Aber ein dreifacher, freilich oft zuſammenfallender Kampf zog ſich faſt durch alle dieſe Regierungen hindurch; erſtlich mit dem großen, und uralten Hauſe der Welfen aus Schwaben; dann mit den Städten Ober-Italiens, deren Mehrzahl mit Mailand an der Spitze im Gefühle ihrer Stärke von kaiſerlicher Macht unabhängig ſein wollte; und endlich mit den Päpſten. Wie die Hohenſtaufen den Herzogsſtuhl von Schwaben, und bald auch von Franken inne hatten, ſo herrſchten die Welfen erſt in Baiern, und ſeitdem Lothar II. Kaiſer geworden, auch in Sachſen. Sie gründeten auf ihre Macht den Anſpruch an die deutſche Krone, welche ihnen aber die ſchlauern Hohenſtaufen aus den Händen zu winden wußten, und gegen die Widerſpenſtigen mit Schwert und Acht verfuhren. So verlor Heinrich der Stolze ſeine Herzogthümer Sachſen und Baiern; aber ſein nachher ſo berühmter Sohn, Heinrich der Löwe, erhielt ſich Sachſen durch ſeiner Unterthanen Treue, und Baiern gab ihm der Kaiſer Friedrich I. endlich wieder. Als aber Heinrich der Löwe, der ſich in Pommern und Meklenburg, wo Slaven ſaßen, ein freieigenes Reich zu ſchaffen ſuchte, und, wegen ſeiner Macht nicht ungehaßt und unbeneidet, über alle Fürſten Deutſchlands gefährlich emporragte, ſeinem Kaiſer einen fünften Zug gegen die Lombardenſtädte mitzumachen verweigerte, ſich ſelbſt durch einen Fußfall des Kaiſers, ſeines Lehnsherrn, nicht erweichen ließ, und Friedrich nun, 1176, am Comerſee geſchlagen wurde: erwachten alle Feinde Heinrichs, und erklärten, der Kaiſer an der Spitze, den Herzog in die Acht, und ſeiner Lehn verluſtig. Seit dieſer Zeit herrſchte das Haus Wittelsbach in Baiern. Nur Braunſchweig und Lüneburg, Heinrichs Erbländer, blieben ihm, deren ſpätere Fürſten ſeit 1714 auf Englands Thron geſtiegen ſind, wo alſo, wie in Braunſchweig, noch heute

Digitized by Google

Welfen herrſchen. An Friedrichs I. Kämpfen mit den Lombarden hatte ein von ihm nicht anerkannter Papſt Alexander III. großen Antheil; und die Politik der Päpſte blieb es nun, es meiſt mit den Lombarden und den Welfen gegen die Hohenſtaufen (oder Waiblingen, Ghibellinen) zu halten. So kam es, daß man ſpäter in Italien welfiſch mit päpſtlich, und ghibelliniſch mit kaiſerlich für gleichbedeutend nahm. Dagegen glückte es Friedrich, ſeinem Sohne Heinrich VI., durch deſſen Heirath mit Conſtantia, der normänniſchen Erbin, das Königreich Neapel und Sicilien zu verſchaffen. Doch Friedrich ertrank beim Kreuzzug in Kleinaſien (1190) (eine Volksſage läßt ihn noch im Kiffhäuſer Berg in Thüringen fortleben) und Heinrich, nach blutiger Befeſtigung in ſeinem neuen Reiche, hinterließ (1197) einen Knaben, Friedrich, der erſt in Unteritalien zur Regierung kam, dann aber (als ſein Oheim Philipp zugleich mit dem Welfen Otto IV. zu Deutſchlands Könige gewählt, zu Bamberg blutig fiel) gegen den Welfen auf den deutſchen Thron erhoben wurde, 1212, und ihn behauptete. Dieſer Friedrich II., durch Tapferkeit, Verſtand und jegliche Herrſchertugend leicht der ausgezeichnetſte Kaiſer des Mittelalters, kam, eben weil er ſo groß als hell dachte, in faſt unsausgeſetzte Kämpfe mit den Päpſten und den von dieſen aufgereizten Lombarden und Gegenkönigen, die ihm der Papſt in Deutſchland aufzuſtellen wußte. Nicht beſſer ging es ſeinem Sohne; und wie faſt alle dieſe Fürſten ein traurig gewaltſamer Tod dahin raffte, mußte auch noch des großen Hauſes letzter Sproſſe, Konradin, als er ſein vom Papſt an einen franzöſiſchen Prinzen Karl von Anjou verſchenktes Erbe, Neapel und Sicilien, 1268, wieder erobern wollte, auf dem Schaffote zu Neapel bluten. Alles Strafe für jene unſelige Verbindung zwiſchen Deutſchland und Italien! —

Zeiten großer Verwirrung und Anarchie folgten in Deutſchland, wo faſt nur Ausländer den Königstitel führten, bis der tapfere Graf Rudolph von Habsburg, in Elſaß, Schwaben, im Sund- und Zürichgaue reich begütert, von Deutſchlands Fürſten zum Könige

Digitized by Google

gewählt wurde (1273). Er ſchuf mit ſtarker Hand Ruhe und Ordnung, ließ Italien (welches er einer Löwenhöhle verglich, in welche man wohl viele Spuren hinein aber wenige herausführen ſehe) und Kaiſerkrone auf ſich beruhen, und erwarb dafür, um ſeine Hausmacht zu verſtärken, das Herzogthum Oeſtreich für ſich und ſeine Söhne, nachdem der Böhme Ottokar erlegen war. Auf Rudolph folgte, 1291, Graf Adolph von Naſſau, und dann Rudolphs Sohn, der finſtere Albrecht, des vorigen Kaiſers Gegner und Beſieger, der nur auf Mehrung ſeiner Erbländer bedacht wer. Als er aber auch die Landſchaften am Vierwaldſtätterſee, die bisher nur den deutſchen Kaiſer als Herrn anerkannt, durch böſe Vögte zur Unterwerfung unter das Haus Habsburg-Oeſtreich zwingen wollte: tagten freie Männer, wie Walter-Fürſt von Attinghauſen im Land Uri, Arnold an der Halden im Melchthal Unterwaldens, und Werner Stauffacher von Schwytz und 30 andere im Rütli, und jagten endlich mit ſtürmender Hand die Vögte aus dem Lande. In eigener aber gerechter Sache hatte ſchon der wackre Tell den Landvogt Geßler aus dem Weg geräumt. Dieſes alles zu rächen brach Albrecht auf, doch ſein eigener Vetter, Johann von Schwaben, ſchlug ihn todt (1308). Die Schweizer aber ſchloſſen einen engen Bund, und wußten bei Morgarten (1315), bei Näfels, Sembach, 1386, ihre Freiheit gegen Oeſtreich wohl zu vertheidigen. Noch hatte die Schweiz ihre Winkelriede! Heinrich VII., vorher Graf von Luxemburg, brachte als deutſcher König Böhmen an ſein Haus, und ſtarb (vergiftet?) in Italien. Zwiſchen Friedrich von Oeſtreich und Ludwig von Baiern, von zwei Parteien zu gleicher Zeit gewählt, entſchied das Schwert, und erſterer erlag bei Mühldorf ſeinem großen Feind und edeln Gegner. Aber Ludwig, obgleich er ſeine Hausmacht reichlich mehrte, bekam an Johann XXII. und Frankreich um ſo heftigere Gegner, da beide jetzt vereinigt gegen Deutſchland wirkten. Denn ſeit 1305 bis 1378 mußten die Päpſte in Frankreich reſidiren. So bekam Ludwig der Baier an dem Luxemburger, Karl IV. von Böhmen, einen Gegenkönig, ſtarb aber, 1347, mit dem Ruhme, der päpſtli-

Digitized by Google

chen Hierarchie mit Kraft und Erfolg entgegengekämpft zu haben. Um die Zeit ſeines Todes kam eine furchtbare Peſt, unter dem Namen des ſchwarzen Todes, auch nach Deutſchland; urſprünglich von Aſien ausgehend, durchzog ſie in wenigen Jahren faſt ganz Europa, und raffte Millionen Menſchen hin. Karl IV. fügte und ſchmiegte ſich lieber in jedes Verhältniß, und liebte außer ſeinem Böhmen, dem er in Prag die erſte deutſche Univerſität verlieh (1349), nichts als das Geld, für welches ihm alles feil war. Uebrigens beſtimmte ſein erſtes deutſches Reichsgrundgeſetz mit der goldenen Bulle, oder Siegelkapſel, wo und wie und von welchen 7 Reichsfürſten Deutſchlands der deutſche König und römiſche Kaiſer gewählt werden ſollte. Noch trauriger regierte Wenzeslaus, ſein Sohn, dem man im Pfalzgraf Ruprecht, und nach deſſen Tode, in Siegmund von Ungarn, Wenzels Bruder, und in Jobſt von Mähren, zu gleicher Zeit zwei Gegenkönige gab, während eben auch drei Päpſte auf einmal die Chriſtenheit mit ihren Zänkereien erfüllten. Dem letztgenannten Unheil, und den Klagen über die Verſchlimmerung der Kirche überhaupt, ſollte nun durch eine allgemeine Kirchenverſammlung zu Coſtnitz 1415 geſteuert werden, doch der neue Papſt wußte alle Verbeſſerungsverſuche zu umgehen.

Dagegen wurde die Lehre des Prager Doctor Huß von Huſſinetz und Jakobs von Mies, vom Abendmahl unter beiderlei Geſtalt, und gegen den päpſtlichen Supremat und die weltlichen Schätze der Geiſtlichkeit nicht nur verdammt, ſondern auch ihr Urheber, Huß ſogar, ob er gleich unter Kaiſer Siegmunds Geleite gekommen war, mit ſeinem Freunde Hieronymus von Prag verbrannt (1415 und 1416). So ſtarben zwei kühne Männer, die wenigſtens noch eine Ueberzeugung hatten, an welche ſie ihr Leben ſetzen konnten; aber an der Flamme ihrer Scheiterhaufen entzündete ſich auch die Fackel des furchtbaren Huſſitenkrieges (1419—1433), indem die vielen Anhänger der neuen, eigentlich durch den berühmten Oxforder Theologen, Johann Wikliff, zuerſt gepredigten Lehre, zu den Waffen griffen, das Prager Rathhaus ſtürmten, 14 Senatoren aus den

Digitized by Google

Fenſtern in die aufgerichteten Speere ſtürzten, Siegmund als König abſetzten, und die Güter der Geiſtlichen und Landherren von der Gegenpartei verheerten. Ein Kreuzheer, von Siegmund gegen ſie geführt, richtete nichts aus. Ihr ſchwarzes fürchterliches Fußvolk ſchlug nicht allein alle Feinde in Böhmen, ſondern fiel von da, als ihrem gelobten Lande, ſengend und mordend in das benachbarte Schleſien, Baiern, Franken, Meiſſen (die Länder der Philiſter, Moabiter, Kananiter u. ſ. w., wie ſie ſie nannten) ein, und führte unter ſeinen Ziskas und Procopen dieſen erſten deutſchen Religionskrieg mit einer Wuth und Begeiſterung, die nur ſolchen Kriegen eigen zu ſein pflegt. Erſt als ſie unter ſich in Parteien zerfielen, die gemäßigtern oder Calixtiner vom neuen Concilium zu Baſel 1433 gewonnen wurden, darüber die ſtrengern mit ihnen ſelbſt Krieg begannen, wurde ihre Kraft gebrochen. Uebrigens brachte auch das Baſeler Concil keine Reformation zu Stande, ſondern führte nur den ſchon auf dem Concilium zu Piſa 1409 und Coſtnitz aufgekommenen Grundſatz durch, daß ein allgemeines Concilium über dem Papſte ſtehe, und ihn richten könne. Albrechts von Oeſtreich kurze (1437—39), und Friedrichs IV. lange (1440—1493) Regierung ſind weniger wichtig, als das, was während derſelben in andern Reichen geſchah.

Was hieher aus der Geſchichte einzelner Staaten gehören dürfte, mag folgendes ſein. In Frankreich herrſchten die Capetinger ſeit 987 bis 1328. Während man im Innern die Macht der Großen brach, und den Bürgerſtand begünſtigte: veranlaßten die Könige Englands, als franzöſiſche Vaſallen, manche Kriege, die aber dann erſt recht heftig wurden, als auf Philipp den Schönen (der aus Habſucht den reichen Tempelherrnorden blutig vernichtete, 1312, zuerſt den dritten Stand zum Reichstag rief, und den Päpſten ihren Sitz in Frankreich anwies) und ſeine 3 Söhne ein neues aber verwandtes Königshaus Valois mit Philipp VI. folgte. Denn auch Eduard III. von England, als Enkel Philipps des Schönen, machte Anſprüche auf den Thron, nahm, 1347, Calais weg,

ſiegte durch ſeinen Sohn, den ſchwarzen Prinzen, bei Creſſy (1347) und Maupertuis (1356), und nahm ſogar den neuen König Johann gefangen. Noch unglücklicher war Johann's Enkel, König Karl VI. (1380 — 1422), der durch eine Maskerade, wo er in Brand gerieth, wahnſinnig wurde, und damit blutigen Zwiſt über die Regentſchaft zwiſchen den großen Reichsvaſallen, den Herzogen von Burgund und Orleans veranlaßte. Während er ſelbſt mit den (angeblich für ihn erfundenen) Spielkarten ſich unterhielt, wüthete der Mord an ſeinem Hofe, und der Feind aus England in dem Lande. Heinrich V. gewann die Schlacht bei Azincourt (1415), und ſetzte in Paris ſein Söhnchen (Heinrich VI.) auf den Thron. Eine Provinz nach der andern ging an England über; der Dauphin Karl (VII.) verlor den Muth, und eben ſollte Orleans, der Schlüſſel zum ganzen ſüdlichen Frankreich, fallen, als ſich (1429) aus Dom Remy ein Bauernmädchen, Johanna d'Arc, an Karls VII. Hofe zeigte, und verſprach, Orleans zu entſetzen, Karln in Rheims zu krönen, und Frankreich zu erretten, denn ſo ſei ihr's vom Himmel aufgetragen. Ein Wunder ſchien es in der höchſten Noth, wo man am liebſten an Wunder glaubt. Genug, man faßte Muth (und dieß war der Talisman), der Entſatz von Orleans gelang, weil die Engländer mit dem Teufel zu fechten glaubten, und den Muth verloren. Karl VII. wurde gekrönt, und das engliſche Heer geſchlagen. Zwar wurde die ſchwärmeriſche Johanna von den Burgundern gefangen, und auf Betrieb des Biſchofs Cauchon von den Engländern zu Rouen als Hexe verbrannt (1431); allein die Engländer verloren doch, bis auf Calais, ganz Frankreich wieder. — In dieſer Zeit hatten ſich die Herzoge von Burgund (ſeit 1363) immer mehr bereichert, und der letzte derſelben, Karl der Kühne, beſaß außer ſeinem Reichslehen noch die Franche Comté und den größten Theil der nachherigen Niederlande (Stücke des ehemaligen großen Lothringens). Schon unterhandelte er mit Deutſchlands Friedrich IV. um den Königstitel, als dieſer für ſeinen Sohn, den ritterlichen Erzherzog Maximilian, die

Digitized by Google

Hand Marias, der einzigen Erbtochter Karls, begehrte. Darüber brach man ab. Als aber der ſtolze Karl in einem unglücklichen Kriege gegen die Schweizer, durch die blutigen Tage von Murten und Granſon (1476) um ſeinen Kriegsruhm und durch die Schlacht vor Nanci auch um das Leben kam (1477): nahm zwar der König Ludwig XI. von Frankreich die Reichslehen Karls und mehr noch weg, konnte jedoch nicht verhüten, daß nicht Maria ihrem Maximilian die Hand, und damit die übrigen Burgundiſchen Länder gab. Aber es ſollte eine verhängnißvolle Erwerbung für das Haus Habsburg in Oeſtreich geweſen ſein!

In England war 1154 auf die Normanniſche Dynaſtie mit Heinrich II. das Haus Plantagenet-Anjou gefolgt. Schlechte und drückende Regierungen veranlaßten, daß das Volk ſich Freiheitsbriefe erzwang, und eine Volksvertretung (Parlament), welche, wie mangelhaft ſie war, doch der Könige Willkür ſchwächte, und dem Volke größeres Selbſtvertrauen verlieh. Auf die Kämpfe mit Frankreich folgten bald innere; indem zwei große Häuſer, York und Lancaſter (die weiße und die rothe Roſe) 1453 ſich über den Beſitz der Krone blutig ſtritten. Eine Heirath Heinrichs VII. (1485 — 1509) beendete den ſchweren Streit. In Schottland herrſchte ſeit 1371 das Haus Stuart, das unglücklichſte, was je regiert hat.

Zerſtückelter als je erſcheint Italien. Neapel und Sicilien, der Hohenſtaufen Erbland, ſchmachtete unter Karls von Anjou Drucke. Nur in Sicilien gelang es, die franzöſiſche Herrſchaft mit der Aragoniſchen zu vertauſchen, indem man plötzlich (Oſtern 1282) über die Franzoſen auf der Inſel herfiel (ſicilianiſche Veſper), und ſie erſchlug. Neapel aber kam nach vielfachem Herrſcherwechſel erſt um 1458 an Aragonien. —

Im Kirchenſtaate war Rom endlich von den kaiſerlichen Statthaltern durch die Päpſte befreit, ein Cardinalcollegium und (1300) von Bonifaz das große Jubeljahr mit dem allgemeinen Ablaß eingeführt worden, den ſich gegen 200,000 Pilger holten, und ſo reiche Gaben zurückließen, daß 2 Prieſter wochenlang beſchäftigt waren, ſie vom Altar herabzunehmen. Deſto

mehr empfanden die faulen Römer die Abweſenheit der Päpſte in Frankreich zu Avignon. Die großen Adelsgeſchlechter der Colonna und Urſini bekämpften ſich; ja es warf ſich ſogar (1347) ein Notarius, Cola di Rienzi, nach Vertreibung des Adels zum Ritter vom heiligen Geiſt, Befreier der Stadt, Eiferer für das Wohl Italiens und Tribunus Auguſtus auf, indem der tolle Schwindler mit der republicaniſchen Form Rom auch die Größe der alten Zeit wiedergeben wollte. Endlich fiel er durch das Volk ſelbſt, das zur Beſonnenheit zurückgekommen war. — Im obern Italien ſtritten ſich ſelbſt noch lange nach dem Untergange des Hohenſtaufenhauſes, faſt in jeder einzelnen Stadt noch die Welfen und Ghibellinen herum, die man endlich gar von zwei Brüdern, Welf und Gibel, ableitete. Aber bald wußten auch einzelne Familien ſich das höchſte Anſehen in dieſen Städten zu verſchaffen, wie die Visconti, (ſpäter die Sforza) in Mailand, die Medici, reiche Kaufleute und Beförderer der Künſte und Wiſſenſchaften in Florenz, in Mantua die Gonzaga, in Ferrara und Modena die Eſte. In Venedig und Genua blieb die Republik unter Dogen; der Handel war Seele beider Staaten. Aus deutſchem Hauſe ſtammend, hoben ſich die Grafen von Savoyen.

In Spanien hatten ſich allmählig aus den einzelnen chriſtlichen Staaten zwei größere Königreiche, Aragonien und Kaſtilien, unter eigenen Königen gebildet, während das arabiſche Chalifat im Süden eine Provinz nach der andern verlor. Die Vermälung Ferdinands des Katholiſchen von Aragonien, mit Iſabella von Kaſtilien (1469) leitete endlich die Vereinigung beider Staaten ein, wenn ſie auch völlig erſt 1516 ſtatt fand. Große Verdienſte um das Land hatte der weiſe Miniſter Ximenez. Aber ſchon wurde auch 1484 eine königliche Inquiſition in Spanien eingeführt, und dadurch der große Character des Volkes immer mehr verdüſtert und eingeſchüchtert. Endlich ging auch 1492 das Königreich Granada aus muhamedaniſchen in chriſtliche Hände über, und zu gleicher Zeit wurde Amerika entdeckt.

Die Grafſchaft Portugal wurde erſt 1139 ein

Königreich und 1253 Algarbien dazu erworben. Die neue Linie der unächten Burgunder ſeit 1383 zeichnete ſich durch die Eroberungen von Ceuta und Tanger in Afrika und durch See-Entdeckungen aus, die des Handels wegen, worauf des Landes Lage ſchon hinwies, unternommen wurden. Vor allem galt es dem reichen Oſtindien, wohin man gern einen Seeweg gefunden hätte. Allmählig fand man, auf Betrieb des thätigen Prinzen Heinrich, (des Schiffers) die Azoren, die Capverdiſchen Inſeln, fand Guinea, 1452, (machte leider aber auch die erſten Negerſklaven!) und als man wahrnahm, daß unter dem Aequator doch das Meer nicht ſiedend ſei, die Erde nicht in Flammen ſtehe, kam man allmählig bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung 1486 (welches Bartholomäus Diaz entdeckte), und bald nachher unter Vasko de Gama zur See bis nach Oſtindien. Ein tödtlicher Schlag für die Venetianer, die bisher über Aegypten den Handel mit Oſtindien geführt hatten.

Die Reiche Dänemark, Norwegen, Schweden durch die Kalmariſche Union (1397) unter Einem Herrſcher zu verbinden, war der unglückliche Gedanke der Königin Margaretha von Dänemark. Kein Wunder, wenn bald nachher jedes Reich wieder ſeinen eigenen Gang einſchlug und nur Norwegen, gegen die Natur ſeiner Lage, bei Dänemark verblieb. Unterdeſſen hatte der deutſche Herrenorden in Preußen und der Schwertbrüderorden in Liefland und Kurland dieſe Länder chriſtianiſirt und ſie zu eignen Staaten umgebildet; war Polen und Schleſien durch den Eroberungszug der Mogolen heimgeſucht worden, die erſt nach einer hartnäckigen, obgleich für ſie ſiegreichen Schlacht bei Liegnitz in Schleſien (Wahlſtadt) wieder umkehrten; war in Ungarn der Arpadiſche Mannsſtamm erloſchen (1301) und die Linie Anjou-Neapel durch weibliche Verwandtſchaft auf den Thron gekommen. Große Fortſchritte in Cultur und politiſcher Größe machte Ungarn unter Ludwig dem Großen, (1342—82) der auch noch auf den Thron von Polen kam. Im 15ten Jahrhundert bekam der Staat gefährliche Feinde an den Türken, die auch bei

Digitized by Google

Varna 1444 den König Wladislav erſchlugen. Das goldne Zeitalter der Nation fiel aber erſt unter Matthias Corvinus, den Sohn Johannes Hunyads, (1458 —1490): indem nicht allein in glücklichen Kriegen mit dem ſchlaffen Kaiſer Friedrich IV. von Habsburg dieſem Wien, Steiermark, Krain und Kärnthen; nicht allein nach langen Kämpfen gegen den großen König Georg Podiebrad von Böhmen, deſſen Nachfolger Wladislav Schleſien und Mähren abgenommen; nicht allein die Türken und Polen in Schranken gehalten: ſondern auch die Wiſſenſchaften und Künſte in Ungarn durch Gelehrte, Künſtler, Buchdrucker, eine Univerſität, Bibliotheken u. ſ. w. heimiſch gemacht wurden. — Böhmen hatte unter den Luxemburgern 1310—1437 ſeine glänzendſte Zeit, und vergrößerte ſich mit Schleſien, den Lauſitzen und eine Zeitlang auch mit Brandenburg.

Weit roher ſtand dagegen noch Rußland da, zumal da es von den Mogolen überſchwemmt worden war, (1238) an deren Chan die ruſſiſchen Großfürſten Tribut zahlen mußten. Doch konnte Großfürſt Alexander Newskoi von Nowgorod die Schwertbrüder in Liefland ſchlagen (1241) und ein Iwan Waſiljewitſch von Moskau aus (1462) allmählig die Macht der unter Timur noch furchtbarer gewordenen Mogolen brechen. Er erklärte das gerettete und erweiterte Rußland auf einem Reichstage für untheilbar. — Dagegen war jetzt das griechiſche Kaiſerthum ſeinem völligen Untergange mit ſchnelleren Schritten als früher entgegen gegangen. Zwar hatte das lateiniſche Kaiſerthum ſchon 1261 den griechiſchen Paläologen wieder weichen müſſen, allein bald mußten dieſe auch die kleinaſiatiſchen Provinzen den ſiegreich vordringenden Türken oder Osmanen aufopfern, die 1327 zu Pruſa in Bithynien unter dem Führer Orchan ihren Sitz aufſchlugen. Auch der Handelsneid der Venetianer und Genueſen erregte viel Unheil in Conſtantinopel. Endlich eroberten ſogar Orchans Söhne, Soliman und Amurath, Gallipoli in Europa, ſodann Thrazien, Theſſalien, Macedonien und Bulgarien, und ſchlugen ihren Sitz zu Adrianopel auf. Schon Bajazeth (Ilderim, der Blitz, beigenannt), Amuraths Sohn, würde

Conſtantinopel erobert haben, wäre nicht über den Mächtigen ein noch Mächtigerer, der mogoliſche Eroberer Timur oder Tamerlan gekommen, der ſchon auf Bagdads Ruinen eine Pyramide von 90,000 Menſchenſchädeln als Denkmal ſeiner Siege aufgerichtet hatte. Dieſer ſchlug in der großen und blutigen Schlacht bei Angora in Kleinaſien Bajazeth, und führte den Gefangenen in einer vergitterten Sänfte mit ſich herum. Auch Johann Hunyad, Ungarns Reichsverweſer, und Caſtriota oder Skanderbeg von Epirus beſchäftigten die Türken eine Zeitlang. Umſonſt hatten die griechiſchen Kaiſer, des Reiches Fall ahnend, vom Abendland Hülfe erfleht, umſonſt dafür Anſchließung an die katholiſche Kirche angeboten! Endlich zog Muhamed II., von Alexanders Heldenthaten entzündet, 1453 mit 200,000 Mann vor Conſtantinopel, wo ſich von 1 Million Bewohner kaum 4000 zur Vertheidigung der Stadt anboten, und ein tapferer Genueſe, Giuſtiniani, 2000 Hülfstruppen befehligte. Am 53ſten Tage (29. Mai 1453) begann der letzte Sturm der Türken zu Waſſer und zu Lande. Die Stadt fiel, und der Kaiſer Conſtantin (XI.) Paläologus, ein würdiger Mann, der Beſſeres verdient gehabt hätte, fiel unerkannt bei der Vertheidigung, wohl eingedenk des alten Wortes: ein Kaiſer müſſe ſtehend ſterben! Bald kam ganz Griechenland in türkiſche Hände, auch das aſiatiſch-griechiſche Kaiſerthum Trapezunt, und ſchon waren die Türken in Italien gelandet, als Muhamed daſelbſt (1480) mit dem Ruhme ſtarb, 2 Kaiſerthümer, 12 Königreiche und 2000 Städte in 30 Siegesjahren gewonnen zu haben. Das Kreuz verſchwand, der halbe Mond ging auf, und Conſtantins Byzanz hieß fortan Iſtambul.

Von Aſien ging auch in dieſem Zeitraum ein Weltreich aus, das der Mogolen. In vielen Horden zerſtreut, durchzogen ſie nomadiſirend Mittelaſien. Einem Hordenführer, Temudſchin, gelang es, um 1180, durch Tapferkeit mit Grauſamkeit gepaart, (die 70 erſten Gefangenen wurden in 70 Keſſeln geſotten) Herr der benachbarten und endlich aller Mogolenſtämme zu werden. Er nannte ſich daher Dſchingis- oder großer Chan. Um den ihm prophezeiten Beſitz der ganzen

Digitized by Google

Erde zu erwerben, fing er mit der Eroberung Chinas an (1209). Pe=king, die Stadt im Norden, Reſidenz ſeit 1125, brannte (1215) einen ganzen Monat. Dann fiel das Reich von Chowaresmien mit Bokhara und Samarkand. Auf einem gefrornen See erlag der König von Tangut mit 300,000 Mann, und damit fiel auch Nan=king (d. i. Stadt im Süden). Nach ſeinem Tode wurde die Eroberung Chinas vollendet, das Chalifat von Bagdad geſtürzt, und der türkiſche Sultan von Ikonium tributbar gemacht. Dann wurde 1237 Rußland erobert, und bis Schleſien vorgedrungen (1241). So erſtreckte dies Reich ſich von China bis zur Weichſel, 1500 Stunden weit. Zwar löſete es ſich bald in einzelne Chanate auf, doch trat aus einem derſelben 1360 in Timur ein neuer Welteroberer auf, der von Samarkand aus nicht allein die übrigen Mogolenſtämme, ſondern auch Perſien, Mittelaſien und Hindoſtan eroberte. Mit Bajazeths Niederlage (1402) war auch Kleinaſien gewonnen. Timur ſtarb 1409, und einer ſeiner Nachkommen, Babur, gründete 1519 in Hindoſtan das Reich des Großmoguls. Solche Revolutionen koſteten immer Millionen Menſchenleben und waren doch nichts ſeltenes in Aſien! — In Afrika bildeten ſich einige muhamedaniſche Staaten, unter denen der von Aegypten, Anfangs arabiſch, dann 1254 mameluckiſch, der ausgezeichnetere war.

Daß in dieſem Zeitraume von 400 Jahren das menſchliche Geſchlecht wichtige Fortſchritte in Künſten, Wiſſenſchaften, in Erfindungen und jeglicher Cultur machen mußte, war voraus zu ſehen. Wenn auch die Klöſter und die geiſtlichen Schulen, mit ihrem Trivium (Grammatik, Dialektik, Rhetorik) und dem Quatrivium (Arithmetik, Muſik, Geometrie und Aſtronomie) vorerſt noch die einzigen Zufluchtsſtätten der Wiſſenſchaften geweſen waren: ſo brachten doch die Univerſitäten, wie Bologna, wo beſonders der deutſche Werner (Irnerius) das römiſche Recht lehrte, die mediciniſche Schule zu Salerno, die Hochſchulen zu Paris, Oxford und Cambridge (um 1200), Neapel 1226,

Toulouſe 1228, Salamanka 1240, Liſſabon 1290, Rom (1313), Prag 1349, Wien 1365, Heidelberg 1386, Leipzig 1409, Upſala 1476, Tübingen 1477, Kopenhagen 1479 und viele andere noch, die Wiſſenſchaften in viel größern Schwung, und erweckten einen Forſchungsgeiſt, von dem endlich auch das abgeſchloſſene Gebiet der geiſtlichen Wiſſenſchaften nicht unberührt bleiben konnte. Hatte Italien ſein großes Dreigeſtirn des 14. Jahrhunderts, Dante, Petrarca, Boccaccio, und den berühmten Reiſebeſchreiber Marco Polo, geb. 1253 zu Venedig; ſo hatte England ſeinen Johann von Salisbury, Wilhelm Occam, Roger Baco; Deutſchland ſeine beſſern Geſchichtsſchreiber Lambert von Aſchaffenburg und Biſchof Otto von Freiſingen, und manchen trefflichen Philologen am Schluß des Zeitraums, indem beſonders durch griechiſche Flüchtlinge das Studium der alten Sprachen wieder im Abendland belebt worden war. Auch die Araber hatten noch ihre Schulen zu Bagdad, Baſſora, Kairo, Alexandria, Fez, Marokko, Sevilla, Granada, und beſonders in Cordova; hatten einen Abulfeda und Elmacin zum Geſchichtſchreiber (nach 1300), und einen Averroes als Arzt († 1217). Die Juden hatten Hauptſchulen zu Tiberias und Babylon und ihre Rabbinen; ein Aben-Esra, die Kimchi, Maimonides, der Leibarzt Saladins, ſchrieben Commentare übers alte Teſtament.

Zu großer Blüthe war in dieſem Zeitraum das ſtädtiſche Leben und damit der Bürgerſtand, der Kern jedes Volkes, gediehen. Handel und Gewerbe fanden hier ihre Sicherheit, oder wußten ſie ſich durch Verbindungen, Zünfte, Gilden, zu verſchaffen. Als die Städte ſich ſelbſt Geſetze und Obrigkeiten zu geben anfingen, entſprang oft Streit zwiſchen den alten Geſchlechtern und den Zünften, welche nicht minder an der Stadtregierung Antheil haben wollten. Es kam oft zu blutigen Kriegen, wenn ganze Corporationen und Stände mit einander uneinig waren. Oft verbündeten ſich auch Städte gegen den Adel, und dieſer ſchloß wieder Bündniſſe unter ſich. Des Adels Hauptbeſchäftigung waren Krieg, ritterliche Uebungen und Turniere, Zechen, Jagd; wenn er ſich einen guten Tag

Digitized by Google

machen wollte, ritt er in die Städte. Noch bildete er als Vaſall das ſtehende Heer der Lehns- und Landesherrn. Allein dieſe Kriegsverfaſſung gewann auf einmal eine andere Geſtalt, als das Pulver zum Kriege angewendet wurde.

Möglich, daß die Chineſen es ſchon vor 1600 Jahren gekannt und Araber es ſchon im 12. Jahrhundert zu Feuerwerken gebraucht haben; daß ſchon in den Bergwerken des Harzes vor 600 Jahren mit Pulver das Geſtein geſprengt wurde; damit aber war es noch nicht für den Krieg gefunden. Nach einer, freilich zweifelhaften Nachricht, ſoll ein Franziskaner, Berthold Schwarz zu Freiburg, durch zufällige Entzündung des Pulvers in einem mit Feuer in Berührung gekommenen Mörſer, auf den Gedanken gerathen ſein, die explodirende Kraft deſſelben zu einem Kriegswerkzeuge zu benutzen. Man ſchmiedete oder goß zuerſt Geſchütz in Form der Mörſer, verlängerte dann die Röhre zur Kanone und brachte Stücke von ganz ungeheurer Größe zu Stande, ſo daß man ſie in einem Tage kaum mehr als dreimal abbrennen, aber auch damit Kugeln von 10 und mehr Centner Schwere werfen konnte. Dann wurden die Kanonen (Bombarden, Donnerbüchſen) immer kleiner gegoſſen und zur Falkonette und Wallbüchſe, daß ſie endlich der Einzelne tragen konnte. Kanonen und Büchſen, letztere auf die Gabel geſtützt, wurden mit der Lunte abgebrannt, bis man erſt ſpäter in Nürnberg das Schloß mit dem Rade und noch ſpäter mit dem Hahn erfand. Dazu brauchte man den Feuerſtein oder ſlaviſch Flins, davon das ganze Gewehr die Flinte hieß. Jetzt trotzte manche Burg und Stadt auf ihre feſten Mauern, mancher Ritter in der Schlacht auf ſeinen Harniſch oder ſein Schlachtſchwert für zwei Hände vergebens. Ein Fingerdruck des Feigſten in weiter Ferne konnte ihn hinſtrecken. Darum zog nun der Adel vor, ſtatt ſelbſt ins Feld zu ziehen, lieber Geld zu geben, damit beſoldete (soldati) Kriegsknechte ſtatt ſeiner föchten. So kamen ſtehende Heere, meiſt Fußvolk, zur großen Laſt für Bürger und Staatskaſſen, auf; doch blieben die Armbruſt oder Rüſtung (eine verkleinerte tragbare Balliſte des Alter-

thums, vom Bogen ausgegangen), die Lanze, ſelbſt Bogen und Pfeil, noch lange im Gebrauch. Aber beſonders ſeit dem dreißigjährigen Krieg wurde alles kleiner und zierlicher, der Helm zum Federhut (jetzt Tſchako), der Bruſtharniſch zum Ringkragen, das Schulterſtück des Panzers zur Epaulette, das ſchwere Schwert zum Degen. Seit der Anwendung des Pulvers wurden die Schlachten weniger blutig, als in alter Zeit, wurde der Krieg nicht mehr mit ſo perſönlicher Erbitterung des Einzelnen geführt und der Kunſt des Feldherrn wurde mehr, als der Tapferkeit der Fauſt verdankt.

Brachte dieſe Erfindung im ganzen Kriegsweſen eine Hauptveränderung hervor, ſo geſchah das gleiche in der Literatur durch die Erfindung der Buchdruckerei, gewiß nach Sprache und Schrift der ſegenreichſten unter allen. Bisher behalf man ſich mit Abſchreiben, was koſtbar war (eine ſchöne Bibel kam wohl auf 400 Gulden) und den Mönchen viel eintrug. Zwei Völker, doch germaniſchen Stammes beide, Holländer und Deutſche, erſtere für ihren Harlemer Lorenz Janszoon Coſter, eignen ſich dieſe unſchätzbare Erfindung zu, allein die neueſten Unterſuchungen haben unwiderleglich für Deutſche und für Mainz entſchieden. Doch gingen erſt viele verwandte Erfindungen vorher. Im 14. Jahrhunderte wurden die Spielkarten, wahrſcheinlich von Deutſchen, erfunden; anfangs rohe Holzſchnitte, bei denen es wohl nöthig ſein mochte, durch den hinzugeſetzten Namen anzudeuten, welcher König oder Heiliger abgebildet ſein ſolle, denn Heiligenbilder waren wohl die früheſten Verſuche und kamen auch auf die Karte, weil ſie zum Glück im Spiel behülflich wären. Bald ſchnitt man nicht blos Worte, ſondern ganze Bibelſtellen bei, und endlich ganze Seiten Schrift, alſo eine Art hölzerner Stereotypen. Dieſe beſtrich man mit Farbe, und drückte ſie auf Pergament, Baumwollen- oder Linnenpapier ab. Denn die Erfindung des letzteren Papiers bei dem hohen Preiſe des Pergaments und Baumwollenpapiers, wahrſcheinlich auch um 1300 von Deutſchen gemacht, ging noch voran. Endlich fiel ein Deutſcher, Johann Genſefleiſch, aus dem rittermäßigen

Geſchlechte derer von Sorgenloch, aber vom Hauſe zum guten Berg in Mainz, wo er wohnte, kurzweg Johann Gutenberg genannt (geb. 1401) auf den Gedanken, lieber gleich einzelne Schriftzeichen in buchenen Stäbchen (Buchſtaben) verkehrt und erhaben auszuſchneiden, zuſammen zu binden und abzudrucken, um ſie dann wieder zu andern Zwecken noch gebrauchen zu können. Bald geſchah dieß auch in Blei und noch härteren Metallen. Auch erfand er ſtatt des Reibers, womit das Blatt auf die gefärbten Buchſtaben abgedrückt wurde, die eigentliche Preſſe (1439). Dann verband er ſich mit einem reichen Goldſchmidt, Fuſt aus Mainz, und mit Peter Schöffer aus Germersheim, und dieſer erfand wieder den Guß der Lettern, vermittelſt Punzen und Matrizen. Statt aus Lampenruß machte man aus Kienruß und Leinöl Druckerſchwärze. Anfangs blieb die Sache Geheimniß, und wurde von den Mönchen als Teufelswerk verſchrieen. Als aber (1462) Mainz erobert wurde, fanden die eingeſchloſſenen Geſellen Fauſt's Gelegenheit zu entkommen, um die herrliche Kunſt weiter zu verbreiten. Seitdem ſind bis auf die neueſte Zeit, und beſonders durch Deutſche in England, Verbeſſerungen dieſer Erfindung gemacht worden.

Mit der Erfindung der Buchdruckerkunſt (durch welche zugleich eine Macht in die Weltgeſchichte offenbarer hereintritt, die von der alten Welt nicht gekannt, von Mönchthum zuerſt belebt und nun völlig ausgebildet wurde — die der öffentlichen Meinung!) wahrſcheinlich gleichzeitig war die des Kupferſtichs, über welche ſich die Deutſchen, Holländer (Israel von Mecheln auch Bocholt genannt) und Italiäner ſtreiten. Sie entwickelte ſich aus dem Formſchneiden, und hatte in Deutſchland den Martin Schön aus Kulmbach (ſtarb 1486) als erſten bekannten Meiſter, dem Wohlgemuth und Albrecht Dürer mit weſentlichen Verbeſſerungen nachfolgten. Die Fern-, Brenn- und Vergrößerungsgläſer ſoll der Engländer Roger Bako, die Polarität des Magnets (was ſodann zum Kompaß angewendet wurde) der Italiäner Flavio Gioja oder Giri (Anfang des 14. Jahrhunderts) entdeckt haben. Doch war der

Digitized by Google

Kompaß ſchon im 13. Jahrhundert bekannt. Die Brillen erfand angeblich ein Florentiner Salvino degli Armati ums Jahr 1290. Von vielen ſehr wichtigen Bedürfniſſen des Menſchen, z. B. den Windmühlen, Schleuſen und Deichen, die vom Orient her bekannt worden ſein ſollen, von den großen und kleinen Uhren u. ſ. w. (Hele?) läßt ſich leider kein beſtimmter Erfinder mehr nachweiſen.

Die bildende Kunſt ſtand meiſt im Dienſte der Religion. Das Vaterland der neuern Malerei war Italien. Ums Jahr 1200 gab es zu Venedig, und Perugia 1300 ſchon Malerſchulen. Aber ſchon früher wurde dort Glasmalerei und Moſaik auf Goldgrund und Emaillearbeit getrieben. Die neue Schule ging von Piſa aus, und Cimabue 1240 übertraf ſeine Vorgänger weit. Zu den größten Meiſtern ſpäterer Zeit gehören Leonhard da Vinci, geb. 1444, ſodann Bramante, auch als Baumeiſter ausgezeichnet, Pietro Perugino, geb. 1446, und vor allen ſein großer Schüler Raphael Sanzio von Urbino, geb. 1483. In Böhmen gab es 1348, in Breslau 1450, und bald auch zu Nürnberg Malerſchulen, zu welcher letzteren Hans Traut, Bäuerlein, Wohlgemuth, und der tiefe, ſinnige Albrecht Dürer, geb. 1471, gehören. In den Niederlanden vervollkommneten Hubert und Johann von Eyk ſeit 1410 die Oelmalerei. — Die Muſik bildete ſich ſeit Guido von Arezzo, der das Notenſyſtem ſchon 1028 erfand, in Italien aus. Die Dichtkunſt des Mittelalters blühte am meiſten unter Dante und Petrarca in Italien, unter den Minneſängern in Deutſchland, und wurde endlich gar mit den ſogenannten Meiſterſängern in Deutſchland zünftig. Ihre herrlichſten Produkte lieferte die Baukunſt in dieſem Zeitraum, an denen heute noch der ſinnige Beſchauer hinaufſtaunt, und in ihren Meiſtern dem menſchlichen Verſtande Achtung zollt. —

Auch in dem gewaltigen Ringen des Mittelalters iſt das ewige Walten der Vorſehung nicht zu verkennen. Wie die Einzelnen ſich regen, ſchaffen und wirken müſſen, ſo auch die ganzen Völker. Jedes erkämpft ſich ſein Daſein, oder geht müßig, ſich ſelbſt aufgebend, unter. Tauſend Verſuche werden gemacht, tauſend

Digitized by Google

Erfahrungen angenommen, tauſend Reibungen geben geiſtige oder politiſche Funken, und keiner iſt verloren; an den groß gezogenen Völkern bilden ſich die jüngern heran; damit, wenn Jener Untergang unvermeidlich, das geiſtige Erbtheil nicht verloren gehe. So reiften rohe germaniſche Völker, um römiſche, arabiſche und griechiſche Cultur in ſich aufnehmen zu können; ſo werden Länder entdeckt, wohin ſie wieder ihre Cultur zu verpflanzen genöthigt ſind; und durch dieſen ewigen Wechſel prägt ſich die große und tröſtliche Wahrheit aus: daß nichts in der großen Kette der Dinge verloren geht, was zu irgend einer Zeit, an irgend einem Orte ſeine Beſtimmung vollkommen erreicht hat.

Digitized by Google

Allgemeine Geſchichte. Drittes Buch.

Geſchichte der neuen und neueſten Zeit.

Von der Entdeckung Amerikas bis auf die jetzige Zeit.

(1492 — 1831.)

I. Abſchnitt. Von Amerikas Entdeckung bis zum weſtphäliſchen Frieden.

(1492 — 1648.)

Es mag wahr ſein, daß die Geſchichte des Alterthums und des Mittelalters poetiſcher, und das Gemüth anſprechender iſt, als die der neuern Zeit; aber es iſt auch die Zeit der Kindheit und des Jünglingsalters in jenen für das menſchliche Geſchlecht vorüber gegangen; das Mannesalter, und damit das Reich des Verſtandes bricht an; ernſter, gemeſſener, oft geheimnißvoller ſind die Wege des neuern menſchlichen Geſchlechts; mit großen Erinnerungen und Erfahrungen bereichert, in voller Manneskraft tritt es ſeine Bahn an, entſchloſſener und ſelbſtbewußter ſchreitet es auf derſelben fort, weiter ſind die Ziele geſteckt, aber auch die Kräfte entwickelter, ſie zu erreichen. Aber herrliche Erinnerungen ſind der jetzigen Menſchheit aus ihren früheren Perioden geblieben, und dieſe hält ſie vergleichend und benutzend an das, was ſie ſelbſt vollbringen muß. Der lebensfriſche Grieche, der lebensmüde Indier, der düſtere Aegypter, der alles begehrende Römer, haben ihre Zeit gelebt; in tauſend Formen der Phantaſie und des Ideales, das der glücklichen Kindheit noch mit der Hoffnung der Erreichung vorſchwebt, ſich erſchöpft. Da kam mit neuen Völkern neues Leben. Gewaltig tummelten ſie ſich herum im Gefühle ihrer Kraft; ſie wußten zwar was ſie wollten, nur noch anfangs nicht, wie ſie es wollen müßten. Aber ſie gründeten Staaten, die ihrem Streben wenig=

Digitized by Google

ſtens eine beſtimmte Form, worin ſie ſich bewegen konnten, gewährten. Auf dieſem feſten Grunde baute nun die neue Zeit fort. Aber auch ſie konnte nicht ohne mächtige Revolutionen bleiben. Die alten Gängelbande der Hierarchie und des Lehnſyſtems wurden ungeduldig erſt geſchüttelt, und endlich theilweiſe abgeworfen. Aber wie man freier ſich fühlte, verlor man anfangs den beſonnenen Gebrauch der Freiheit, und hatte Mühe, den rechten Punkt des Gleichgewichts zu finden.

Zwei große Erſcheinungen treten an der Pforte der neuen Zeit dem Aufmerkſamen bedeutſam, wenn auch nicht überraſchend entgegen: die Entdeckung Amerikas und die Reformation; die eine den politiſchen Geſichtskreis, die andere den geiſtigen erweiternd; beide unermeßlich noch heute in ihren Folgen.

Chriſtoph Columbus (Colombo), geboren 1447 in der Vorſtadt St. Andreas zu Genua, gibt ein großes Beiſpiel, was mit Nachdenken, früh erworbenen Kenntniſſen und Erfahrungen, was mit Unerſchrockenheit und Ausdauer zu erringen ſei. Schon als Knabe mit dem Meere vertraut, und von der damals allgemeinen Sehnſucht, den Seeweg nach Oſtindien zu entdecken, belebt, gaben ihm ſeine Kenntniſſe die Ueberzeugung, die auch ſchon dem Alterthum in der Sage von der Atlantis nicht fremd geweſen war, daß jenſeits des atlantiſchen Meeres ein großes Land, oder vielleicht das äußerſte Aſien nicht fern ſein müſſe, und man alſo Oſtindien auch nach Weſten fahrend entdecken könne. Mit ſeinen Hoffnungen in Genua und Portugal verſpottet, gelang es ihm endlich, die Königin Iſabella von Kaſtilien für ſeinen Plan zu gewinnen, und 1492 (3. Auguſt) mit 3 kleinen Schiffen und 120 Mann auf die gefährliche Entdeckung auslaufen zu dürfen. Schon drohte nach langer Fahrt das meuteriſche Schiffsvolk, ſich getäuſcht wähnend, ihn umzubringen und umzukehren, als man endlich am 11. Oct. Land entdeckte. Dies war Guanahani, zum Danke St. Salvador genannt. Dann um das Vaterland der ſchönen Gold-Bleche zu entdecken, welche die Wilden gutwillig für Glas, Korallen u. ſ. w. hergaben, ging es ſüdlich, wo man Kuba und Hayti fand.

Digitized by Google

Mit großen Ehrenbezeugungen empfing man Colombo nach ſeiner Rückkehr in Spanien, und am 25. Sept. 1493 lief er, diesmal mit 17 Schiffen und 1500 Mann, von neuem aus, weil die mitgebrachten Goldſchätze ſo viele lockten. Jetzt fand er die Karaiben, und Dominique, Guadeloupe, Portoriko; aber auch die kleine ſpaniſche Niederlaſſung auf Hayti (Hiſpaniola, Domingo) zerſtört, die durch eine neue erſetzt ward. So entdeckte er auch Jamaika. Aber Misvergnügen der Seinigen und Verläumdungen in Spanien, die er nur ſelbſt vernichten konnte, riefen ihn dorthin zurück. Erſt 1498 trat er mit 6 Schiffen ſeine dritte Reiſe an, fand Trinidad und auch das feſte Land von Amerika; allein in Jamaika wurde er auf ſpaniſchen Befehl gefangen genommen und in Feſſeln nach Europa geführt. Zwar nahm man ihm dieſe ab, gab alles für einen Irrthum aus, ſchickte aber doch gegen den frühern Vertrag einen andern als Statthalter und Vicekönig nach Weſtindien. Endlich 1501 unterſuchte er auf ſeiner vierten Fahrt die Küſten des feſten Landes, hoffend, eine Durchfahrt irgendwo zu finden. Da dies umſonſt war, und er mit unſäglichen Gefahren, die von den Elementen und von den Spaniern ſelbſt ihm droheten, gekämpft hatte, ging er 1504 nach Spanien zurück, und ließ ſich, mit Undank, dem Schickſale der größten Männer, belohnt, 1506, ſeine Kette mit ins Grab legen. Das Schlimme war, daß nach gemachter Entdeckung jeder dieſelbe für ganz leicht anſah. Aber Colombo fragte einmal einige dieſer weiſen Herrn, wie man ein Ei wohl auf die Spitze ſtellen könne? Keiner wußte es; da drückte er gelaſſen die Spitze ein, und das Ei ſtand. Als nun jene riefen: „Das hätten ſie auch gekonnt,“ erwiederte er: „Ganz recht, liebe Herren, das eben iſt der Unterſchied, daß ihr es ſo hättet machen können, ich es aber wirklich ſo gemacht habe.“

Unterdeß hatte auch ein Florentiner, Amerigo Veſpucci, 1497, 1499, 1501, 1503, zuletzt in portugieſiſchen Dienſten mehrere Reiſen in den neuen Erdtheil gemacht, und umſtändliche Nachricht von ihm ertheilt, daher man das Land nach ihm **terra America**

Digitized by Google

benannte. Erſt der neue Freiſtaat Columbia hat dieſe Unbilligkeit mit ſeinem Namen vergütet. Doch hatte ſchon um's Jahr 1500 der Portugieſe Cabral, durch Stürme von dem Wege nach Oſtindien abgebracht, Braſilien entdeckt; ja die Portugieſen ließen ſich ſchon früher (1493) vom Papſte Alexander VI. alles Land ſchenken, was 630 Seemeilen (deren 4 drei geographiſche machen) weſtlich von den capverdiſchen Inſeln gefunden würde; was darüber hinausliege, ſolle den Spaniern gehören. Von dieſer Zeit an begannen nun die weiteren Endeckungen, durch Balboa, Cartier, Cabot, Frobiſher, Franz Drake, (der die unbedingt nützlichſte Pflanze der neuen Welt, die Kartoffeln oder Potacken mit nach Europa brachte) Davis, Baffin, Hudſon, Bermudes, Hertog u. a. m. Schon Magelhaens umſchiffte 1519 die ganze Erde. Faſt alle ſeefahrenden Nationen Europas ſetzten ſich nach und nach in Amerika und auf den Inſeln feſt, und gründeten für Handel, Ackerbau und Pflanzung (wozu man bald ſtatt der wilden Ureinwohner Negerſklaven aus Afrika gebrauchte, und einen entſetzlichen Handel mit Menſchen anfing) und Bergbau europäiſche Colonien, und bald ganze Reiche. Denn ſchon war man mit bloßen Niederlaſſungen nicht mehr zufrieden, und wollte die ganzen Länder haben. So eroberten mit geringer Mannſchaft Ferdinand Cortez von 1519 an Mexiko (wo die Kaiſer Montezuma und Guatimozin ſeine Opfer wurden) und ſeit 1531 die Pizarros und Almagro, Peru, wo der unglückliche Ynka Atabalipa ſtatt lebendig verbrannt zu werden, durch ein großes Zimmer ganz voll Gold, und durch die Taufe blos die Erdroſſelung erlangte!! Das Schießgewehr, die Reiterei und große Hunde halfen wenigen 100 goldhungrigen Spaniern mehrere 100,000 Quadratmeilen und Millionen gutmüthige Indianer unterwerfen. Wer Menſchen, wer Chriſten verachten lernen will, der leſe jene durch einen Las Caſas geſchilderten Greuelſcenen. Aber aus Erbarmen gegen die Indianer ſchlug Caſas die ſtärkern Neger zu Arbeitern vor; und ſo verfluchen jetzt wenigſtens 12 Millionen Afrikaner, die nach und nach in die Colonien geſchleppt wurden, ſeinen unglücklichen Einfall. Wen das Schwert

verſchonte, wer der Arbeit nicht erlag, fiel noch als Opfer der bald eingeführten Inquiſition. — Wie in Braſilien, hatten ſich ſchon früher die Portugieſen in Oſtindien (und Ceylon 1505) auszubreiten angefangen. Nachdem bereits Vasco de Gama mit dem Zamorin von Calicut Handelsverbindung angeknüpft hatte, gründeten Cabral, Albuquerque, Pereira, Almeida, (der erſte Vicekönig 1505—9) Forts und Niederlaſſungen zu Goa, Malacca, Ormus, Diu und Makao; entdeckten Java, Amboina, die Molucken, Japan, Borneo, und wahrſcheinlich auch ſchon Neuholland. Magelhaens fand (aber in ſpaniſchen Dienſten) die Ladronen, Marianen, Philippinen, und eröffnete ſo die Bahn zur Entdeckung des fünften Erdtheils, Auſtralien.

Dieſe unzähligen Entdeckungen, beſonders aber die von Amerika, welche wieder die von Auſtralien vorbereitete, erweiterten nicht nur die noch höchſt dürftige Erdkunde, die Naturgeſchichte und viele andere Wiſſenſchaften, ſondern eröffneten auch einen ungeheuern Schauplatz neuer Thätigkeit. Bald verpflanzte man Oſtindiens und der alten Welt Produkte nach Amerika, und fand hundertfache Früchte; der Handel verließ ſofort das mittelländiſche Meer und wurde nun Welthandel. Ungeheure Geldſummen wurden jährlich (beſonders nach Entdeckung der amerikaniſchen Gold- und Silberminen) nach Europa geſendet, und man rechnet von 1492—1803 nicht weniger als 5000 Millionen Piaſter (etwa Kronenthaler), die den Weg über das Meer gefunden. Wie mußte dies nicht die Induſtrie verſtärken, aber auch die Preiſe aller Dinge in die Höhe treiben? Die ganze Lebensweiſe der Europäer, die ſich nun ſtolz die Beherrſcher neuer Welten nannten, veränderte ſich; zum Theil noch nicht bekannte Produkte: Thee, Porzellan, Fieberrinde, Kampfer, Färbehölzer, Taback, Chokolade, und hundert andere Dinge wurden nun Bedürfniß. Ob Hunnen und Mogolen, ob Phönicier und Karthager (nach Münter), ob Aſiaten oder Afrikaner Amerika zuerſt bevölkert, ob von Europa über Island und Grönland Einwohner dahin gekommen, und die ganze Bevölkerung erſt

Digitized by Google

vom J. 1200 unſerer Zeitrechnung begonnen habe, bleibt eben ſo ungewiß, als daß bei Amerikas Auftauchen aus dem Grund des Meeres, das dadurch zurückgedrängte Waſſer bei Gibraltar den kammartigen Bergrücken der Landenge geſprengt, und das Becken zwiſchen Europa und Afrika gefüllet habe. —

Während dieſer Zeit war auf einem kleinern Schauplatz nicht minder Wichtiges geſchehen. Dies war in Deutſchland durch die Kirchenverbeſſerung der Fall. In politiſcher Hinſicht war viel durch des alten Kaiſer Friedrichs Sohn, den ritterlichen Kaiſer Maximilian I. (1493 — 1519) geſchehen, indem er 1495 einen allgemeinen Landfrieden zu Worms, und Mittel zu ſeiner Aufrechthaltung anordnete. Beſonders wurde im Reichskammergericht und Hofrathscollegium für beſſere Gerichtspflege, durch ein ſogenanntes Reichsregiment für Verwaltung des Reichs bei ſeines Oberhauptes vielen Reiſen und Zügen, und durch die Eintheilung Deutſchlands in 10 Kreiſe (1512) für die Exekution der Reichsacht gegen Landfriedensbrecher geſorgt. In ſeiner Politik nach Außen war Max verwegen und abenteuerlich, wie auf ſeinen Gemſenjagden; ſuchte mehr Hinderniſſe auf, als daß er ſie beſiegte, und verwickelte ſich in ſo viel Dinge, daß er faſt keines, am wenigſten aber den Plan, Papſt zu werden, durchführen konnte. Doch war zur guten Stunde eingeleitet worden, daß ſeine Kinder von der burgundiſchen Maria, Philipp und Margaretha, in einer Wechſelheirath mit Ferdinands und Iſabellens von Spanien Kindern, Johann und Johanna ſich vermälten; wodurch geſchah, daß nach mehreren unvorhergeſehenen Todesfällen, der Sohn Philipps 1516 als König Karl I. auf des dadurch vereinten Spaniens Thron kam, für den nun jenſeits des Oceans eine neue Welt erobert wurde. Bei aller Thätigkeit Maximilians ſchien es doch zu der ſelbſt von Fürſten vielgeforderten Verbeſſerung der Kirche in Haupt und Gliedern nicht kommen zu wollen. Schon ſchien die Sache ganz beſeitigt, als ſie, nur auf ganz andere Weiſe, allmählig in das Leben trat. Die Buchdrucker-

Digitized by Google

kunſt hatte den Geiſtern eine Stimme gegeben und ihr erſtes Wort war: Reformation.

Zur Vollendung der neuen Peterskirche, des herrlichſten Gebäudes der neuern Zeit, ſollte ein allgemeiner Ablaß die erforderlichen Summen ſchaffen. Die Päpſte nämlich glaubten, aus dem Schatze der überflüſſigen Verdienſte Chriſti und der Heiligen, auch denen für ihr Geld etwas abgeben zu können, die mit ihrer eignen Frömmigkeit den Himmel nicht erreichen möchten. Wer hätte auch nicht gern ſich und die Seinigen aus dem Fegfeuer erretten wollen! „das Fegfeuer aber" ſagte Erasmus von Rotterdam, „lieben die Geiſtlichen ſo, weil es ihren Küchen ſo nützlich iſt." Nun wollte man aber theils wiſſen, daß das Geld vom Papſte nicht immer zu dem rechten Zweck verwendet werde, theils trieben es die General- und Unterablaßpächter mit dieſem Sündentilgungsfond ſo bunt, daß der letzte Reſt der Sittlichkeit und Frömmigkeit dadurch in Gefahr zu kommen ſchien. Dieſen Uebelſtand bemerkten, faſt zu gleicher Zeit, der Prediger Ulrich Zwingli in Zürich und der Auguſtiner Mönch und Profeſſor der neuen Univerſität von Wittenberg, D. Martin Luther, zu Eisleben 1483 geboren. Beide Männer ereiferten ſich höchlich über eines Samſons, eines Tezels Ablaßhandel, und predigten und ſchrieben ſtark dagegen; beſonders ſchlug Luther am 31. October 1517 nach akademiſcher Weiſe 95 Theſes oder Sätze an, zu einer öffentlichen Diſputation gegen den Ablaßkram; zumal da er durch eifriges Studiren in der Bibel gefunden hatte, daß dort von dieſem und ähnlichen Dingen nichts oder gar das Gegentheil geſchrieben ſtehe, und eine frühere Reiſe nach Rom ihn von der Heiligkeit des Papſtes und der römiſchen Curie nicht genugſam hatte überzeugen mögen. Als nun gar der Cardinal von Gaeta (Cajetan) zu Augsburg Luthern nicht recht beſchwichtigen konnte; (man mußte Luthern um ſeines Kurfürſten Friedrich des Weiſen willen ſchonen, der nach Maximilians Tode das Reichsvicariat verwaltete und auf die Kaiſerwahl den wichtigſten Einfluß hatte, ja ſelbſt Kaiſer geworden wäre, wenn er die Wahl nicht auf Karln von Spanien ge-

Digitized by Google

leitet hätte); als Diſputationen (wie die mit Eck zu Leipzig) und gütliche Vorſtellungen nichts helfen wollten: ſo mußte Leo X. wohl mit der Bannbulle gegen Luther und ſeine Anhänger auftreten, wogegen dieſer wieder die Bulle und das canoniſche Recht ins Feuer warf, und nun in Predigten und Schriften, die wegen der Kühnheit und Popularität der Sprache ſchnell verbreitet wurden, auf eine gründliche Verbeſſerung der Kirche und ihrer Lehren drang, was vor 3 Jahren ſein Plan noch kaum geweſen war; wie ſich immer große Unternehmungen aus ſich ſelbſt weiter zu entwickeln und zu ergänzen pflegen.

Bei einem ſolchen Kampfe, wie ihn der kühne Mann jetzt gegen das tauſendjährige Gebäude der Hierarchie, gegen den Papſt und den ſo mächtigen Stand der Geiſtlichkeit erhob, vermochte nur die feſte Ueberzeugung ihn aufrecht zu erhalten, die ſtets des frommen Wirkens Talisman geweſen iſt: daß das von ihm begonnene, wenn es Gott wohlgefällig und von Gott ſei, wohl beſtehen müſſe; im Gegentheil aber mit deſſen Untergange nichts verloren gehe. Denn ſich betrachtete er nur als ſchwaches und geringes Werkzeug der ſtarken Vorſehung. Mit dieſer Ueberzeugung konnte er auch zu Worms vor dem neuen Kaiſer Karl V. ſeine Ueberzeugung laut ausſprechen und die Wormſer Acht über ſich ergehen laſſen. Auf der Rückreiſe wurde er insgeheim auf die Wartburg gebracht, und überſetzte dort als Junker Georg das neue Teſtament, dem in den nächſten Jahren auch das alte folgte, wobei ſich der Segen der Buchdruckerei erſt recht erprobte. Dagegen eilte er nach Wittenberg zurück, als eines Bodenſtein oder Karlſtadt toller Eifer in den Kirchen Bilderſtürmerei begann und alles zu vertilgen drohte, was ans Papſtthum erinnern konnte. Denn nicht durch ſtürmiſches Einreißen, nur durch die Macht der allmählig reifenden Ueberzeugung ſollte die Wahrheit Raum gewinnen. Als ſich ſodann der Bauernkrieg, den ein Neuerer einen gräßlichen Naturſchrei der gedrückten Menſchheit nennt, im ſüdweſtlichen Deutſchland erhob und bis nach Thüringen verbreitete, ein Thomas Münzer ſich hier an der Bauern Spitze ſtellte: war es Luther

ſelbſt, der endlich zu kräftigen Maaßregeln gegen die, freilich von ihren Grundherrn ſchwer geplagten, Landleute rieth. (1523—25.)

Unterdeß war auch der äußere Cultus ſehr verändert worden; die Auguſtiner Meiſſens und Thüringens löſten ihre Klöſter auf; Luther verheirathete ſich ſogar, nach Vorgang anderer; man verwarf die päpſtliche Autorität in Glaubensſachen und nahm als einzige Norm die Bibel an. Die Meſſe und die bisherige Lehre von der Transſubſtantiation im Abendmahl hörte auf, ſo wie die Lehre vom Fegfeuer und die Anrufung der Heiligen und Engel. Die 7 Sakramente ſchmolzen auf zwei zuſammen. Der Gottesdienſt wurde nicht mehr lateiniſch, ſondern deutſch gehalten; für Lehrer und Schüler ein großer und kleiner Katechismus entworfen. Wie Luther mit ſeiner Popularität und Heftigkeit mehr auf die ganze Maſſe, wirkte ſein gelehrter und milderer Freund Philipp Melanchthon auf die Gelehrten. In wenigen Jahren verbreitete ſich die Reformation über ganz Kurſachſen, Thüringen, Heſſen, Meklenburg, Pommern, Theile von Braunſchweig, in das durch dieſelbe zu einem weltlichen Herzogthume umgeſchaffene Deutſchordensland Preußen, nach Dänemark und Schweden; während Zwinglis Werk bald an Oekolampadius in Baſel, an Haller in Bern, Calvin in Genf kräftige Mitarbeiter oder Fortſetzer erhielt, die ihre von Luthers Anſicht etwas verſchiedene Lehre bald ins ſüdliche Frankreich (Hugenotten) und in die Niederlande verpflanzten. So war in Zeit von kaum 10 Jahren eine Reformation nicht blos begründet, ſondern auch von Millionen Menſchen angenommen worden. Nur war die Frage, ob ſolcher Abfall von dem früheren Glauben die Katholiken nicht zu kräftigern Gegenmaaßregeln antreiben werde?

Der Papſt allein vermochte nichts. Man mußte entweder Wahrheit der Wahrheit entgegenſetzen, oder mit Gewalt die Neuerung unterdrücken, oder endlich die Sache ruhig ihres Weges gehen laſſen. Das erſte konnte, das letzte wollte man nicht; man rechnete alſo auf die Macht der katholiſchen Partei der Chriſtenheit, vor allem aber auf den neuen Kaiſer Karl. Doch dieſer von der einen Seite mit Franz I., dem ritterli-

Digitized by Google

chen Könige von Frankreich, ſeinem Nebenbuhler bei der deutſchen Krone, von der andern Seite bald von den Türken, unter ihrem größten Sultan Soliman II. bedrängt, (deſſen Heer 1529 ſogar vor Wien erſchien) vielfach beſchäftigt, zugleich als König Spaniens, Neapels und Siciliens, als Herr von Mailand und den Niederlanden, wollte vorerſt durch Reichstage, Religionsgeſpräche, durch Zuſammenberufung eines allgemeinen Conciliums den Kirchenzwieſpalt entweder gütlich ausgleichen, oder doch die gewaltſame Entſcheidung bis zu günſtigerer Zeit aufſparen. Auch ſchien ihm wohl die neue kirchliche Partei erſt ſtaatsgefährlich, als ſie durch bewaffnete Vereinigungen eine politiſche Faction zu werden anfing. Erſt da verdroß ihn ihr Widerſpruch. Denn Kaiſer Karl V., obgleich er bei ſeiner Erwählung viele Punkte den Fürſten geloben mußte, verſtand doch unter deutſcher Freiheit weit weniger und unter kaiſerlicher Macht weit mehr, als die Wahlfürſten unter beiden verſtanden wiſſen wollten. Mistrauiſch von Natur, ſchlau, unergründlich in ſeiner Politik, aber auch großartig im Entwerfen, kräftig im Ausführen ſeiner Plane, widerſtand ſo leicht ihm Niemand ungeſtraft. Zwar führten alle ſeine Kriege mit Frankreich, über Burgund und Mailand (1521—26, wo der edle franzöſiſche Ritter ohne Furcht und Tadel, Bayard, im Kampfe fiel, und Franz I. ſelbſt bei Pavia gefangen wurde; 1526—29, wo ſein Feldherr Karl von Bourbon ſelbſt Rom erſtürmte uud den Papſt gefangen nahm; 1535—39; 1542—44) faſt zu keinem einzigen neuen Reſultate, zwar brachen ſeine Züge 1535 u. 1541 den ſeeräuberiſchen Barbaresken-Muth nur wenig; zwar konnte ſelbſt Karl und ſein Bruder Ferdinand, der durch den Tod des gegen die Türken gefallenen Ludwig Böhmens und Ungarns König wurde, den Türken nur flüchtige Vortheile abgewinnen; aber er mußte auch ſeine weit zerſtreuten Kräfte viel zu ſehr verſplittern, lebte überhaupt in einer politiſch und geiſtig zu aufgeregten Zeit, als daß überall durch bloße Uebermacht auf glücklichen und bleibenden Erfolg zu rechnen geweſen wäre. Erſt als er nach Außen Ruhe zu haben glaubte, nahm er die Religionsſache ernſtlicher vor,

Digitized by Google

wie ſie denn auch bereits eine ſehr politiſch-ernſte Geſtalt bekommen hatte.

Zwar war auf einem Reichstage zu Speier ausgeſprochen worden (1526), daß ſich jeder bis zu einem allgemeinen Concilium verhalten ſollte, wie er es vor Gott und Kaiſer verantworten könne; allein auf einer zweiten eben daſelbſt gehaltenen Reichsverſammlung wurde durch Stimmenmehrheit gegen die Ausbreitung und Dauer der Reformation entſchieden; worauf nun die evangeliſchen Stände eine feierliche Proteſtation dagegen einlegten, von welcher ſie (1529) den Namen Proteſtanten erhielten. Als nun 1530 Karl in Perſon einen glänzenden Reichstag zu Augsburg hielt, wurde ein von Melanchthon gearbeitetes evangeliſches Glaubensbekenntniß (confessio fidei Augustana) öffentlich vor Kaiſer und Reich vorgeleſen, aber auch von den Katholiken eine ſogenannte confutatio oder Widerlegung bekannt gemacht, der wiederum die Evangeliſchen eine Vertheidigung (apologia conf. Augustanae) entgegenſetzten. Zwinglis Anhänger aber überreichten eine eigene Confeſſion. Allein da Karl den Proteſtanten nur kurze Bedenkzeit über eine Wiedervereinigung mit den Katholiken ließ, ſo ſchloſſen 7 deutſche Fürſten, beſonders der Kurfürſt Johann der Beſtändige von Sachſen mit ſeinem Sohne Johann Friedrich, und Landgraf Philipp der Großmüthige von Heſſen, 2 Grafen, 11 Städte, zu Schmalkalden 1531 einen Bund, doch nur zur Vertheidigung der neuen Lehre. Ohnehin wollte man ſchon von einer frühern Verbindung der Katholiken wiſſen, und wenn auch dieſe geläugnet werden konnte, ſo kam doch 1538 ein ſogenannter heiliger Bund katholiſcher Seits zu Stande. Endlich war das vielverſprochene Concil zu Trient (1545) zuſammen berufen worden, allein der ſchmalkaldiſche Bund verweigerte die Beſchickung, weil dort nur Katholiken unter des Papſtes Vorſitz, der doch auch nur Partei in dieſer Sache ſei, zu Gerichte ſitzen ſollten. Der über dieſe Weigerung erzürnte Karl V. rüſtete ſich nun zum Kriege, und hatte keinen Hehl, daß er jetzt einige ungehorſame Stände des Reiches

Digitized by Google

züchtigen wolle. Fingerzeig genug für den ſchmalkaldiſchen Bund, der ſich ſchon einigemal erneuert hatte, ſich jetzt auch zu rüſten. Ganz unerwartet ſchnell rückten 1546 die norddeutſchen Bundestruppen unter Vorausſchickung eines Kriegsmanifeſtes, das von Karl mit einer Achtserklärung beantwortet wurde, an die Donau, wo ſich bereits die oberdeutſchen Bundesſtände, Wirtemberg, Ulm, Coſtnitz, Augsburg u. a. unter Sebaſtian Schärtlin von Burtenbach nicht unthätig bewieſen hatten. Allein jetzt zeigte ſich die elende Verfaſſung des Bundes mit zwei Häuptern in ihrem wahren Lichte. Wenn der Kurfürſt Johann Friedrich von Sachſen ruhen wollte, wollte Philipp von Heſſen ſchlagen, und wieder umgekehrt. Alle Einheit des Plans und Einigkeit ermangelte, und ſo ließ man die koſtbare Zeit verſtreichen, wo Karl V. mit kaum 8000 gegen 60,000 bei Regensburg und dann bei Ingolſtadt ſich verſchanzte. Aber Karl kannte ſeine Gegner zu gut, und wußte auch, welche Gegenmine in den nächſten Tagen ſpringen mußte. Und ſie ſprang und wirkte, wie ſie berechnet war.

Karl hatte ſich nämlich nicht allein mit Papſt Paul III., ſondern auch insgeheim mit dem, zwar proteſtantiſchen, aber nicht ſchmalkaldiſchen Herzog Moriz von Sachſen, Vetter des Kurfürſten, und Herrn der albertiniſch-ſächſiſchen Länder, deren Hauptſtadt Dresden war, verbunden, und dieſem, wie dem Könige Ferdinand von Böhmen, aufgetragen, die Acht am Kurfürſten mit Wegnahme ſeines Landes zu vollſtrekken. Auf die Nachricht davon verlor Johann Friedrich den Kopf, und zog, als man keinen leidlichen Frieden vom Kaiſer erhalten konnte, mit dem größten Theil des Heeres in ſein Sachſen zurück, worauf nun Karl mit leichter Mühe den Reſt des Bundesheeres vor ſich hertrieb, und die einzelnen Bundesſtände zur Unterwerfung zwang. Zwar gewann der Kurfürſt ſeine Staaten wieder, und das Land des Herzogs Moriz faſt ganz dazu; allein im Frühjahr 1547 zog Karl ſelbſt durch Böhmen nach Sachſen, überraſchte unweit Mühlberg an der Elbe (24. April) den getäuſchten Gegner, und ſchlug ihn ſo, daß nur We-

Digitized by Google

nige nach Wittenberg entkamen, er ſelbſt aber nach verzweifelter Gegenwehr des Kaiſers Gefangener wurde. Vor Wittenberg mußte nun der Kurfürſt auf ſeine Reichswürden und Staaten verzichten, Gefangener des Kaiſers bleiben und bald nachher ſeinen Vetter Moriz mit dem Kurfürſtenthum belehnen ſehen. Philipp von Heſſen aber überlieferte ſich ſelbſt. So war der ſchmalkaldiſche Bund vernichtet; aber nicht der Proteſtantismus! —

Denn als nun Karl im Gefühle ſeines Sieges ſelbſt eine vorläufige Religionsnorm (Interim) den Proteſtanten vorſchrieb; als ſeine Sprache auf den Reichstagen immer ſtärker wurde, ſo daß manche für Deutſchlands ganze Freiheit fürchteten: trat eben jener bisher ſo zweideutige Kurfürſt Moriz auf, und zeigte ſich als Retter der neuen Lehre, wie der alten Reichsfreiheit. Nach heimlich abgeſchloſſenem Bunde mit Heinrich II. von Frankreich und einigen deutſchen Fürſten brach er im Frühjahr 1552 plötzlich gegen den ungerüſteten und getäuſchten Kaiſer Karl in Insbruck auf, zwang den kranken Herrn zu eiliger Flucht nach Villach, und erreichte ſo zu Paſſau einen Vertrag am 2. Aug. 1552, in welchem den Proteſtanten völlige Religionsfreiheit zugeſichert wurde, die drei Jahre ſpäter im Augsburger Religionsfrieden beſtätigt wurde; nur daß der muthige Held Moriz dieſen ſelbſt nicht mehr erlebte! So war von dieſer Seite Ruhe, und die Reformation politiſch und kirchlich anerkannt.

Während dem hatte der König von Frankreich große Stücke Lothringens weggenommen, und Karl erlebte die zweite Demüthigung, auch dieſe ſeinem Gegner nicht entreißen zu können. Ueberhaupt war ſein früheres Glück ihm nicht mehr treu, und in einer Anwandlung von Schwermuth (die ſich, vielleicht ein Erbtheil ſeiner wahnſinnigen Mutter Johanna, faſt durch ſein ganzes Leben zog) trat er die italiäniſchen Länder, die Niederlande und Spanien an ſeinen Sohn Philipp II., Oeſtreich aber und die Kaiſerwürde ſeinem Bruder Ferdinand von Böhmen und Ungarn ab (1555, 1556). Er ſelbſt ließ ſich neben dem Hieronymiten-Kloſter zu St. Juſt, in der Provinz Eſtre-

Digitized by Google

madura, Zellen errichten, und zog ſich in die Einſamkeit zurück, feierte noch lebend ſein eigenes Leichenbegängniß (wie auch ſein Großvater Maximilian 4 Jahre lang ſeinen Sarg mit ſich geführt hatte) und ſtarb am 21. Sept. 1558 nicht ohne die merkwürdige Erfahrung, daß gegen neue zeitgemäße Beſtrebungen der Menſchen keine Herrſchermacht hinreicht, und daß Ideen, die einmal das Bürgerrecht im Reiche des Guten und Wahren erlangt, ſich ſo wenig mit Kanonen, als mit Achts- und Bannbullen niederſchmettern laſſen. — Den Stifter der Reformation hatte die gütige Vorſehung mit dem ſo lang gefürchteten Anblick eines Religionskriegs verſchonen wollen; denn Luther ſtarb kurz vor dem ſchmalkaldiſchen Kriege, am 18. Febr. 1546, im Orte ſeiner Geburt. Dagegen war der edle Zwingli ſchon 1531 in einem Religionskriege der Eidgenoſſen untereinander eines Helden-Todes geſtorben. —

Es konnte nicht fehlen, daß ſich in jedem Staate, wo die Reformation Eingang fand und herrſchend wurde, die frühern Verhältniſſe faſt gänzlich ändern mußten. Der Landesfürſt erhielt ſtatt des Papſtes die höchſte Gewalt in Kirchenſachen; die vorhandenen reichen Erzbißthümer, Bißthümer, Abteien, Klöſter, wurden aufgelöſet, und ihre Einkünfte meiſtens zu frommen Zwecken, für Schulen, Univerſitäten u. ſ. w. angewendet; die ungeheuern Summen, die ſonſt nach Rom floßen, blieben nun im Lande, deſſen Fürſt ſeine Macht nicht mehr mit dem Papſte theilen durfte, und in ein engeres Verhältniß mit ſeinem Volke trat. Zugleich kam auch für die untern Stände höhere Bildung, da ſie dem Aberglauben entriſſen, und größerer Thätigkeit zugeführt wurden. Die Leibeigenſchaft des armen Bauern verſchwand immer mehr. Die Wiſſenſchaften gediehen um ſo beſſer, je mehr der Geiſt des Proteſtantismus ein Geiſt des freien Forſchens und des Kampfes mit der Unwiſſenheit war und ein Herrſchen der Vernunft bezweckte. Für Deutſchland beſonders wirkte noch die Reformation auf Ausbildung der Sprache, auf's Entſtehen einer Nationalerziehung und Nationalliteratur.

Digitized by Google

Sehr ſchmerzlich aber mußte jener Abfall in vieler Hinſicht der römiſchen Curie ſein. Kein Wunder alſo, daß ſie auf Mittel ſann, weitern Verluſten vorzubeugen, daß ſie bleibende Geſandtſchaften (Nunciaturen) in einer Anzahl Länder errichtete, und einen Orden ſehr begünſtigte, der ſich die treueſte Anhänglichkeit an den Papſt und den Kampf gegen die Vernunft und gegen den Proteſtantismus vorſchrieb. Ums Jahr 1534 ſtiftete ein ſchwärmeriſcher Spanier, Ignatz von Lojola (von Chriſtus, wie er vorgab, ſelbſt ermuntert, der ihm mit Satan zugleich in Geſtalt eines Werbeoffiziers erſchien!) die Geſellſchaft Jeſu oder der Jeſuiten. Paul III. beſtätigte den Orden (1540), deſſen eigentliche Organiſation erſt von den folgenden Ordensgeneralen, einen Lainez, Xavier, Aquaviva u. ſ. w. herrührte. Da die Mönchsorden ſehr an Achtung verloren hatten, mußte dieſer Orden auch ſich mehr der Zeit anſchmiegen; eine anſtändige äußere Tracht, eine Bekanntſchaft mit dem guten Tone der Geſellſchaft, Gelehrſamkeit und Bildung mußten ihm den Zugang zu den Höfen und zu den einflußreichſten Stellen verſchaffen. Vor allem ſuchten ſie die Beichtvaterſtellen bei Fürſten und Miniſtern zu erhalten, und die Erziehung des Volkes in ihre Hände zu bekommen. Eine langjährige Prüfung der Novizen (die dann erſt zu den Graden der Scholaſtiker, Coadjutoren, Profeſſen, Rectoren, Provinzialen, befördert wurden, wenn man ihrer Brauchbarkeit ganz ſicher war) gab ihnen den großen Vortheil, jedes Mitglied nur zu dem, wozu es am geeigneteſten war, zu verwenden, ſo daß die Väter des Ordens bald Miſſionäre, Prediger und Beichtväter, bald Miniſter, Profeſſoren, Ketzer-Bekehrer, auch wohl Kaufleute, mit Einem Worte eben alles waren, was ſie ſein ſollten. Eine höchſt gefällige Moral, die allenfalls auch Königsmord entſchuldigt hätte, wenn er nur zur Ehre und Vortheil der alleinſeligmachenden Kirche zu geſchehen ſchiene, machte ſie beſonders als Beichtväter beliebt. Der General des Ordens hatte ſtets ſeinen Sitz zu Rom, und an ihn liefen aus faſt allen Theilen der Welt (jährlich oft 6—7000) Berichte der Ordens-

Digitized by Google

brüder ein, ſo daß er beſſer als der Papſt ſelbſt unterrichtet, alles mit ſeinen Aſſiſtenten von Rom aus leiten konnte. Auch gab es Mitglieder ohne Ordenskleidung, wo die Erkennung gefährlich geweſen wäre. Kein Orden war ſo vortrefflich eingerichtet, und hat ſo klug und umfaſſend gewirkt; denn vorbei war in den Ländern, wo er ſeine Collegien (nicht Klöſter) errichten durfte, das Reformiren. Nur in Einem hatte ſich der Orden verrechnet. Während die geiſtige Welt ſelbſt fortſchritt, mußte er, um im Kampfe gegen die Vernunft conſequent zu ſein, nothwendig zurückbleiben, und dadurch ſich allmählig überleben. So ſank er endlich in der Meinung, gab Blößen mancher Art, und mußte im 18ten Jahrhundert weit ferner als im 16ten von ſeinem Ziele ſein. In Portugal, Spanien, Frankreich, wurde er zuerſt, dann 1773 vom edlen Papſt Clemens XIV. (Ganganelli) gänzlich aufgehoben. In ſeiner höchſten Blüthe hatte er 1400 Collegien, und über 22,000 Mitglieder gehabt.

In England war König Heinrich VIII., des ſiebenten Sohn, als Reformator aufgetreten, obgleich er durch eine Schrift gegen Luther, zu welcher er den Namen hergegeben hatte, ſich den Titel defensor fidei verdienet hatte. Als ihn aber Papſt Clemens VII. von ſeiner erſten Gemahlin (ihr folgten noch 5 andere) nicht ſcheiden wollte, brach er mit Rom, und machte ſich zum Oberhaupt der Kirche, wozu ihn deren Schätze und ſeine theologiſchen Kenntniſſe gereizt haben mochten; die Bibel wurde erlaubt, doch nicht, darüber zu grübeln; darum nur in jedem Kirchſpiele eine war, und dieſe an der Kette. Die Klöſter hörten auf. Aber kein feſter Plan war in ſeiner Reformation, nur dieſelbe Willkür und Laune, womit er ſeine Weiber, Miniſter, vorzüglich den berühmten Cardinal Wolſey plagte und den edlen Thomas Morus hinrichten ließ. Erſt mit dem Sohne dieſes Tyrannen, Eduard VI. (1547—53) ward die Reformation vollendet, allein auch gleich von ſeiner Nachfolgerin Maria wieder unterdrückt. Als aber Marias Schweſter, die berühmte Eliſabeth (1558 bis 1603), den Thron beſtieg, ſtellten ſich drei Religionsparteien

neben einander auf: die eine, die der biſchöflichen oder Hofkirche, mit manchem Ueberbleibſel des Papismus; die andere, die der ſtrengen Reformirten oder Puritaner, Presbyterianer, die beſonders in Schottland herrſchend wurden, während auch der Katholicismus noch in beiden Reichen, vorzüglich aber in Irland, fort beſtand. Die Presbyterianer in Schottland legten auch den Grund zum Unglück ihrer ſchönen, aber leidenſchaftlichen Königin Maria Stuart, die bald keine andere Hülfe wußte, als ſich in Eliſabeths Arme zu werfen. Dieſe aber, die theils den Katholicismus, theils die Schönheit ihrer muthmaßlichen Nachfolgerin fürchtete, hielt die unglückliche Fürſtin lange Jahre gefangen, und ließ ſie endlich, 1587, aus Staatsgründen hinrichten. Uebrigens ſtieg England unter eben dieſer jungfräulichen Königin auf einen hohen Gipfel der Macht und Cultur, und legte den Grund zu ſeiner jetzigen Univerſalherrſchaft des Meeres. Dann folgte das unglückliche Haus der Stuart mit Marias Sohne, Jakob I. — 1625, und deſſen Sohne Karl I. — 1649. — In Schweden befeſtigte die Reformation die neue Dynaſtie der Waſa auf dem Thron. Die drückende Union von Kalmar ſollte beſonders von dem grauſamen Chriſtian II. von Dänemark mit Gewalt in Kraft erhalten werden. Zu dieſem Zwecke ließ er 1520 auf einmal eine große Menge der vornehmſten Schweden hinrichten (Stockholmer Blutbad), wo aber der edle Jüngling Guſtav Waſa entkam; der nun in den freien Thälern Dalekarliens und von Mora Anhang fand, Stockholm von dieſem Wütherich (der bald darauf auch in Dänemark abgeſetzt wurde), befreite und 1523 als König Schwedens den Thron beſtieg. Er führte die Reformation Luthers ein, brach dadurch das Anſehen der hohen Geiſtlichkeit, deren Güter der arme König mit dem Adel theilte, ließ ihr aber ihren Sitz im Reichsrathe. Dagegen nahm er auch den Bürger- und ſogar (das erſte Beiſpiel dieſer Art bis dahin) den Bauernſtand unter die Reichsſtände auf, ſo daß die ganze Nation in allen ihren Ständen vertreten war. Zwar ſuchte ſich unter ſeinen Nachfolgern der Katholicismus wie-

Digitized by Google

der einzuſchleichen; wurde aber ernſt zurückgewieſen, und im folgenden Jahrhundert durch Guſtav Adolf, Waſas Enkel, ſogar in Deutſchland bekämpft, als da der Proteſtantismus zu erliegen ſchien.

Auch in den Niederlanden brachte die Reformation eine merkwürdige Revolution hervor. Dieſe, durch Handel und Gewerbsfleiß reichen, zum Theil dem Meere erſt abgekämpften Länder zwiſchen Maas und Schelde und dem Rheine bis zur Ems, waren dem Könige Philipp II. von Spanien von ſeinem Vater Karl V. übergeben worden. Philipp haßte die Reformation faſt aus Inſtinkt, weil ihm, dem finſtern ſelbſtſüchtigen Tyrannen, der aus dem Dunkel ſeines Kabinets ſeine ungeheuern Staaten regieren wollte, ſchon früh der Glaube eingeprägt worden, daß Ketzer und Rebell daſſelbe ſei, und daß es ſeine Fürſten- und Chriſtenpflicht erheiſche, nur Einen Glauben und Einen Willen in allen ſeinen Staaten zu dulden und wieder herzuſtellen. Darum waren die Stände (Cortes) Spaniens längſt zum Schweigen gebracht; und den Niederländern ſollten eben nebſt ihrem neuen Glauben auch die alten urkundlichen Rechte und Freiheiten der Provinzen genommen werden. Als er aber zur Unterdrückung der religiöſen und politiſchen Freiheit der Niederländer ſeinen Alba nach Brüſſel ſendete, und dieſer die Häupter des Landes, einen Egmont, Hoorne und 18,000 Menſchen in 6 Jahren auf das Schaffot ſchickte (von 1566 an); als neüe Steuern, neue Biſchöfe, ſogar die Inquiſition dem Lande aufgedrungen werden ſollten: beruhete die Hoffnung der Niederländer nur auf einigen Schiffen, auf ihrem großen Anführer Wilhelm dem Schweigenden von Oranien, und auf Englands Hülfe, die aber nur ſpärlich und eigennützig von Eliſabeth geleiſtet wurde. Endlich ſchloſſen erſt fünf bataviſche (öſtliche) und 6 belgiſche (weſtliche) Provinzen, die letzten aber meiſt katholiſch, zu Gent 1576 eine Pacifikation zur Vertreibung der Spanier. Allein da ſich die Belgier bald wieder mit Spanien verſöhnten, ſo vereinigten ſich die nordöſtlichen oder bataviſchen Provinzen zu Utrecht 1579 unter ſich, und am 26. Juli 1581 erklärten die Staaten von Hol-

Digitized by Google

land, Zeeland, Utrecht, Friesland, Brabant, Geldern, Flandern, Oberyſſel, Mecheln und Zütphen unter dem geächteten Wilhelm von Oranien dem Schweigenden ſich unabhängig von Spanien. Zwar fiel Wilhelm durch einen Meuchelmörder, aber ſein Sohn Moriz trat an ſeine Stelle. Gegen England und die Niederlande rüſtete nun Philipp ſeine große unüberwindliche Flotte, die aber durch Stürme und Englands kräftigen Widerſtand faſt ganz zertrümmert wurde (1588). Zwar dauerte der Krieg von ſpaniſcher Seite, doch nutzlos, fort; und ſelbſt aus Philipps Vortheilen, indem ihm nämlich die Eroberung des Königreichs Portugal 1581 gelungen war, zogen die Holländer Nutzen. Denn nun nahmen ſie mit ihrer durch die Noth erſt entſtandenen See-Kriegsmacht, den Spaniern die Colonien Portugals weg, gründeten neue eigene, beſonders Batavia auf Java, bekamen die Molucken, Ceylon und den ganzen Gewürzhandel in ihre Hände. Je ſchwächer Spanien wurde, deſto ſtärker wurden ſie; bald kam es zum Waffenſtillſtand, 1609, und nach einem neuen Kriege, wo zwar ein Spinola, aber auch ein Friedrich Heinrich von Oranien auftraten, 1648 zum Frieden und zur Anerkennung ihrer Unabhängigkeit. —

In Spanien hatte Philipp die Nachkommen der Mauren, die Moriskos, zum Chriſtenthum gezwungen (ſein Nachfolger Philipp III. vertrieb ſie ganz), hatte für 5 Millionen Ducaten das ungeheure Kloſter Eskorial gebaut, hatte aber auch ſeinen Sohn Don Karlos, einen Prinzen, der ſchon in früher Jugend an dem Erwürgen unſchuldiger Thiere und ihren Todeszuckungen viel Vergnügen fand, und endlich gar dem Vater nach dem Leben trachtete, durch ein Rittergericht zum Tode verurtheilen laſſen müſſen. Endlich traf noch den Herrn von Ländern, „in denen die Sonne nicht unterging,“ die Schmach, daß er bei allen Schätzen Perus und Mexikos doch 150 Millionen Ducaten Schulden hatte, und von Haus zu Hauſe durch Geiſtliche eine Collecte für ſich einſammeln laſſen mußte. Wer nach dem Verfalle des noch unter Karl und Ximenenz ſo blühenden Spaniens (von dem ein altes Sprüch-

Digitized by Google

wort ſagte: Wen Gott lieb hat, dem giebt er ſein Brod in Spanien zu eſſen) fragt, der klage jenen Philipp an, der ſich endlich, viel zu ſpät, 1598, ein Bettler in ſeinem goldnen Eskorial, durch die Mönchskutte in den Himmel ſtehlen wollte. Ihm folgten Philipp III., IV., Karl II., nur durch ihre Miniſter bedeutend, und der letzte durch ſeinen kinderloſen Tod, 1700.

Frankreich wurde durch die Reformation in blutige innere Kriege verwickelt, die doppelt gefährlich waren; da es auch ſeit Karl V. und Philipp II. von dem Hauſe Habsburg in Deutſchland wie in Spanien umgeben war. Kampf gegen dieſes Haus wurde nun Frankreichs ſtehende Politik über 200 Jahre lang. Heinrich II., Franz des I. Sohn (1547—1559), der die lothringiſchen Bißthümer Karln entriſſen, hatte 3 Söhne, von denen Franz II. mit der ſchottiſchen Maria Stuart vermält, nach einem Jahre ſtarb, worauf ihm ſein Bruder Karl IX. folgte. Unter deſſen ſchlechter Regierung zerrütteten die hohen Häuſer der Guiſen und Bourbons Frankreich; das erſte an der Spitze der Katholiken, das letzte an der Spitze der Proteſtanten oder Hugenotten, deren Seele der wackere Admiral Coligny zu ſein verdiente. Für den minderjährigen Karl regierte ſeine ränkeſüchtige Mutter Katharina von Medicis. Es kam unter ihr zu 4 Religionskriegen, und zu jener furchtbaren Pariſer Bluthochzeit oder der Bartholomäus-Nacht (24. Auguſt 1572), wo bei Gelegenheit der Vermälung des Königs Heinrich von Navarra, eines Hugenotten, mit Karls Schweſter, Margaretha, zu Paris und in ganz Frankreich gegen 60,000 Hugenotten mit Coligny ermordet wurden. Schoß ſich doch der junge König ſelbſt vom Schloß herab einige Hugenotten! Ihm folgte ſein Bruder Heinrich III., dem gegen die Guiſen, die ſelbſt auf den Thron ſich Rechnung machen mochten, endlich nichts übrig blieb, als zwei derſelben zu ermorden, und (weil er dafür des Throns zu Gunſten eines dritten Guiſe, des Herzogs von Mayenne, entſetzt wurde) ſich den Hugenotten ſelbſt in die Arme zu werfen (1589). Als aber ein Dominikaner, Clement, den Kinderloſen meu-

chelmordete: ſchwang ſich der junge Heinrich von Navarra, mit ihm das Haus Bourbon, durch Kriegsglück und durch Uebertritt zum Katholicismus (Paris ſei ſchon eine Meſſe werth!) auf den Thron. Heinrich IV. verdiente ihn, als Muſter eines Königs der Franzoſen; er verdiente aber auch einen Freund und Miniſter in dem Herzog Sully zu haben, dem Frankreichs innere Staatskraft ſo viel verdankt. Den Hugenotten wurde in dem wichtigen Edict von Nantes (1598) die freie Religionsübung und die Gelangung zu allen öffentlichen Aemtern zugeſichert, und ſelbſt den deutſchen Proteſtanten Hülfe angeboten. Sein großer Plan, Europa in eine allgemeine Republik von 15 möglichſt gleichen und unter ſich vereinten Staaten zu verwandeln, wäre auch dann ſo unmöglich als der ſo oft geträumte ewige Friede geweſen, wenn den edlen Heinrich nicht Ravaillacs Mörderdolch (14. Mai 1610) getroffen hätte. Ludwig XIII., ſein Sohn, folgte bis 1643, für den ſeit 1624 der große Cardinalminiſter Richelieu das Staatsruder führte. Wenn dieſer auch die Hugenotten unterdrückte, ſo blieb er doch der Politik Heinrichs gegen Oeſtreich und Spanien getreu, und unterſtützte im dreißigjährigen Kriege die deutſchen Proteſtanten.

Wie nach Spanien und Portugal, war auch nach Italien, Rußland und die Türkei die Reformation nicht eingedrungen, während ſie in Polen und Ungarn wenigſtens einzelne Anhänger zählte, und Preußen ſie ganz angenommen hatte. In Italien fühlte Rom die Folgen der Reformation in den ſo ſehr verminderten Geldzuflüſſen aus dem übrigen Europa am meiſten. Selbſt nicht einmal ſeinen verbeſſerten Calender konnte Gregor XIII., 1582, Annahme von Seite der Proteſtanten verſchaffen, daher dieſe noch lange um 10—12 Tage, wie noch heut die Ruſſen, hinter den Katholiken und der wahren Zeit zurückblieben. Doch gelang es den Päpſten, ihren Kirchenſtaat mit Bologna, Ancona, Ravenna und Ferrara zu vergrößern. Neapel und Sicilien ſchmachtete unter dem Drucke ſpaniſcher Vicekönige, der viele Empörungen erzeigte, unter denen die des Fiſchhändlers Thomas Aniello (1647) ſehr be-

Digitized by Google

deutend war, wenn gleich Maſaniello endlich von ſeinem eigenen Haufen erſchlagen wurde. Mailand war aus den Händen der Visconti in die der Sforza gekommen, dieſen aber durch Ludwig Moro (mit der Maulbeere) wieder entriſſen worden, der einen mächtigen Kampf über Neapel und Mailand zwiſchen Deutſchland, Frankreich, Spanien und Venedig entzündete, und endlich ſein Mailand zugleich mit ſeiner Freiheit verlor. Später gab Karl V. es ſeinem Sohne Philipp. Venedig, nach Verluſt des Hauptzwiſchenhandels mit Oſtindien, und bei der gefährlichen Nachbarſchaft der Türken, ſank immer mehr in drückender Ariſtokratie zuſammen, während Genua in ſeinem Doge Andreas Doria nicht blos den größten Admiral jener Zeit, ſondern auch einen weiſen Geſetzgeber hatte; doch wäre Genuas ariſtokratiſche Verfaſſung bald ein Opfer einer Gegenrevolution des Fiesko, Grafen von Lavagna, geworden, 1547, wenn dieſer nicht, als die Verſchwörung gegen Doria faſt ſchon geglückt war, im Meer ertrunken wäre. Am ſchönſten blühte unter Italiens Staaten Toskana auf; ein Freiſtaat, an deſſen Spitze die reiche Kaufmannsfamilie der Mediceer ſtand, aus welcher ſelbſt mehrere den päpſtlichen Stuhl beſtiegen, und einer, Alexander, Schwiegerſohn Karls V., erblicher Herzog von Florenz wurde (1531). Sein Nachfolger Cosmus wurde Großherzog; deſſen Sohn Franz Maria (1574 — 87) durch ſein Verhältniß mit der ſchönen Giftmiſcherin Bianka Capello berühmter, als durch große Thaten geworden iſt. Dieß Haus regierte bis 1737. Auch das Herzogthum Savoyen und Piemont hob ſich in dieſem Zeitraum ſehr. —

In Rußland nahm Großfürſt Waſilei 1505 — 1534 den Titel eines Zaars von ganz Rußland an. Sein Sohn Iwan II., (1534 — 1584) der Schreckliche, führte mit Polen (wo 1572 der Stamm der Jagellonen endete, und der erſte Verſuch, das Wahlrecht zu üben, mit Heinrich IX. von Anjou ſchlecht ausfiel, da er davon lief), mit Lithauen, welches nachher mit Polen ganz vereinigt wurde, mit Schweden, welches ſich an der Oſtſee immer weiter ausbreitete, mit Mogolen und Tataren, viele und meiſt glückliche Kriege. Aber er

ſuchte auch durch deutſche Künſtler und Handwerker, durch beſſere Geſetzbücher ſeinen Staat aus der aſiatiſchen Rohheit herauszuarbeiten, der er freilich oft noch ſelbſt anzugehören ſchien, wenn er etwa höchſteigenhändig Hinrichtungen vollzog, oder, mit dem Geſandſchaftsrechte noch unbekannt, einem Geſandten, der vor ihm den Hut nicht abzog, denſelben auf den Kopf nageln ließ. Doch war mit den Erwerbungen in Sibirien (von einer, unter Jermak Timofejew, verſprengten Koſakenhorde erobert 1578, und dem Zaar geſchenkt; das größte Geſchenk, das je ein Räuber machen konnte!) ſein Reich ſchon 140,000 □ Meilen groß. Das Haus Rurik erloſch mit Feodor 1598, worauf die ſtürmiſchen Zeiten des Boris Ghodunow und der falſchen Demetrier kamen, denen endlich das Haus Romanow, durch Wahl der Großen 1613 auf den Thron berufen, allmählig ein Ende machte.

Die Türken hatten ihren größten Sultan an Soliman II. (1520—1566), der Syrien wieder bezwang, das Mamelucken-Reich in Aegypten ſtürzte, Rhodus den Johannitern abnahm, Belgrad eroberte, bei Mohacz Ludwig II. von Ungarn und Böhmen ſchlug, 1529 Wien belagerte, aber mit 20 Stürmen gegen den tapfern Niklas von Salm nichts ausrichten konnte. Auch Malta vermochte er nicht der Tapferkeit der ſeit 1529 von Rhodus dahin verſetzten Johanniter oder Malteſer zu entreißen, und vor dem ungariſchen Sigeth, wo Niklas Graf von Zriny ſich heldenmüthig für ſeinen Kaiſer opferte, ſtarb der alte Löwe. Von da an meiſt ſchwache Regierungen aus dem Innern des Serai, Unbändigkeit der ſtehenden Miliz der Janitſcharen, Treuloſigkeit der Paſchas in Aſien und Afrika und ſichtbarer Verfall des Reichs. Die von 2 Töpfersſöhnen, Horuck und Hayradin Barbaroſſa gegründeten Raubſtaaten Afrikas, ſtanden in einer Art Vaſallenverhältniß zu der hohen Pforte. — In Aſien lebte zum drittenmale in der Weltgeſchichte ein großes Perſerreich wieder auf; denn nachdem das erſte durch Alexander, das zweite durch Muhamed geſunken war, ſtiftete Ismael Sofi 1501, von Ali, Muhameds Schwiegerſohn abſtammend, ein neues Perſerreich,

das unter dem Brudermörder Abbas (1587—1629) in höchſter Blüthe ſtand, und Ispahan zur Reſidenz erhielt. Faſt um dieſelbe Zeit, wie das neuperſiſche, wurde auch das Reich des Großmoguls in Indien von Babur, einem Nachkommen Timurs gegründet. Ihm unterlag der Kaiſer von Delhi und ſein Enkel Akbar eroberte Dekan hinzu. Die Blüthe dieſes Reichs fällt aber erſt unter Aureng=zeb oder Allumghir 1658—1707. —

Während dieſer Begebenheiten in fernen Ländern, hatte ſich die Lage der Dinge im deutſchen Vaterlande ſo ſonderbar geſtaltet, hatte die wechſelſeitige Unzufriedenheit zwiſchen Katholiken und Proteſtanten daſelbſt allmählig ſo zugenommen, daß nur ein Funke in den angehäuften Zunder zu fallen brauchte, um einen ungeheueren Brand zu entzünden. Kaiſer Ferdinand I., Karls V. Bruder (1558—64) war zwar tolerant genug gegen ſeine Proteſtantiſchen Reichs= und Erbunterthanen, und forderte ſelbſt für ſeine Oeſterreicher vom Papſt den Kelch im Abendmahl; ja von Maximilian II., ſeinem Sohne, (1564—1576) träumte man ſogar, daß er zum Proteſtantismus übergehen könne; allein ganz anders war deſſen Sohn Rudolf II. (1576—1612) ein Jeſuitenſchüler, ein Aſtrolog und Goldmacher, dem endlich ſein eigener Bruder Matthias mit Hülfe ſeiner, durch Freiheiten gewonnenen, Proteſtantiſchen Unterthanen ſeine meiſten Länder abnahm. In ſo bedrängter Lage, aus der ihn ſeine lieben Jeſuiten nicht erretten konnten, zwangen ihm auch noch die utraquiſtiſchen Stände Böhmens im ſogenannten Majeſtätsbriefe freie Religionsübung, und das Recht zur Anlegung neuer Kirchen und Schulen ab. Zu gleicher Zeit aber ſtellten ſich in Deutſchland zwei große bewaffnete Verbindungen, die eine die Proteſtantiſche Union unter Kurfürſt Friederich IV. von der Pfalz 1608, die andere die katholiſche Liga 1609, unter einem gleichfalls Wittelsbachiſchen Fürſten, Herzog Maximilian von Baiern einander gegenüber. Aber noch hielt ein Schwert das andere in der Scheide, und Rudolf ſtarb ſchon 1612. Allein als nun Matthias (1612—19) zu Frankfurt zum Kaiſer gewählt worden war, und kinderlos

Digitized by Google

damit umging, dem höchſt intoleranten Erzherzog Ferdinand von Steiermark die Nachfolge zu verſchaffen, erregte dieß ſchon große Beſorgniß bei den Proteſtanten.

In ſolcher Stimmung und Stellung beider Parteien trug ſich's zu, daß in Böhmen der Bau einer proteſtantiſchen Kirche gehindert und eine andere geſchloſſen wurde. Die Utraquiſten beſchwerten ſich mit Berufung auf den Majeſtätsbrief, erhielten aber ſehr ungünſtigen Beſcheid, ſammelten ſich alſo bewaffnet um den Grafen Thurn als Anführer, drangen zu Prag in die Statthalterei und warfen die königlichen Räthe Martiniz und Slawata, nebſt einem Secretair aus einem Fenſter hoch herab. (Zum Glück fielen die Herrn ſehr weich und kamen davon, 23. Mai 1618.) Wer hätte geahnt, daß dieſe ächt böhmiſche Execution das Vorſpiel von 30 ſchrecklichen Kriegsjahren werden würde? — Die Böhmen verjagten nun ſogleich die Jeſuiten, verbanden ſich mit den Proteſtanten der übrigen Staaten des Matthias, bekamen unter Graf Ernſt von Mansfeld Hülfe von der Union und wählten endlich nach Matthias Tod das neue Haupt der Union, Kurfürſt Friederich V. von der Pfalz zu ihrem Könige. Dagegen ſetzte Ferdinand von Steiermark ſeine Kaiſerwahl zu Frankfurt durch, und verband ſich mit ſeinem Jugendfreunde Maximilian von Baiern, als Haupt der Liga und mit andern deutſchen, ſelbſt proteſtantiſchen Fürſten. Max griff nun die Böhmen an, und ſchlug ſie am 8. Nov. 1620 vor Prags Thoren, am weißen Berge, in einer kurzen Schlacht entſcheidend. König Friederich entfloh nach Holland. Nun zog Ferdinand in Prag ein, zerriß den Majeſtätsbrief, führte die Jeſuiten zurück, verjagte die proteſtantiſchen Prediger, und ließ nun ſeine Rache in Hinrichtungen, Landesverweiſungen, Güterconfiscationen u. ſ. w. furchtbar aus; die Union lößte ſich auf, Maximilian beſetzte dann die Oberpfalz, der Spanier Spinola die Unterpfalz, und Ferdinand gab nun dieſe Länder des wider Fug und Recht in die Reichsacht erklärten Friederich ſeinem Freunde, Max von Baiern, mit der Kurfürſtenwürde; die beiden Lauſitzen aber dem Kurfürſten Johann Georg von Sachſen, für deſſen ihm geleiſtete Hülfe.

Digitized by Google

So wäre der Krieg beendigt geweſen, wenn nicht durch Friedrichs und Böhmens Schickſal eine Menge Fürſten und alle Proteſtanten wären aufgeſchreckt worden. Darum glaubte ſich auch König Chriſtian IV. von Dänemark, als Kreisoberſter von Niederſachſen, der Proteſtanten annehmen zu müſſen. Allein kaum hatte er ſich im Feld gezeigt, als er ſich vom ligiſtiſchen General Tilly bei Hannover, und vom kaiſerlichen Feldherrn Wallenſtein bei Lutter am Barenberge (1626) ſo geſchlagen ſah, daß bald der ganze niederſächſiſche Kreis und auch das feſte Land von Dänemark in der Kaiſerlichen Hände fiel, die Herzoge von Meklenburg (deren Land Wallenſtein erhielt) geächtet wurden und Chriſtian im Lübecker Frieden 1629 die Sache der Proteſtanten aufgeben mußte.

Aber nun trat Ferdinand II., ſiegestrunken und von ſeinen Jeſuiten angetrieben, mit dem berühmten Reſtitutionsedict (1629) hervor, demzufolge alle ſeit dem Paſſauer Vertrage eingezogenen geiſtlichen Güter (2 Erzbiſsthümer, 12 Biſsthümer und eine Menge andere Stifter, Abteien und Klöſter) der geiſtlichen Hand zurückgegeben, die Reformirten vom Religionsfrieden ganz ausgeſchloſſen, und die proteſtantiſchen Unterthanen katholiſcher Fürſten zum Katholicismus zurückgebracht werden ſollten. Durch dieſes harte Edict rief man, und durch die Art, wie man es zu vollziehen anfing, die Proteſtanten von neuem in die Schranken. Schwerlich glaubte aber Ferdinand an großen Widerſtand; denn er gab nach, daß Wallenſtein, welcher Freund und Feind mit ſeinem Heere und ſeinem Uebermuthe gleich ſehr zu drücken pflegte, des Heerbefehls entſetzt, deſſen Armee aber zum größten Theil entlaſſen würde. — Schien ſich's aber wirklich um die Exiſtenz des Proteſtantismus ſelbſt zu handeln, ſo konnte dieſen ein Fürſt, deſſen Thron ſelbſt auf und mit demſelben beſtand, konnte der junge aber kriegserfahrene **Guſtav Adolf** von Schweden ihn nicht fallen laſſen. Auch Frankreichs Richelieu hatte ihn zu dieſem Kampf ermuntert und ſo landete denn Guſtav (24. Juni 1630) mit einem kleinen aber verſuchten Heere an der Küſte Pommerns, ſetzte Meklenburgs Herzoge wieder ein,

Digitized by Google

zwang Pommerns und Brandenburgs Fürſten zu einer Verbindung und trieb an allen Orten die Kaiſerlichen vor ſich her. Auch der ſchwankende Johann Georg von Sachſen mußte, von den Schweden und Kaiſerlichen gleich nah bedroht, ſich endlich für die erſteren entſcheiden. Jetzt wurde doch der „Schneekönig“ dem Hof von Wien bedenklich, denn bis hieher hatte Ferdinand II. immer nur geſagt: „Wir haben halter wieder ein kleines Feindle bekommen.“ Zwar koſtete Sachſens unpolitiſches Zaudern dem unglücklichen Magdeburg ſeine Exiſtenz, indem es von Tilly erſtürmt (10. Mai 1631) und wahrſcheinlich nur von Pappenheim angezündet und mehrere Tage lang unter ſchrecklichen Martern der Proteſtantiſchen Einwohner ausgeplündert wurde. Aber die Mordbrenner erreichte bald ihr Schickſal. Denn wenn ſie auch Leipzig noch beſetzten, ſo wurden ſie doch unter Tilly, nahe dabei, bei Breitenfeld, am 7. Sept. 1631, total geſchlagen.

Dieß änderte mit einem Male der Dinge Lage; denn kein neues Heer war groß genug, den Herrn des deutſchen Nordens vom offenen Süden abzuhalten. Wirklich drang Johann Georg nach Böhmen, Guſtav Adolf ſelbſt gegen den Rhein und von da umwendend nach Baiern ein, nachdem ihn Tilly mit Aufopferung ſeines Lebens, vom Uebergang über den Lech abzuhalten geſucht hatte. Seit Breitenfeld hatte Tilly'n das Glück verlaſſen, den Sieger in 36 Schlachten, der nie ein Weib berührt, nie einen Rauſch gehabt hatte! Augsburg, Landshut, München ſelbſt ſahen den Schwedenſieger in ihren Mauern, aber überall verfuhr er groß und menſchlich. In ſolcher Gefahr für die eigenen Erblande, hatte bereits Ferdinand des aufgegebenen Wallenſteins gedacht, der unterdeſſen wie ein großer Fürſt im Kleinen auf ſeinen Gütern gehauſet hatte. Aber erſt unter ſchweren Bedingungen verſtand ſich Wallenſtein dazu, ein neues Heer zu werben, und gegen die Schweden anzuführen. Der ſouveraine Feldherr hatte bald ein Heer von 50,000 Mann, das er das ſeine nennen konnte. Aber voll Haß gegen Maximilian, brach er nur langſam gegen die Schweden in Baiern auf, verſchanzte ſich dann dem Könige

gegenüber, unweit Fürth und Nürnberg und hielt einen Sturm des Gegners (24. Aug. 1632) glücklich aus. Dann wendete er ſich nach Sachſen; Guſtav Adolf, vom Kurfürſten beſchworen, zog ihm nach, und ſtellte ſich bei Lützen, ohnfern Leipzig, ihm gegenüber. Am 16. Nov. 1632 erfolgte die verhängnißvolle Schlacht; Pappenheim blieb, Wallenſtein wurde gänzlich geſchlagen, aber den Schwedenſieger hatte bereits ein höherer beſiegt. Wahrſcheinlicher vom Feind, dem er in kühner Hitze zu nahe gekommen, als durch die Kugel eines Begleiters, des Herzogs Franz von Sachſen Lauenburg, getroffen, ſank der große und fromme König unweit der Stelle, wo noch heute der graue Schwedenſtein ſtummberedt an den gekrönten Helden mahnt. Doch ſein Werk ging mit ihm nicht unter. Sein Freund und Canzler Oxenſtjerna dirigirte im Kabinet, Bernhard von Sachſen-Weimar im Feld. Auch waren aus Guſtavs Kriegsſchule noch Männer wie Baner, Wrangel, Horn, Torſtenſon und Königsmark hervorgegangen. Leider fehlte aber doch mit Guſtav Adolf die Seele des Ganzen; und beſonders wollte der wankelmüthige Kurfürſt von Sachſen nicht unter eines Oxenſtjernas Leitung ſtehn, und trat, als die Schweden die blutige Schlacht bei Nördlingen (7. Sept. 1634) verloren, von Schweden ab, und im Prager Frieden 1635 zum Kaiſer über. — Schon vorher aber war Wallenſtein vom Schauplatz, doch unfreiwillig, abgetreten. Ihm ſchien es um den Beſitz Böhmens oder Mährens zu thun zu ſein; um dem Kaiſer dieſes zu entreißen, ſoll er an eine Verbindung mit den Schweden gedacht haben. War ſie bereits geſchloſſen oder nicht, gleich viel für Wien; man hatte einmal Verdacht, und da man ſeiner lebendig ſchwerlich habhaft werden konnte, ermordeten ihn (25. Febr. 1634) einige ſeiner Leute. Seine Unſchuld oder Schuld bleibt nun wohl unerforſcht; gewiß aber war er ein wilder Zögling einer wilden, rohen Zeit und ein Mann, für welchen in der gewöhnlichen Ordnung der Dinge kein Platz vorhanden war. —

Nach der Nördlinger Schlacht ſchien die Sache des Kaiſers die glücklichere zu ſein. Allein der ſtaats-

kluge Richelieu griff egoiſtiſch hülfreich zu Gunſten der Proteſtanten Deutſchlands ein, und erklärte auch an Spanien den Krieg. Als aber nun Herzog Bernhard von Weimar mit Breiſach den Beſitz des Elſaß erkämpft zu haben meinte, ſtarb er eines bedenklich-ſchnellen Todes, und mit ſeinem Heere ging auch Breiſach und der Elſaß an Frankreich über (1639). Schon zwei Jahre früher war Kaiſer Ferdinand II. geſtorben. Seine Sonne war blutroth auf- und eben ſo wieder untergegangen, und doch hatte ihm die heilige Maria, ſeine Generaliſſima, den Sieg noch nicht ganz erkämpft. Kaiſer Ferdinand III. (1637—1657) führte den Krieg nur fort, weil er ihn ſchicklich eben nicht beenden konnte; denn der ſpaniſche und Jeſuiteneinfluß war bei ihm weit weniger ſtark. Man ſah allmählig ein, daß keine Religionspartei die andere ganz würde unterdrücken können, und focht nur fort, um auf fremde Koſten die Armeen zu unterhalten, und um beim Frieden deſto nachdrücklicher auftreten zu können. Im Ganzen waren fortan die Schweden und Franzoſen glücklicher; hätten faſt (1640) den Kaiſer und den eben verſammelten Reichstag in Regensburg aufgehoben; hatten durch den kranken und doch blitzſchnellen Torſtenſon Olmütz nehmen, Wien ſelbſt bedrohen laſſen, worauf dieſer abermals bei Breitenfeld (2. Nov. 1642) die Kaiſerlichen unter Piccolomini ſchlug, dann von neuem bis vor Wien ſtreifte und auf einmal wieder an den Oſtſeeküſten ſtand, um Dänemarks Eiferſucht auf Schwedens Siege zu beſtrafen (1643—44). Endlich mußte auch das ſchwer gepeinigte Sachſen Waffenſtillſtand mit den Schweden machen (1645); nicht minder Maximilian von Baiern, 1647, der aber bald ihn brach, und dafür mit ſeinem Lande Wrangels und Turennes ganzen Zorn zu empfinden hatte. Aber der Krieg ſollte da enden, wo er angefangen hatte. Am 25. Jul. 1648 erſtürmte Königsmark die Prager Kleinſeite, und rüſtete ſich eben zum Angriff auf die Altſtadt ſelbſt: als endlich das 30 Jahre lang umſonſt erſehnte Friedenswort von Weſtphalen her erſcholl. Daß es die Millionen Opfer dieſes Krieges nicht mehr hören konnten!

Digitized by Google

Nachdem man ſchon ſeit 1641 zu Hamburg und ſeit 1643 zu Münſter und Osnabrück unterhandelt hatte, kam am 24. October 1648 zu Münſter der Friede zwiſchen Oeſtreich und Frankreich; zu Osnabrück aber mit Schweden zu Stande. Beide Verträge bildeten indeß nur Einen, den weſtphäliſchen Frieden, dem man wohl anſah, daß ihn die Kronen, oder Frankreich und Schweden dictirt hatten. Denn außerdem, daß der Augsburger Religionsfriede wiederholt und auf die Reformirten ausgedehnt und allen Proteſtanten völlige kirchliche und politiſche Freiheit und Gleichheit zugeſichert wurde, auch das Normaljahr der Reſtitutionen 1624 ſein ſollte, und eine allgemeine Amneſtie, jedoch mit Ausnahme Böhmens, feſtgeſetzt wurde; vergrößerte ſich Frankreich mit dem Elſaß, Sundgau und Breiſach; erhielt Schweden: Vorpommern, nebſt der Inſel Rügen und einen Theil von Hinterpommern, Wismar, Bremen, und Verden, nebſt der Reichsſtandſchaft. So wurden nach Verhältniß auch alle Freunde Schwedens und Frankreichs entſchädigt, wurde auch Karl Ludwig, der Sohn des unglücklichen Friedrich V. (der ſeinem Freund Guſtav Adolf im Tod bald nachgefolgt war), in der Unter-oder Rheinpfalz mit einer 8ten Kurwürde reſtituirt. Die Oberpfalz behielt Maximilian. Außerdem wurde den deutſchen Ständen die längſt geübte Landeshoheit beſtätigt, und die Unabhängigkeit der Schweiz von Deutſchland, der Niederlande von Spanien, allgemein anerkannt. Die Folgen dieſes Krieges waren höchſt traurig. In manchen Ländern war die halbe Bevölkerung zu Grunde gegangen, durch Schwert, Feuer, Seuche, Hunger. Der Wohlſtand lag mit Tauſenden von Städten und Dörfern nieder, und doch mußten, wegen der jetzt gewöhnlicher werdenden ſtehenden Heere, immer neue Steuern ausgeſchrieben werden. Deutſchland ſtand nun als Staatenbund da, aber auch dem fremden Einfluß, beſonders Frankreichs, offen. Auch der Handel lag darnieder, ſo daß ſich von der einſt ſo blühenden Hanſe nur in Bremen, Lübeck und Hamburg ein ſchwacher Reſt erhielt. Ueberhaupt datirt ſich, wenigſtens in Deutſchland, vom dreißigjährigen

Digitized by Google

Kriege her der Verfall der ehemals ſo herrlich blühenden Städte. —

Wiſſenſchaften, Künſte, gewerbliche Cultur, durch eine Menge neuer Erfindungen unterſtützt, zeichnen auch dieſen Zeitraum, 1492 — 1648, aus. Die Mutter der Wiſſenſchaften, die Philoſophie, wich immer mehr von ihrer alten ſcholaſtiſch-ariſtoteliſchen Bahn ab. Der Engländer Bako von Verulam († 1626) führte ſie auf die Erfahrung zurück; Carteſius († 1650), Spinoza († 1677) gaben ihr eine ſtrengere mathematiſche Form. Peter Ramus machte ſich um die Logik verdient. — Die Philologie beförderten Johann Reuchlin, † 1522, Erasmus von Rotterdam, † 1536, Camerarius, Faber, Glaſſius, Freinsheim, die Burtorfe unter den Deutſchen; Budäus, Scaliger, Muretus, Henricus Stephanus, Caſaubonus, unter den Franzoſen; Lipſius, Voſſius, Heinſius, Schrevelius, Meurſius und die Gronovius unter den Holländern; in der Schweiz Konrad Gesner, und in Italien die gelehrten Buchdrucker Aldus Pius, Paulus und Aldus Manutius; Richard Crocus in England. Ungemeine Fortſchritte machten die mathematiſchen und Natur-Wiſſenſchaften, die Aſtronomie durch Copernikus, † 1543, Keppler, † 1630 zu Prag, und Tycho de Brahe, † 1601, Galilei, † 1642. Cardanus erfand die Algebra, Reinerus Gemma den Meßtiſch, Ludolf von Keulen, † 1610, die nach ihm benannte Zahl. Die Naturwiſſenſchaften blühten durch Konrad Gesner, Agricola, die beiden Janſen, als Erfinder des Mikroſkops, Otto von Guerike (1650), Erfinder der Luftpumpe, Huygens (der Pendeluhr). Toricelli, Galileis Schüler, erfand den Barometer, und Lorenz Drebbel, ein Engländer, den Thermometer. Für die eigentlichen Fachwiſſenſchaften, Theologie, Medicin, und Jurisprudenz, machten, für erſtere Luther, Calvin, Melanchthon, Spalatin, Fabricius, Theodor Beza, Arndt, Hutten, der Spanier Ximenez mit der Alcaliſchen Polyglotte Epoche; für Medizin: Theophraſt Paracelſus, Glauber, Falopius und Veſalius der Anatom, Harvey, der den Blutumlauf entdeckte,

† 1657, und Sydenham, Albini u. a. Für Rechtswiſſenſchaft: Weſenbeck, Haloander, Cujacius, Gothofredus, Hugo Grotius, † 1644, Alciatus, † 1550, Stryck. Die geſchichtlichen Wiſſenſchaften, beſonders die Zeitrechnung, beförderten Uſſer, († 1655), Petav († 1652), Calviſius, Scaliger, † 1558, Aloyſius und Antonius Lilius, die Verfertiger des gregorianiſchen Calenders; die Geſchichtsdarſtellung ſelbſt, Carion, Reinerus Reineccius, Melanchthon, Sleidan, die Magdeburgiſchen Centuriatoren, Macchiavelli und Guicciardiani. Auch nahm in dieſem Zeitraume die Zahl der Univerſitäten bedeutend zu. Wittenberg 1502, Frankfurt a. d. O. 1506, Genf 1521, Alcala 1515, Marburg 1527, Zürich 1528, Königsberg 1544, Jena 1558, Olmütz 1567, Leyden 1575, Helmſtädt 1576, Edinburg 1580, Altdorf 1581, Bamberg 1585, Dublin 1591, Gießen 1607, Rinteln 1621, Abo 1640, Dorpat 1630, ſind einige der wichtigern.

Unter den Künſten ſtehen die Dichtkunſt und Malerei in dieſem Zeitraume oben an; beide beſonders in Italien angebaut. Von Dichtern gehören hieher: Arioſto mit ſeinem raſenden Roland († 1533), Torquato Taſſo, † 1595, mit dem befreieten Jeruſalem; Rabelais, der franzöſiſche Satiriker, der berühmte Portugieſe Camoens, † 1579, mit ſeiner Luſiade, der Spanier Cervantes († 1616) mit dem Don Quixote, Lope de Vega mit faſt 2000 Dramen, P. Calderon, der polniſche Pindar Kochanowsky, † 1584; die Deutſchen Ulrich von Hutten (die epistolae obscur. virorum von ihm und Angſta gehören wenigſtens in gewiſſem Sinne auch hieher), der Nürnberger Schuſter Hans Sachs, † 1576, Rollenhagen mit ſeinem Froſchmäuſeler, Sebaſtian Brand mit dem Narrenſchiffe, Owen, † 1622, Martin Opitz, † 1639, Logau, † 1655; der Engländer Milton mit dem verlornen Paradies, † 1674, Buttler mit ſeinem Hudibras, und unter allen einzig daſtehend William Shakeſpeare, 1564 bis 1616. — Unter den Malern zeichnen ſich außer Raphael, noch Michel Angelo, Correggio, der unglückliche, beſcheidene und doch ſo große Meiſter, Titian, Guido Reni, Leonardo da Vinci, † 1520, Perugino

Digitized by Google

1524 und die Caracci in Italien; unter den Niederländern außer dem früheren Johann von Eyk: Peter Paul Rubens, Neefs, die Teniers, Jordans, Anton van Dyk, der König der Portraitmaler, von der flamändiſchen Schule; Lukas von Leyden, Poelenburg, de Heem, Wouvermann, und vor allem Rembrandt u. ſ. w.; von den Deutſchen Alb. Dürer, † 1528, Lukas Kranach, † 1553, Hans Holbein, † 1554, Elzheimer u. a. m. aus. Die **Baukunſt** wurde, aber meiſt wieder nach antiken Muſtern, von Michel Angelo, Bramante, Barocci, Palladio, † 1580, Fontana († 1607) und Bernini, in Spanien von Covarruscar, Herrera, Battiſta von Toledo; von Mercier, Manſard in Frankreich vervollkommnet.

Von wichtigern Erfindungen und Anſtalten gehören außerdem noch hieher: die Zeitungen, die zuerſt in Venedig entſtanden, 1563, wo das Leſegeld dafür eine kleine Scheidemünze, Gazetta, war. In Deutſchland beginnt das Frankfurter Journal 1615; ferner die Einrichtung der Poſten, beſonders als der Handel zunahm und Reiſende und Metzger nicht mehr alle Briefe beſorgen konnten. Ludwig XI. von Frankreich legte, zur Zeit der Kriege mit Karl dem Kühnen, reitende Poſten an. In Deutſchland wurde vom Graf Roger von Thurn und Taſſis zuerſt in Tirol, dann 1516 von Brüſſel nach Wien eine Poſt angelegt. Eine Reichspoſt ging (1522) von Nürnberg nach Wien. (Nach neueren Unterſuchungen entſtand ſchon die Poſt zuerſt beim deutſchen Orden in Marienburg 1276.) Batzen wurden mit einem Bären (Bätz), dem Wappen Berns, in dieſer Stadt, Thaler zuerſt in Joachimsthal in Böhmen (1517) geprägt und ſchlechtweg Thaler davon genannt. Dürer erfand die Kunſt des Aetzens, Nanius 1542 den Quadranten, der Venetianer Obizzi die Haubitzen; die Schweden brauchten auch dünne Kupferröhren mit Stricken und Leder umwunden als Kanonen; die erſte Lotterie (wäre es zugleich die letzte geweſen!) ſoll 1521 in Osnabrück geſpielt worden ſein. Die Säemaſchine erfand Cevallino, verbeſſerte Locatelli; das Spinnrad erfand Steinmetz Jürgens zu Watenbüttel unweit Braunſchweig, wo

Digitized by Google

ſein Haus noch jetzt das Spinnrad heißt, 1530; das Spitzenklöppeln Barbara Uthmann im Sächſiſchen Erzgebirge; die Windbüchſe Lobſinger 1561; Janſen in Middelburg die Fernröhre; die Taucherglocke kam 1538, der erſte botaniſche Garten zu Padua 1533, die Salz=Gradirung 1579 zu Nauheim auf. 1624 erdachte man das Stempelpapier; und 1650 erfand der Jeſuit Kircher die Aeolsharfe, das Hör= und Sprachrohr. Die erſte Erdkugel mit Amerika verfertigte der Nürnberger Martin Behaim; ſein Landsmann Peter Hele, († 1540), angeblich die Nürnberger Eier oder Taſchenuhren. Das Stricken wurde, glaubt man, in Spanien erfunden, von da 1561 nach Italien und 1564 nach England gebracht. Strumpfwirkerſtühle kommen erſt 1589 vor.

Geſchichte der neuen und neueſten Zeit.

II. Abſchnitt. Vom weſtphäliſchen Frieden bis zur franzöſiſchen Revolution.

(1648—1789).

So wie Frankreich und Schweden als Sieger und mit ſehr verſtärkten Kräften aus dem 30jährigen Kriege hervorgegangen waren, ſo knüpft ſich, auch noch das ganze 17te Jahrhundert durch, die Geſchichte des weſtlichen und öſtlichen Europas an dieſe beiden Reiche. Was Frankreich geworden war, verdankte es ſeinem großen und guten Heinrich IV., und den großen Miniſtern Richelieu (1642) und Mazarin. Ludwig XIV. (1643—1715) war freilich noch minderjährig; aber als er ſich ſchon 1651 volljährig erklärte, ſchien er auch bald der Welt zeigen zu wollen, daß er nicht umſonſt gleich Zähne (wie Dſchingischan eine Hand voll geronnenen Blutes) mit auf die Welt gebracht habe. Seine Kriege gelten der Ausdehnung ſeines Reichs, und beſonders den Niederländern und Lothringern. 1665—68 bis zum Achner Frieden; 1672—1679 bis zum Nimwegner, 1688—1697 bis zum Ryswiker Frieden). In allen dieſen Kriegen hatte

er das Glück auf ſeiner Seite, und Lothringen, und große Stücke der ſpaniſchen Niederlande erbeutet. Außerdem ließ er ſich auch durch ſogenannte Reunionskammern mitten im Frieden Zweibrücken, Mömpelgard und andere Stücke deutſchen Gebietes zuſprechen, nahm Strasburg durch Ueberrumpelung (1681), machte ganz unbegründete Anſprüche auf die Pfalz am Rheine, und vernichtete dieſes ſchöne Land durch ein beiſpielloſes Verbrennen der ſchönſten Städte und Dörfer, und durch eine völlige Verwandlung dieſes blühenden Landes in eine Wüſte, (wenn auch nachher bloß der Miniſter Louvois, der Mordbrenner! die Schuld allein tragen ſollte) und führte ſich ganz wie der Geſetzgeber Europas auf. Im Innern ſeines Landes war es natürlich nicht beſſer. „Der Staat, das heißt, ich" pflegte er zu ſagen, und dies erklärt ſeine Regierung. Und doch wird eben Ludwigs Regierung Frankreichs große Zeit genannt. Aber ein Colbert ordnete auch die Finanzen, gab dem Lande Manufacturen, Handel, Hafen, Canäle, großen Wohlſtand und eine Seemacht; Handelscompagnien für Oſt- und Weſtindien, Colonien in Amerika und Afrika entſtanden. Alles dies war Colberts großes Werk. Auch die Wiſſenſchaften und Künſte gediehen unter Ludwig zu einer ſeltenen Blüthe; er ehrte ſie, weil ſie ihn ehren und verherrlichen ſollten. Dadurch, daß ſeine Geſandten ſich bei Verträgen bald der franzöſiſchen Sprache ſtatt der lateiniſchen bedienten; daß aber auch 700,000 der thätigſten Familien aus dem Lande gejagt wurden, weil ſie Hugenotten waren, und ſich nicht durch Ludwigs Aufhebung des Edicts von Nantes (1685) und ſeine Dragonerſäbel bekehren laſſen wollten, und nun, begierig in den öſtlichen Nachbarländern aufgenommen, die ſogenannten franzöſiſchen Colonien ſtifteten; und daß Frankreich eben damals ausgezeichnete Schriftſteller, einen Boſſuet, Fenelon, Pascal, Racine, Corneille, Molière, Boileau u. a. hatte: bereitete die franzöſiſche Sprache allmählig eine Herrſchaft vor, welche keine andere Sprache der Welt je ſo geübt hatte. Frankreichs Hauptſtadt wurde Geſetzgeberin Europas in Sachen des feinen Tones und

Geſchmacks. Alles dies ſchmeichelte der Eitelkeit des Volks. Und was der Teufel der Mode Frankreich nicht unterwarf, unterlag der ſchlauen Politik oder der verſuchten Tapferkeit der Feldherrn Frankreichs, einem Luxemburg, Schomberg, Catinat, Vendome, Vauban, Condé, und vor allem dem Turenne. Aber trotz dieſes Glanzes ſollte bald der ſtolze König eine große Lehre bekommen! — Doch zuvor noch einen Blick auf einige andere wichtige Reiche. —

Eliſabeth von England hinterließ 1603 ihren Thron dem Sohne der enthaupteten Maria Stuart, Jakob I., 1603—25, der nun Schottland, wo er bisher geherrſcht, mit England zu Großbritannien vereinigte. Leider ſtand aber dies neue Königshaus der Stuarts durch ſeine geheime oder offenbare Begünſtigung des Katholicismus und unumſchränkter Herrſchaft, mit dem Geiſt des Volkes im gefährlichſten Widerſpruch, der nur verderblich für die Stuarts werden konnte; dazu kam noch eine andere Gefahr. Als Jakob nicht ſogleich die Katholiken offen, wie ſie erwarten mochten, begünſtigen wollte: wurde unter Leitung der Jeſuiten der Plan gemacht, den König, den Prinzen von Wales, ſeinen Nachfolger, und das ganze Oberhaus des Parlaments, mit 36 Fäſſern Pulver in dem Kohlengewölbe unter dem Sitzungsſaale, in die Luft zu ſprengen. Noch wurde die Sache entdeckt, die Verſchwornen entflohen, aber nur auf kurze Zeit, der Strafe. Allein es bildete ſich auch gleichzeitig eine Oppoſition gegen den König, deren Kraft erſt Karl I., 1625—1649, empfinden ſollte. Karl wollte ſich ohne das Parlament und deſſen Geldverwilligungen helfen, zerfiel aber endlich ſo mit ſeinem Volke, daß es zu einem bürgerlichen Kriege kam, wo die Partei des Adels, der Biſchöfe und Katholiken von der Armee des Parlaments und Volks unter Fairfax und Cromwell bei Marſtonmoor und Naſeby geſchlagen, 1644, 1645, der König aber gefangen genommen, und endlich am 30. Jan. 1649, in London hingerichtet wurde. Cromwell, früher in Cambridge ein lüderlicher Student, war als Parlamentsmitglied die Seele dieſer Revolution geweſen, und brachte es durch Liſt, Tapferkeit, Verſtellungskunſt

und Hülfe ſeiner ſiegreichen Armeen endlich dahin, daß er als Protector der neuen Republik England anerkannt wurde. Die Krone ſchlug er weislich aus; er hätte ſie vielleicht nur wenig Tage tragen dürfen! Trotz ſeiner blutigen Uſurpation hob er England beſonders durch die Unterdrückung des niederländiſchen Handels (Navigationsacte 1652, die er auch im Kriege durchſetzte), und durch weiſe Geſetze für das wahre Wohl der Republik. Nur gegen ſeine Gewiſſensbiſſe konnte er keine Acte geben! Sein Sohn Richard dankte 1659 nach einem halben Jahre ab. Dann rief ein neues royaliſtiſches Parlament den nach Frankreich geflüchteten Sohn Karls, Karl II. (1660—1685) zurück. Aber ſein Mistrauen, ſeine Schwäche und Willkür paßten nicht auf einen Zeitraum voll Anarchie, und dienten nur dazu, daß ſich die Engländer ihre politiſche und religiöſe Freiheit, durch öffentliche Urkunden z. B. die Habeas-Corpus Acte 1679 ſicherten, und daß ſich eine Hof- (oder Tory) und eine Volkspartei (Whigs) bildete. Ihm folgte ſein katholiſch gewordener Bruder Jacob II., gegen den aber endlich die Whigs ſeinen Schwiegerſohn, Wilhelm III. von Oranien, Statthalter der Niederlande und Gemal der Maria mit einem Heere zu Hülfe riefen. Jacob entfloh nach Frankreich. Unter Wilhelm, der nun herrſchte, entſtand die Londner Bank 1688; aber auch die jetzt (1832) auf faſt 1000 Millionen Pfund Sterling (zu 6 Thlr.) angewachſene engliſche Nationalſchuld. Auch eine welthiſtoriſche Erſcheinung! — Auf Wilhelm folgte 1702 ſeine Schwägerin Anna bis 1713 und dann das noch regierende Haus Hannover.

Von ihrer ſchon erwähnten Befreiung aus den Feſſeln Spaniens bis auf die Schifffahrtsacte Cromwells ſpielten die vereinigten Niederländer durch ihren Handel eine weltgeſchichtliche Rolle; denn wenn ſich auch im Innern religiöſe Streitigkeiten mit den Arminianern oder Remonſtranten gegen einige zu ſtrenge Lehren Calvins erhoben, ſich eine mit dem Statthalter unzufriedene Antioraniſche Partei bildete: ſo hatte man doch Spaniens und Portugals Handel vernichtet, hatte Handelscompagnien in Oſt- und Weſt-

Digitized by Google

indien angelegt, eine Menge neuer Colonien, ſo auch am Vorgebirge der guten Hoffnung (1653) gegründet, und wußte durch treffliche Seehelden wie Tromp, Ruyter, ſie mit den Waffen zu behaupten. Allein die vom Glück begünſtigte Handels-Eiferſucht Englands, die vielen Kriege mit Frankreich und die Verbindung mit England unter Einem Regenten, brachte allmählig die Republik von ihrer Höhe ſehr herab.

Deutſchland hatte Mühe ſich von den Wunden des 30jährigen Krieges zu erholen, und ſchien, ohnehin ein unförmlicher Staatskörper, von mehr als 300 reichs-unmittelbaren Gliedern, ſich nur höchſt ſchwerfällig bewegen zu können, wo nicht endlich gar in Formen zu erſtarren, von denen der edle Geiſt des Volkes faſt gänzlich eingeſchnürt wurde. Auch trug es zur ſchnellen Thätigkeit eben gar nicht bei, daß der Reichstag ſeit 1663 permanent zu Regensburg wurde. Beſonders zur Selbſtvertheidigung gegen Frankreich wurde das deutſche Reich immer ungeſchickter. Auch ſah es 1683 noch einmal die Türken vor Wiens Mauern. Auf Ferdinand III. († 1657) folgte ſein zweiter Sohn Leopold I. (1658—1705) der viel zu friedlich ſeinem länderſüchtigen Nachbar Ludwig XIV. gegenüber ſtand. Doch war es ein Glück für Oeſterreich in ſeinen Kämpfen mit den Türken, daß endlich das unruhige Ungarn (wie früher Böhmen) ein habsburgiſches Erbreich wurde, und daß man gegen die Türken nicht allein Wien vertheidigen konnte, (Dank dem großen Rüdiger von Staremberg!) ſondern auch die Türken bei Salankemen und Zentha ſo entſcheidend ſchlagen konnte, daß im Carlowitzer Frieden 1699 Siebenbürgen und Slavonien dauernd erworben wurden. Von Wichtigkeit aber für Deutſchland war es gewiß, daß, wenn auch das Reich im Ganzen ſchwerfällig war, doch einzelne deutſche Staaten, auch außer Oeſtreich, zu bedeutendem Anſehen gelangten, z. B. Brandenburg, unter ſeinem Kurfürſten Friedrich Wilhelm dem Großen, der auch das Herzogthum Preußen beſaß, und deſſen Nachfolger Friedrich III. ſich ſelbſt zu Königsberg die Königskrone aufſetzte; Sachſen, deſſen innere Cultur durch August I., des

großen Moriz Bruder, den ſächſiſchen Juſtinian, zugenommen hatte, und das ſich in dem 30jährigen Kriege bedeutend vergrößerte, auch ziemlich ſchnell von ſeinem Leiden erholte; ſo daß Kurfürſt Friedrich Auguſt I., oder der Starke ſich, freilich mit großen Aufopferungen, beſonders des Proteſtantismus, die polniſche Wahlkrone zu erwerben wußte; Hannover, welches zur 9ten Kurwürde, und 1714 ſogar in ſeinem Fürſten Georg Ludwig, auf Großbritanniens Thron emporſtieg. Nicht minder bedeutend ſtand das Haus Wittelsbach in Deutſchland da; indem es 2 Kurländer, Baiern und die Pfalz, beſaß, und in Karl X. Guſtav, Pfalzgraf von Zweibrücken, ſchon 1654 den Schweden einen König gegeben hatte; nachdem Guſtav Adolfs Tochter, Chriſtina, ihrer Eitelkeit auch noch die Krone zum Opfer gebracht hatte. Solche Veränderungen und Machtvergrößerungen der deutſchen Fürſten mußten freilich dem kaiſerlichen Ober-Anſehen manchen Abbruch thun; doch hoffte auch Leopold ſelbſt ſich eben durch eine Erbſchaft zu verſtärken, die ſeinem Hauſe hätte den Primat von ganz Europa geben müſſen.

In Spanien lag nämlich der Kinder- und Thatenloſe Karl II. in den letzten Zügen, und ganz Europa war geſpannt, für welches der vielen verwandten Fürſtenhäuſer ſich ſein Teſtament entſcheiden würde. Zwar ſprach ein früheres Teſtament und Erbrecht für den Sohn des zu Brüſſel glänzend als Statthalter der ſpaniſchen Niederlande reſidirenden Kurfürſt Maximilian Emanuel von Baiern; aber der Kurprinz ſtarb, und nun bewarben ſich die beiden Schwäger Karls, der Kaiſer Leopold für ſeinen 2ten Sohn Erzherzog Karl und Ludwig XIV. für ſeinen Enkel Philipp von Anjou um die ganze Erbſchaft. Endlich entſchied ſich König Karl von Spanien für Frankreich, und Ludwig erklärte ſeinem Hofe: nun gebe es keine Pyrenäen für Frankreich mehr. Aber England, Holland, ſpäter auch Portugal, deſſen Königshaus Braganza ſich faſt immer an England anſchloß, erklärten: daß die Erwerbung ſo ungeheuerer Länder in mehr als einem Erdtheile, Europas Freiheit nachtheilig ſei; und das getäuſchte Oeſt-

Digitized by Google

reich und ein Theil des deutſchen Reichs (nur die Kurfürſtenbrüder von Baiern und Cöln waffneten für Frankreich) traten gern auf ihre Seite, als der Krieg — der ſpaniſche Erbfolgekrieg — gegen Frankreich nicht mehr zu vermeiden war (1701 — 1714).

Diesmal war das Kriegsglück Ludwig gar nicht günſtig; es ſchien an die größern Talente eines Herzog Marlborough, eines Prinz Eugen von Savoyen, eines Ludwig von Baden, die Deutſchlands und Englands Heere führten, an die kluge Politik eines Wilhelm **III.**, und eines Heinſius, des Rathspenſionairs und Landſyndikus von Holland unwiderruflich gefeſſelt. Eine Schlacht ging nach der andern in Deutſchland, Italien und den Niederlanden verloren; nur in Spanien ſtand eine Zeitlang die Wage gleich. Beſonders waren es die Hauptſchlachten bei Höchſtädt oder Blenheim, (13. Aug. 1704) wo Tallard und Maximilian Emanuel von Marlborough und Eugen gänzlich geſchlagen wurden (Baiern fiel in Oeſtreichs Hände, der Kurfürſt mit ſeinem Bruder in die Reichsacht!); bei Ramillies, wo Marlborough gegen Villeroi faſt ganz Brabant und Flandern gewann (23. Mai 1706); bei Turin (7. Sept. 1706), wo Eugen die Creatur der Maintenon, den Marſchall Feuillade ſchlug, und ganz Italien damit von den Franzoſen befreite; bei Oudenarde (11. Jul. 1708), wo Eugen und Marlborough den Herzog von Vendome, Ludwigs beſten Feldherrn, und bei Malplaquet (11. Sept. 1709) wo ſie Villars beſiegten. Solche Niederlagen hatte ſich Ludwig **XIV.** freilich nicht geträumt! Zwar war Kaiſer Leopold **I.** bereits 1705 geſtorben, aber ſein Nachfolger Joſeph **I.** ſetzte mit gleichem Eifer den Krieg fort, und Ludwig hatte auch ſchon den Frieden auf eine Theilung der Monarchie abzuſchließen angeboten. Endlich nach neuen Schlägen erbot er ſich zur Verzichtung auf die ganze Erbſchaft; aber die Verbündeten ſteigerten ihre Forderungen mit jedem Siege höher, und verlangten endlich, Ludwig ſolle ſelbſt und ganz allein ſeinen Enkel aus Spanien vertreiben. Das war gewiß zu hart, weil es auch gegen die Ehre Ludwigs war. Bald belohnte das Schickſal ſeine Standhaftigkeit. Die Herzogin von Marl-

Digitized by Google

borough hatte bisher die Königin und ihren Schatz, wie der Herzog das Miniſterium beherrſcht; eine andere Dame ſtürzte ſie; ein neues Miniſterium beſtand nur aus Marlboroughs Feinden, und wollte demnach ſchnellen Frieden, um den zu Mächtigen auch als Feldherrn zu ſtürzen. Dazu kam, daß 1711 der Kaiſer Joſeph I. an den Pocken ſtarb, und nun ſein Bruder Karl die ungetheilte Spaniſche Monarchie mit Deutſchlands Kaiſerwürde und ſeinen Erbländern vereinigt haben würde. — So geſtand England Ludwig einen Frieden zu, wie er ihn ſich kaum mehr hatte wünſchen können. Denn zu Utrecht (1713) wurden Philipp (V.), Ludwigs Enkel, doch unter der Bedingung, daß Frankreich und Spanien nie vereinigt werden ſollten, Spanien und die Colonien gelaſſen, und England erhielt nur das von ihm eroberte Gibraltar, nebſt Minorka und Neuſchottland in Amerika; der Herzog von Savoyen bekam Sicilien mit dem königlichen Titel. Den Reſt der Monarchie, als die ſpaniſchen Niederlande, Neapel, Mailand und Sardinien, ſollte Kaiſer Karl VI erhalten. Zwar wollte dieſer damit nicht zufrieden ſein; allein zu ſchwach, länger als ein Jahr allein den Krieg mit Nachdruck fortzuſetzen, fügte er ſich endlich in den Friedensſchlüſſen zu Raſtadt und zu Baden (1714), und gewann immer noch ſehr bedeutende Länder; ja er vertauſchte 6 Jahre ſpäter Sardinien mit Sicilien.

War in dieſen Krieg das ganze weſtliche Europa mit verflochten worden, ſo feſſelte das ganze öſtliche Europa gleichzeitig ein anderer: der ſogenannte Nordiſche Krieg (1700—1721). Im Jahre 1697 beſtieg nämlich der 15jährige Karl XII. den Schwediſchen Thron; und dieſen Zeitpunkt hielten Rußland, Polen und Dänemark für paſſend, ſich auf Schwedens Koſten zu vergrößern. In Rußland war auf Zaar Michael Romanow (1613—1645) Zaar Alexei gefolgt (1645—1676), dem auch die Koſacken (ein Miſchlingsvolk aus Ruſſen, Polen, Türken und Tataren) in der Ukraine ſich unterworfen hatten. Schon dieſer hatte ſeinen Plan auf Liefland, welches damals Schweden gehörte, aber ein ſteter Zankapfel zwiſchen Schweden, Polen und Rußland war, durchſetzen wollen; doch

Digitized by Google

ohne Erfolg. Auf ihn kam Feodor III. (1676—82), der ſeinen unfähigen Bruder Iwan überging, und den fähigern Peter zu ſeinem Nachfolger beſtimmte. Allein die herrſchſüchtige Schweſter beider, Sophia, wußte ſich mit Hülfe der Strielzi oder Strelitzen (eines ſchon in früherer Zeit organiſirten regelmäßigeren Schützenkorps, das aber bald wie Janitſcharen und Prätorianer und Mamelucken eine wichtige politiſche Rolle ſpielte) die Mitregentſchaft zu erzwingen; ſie ſuchte ferner Petern zu verdrängen, und lieber den unfähigen Iwan auf den Thron zu ziehen. Aber Peter kam ſeinem eignen Sturze raſch zuvor (zu ſeinem Glücke waren ſeine Kindercompagnien zu ſchönen Garderegimentern angewachſen), und ſchickte Sophien in ein Kloſter. Seinem Bruder ließ er gern den Namen und die Ehre eines Mitregenten. Peter beſtieg den Thron mit dem Entſchluß, ſein Rußland zu einem europäiſchen Staate umzuſchaffen, wie er ſie auf ſeiner Reiſe hatte kennen lernen, und vor allem ſein Reich bis an die Oſtſee auszudehnen, um da Hafen und Flotten anlegen zu können. Noch ſchloß ihn aber Schweden durch Ingermanland, Eſthland, Karelen, Finnland und Liefland von den Mitbeſitz der Oſtſee aus. Da nun auch Polen und Dänemark Schwedens Macht zu brechen ſuchten, ſo erklärten die 3 Mächte vereint dem Könige Karl den Krieg. Allein wie hatte man ſich in dem einſt ſo weichlichen Kronprinzen Karl verrechnet! Karl brach ſogleich nach Dänemark auf, und griff Kopenhagen an. Friedrich IV. mußte (noch 1700) zu Travendahl den Frieden annehmen. Nun zog er gegen Peter, der eben Narwa belagerte; Karl mit 8000 Schweden ſchlug 80,000 Ruſſen, als Peter eben nicht beim Heere war. Statt aber nun dieſen ohne Verzug in ſeinem Reiche zu verfolgen, warf ſich Karl, nur ſeinen Leidenſchaften folgend, auf Auguſt von Polen, drängte ihn und ſeine Sachſen aus Liefland und Kurland, ſchlug dieſe bei Cliſſow, Pultusk, 1702, 1703, und ließ zu Warſchau den jungen Stanislaus Lescinsky zum König Polens ſtatt Auguſts wählen, ging darauf nach Sachſen ſelbſt, und erzwang im Frieden zu Altranſtädt Auguſts Verzichtleiſtung auf

die Krone Polens. Unterdeß hatte Peter Ingermanland erobert, und Petersburg, 1703, darin zu gründen angefangen, und Menzikow, Peters mächtiger Günſtling (ehemals ein Paſtetenbäckerjunge), die Schweden bei Kaliſch 1706 geſchlagen. Karl drang nun zwar ſiegreich bis Smolensk vor, ließ ſich aber, ſtatt auf Moskau oder Petersburg loszugehen, durch den abenteuerlichen Koſacken-Hettmann Mazeppa (einen Polen, den ein beleidigter Ehemann auf ein Ukrainiſches Pferd gebunden hatte, welches ſofort in ſeine Heimath mit ihm lief) verleiten, in die Ukraine zu kommen, wo die Koſaken ſich ihm anſchließen würden. Während dem ſchlug Peter 16,000 Schweden unter Leionhufwud (Löwenhaupt) bei Slop am Dnepr, und dann Karln ſelbſt bei Pultawa (8. Juli 1709) ſo gänzlich, daß dieſer zu den Türken nach Bender entfliehen mußte.

Unterdeß hatte Auguſt ſein Polen wieder gewonnen, Dänemark den Krieg erneuert, und Peter eroberte nun Liefland und einen Theil von Finnland. Dagegen bewog endlich Karl die Pforte zum Kriege gegen Rußland (1711), und wirklich wurde Peter am Pruth von den Türken ſo gänzlich eingeſchloſſen, daß er ohne die ſchlauen Beſtechungskünſte ſeiner Geliebten, der nachmaligen Kaiſerin Katharina I. (des Mädchens von Marienburg), verloren geweſen wäre, ſo aber mit dem Verluſt von Aſow aus der Gefahr entkam. Umſonſt tobte Karl, und arbeitete an einem neuen Krieg; allein unterdeſſen nahmen Dänemark, Preußen, Sachſen, die deutſch-ſchwediſchen Provinzen bis auf Stralſund weg. Karl ging in ſeiner Hartnäckigkeit ſo weit, daß er ſich dem Befehle, die Türkei zu verlaſſen, mit gewaffneter Hand widerſetzte, und ſich mit 150 Mann im Haus Warnitza bei Bender gegen 10,000 Janitſcharen und ihr Geſchütz vertheidigte, bis er endlich in dem brennenden, erſtürmten Hauſe gefangen genommen wurde. Die über ſolchen Muth hocherſtaunten Türken nannten dieſen Kampf Kalabalik oder die Löwenjagd. Nun ritt Karl als ſein eigner Kurier, Karl Friſch genannt, durch Ungarn, Deutſchland, und erſchien im Nov. 1714 in Stralſund. Jetzt aber ſeinen Feinden nicht ge-

Digitized by Google

wachſen, ſuchte er durch den berühmten Grafen Görz zuerſt mit Peter Friede, und dann mit deſſen Hülfe ſeine deutſchen Länder wieder zu bekommen, und Norwegen dazu zu erobern (1717). Allein ſchon in den Laufgraben vor dem norwegiſchen Friedrichshall wurde er von einem Franzoſen, Megret, (nach andern von einem ſchwediſchen Offizier, Cronſtadt) meuchelmörderiſch erſchoſſen (30. Nov. 1718), worauf ſeine Schweſter Ulrika Eleonore gegen alles Erbrecht den Thron beſtieg, dafür aber auch auf die unumſchränkte königliche Gewalt verzichtete, und ihrem Gemal, dem Erbprinz Friedrich von Heſſen-Caſſel, die Regierung übertrug. Schnelle Friedensſchlüſſe, welche Schweden faſt alle ſeine Länder auf dem feſten Lande koſteten, vernichteten ſein voriges Principat im nordöſtlichen Europa, wie die Utrechter und Raſtadter Friedensſchlüſſe das von Frankreich gebrochen hatten.

Rußland trat mit dem Beſitz von Liefland, Eſthland, Ingermanland und andern Strecken Schwedens aus dieſem Krieg heraus. Peter war der zweite Schöpfer ſeines Reiches geworden, und nahm den Kaiſertitel aller Reuſſen (Ruſſen) an. Da er ſeinen rebelliſchen Sohn Alexei hatte enthaupten laſſen, folgten ihm nach ſeinem Tode (1725) ſeine Gemalin Katharina, 1725—27, mit Menzikows Hülfe, dann Peter II. 1727—30, des Großen Enkel, und hierauf Anna, Herzogin von Kurland, des blödſinnigen Iwan Tochter (1730—40). Ihr Todesjahr war verhängnißvoll für ganz Europa, nicht, weil auf ſie durch eine Thronrevolution und die beſtochenen Garden, Peters Tochter Eliſabeth folgte, ſondern weil auch der zweite König von Preußen, Friedrich Wilhelm I., in dieſem Jahre ſtarb, und ſeinem großen Sohn Friedrich II. dadurch der Thron zufiel; und beſonders endlich, weil Kaiſer Karl VI. ohne männliche Nachkommen ſtarb, und ſo das habsburgiſche Haus wie in Spanien 1700, jetzt 1740 in Oeſtreich in männlicher Linie ausſtarb. (Nur noch in England ſind Abkömmlinge der Nachkommen Rudolfs († 1246) von der Laufenburger Linie der Habsburger übrig.)

Nun hatte zwar Karl VI., durch Spaniens Bei-

ſpiel geſchreckt, es ſich ſein Neapel und Sicilien (für den ſpaniſchen Infanten Karlos, Sohn der herrſchſüchtigen Königin Eliſabeth, bei Gelegenheit des nach Auguſts II. Tod entſtandenen Polniſchen Erbfolgekriegs, 1733—1738, der Auguſts Sohne die Nachfolge in Polen und dem ehemaligen König Stanislaus Lescinsky Lothringen, dem Herzoge von Lothringen aber Toskana verſchaffte) und andere Opfer koſten laſſen, um von faſt allen europäiſchen Mächten die Anerkennung und Gewähr ſeiner ſogenannten pragmatiſchen Sanction durchzuſetzen, welcher Erbfolgeordnung nach ſeine älteſte Tochter, Maria Thereſia, in allen ſeinen Erbſtaaten folgen ſollte; allein er hatte ſich verrechnet, weil mit den Leidenſchaften der Menſchen kein dauernder Vertrag zu ſchließen iſt. Denn kaum hatte er die Augen geſchloſſen (20. Oct. 1740), als erſtlich König Friedrich II. von Preußen, alten Anſprüchen zufolge, 4 ſchleſiſche Fürſtenthümer begehrte, und der erſtaunten Königin Thereſia ſogleich entriß (erſter ſchleſiſcher Krieg, 1740—1742), und zweitens Karl Albrecht von Baiern Verwandſchaftsanſprüche auf Thereſias ganze Erbſchaft machte; drittens auch Spanien einen alten aber ungültigen Vertrag gleichen Inhalts hervorbrachte; viertens auch der Kurfürſt von Sachſen ſeine Anerkennung jener Sanction über ſeinen Erbanſprüchen vergaß; endlich Frankreich ſelbſt ohne rechtlichen Anſpruch wenigſtens Allen zu ihrem Rechte helfen wollte. Durch Friedrichs kühnes Beiſpiel ermuthigt, verbündeten ſich nun dieſe 5 Mächte, und theilten gleich im Voraus die öſtreichiſche Monarchie unter ſich. Wirklich kam auch Thereſia in die größte Noth; denn ſchon war ihr ein Theil von Oeſtreich und ganz Böhmen weggenommen, und Karl Albrecht zum deutſchen Kaiſer (Karl VII.) gewählt worden. Aber theils der edlen Ungern und des ehrlichen Georgs II. von England Unterſtützung, theils Friedrichs Austritt aus der Union (im Breslauer Frieden 1742 behielt er Schleſien), theils das Glück der öſtreichiſchen Waffen änderten bald Thereſias Lage, indeß Karl VII. ſein Land verlor, und nach Frankfurt flüchten mußte. Aber eben dieß Glück

Oeſtreichs machte Friedrich von neuem um ſein Schleſien beſorgt, und er brach zum zweitenmale los (2ter ſchleſiſcher Krieg 1744—45). Zu gleicher Zeit erklärte auch Frankreich den Krieg an Georg II., den Ludwig XV. (1715—1774) in Perſon eröffnete, und ſein großer Marſchall Moriz von Sachſen in den Niederlanden führte. Moriz, unſtreitig der größte Feldherr ſeiner Zeit (denn Friedrich bildete ſich erſt dazu) gewann eine Schlacht nach der andern, und auch Friedrich II. war im Ganzen glücklich. Der Kaiſer kehrte nach München zurück, aber faſt nur, um auf heimiſcher Erde ſterben zu können (20. Jan. 1745), worauf ſein Sohn, der nachher ſo treffliche Maximilian Joſeph Friede mit Oeſtreich machte, allen Anſprüchen entſagte, und Thereſiens Gemahl, Franz Stephan, Herzog von Lothringen (dann Großherzog von Toskana) als Franz I. (1745—1765) zum deutſchen Kaiſer wählen half. Friedrich hatte durch die Schlachten von Hohenfriedberg, Sorr und Keſſelsdorf (letztere gegen die Sachſen, jetzt Oeſtreich verbündet) ſein Schleſien behauptet, und nun geſtand es ihm Thereſia auch im Dresdner Frieden (1745) zu. Jetzt dauerte der Krieg nur noch mit Spanien und Frankreich fort, allein auch dieſen beendete Thereſia, indem Eliſabeth, die Selbſtherrſcherin von Rußland, (1740—1762) ihr 35,000 Ruſſen zum Beiſtand ſendete. So koſtete ihr der ganze öſtreichiſche Erbfolgekrieg im Achner Frieden (1748) nur Schleſien für Friedrich, und Parma und Piacenza für den jüngern Sohn Eliſabeths von Spanien.

Friedrich II., ein durch die große Schule des Unglücks in der Jugend zum Herrſcher erzogener, mit ſeltenen Talenten ausgerüſteter Fürſt, hatte ſeine Aufgabe gelöſet, und ſein kleines Königreich Preußen jetzt in die Reihe der erſten europäiſchen Reiche eingeführt. Freilich durfte er erwarten, daß Thereſia ihr ſchönes, reiches Schleſien nicht ſo leicht verſchmerzen würde, und wirklich ging die Kaiſerin auch damit um, den Verluſt ſo bald als möglich wieder zu erſetzen. Nur mußte man erſt Frankreichs ſicher ſein, und dieſes Reich, wo jetzt eine geborne Fleiſchertochter, die Mar-

tiſe von Pompadour, König und Miniſterium beherrſchte, für Oeſtreich zu gewinnen, übernahm der große Staatsmann Kaunitz. Ganz gegen Frankreichs wahren Vortheil kam auch wirklich das Bündniß zu Stande, während Georg II. von England (über einige Gränzen ſeiner nordamerikaniſchen Colonien mit Frankreich ſeit 1754 in Streit gerathen) ſich wegen ſeines Kurlandes Hannover an Friedrich anſchloß, der ihm auf halbem Wege entgegen kam, weil ſeine frühere Politik ihm jeden andern mächtigen Freund geraubt hatte, und von Eliſabeth von Rußland, der perſönlich von ihm beleidigten Fürſtin, eher Krieg als Frieden oder gar ein Bündniß zu erwarten ſtand. Englands großer Miniſter Pitt, (Lord Chatham) war überdem der Meinung, Amerika müſſe in Deutſchland erobert werden. Bei ſo völlig veränderten politiſchen Verhältniſſen, wo jetzt Frankreich, Oeſtreich, Rußland, zuſammen gegen Preußen und England ſtanden, und eigentlich zwei ganz verſchiedene Urſachen, Schleſien und Nordamerika, zwei völlig einander fremde Kriege hätten erzeugen ſollen, mußten freilich beide Kriege ſcheinbar in einen einzigen verſchmelzen, nur daß der jetzt beginnende ſiebenjährige oder dritte ſchleſiſche Krieg (1756—1763) bloß in Deutſchland, der Colonialkrieg aber auch in Amerika, in Oſtindien, in Afrika, wo Colonien Englands und Frankreichs waren, und endlich auf allen Meeren, wo die feindlichen Flotten ſich begegneten, geführt, und damit ein eigentlicher Weltkrieg wurde. —

Die Vortheile des Angriffskriegs benutzend, überfiel Friedrich, als er Kundſchaft erhielt, daß zwiſchen Sachſen, Oeſtreich und Rußland ſchon eine Theilung ſeines Reichs beabſichtigt worden, im Aug. 1756 mit 100,000 Mann ohne Kriegserklärung, das kleine Sachſen, beſetzte es und machte deſſen kleines unvorbereitetes Heer zu Gefangenen, (der Kurfürſt mit ſeinem üppigen Miniſter Brühl zog ſich in ſein Königreich Polen zurück), drang zugleich nach Böhmen ein, und ſchlug die Oeſtreicher bei Lowoſitz am 1. October 1756. So eröffnete Friedrich, nur von engliſchem

Gold und einigen kleinern deutſchen Fürſten unterſtützt, ſeinen Krieg gegen die 3 Weiber, wie er ihn nachmals ſcherzhaft nannte, oder, da auch Schweden noch zu ſeinen Feinden trat, gegen mehr als halb Europa; mit ſeinen 6 Millionen Unterthanen gegen mehr als 90 Millionen, aber mit einem kampfgeübten Heere und einer vollen Caſſe. Im Jahr 1757 trieb er die Oeſterreicher bis unter Prags Mauern, und ſchlug ſie hier (wo ſein Schwerin fiel), erlitt aber bei Collin (18. Juni) eine Niederlage vom Feldmarſchall Daun, die ihn die Belagerung Prags aufzuheben, und in die Lauſitz zur Deckung Schleſiens zu ziehen bewog. Unterdeſſen hatte ein franzöſiſches Heer Hannover beſetzt, waren 100,000 Ruſſen in Oſtpreußen eingefallen, hatten ein preußiſches Heer bei Großjägerndorf geſchlagen, und eine deutſche Reichsexecutionsarmee hatte ſich gegen ihn in Bewegung, und mit den Franzoſen bei Erfurt in Verbindung geſetzt. Beiden rückte nun Friedrich entgegen, und die 60,000, die nur fürchteten, daß das kleine Häuflein Preußen ihnen gar nicht Stand halten würde, waren in wenigen Stunden bei Roßbach (5. Nov.) total geſchlagen und zerſtreut. Allein ſo lächerlich und leicht hier der Sieg geweſen, ſo war doch unterdeß Berlin von den Oeſterreichern beſetzt, Schweidnitz und Breslau an die Oeſterreicher verloren worden. Darum eilte Friedrich nach Schleſien, ſchlug mit ſeiner „Potsdamer Wachtparade" 80,000 Oeſtreicher bei Leuthen (5. Febr.) und gewann auch Breslau und Schweidnitz wieder. So konnte er im Jahr 1758 wieder angreifend verfahren, und nach einem mislungenen Verſuch auf Olmüz in Mähren ſich gegen die wilden Ruſſen unter Fermor wenden, die er bei Zorndorf (25. Aug.) ſchlug. Kaum war dieſer Feind zurückgedrückt, ſo machte ihm die Belagerung Dresdens durch Daun für Sachſen bange. Allein wenn auch dieſe bei ſeiner Annäherung aufgehoben wurde, drohte doch dem Könige und dem Heere in der Nacht des 14. Oct. 1758 durch den furchtbaren Ueberfall bei Hochkirchen völlige Vernichtung. Indeß ſelbſt hier, wo zum Theil erſt die Preußen durch ihr eigenes

vom Feinde im Lager erbeutetes Geſchütz geweckt wurden, entkam Friedrich, wenn auch nicht ohne großen Verluſt. Ein Glück für ihn, daß ſein treuer Ferdinand von Braunſchweig mit ſeinem aus Heſſen, Braunſchweigern, Hannoveranern und einigen Preuſſen zuſammengeſetzten Heer wenigſtens des Königs Seite immer gegen die Franzoſen und Reichstruppen deckte, und daß die Schweden ſo wenig unternahmen. —

Das Jahr 1759 war das unglücklichſte für Friedrich. Zwar Ferdinands Niederlage bei Bergen erſetzte ſich durch deſſen Sieg bei Minden. Allein die Ruſſen unter Soltikow ſchlugen die Preußen unter Wedel bei Züllichau, nahmen Frankfurt a. d. O. und vereinigten ſich mit Loudons Oeſtreichern. Bei Kunnersdorf griff Friedrich ſie an (12. Aug.) und wurde ſo geſchlagen, daß er ſelbſt nach Berlin ſchrieb: alles ſei verloren! (Hier blieb auch Kleiſt.) Selbſt Dresden ging an die Reichstruppen verloren und 15,000 Preußen, unter Fink, wurden nicht weit davon gefangen. Friedrichs Lage wurde ſchrecklich, denn ſeine Kerntruppen und ſeine Schätze gingen zu Ende; aber nicht ſo ſein Muth und ſein unerſchöpflicher Geiſt. Doch gelang es ihm nicht, durch ein furchtbares Bombardement das ſchöne Dresden zu erobern; nicht, Glatz zu retten, und Berlin vor den Ruſſen zu verſchließen. Aber er ſiegte bei Liegnitz über Loudon und endlich in der ſchrecklichen Schlacht bei Torgau, (3. Nov. 1760) wo faſt 6000 preußiſche Grenadiere auf der Wahlſtadt lagen, ehe man nur erſt zum eigentlichen Angriff kam, und Friedrich eben die Schlacht verloren gab, als ſein Ziethen ſie gewann. Nun waren die Winterquartiere im reichen Leipzig erfochten. Freilich entzog ihm Georgs II. Tod (1760) die engliſchen Subſidien, und Friedrich konnte nur noch vertheidigungsweiſe zu Werke gehen. Doch ſtarb auch bald Eliſabeth, 1762, und ihr Neffe Peter III., ſein enthuſiaſtiſcher Verehrer, folgte auf dem Throne, rief ſogleich die Ruſſen von den Oeſtreichern weg, und ließ ſie in Friedrichs Lager ziehen. So kam wenigſtens das eigentliche Preußen an ſeinen König zurück. Schweden ſchloß zu Hamburg ſeinen Frieden mit Preußen. Zwar wurde Peter ſchon nach

Digitized by Google

6 Monaten, durch ſeine eigene Gemahlin, die große Katharina (eine Anhaltinerin) geſtürzt; doch dieſe behielt wenigſtens den Frieden bei. Die Oeſtreicher verloren auch Schweidnitz wieder und endlich ein Treffen — das letzte in dieſem Kriege — bei Freiberg an Prinz Heinrich, des Königs kriegserfahrnen Bruder. Alle Mächte wollten Frieden, Frankreich hatte ſeine Flotten und Colonien meiſt verloren, Oeſtreich kein Geld zum Kriege mehr, Friedrich ſein Schleſien gerettet. So kam zu Verſailles der Friede zwiſchen den Seemächten (10. Februar 1763) und zu Hubertsburg in Sachſen zwiſchen Preußen einer- und Oeſtreich und Sachſen andrerſeits (15. Febr. 1763) zu Stande. Alles blieb wie vor dem Kriege. Das Deutſche Reich hatte ſich ſchon früher für neutral erklärt. —

Hatte ſich Preußen durch dieſen großen Krieg ein ungemeines politiſches Gewicht erkämpft, ſo war der Colonial- und Seekrieg nicht minder vortheilhaft für England geweſen, wenn auch gleich noch kraft des bourboniſchen Familienbündniſſes, Spanien gegen England aufgetreten war. In Nordamerika ward der Hauptſchlag vor Quebeck ausgeführt, wo der edle engliſche General Wolf den Sieg mit ſeinem Leben erkaufte (13. Sept. 1759), und die Franzoſen aus Kanada ganz vertrieben wurden. Außerdem wurden die franzöſiſchen Flotten von Boskawen an der Küſte von Algarbe, und von Hawke unweit Bretagne 1759 geſchlagen; Minorka, Guadeloupe und Dominique u. ſ. w., in Afrika, Senegal und Gorea, von Spanien die Havannah und Cuba erobert. Nicht minder wichtig war der Krieg in Oſtindien geweſen. — Dort war nach Aurengzeb das Reich des Großmoguls zu Delhi durch die Unterfürſten (Nabobs, Subahs) durch kriegeriſche Stämme, wie die Seikhs, Maratten und durch Shah Nadir von Perſien in Verfall gerathen, ſo daß nun die Engländer, Holländer und Franzoſen leichteres Spiel von ihren Anſiedelungen aus bekamen. Seit 1600 hatten die Engländer eine Oſtindiſche Compagnie, die von Karl II. auch Bombay erhielt; Colberts franzöſiſch-oſtindiſche Compagnie gründete Pondichery, und La Bourdonnaye eroberte 1746 auch Madras von

Digitized by Google

den Engländern; ja Dupleix der Franzoſe ſchlug zuerſt den Nabob von Karnatik, und wußte überhaupt den Franzoſen eine 100 Meilen lange Reihe von Beſitzungen in Coromandel, Orixa und Bengalen zu verſchaffen. Allein nachdem der treffliche Dupleix zurückberufen worden, gingen die Angelegenheiten der Franzoſen dort zu Grunde, und dem großen engliſchen Lord Clive gelang es, durch Waffengewalt oder kluge Benutzung der Streitigkeiten der Indiſchen Fürſten untereinander, ſeit 1756 Bengalen, Bahar und Orixa vom Shah Allum mit 12—15 Millionen Einwohnern der engliſch-oſtindiſchen Compagnie zu erwerben, worauf endlich der Großmogul ſelbſt penſionirt wurde (1765). Clives Werk führte ſeit 1770 Warren Haſtings fort. Es galt vor allem dem mächtigen Hyder Aly von Myſore († 1782). Doch das große Reich von Myſore unter Tippo Saib, Alys Sohne, ganz zu zerſtückeln, gelang erſt unter Lord Cornwallis, (während Haſtings in England vor Gerichte ſtand) worauf die blutige Eroberung Seringapatams am 4. Mai 1799 folgte, bei welcher ſich Tippo Saib unter den Trümmern ſeines Reichs begrub. Hätte doch der Bürger-Sultan keinen Jacobinerklubb geduldet! Seit dieſer Zeit hatten die Engländer nur noch an den Maratten wichtige Feinde (die Macht der übrigen Europäer in Oſtindien war gebrochen) und in neueſter Zeit erlagen auch die Maratten. So gründete eine Kaufmannsgeſellſchaft ein Reich, wie ſolchen Urſprungs kein ähnliches je beſtand, indem es jetzt gegen 45,000 Quadratmeilen mit mehr als 100 Millionen Unterthanen umfaßt. Was aber einſt ſein Schickſal ſein möchte, deutet vergleichend vielleicht die nun folgende Geſchichte an.

Seit Cabots Entdeckung von New-foundland für die Engländer (1496), fanden die Spanier Florida (1512) und die Franzoſen Canada 1535 (beides 1763 an England abgetreten). Doch begann erſt ſeit Eliſabeths Regierung die eigentliche Anſiedelung der Briten in Nordoſt-Amerika; ſo unter Walter Raleigh in Virginien (1585); unter Jacob I. zu Jamestown (1620) und Neu-Plymouth. Vor allen waren es die Puritaner, die bei der für jene Anlagen ausgeſproche-

Digitized by Google

nen Gewiſſensfreiheit eine Menge Colonien daſelbſt gründeten, z. B. Neu-Hampſhire, Maſſachuſets, Rhodeisland, Connecticut. Die vertriebenen Katholiken gründeten 1634 St. Mary-Land, die Quäker (oder Zitterer, eine 1649 vom Schuſter Georg Fox gegründete Religionsſecte, die unmittelbare göttliche Offenbarungen glaubt, den Eid und den Soldatenſtand nicht annimmt und alle Menſchen als Brüder Du nennt) Neu-Jerſey, Neu-York, vor allen Penſilvanien, wo der edle William Penn mit ſeltner Rechtlichkeit das ihm ſchon von der Krone gegebene Land noch einmal den Indianern abkaufte, und die Stadt Philadelphia (Bruderliebe)! anlegte. In Nordcarolina ſiedelten ſich Pfälzer 1710, in Südcarolina 1562 Hugenotten an, die aber von den Spaniern als Ketzer ermordet wurden, dann 1728 Puritaner; Georgien wurde von armen Irländern, Hochſchotten und vertriebenen Salzburgern bevölkert. Seit dieſer Zeit trieb beſonders politiſcher Druck zu neuen Anſiedelungen. Ferner entſtand 1764 Vermont, 1773 Kentuky. So zog die Sehnſucht nach kirchlicher und bürgerlicher Freiheit nach und nach faſt 2 Millionen dahin; (und das ſind ſelten ſchlechte Leute, die um ſolcher Güter willen die Heimath laſſen!) dort fielen die Vorrechte und Vorurtheile der alten Welt zuſammen, es gab keinen Adel, aber auch keinen Pöbel; Handel und beſonders Ackerbau, immer aber Thätigkeit, waren die Seele ihres Lebens. Alle aber, welches Landes ſie auch waren, erkannten die Engländer als urſprüngliche Herrn des Landes an, und wurden auch von England aus vertheidigt und im Großen verwaltet. Nun glaubte man aber auch im engliſchen Miniſterium, dieſe ſo koſtſpieligen Colonien, wozu noch die Floridas, Canada, Neuſchottland und Cap Breton kamen, die ſo reich an Produkten waren, dafür mit Steuern und Taxen belegen zu können, wie auch ſchon längſt der Handel mit ihnen Monopol Englands war. Allein dagegen erklärten ſich einige Provinzen ſeit 1765 ſehr ſtark, weil man ihnen keine Vertretung, keine Mitgliedſchaften in dem engliſchen Parlamente zugeſtehe. Alle Steuern wurden nun zurückgenommen, nur die auf den Thee gelaſſen, 1770.

Digitized by Google

Hatten ſich ſchon vorher lieber die Coloniſten alles Handels mit dem Mutterland enthalten wollen, ſo weigerten ſie ſich jetzt geradezu, beſteuerten Thee zu kaufen; und in der Hauptſtadt von Maſſachuſets, Boſton, erkletterten als Indianer verkleidete Männer die engliſchen Schiffe und warfen 18,000 ℔ Thee ins Meer (26. Febr. 1773). Als nun die freie Verfaſſung von Maſſachuſets geändert, der Hafen geſperrt und Boſton mit königlichen Truppen beſetzt wurde, verſammelte ſich ein allgemeiner Congreß zu Philadelphia (Sept. 1774) und ſprach ſich zwar nicht gegen die Krone, aber gegen die Beſchlüſſe des Parlamentes aus. Trotz Burkes und Chatams Beredſamkeit erklärte man nun in England die Provinzialen für Rebellen, und am 19. April 1775 floß bei Lexington das erſte Freiheitsblut. Natürlich konnte der Krieg der Colonialen nur der ſchwerere Vertheidigungskrieg ſein, aber ſie hatten auch einen Waſhington, dieſen zu führen. „Nicht eines Cäſars; eines Fabius bedurfte man; nicht glänzende Tage, ſondern mühevolle Jahre, nicht ſchneller Erfolg, ſondern beharrliches Ausdauern gründeten Waſhingtons Heldengröße und die Freiheit der Nordamerikaner." (Wie ſie die der Griechen in unſern Tagen begründet haben!) Obgleich ein Zug gegen Kanada unter den Generalen Arnold und Montgommery mißlang, mußte doch auch Boſton von den Engländern unter Gages Nachfolger, Howe, geräumt werden, und am 4. Jul. 1776 ſprachen 13 Provinzen: Neuhamſhire, Maſſachuſets, Rhodeisland, Conecticut, Neu-York, Neu-Jerſey, Penſilvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Georgien, Nord- und Süd-Karolina ihre Unabhängigkeit von England aus. Dieſer entſcheidende Schritt und der Umſtand, daß der Colonialgeneral Gates den Engländer Bourgoyne bei Saratoga (11. Oct. 1777) mit 6000 Mann gefangen nahm, und nun ſich Howes Nachfolger, Clinton, vom wiedereroberten Philadelphia nach Neu-York ziehen mußte, (1778) hatten die glückliche Folge, daß nun des großen Benjamin Franklins Hülfsgeſuch in Frankreich günſtige Aufnahme fand, und (1778) ein Freundſchafts- und Handels-

vertrag mit den von Frankreich als unabhängig anerkannten Colonien zu Stande kam. Bald nahmen auch Spanien und Holland gegen England Antheil; während Dänemark, Schweden, Preußen, Oeſtreich und Portugal an Katharinas bewaffnete Neutralität 1780 ſich anſchloſſen; ſo daß es wieder ein allgemeiner Krieg über die Herrſchaft der Meere werden mußte. Allein, wenn auch die Wegnahme von Minorka gelang, mislang dafür die merkwürdige Belagerung Gibraltars (1779 — Oct. 1782) durch Arçons zehn ſchwimmende Batterien mit faſt 300 Stück Geſchütz. Denn des tapfern Elliot 4000 glühende Kugeln richteten unter ihnen eine furchtbare Verwüſtung an. Jedoch, wenn auch die Engländer zur See im Ganzen den Sieg behaupteten, und eine Menge Colonien den Feinden abnahmen, ſollte doch Amerikas Schickſal und nicht zu Englands Gunſten auf dem Continent entſchieden werden. Eine Menge Europäer zog die Sache der Freiheit an, und außer Rochambeau und ſeinen Truppen nahmen auch ein Lafayette, Gates, Pulawski, Koſciusko, Steuben, Kalb, Lee u. a. Antheil. Allein die Hauptehre des Kriegs gebührte doch Waſhington, dem es endlich gelang, den engliſchen General Cornwallis bei Yorktown mit 7000 Mann einzuſchließen und zur Capitulation zu zwingen (19. Oct. 1781). Jetzt hatten die Engländer kein neues Heer zu ſenden, und ein Miniſterwechſel in London erleichterte den Frieden, der zu Paris (3. Sept. 1783) die Unabhängigkeit der vereinigten nordamerikaniſchen Freiſtaaten anerkannte, Spanien Minorka ließ, während Holland Negapatam in Oſtindien an England abtrat, und alles Uebrige faſt wie vor dem Kriege blieb. Seit dieſer Zeit beſteht nicht nur, ſondern wuchs auch jener Freiſtaat unter einem Präſidenten auf 4 Jahre (Waſhington 1797, Adams 1801, Jefferſon 1809, Madiſon 1817, Monroe 1824, Adams d. j., Jackſon) und einem Generalcongreſſe ſeit 1801 in der Hauptſtadt Waſhington, durch Zuwachs an Einwanderungen und Ländern ſo ungeheuer, daß jetzt ſein Umfang auf 108,435 □Meilen mit faſt 12 Millionen Menſchen und (glück-

Digitized by Google

liches Land!) mit nur 9900 Soldaten geſtiegen, die Zahl der Provinzen aber auf 25, mit 50 Senatoren und 220 Repräſentanten beim Congreß, gewachſen iſt. Ein Kind an Jahren, ein Rieſe an Größe, ein Greis an Weisheit!

Doch nun zurück von dieſen jungen Staaten in Aſien und Amerika zum alternden Europa, und ſeinem Mittelpunkte Deutſchland. Kaiſer Franz I. ſtarb 2 Jahre nach dem ſiebenjährigen Kriege 1765; ihm folgte ſein großer Sohn Joſeph II. (1765—1790) bis 1780 freilich noch durch ſeiner Mutter Maria Thereſia Selbſtregierung ſehr beengt, ſeit 1780, wo die große Frau verſtarb, aber allein regierend. Er war der Abdruck einer neuen hellern Zeit, die ſich ſeit 1740 unverkennbar in Deutſchland zeigte; ein Mann voll des edelſten Willens für das, was er als gut erkannte, und ungemeiner Thätigkeit, frei von Vorurtheilen, ſie möchten Religion oder Staats- und bürgerliche Verhältniſſe betreffen, aber furchtbar raſch in Unternehmungen, die ihrer Natur nach durch die Zeit und Meinung erſt reifen müſſen. Darum gelang es ihm auch nicht, im Schatten der Bäume, die er pflanzte, zu ruhen, und ihre Früchte ſchon zu genießen, wenn auch ſchonungslos manche urkundliche Rechte ſeiner Völker, die im Wege ſtanden, vernichtet wurden. Auch unterlag er der Abrundungs- oder Arrondirungspolitik ſeiner Zeit zu ſehr, als daß er nicht manche Schritte, die beſſer ungeſchehen geblieben wären, hätte thun ſollen, wie ſeine Plane auf Baiern 1777 und 1785, (denen ſich Friedrich II. das erſtemal durch einen kurzen Krieg in Böhmen, und das zweitemal durch den ſogenannten Fürſtenbund entgegenſtellte) ſeine Wegnahme der Bukowina und ſein Antheil an der Vernichtung Polens zeigen. Groß aber ſteht er durch manche ſeiner Reformationen im Innern ſeiner Staaten, beſonders durch ſein vielverkanntes Toleranzedict (1781) da.

Noch glänzender ſtrahlte am politiſchen Himmel Friedrich II. (am Sternenhimmel Friedrichsehre). Die zweiten 23 Jahre ſeiner Regierung ſollten das in den erſten gemehrte und gerettete Land von innen zu beglücken ſuchen. Er war der angebetete Fürſt ſei-

nes Volks, wenn er auch als Menſch nur einer kleinen Anzahl Ausländer angehörte. Er verſtand die ſeltene Kunſt, Staaten nicht blos groß zu machen, ſondern auch groß zu erhalten. Der thätigſte Mann der Monarchie! Oft ſah der Morgen ſchon die Arbeit eines ganzen Tags gethan, „denn, ſagte er, nichts hat mehr Aehnlichkeit mit dem Tode, als der Müſſiggang; daß ich lebe, iſt nicht nothwendig, wohl aber, daß ich thätig bin.“ Nichts ſchob er auf, was geſchehen mußte, und endete auch nur mit dem letzten Augenblicke ſeines Lebens, 17. Aug. 1786, ſeine Selbſtregierung.

Beiden Fürſten ſtellt ſich nur an folgenreicher Thätigkeit im größten Maasſtaabe, die nordiſche Semiramis, Katharina II. von Rußland, gleich; obwohl man bei einer Würdigung ihrer Regierung im Ganzen manches Einzelne und Gräßliche vergeſſen muß; darum kein Wort davon, wie ſie zum Throne kam, wie Peter, ihr Gemal, verblich und Kaiſer Iwan III. ſeine freudenleeren Tage in Schlüſſelburg vollendete. Ihre Politik nach Außen war beſonders auf Polen und die Türkei gerichtet. Was begriff es nicht allein in ſich, daß ſie den Polen nach Auguſts III. Tode (1763) einen König in Stanislaus Auguſt Poniatowski gab, und die unglückliche Religions-Partei der Diſſidenten, die freilich mit fremder Hülfe auch eine politiſche werden mußte, unterſtützte, und durch ihren Repnin einen eiſernen Druck übte! Umſonſt ſtifteten die mit Rußlands Einfluſſe Unzufriedenen eine Conföderation zu Bar 1768, vermochten die Pforte zu einem Kriege mit Rußland, erklärten den König für abgeſetzt, und ſuchten ihn ſogar aus ſeiner Hauptſtadt zu entführen (Nov. 1771). Sie beſchleunigten dadurch nur das Schreckliche, was über Polen bereits beſchloſſen war. Denn ſchon waren Oeſtreich, Preußen und Rußland übereingekommen (wer den Plan zuerſt gehabt, iſt am Ende nicht ſo wichtig, als daß man ihn ſo gegen alles bisher angenommene Völkerrecht und Gleichgewichtsſyſtem nur überhaupt je haben konnte!), eine Theilung Polens vorzunehmen. Man riß 1772 alſo 3400 □ Meilen von Polen ab, (es blieben ja noch 10,000!), theilte ſich nach Verhältniß hinein, und der

Digitized by Google

Reichstag zu Warſchau 1773, mußte einwilligen. — Im Türkenkriege war Katharina nicht weniger glücklich, nachdem ein Rumänzow ſich an die Spitze des ruſſiſchen Hauptheeres geſtellt hatte. Die Siege am Pruth, am Kagul, die Eroberungen Chotzims, Benders, der Seeſieg bei Scio und die furchtbare Verbrennung der türkiſchen Flotte in der kleinaſiatiſchen Bai von Tſchesme durch Alexis Orlow, die Verbindung mit den Griechen, (die dafür nachher blutig büßen mußten, als Rußland ſeinen Zweck und Frieden hatte) mit Ali Bey Aegyptens, endlich die Einſchließung des Großweſſirs in den Gebirgen der Bulgarei, brachten den Frieden von Kutſchuk-Kainardge und die Abtretung von Kinburn, Aſow, Jenikal und Kertſch in der Krimm nebſt der großen und kleinen Kabardei an Rußland, zu Stande. Nachdem des Koſaken Pugatſcheffs Aufſtand (eine Pſeudo-Peterſchaft) gezüchtigt, die Eintheilung des Reichs in Gouvernements vollbracht war: ging ſie mit einem noch weit größern Plane, dem griechiſchen Projecte um, wobei allein ihr Günſtling, der übermüthige Fürſt Potemkin noch höher zu ſteigen meinte. Nicht umſonſt ſtand an dem einen Thore Moskaus: Weg nach Conſtantinopel! nicht umſonſt hatte ihr zweiter Enkel den Namen Conſtantin und eine griechiſche Amme bekommen. Auf den Trümmern des Osmanenreichs ſollte ein neues griechiſches Reich unter einem Prinzen ihres Hauſes entſtehen! Endlich kam es auch zum Kriege; da aber die Pforte ihn zuerſt erklärte, mußte den Tractaten nach auch Kaiſer Joſeph Antheil nehmen, der kurz zuvor 1787 zu Cherſon ſich mit Katharina beſprochen hatte. Allein Joſeph erlitt die Niederlage bei Lugoſch 1788 und trug eine gefährliche Krankheit mit nach Haus. Wenn nun auch Loudon und Koburg herrliche Siege noch erfochten, Potemkin Oczakow, Suworow Ismail (blutig genug) erſtürmten; wenn die Tage von Duwitza, Fokſani, Martinjeſtie, und die Eroberung Benders, Lorbeern über Lorbeern häuften: ſo mußte doch wegen Englands und Preußens Eiferſucht und Joſephs traurigen Tod (er hinterließ mehrere ſeiner Provinzen im vollen Aufſtande und faſt alle Claſ-

ſen ſeiner Unterthanen gegen ſich gereizt, und hatte doch nur das Beſte, aber nach ſeiner Weiſe, gewollt!) Oeſtreich aus dem Kriege ſcheiden, und Katharine ſich im Frieden von Jaſſy 1792 mit Oczakow und dem Lande zwiſchen Bug und Dnieſter begnügen. Wie viel fehlte alſo noch troß ſolcher Heere und Feldherrn an der Vernichtung des türkiſchen Reiches? Aber religiöſer und politiſcher Fanatismus hat auch zu andern Zeiten den größten Gegnern widerſtanden.

Gleichzeitig hatte Katharina auch einen Kampf mit Schweden glücklich beendigt. Dies Land war ſeit geraumer Zeit in eine ruſſiſche (Mützen) und franzöſiſche Partei (Hüte) getheilt. Guſtav III., 1771—92, ſtellte das 1718 verlorne königliche Anſehn durch eine kühne Revolution 1772 wieder her. Wie klug und ſchnell, und was mehr werth, wie unblutig ſie unter dem Zeichen der weißen Armbinde, die ſich vom 18. Aug. datirt, vor ſich gegangen, und wie nach ihrer Vollendung der edle König beſcheiden die Krone abgelegt, das Geſangbuch aus der Taſche gezogen und ein: Herr Gott, dich loben wir, ſelbſt angeſtimmt, mag anderswo geleſen werden. So trefflich er auch regierte, ſchwieg doch die Parteiſucht nicht ganz; und als er Rußland, wegen heimlicher Plane zur Verführung ſeiner Unterthanen, und um der Pforte eine Diverſion zu machen, den Krieg erklärte: verweigerten ihm auf einmal in Finnland ſeine Offiziere den weiteren Gehorſam. Doch kam noch ein ehrenvoller Friede nach einem, beſonders auf der Oſtſee blutigen Kampfe, zu Werelä zu Stande (1790). Aber 2 Jahre nachher auf einem Ball fiel Guſtav durch Ankarſtröm als ein Opfer der gegen ihn erbitterten Ariſtokratie.

Unterdeſſen hatte Katharina Polen nicht aus den Augen verloren. Polen ſtand in freundlichen Verhältniſſen mit Preußen und hatte endlich (freilich viel zu ſpät) erkannt, daß eine neue zeitgemäße Verfaſſung mit Abſchaffung des Veto, das ſo viel Prügelreichstage veranlaßt hatte, mit Verwandlung des Wahlreichs in ein Erbreich, vor Rußlands Einfluß am beſten ſichern könne. Mit rührendem und allgemeinem Jubel wurde dieſe Conſtitution vom 3. Mai 1791 aufgenommen.

Aber Katharina wollte ſie natürlich nicht, ſie wollte die Anarchie geſetzlich ſehen. Eine kleine Zahl Unzufriedener, Felix Potocky an der Spitze, errichtete zu Targowitz eine Gegenconföderation unter Katharinas Schutze. Eine ruſſiſche Armee drang vor; der verſuchte Widerſtand des Königs war zu ſchwach, die Conſtitution wurde vernichtet, und Preußen — erklärte ſich gegen Polen, und willigte in eine zweite Theilung 1793, wo diesmal nur Katharina und Friedrich Wilhelm II. gegen 5000 □ Meilen von Polen unter ſich vertheilten. Aber nun erhob ſich allgemeine Verzweiflung; der edle Koſciusko, der ſchon 1792 tapfer gegen die Ruſſen geſtritten hatte, rief das Volk von Krakau aus zu den Waffen, Madalinski in Poſen, Dombrowski in Großpolen, Sierakowski in Volhynien. Der ruſſiſche Geſandte und Feldherr in einer Perſon, Igelſtröm, wurde aus Warſchau hinaus kanonirt, die Ruſſen, wo man ſie einzeln fand, ermordet, in Maſſen, beſiegt. Schon hatte Koſciusko bei Raclawice 1794 die Ruſſen geſchlagen, ſchon hatte der König von Preußen die Belagerung Warſchaus aufheben müſſen, als endlich die Ruſſiſche Uebermacht unter Ferſen, Repnin und Suworow die zu eilig organiſirten Polen erdrückte. Bei Madziewice kam es zum entſcheidenden Kampfe (10. Oct. 1794). Dreimal ſchlug Koſciusko Ferſen zurück, beim vierten Angriff ſank er verwundet mit dem Wort: Finis Poloniae! vom Pferde und wurde gefangen. Am 4. Nov. ſtürmte Suworow Praga, die Vorſtadt Warſchaus, welches ſelbſt am 9. Nov. ſich ergab. Wohl war es Polens Ende, denn eine dritte Theilung (1795) zwiſchen Rußland, Oeſtreich und Preußen ließ vom Lande kaum den Namen übrig. Der abgeſetzte König bekam eine Penſion in Petersburg. Die edelſten Polen zogen aus dem Lande, um den Jammer nicht mehr zu ſehen, Koſciusko nach Amerika, († 1817 in der Schweiz) und nur die Leiche kam nach Krakau. Ein Nationaldenkmal auf dem Berge Bronislawa und die Geſchichte werden ihn verewigen! Katharina ſtarb 1796. Von den 335,000 □ Meilen Rußlands bei ihrem Tode, hatte ſie 11,000 erworben.

Auf der entgegengeſetzten Seite Europas, in Por-

Digitized by Google

tugal, entſtand bald eine entſcheidende Hinneigung zu England und eine große Schwäche der Regenten, die aus dem Hauſe Braganza ſeit 1640 waren, und ſich trotz Spaniens Bemühungen, auf dem Throne befeſtigt hatten. Nur die Regierung Joſeph Emanuels (1750—1777) zeichnete ſich durch den Miniſter Pombal aus, der dem erſchlafften Staate wieder neue Kräfte zu geben ſuchte. Freilich mußten, bei ſolcher Erſchlaffung, ſeine durchgreifenden Reformationen auch drückende werden. Das furchtbare Erdbeben, 1. Nov. 1755, welches der halben Stadt und wenigſtens 30,000 Menſchen ihre Exiſtenz koſtete, wurde demnach als Zorn des Himmels über ſeine Neuerungen von den Geiſtlichen gedeutet. Ein Attentat auf des Königs Leben, wobei die Jeſuiten die Hand im Spiel gehabt haben ſollten, und die Widerſetzlichkeit derſelben, bei der Vertauſchung von St. Sagramento gegen das ſpaniſche Paraguay, wo ſie ein eignes Reich von Indianern ſich gegründet hatten, zogen ihren Fall in Portugal nach ſich, 1758. Die tiefgeſunkene Armee wurde durch den deutſchen Graf von Lippe-Schaumburg wieder organiſirt. Aber die bigotte Maria Franziska, Tochter des Königs, die ihm folgte, und endlich in Wahnſinn fiel, dankte Pombaln ab, und hielt lieber 1778 noch ein feierliches Auto da Fe. Für ſie übernahm 1792 ihr Sohn Johann die Regentſchaft. Die alten goldnen Tage waren längſt vorbei. Kein Wunder, wenn noch lange in Erinnerung derſelben das abergläubiſche Volk bei einem gewiſſen Meereswinde auf Hügel lief, und nach Süden ſchaute, ob ſein heiliger Sebaſtian von 1578 aus Afrika nicht wiederkehre!

In Spanien war auf den ſchwachen Philipp V. und ſeine herrſchſüchtige Gemahlin Eliſabeth von Parma (mit ihrem politiſchen Schwindler Alberoni) 1748 Ferdinand VI. gefolgt, der 1758 in Wahnſinn fiel, und den König von Neapel, Karl III., ſeinen Halbbruder zum Nachfolger hatte (bis 1788), während Neapel ſein dritter Sohn Ferdinand erhielt. Doch zeichneten ſich unter ihm die Grafen Aranda und Campomanes als Miniſter aus. Wohlthätig für das

Land war die Vertreibung der Jeſuiten und die Beſchränkung der Inquiſition.

Frankreich ſeufzte lange noch unter Entkräftung und Laſt der Schulden, die Ludwigs XIV. Verſchwendungen und Kriege ihm zugezogen hatten. Ludwigs 3jähriger Urenkel, Ludwig XV. (1715—1774) veranlaßte erſt noch die Regentſchaft des Herzogs Philipp von Orleans, eines von dem Scheuſal Dubois verführten ſchändlichen Wollüſtlings, der in ſeinem Palais-royal bei ſeinen Adamsfeſten ſich unter's Vieh erniedrigte. Ludwig ſelbſt vermälte ſich zwar mit der Tochter des Exkönigs von Polen, Stanislaus Leſcinsky, jedoch es drängte auch eine Maitreſſe (die Mailly und ihre 3 Schweſtern, die Chateaurour, die Pompadour, die du Parry) die andere. Auch ſeine Miniſter, bis auf Fleury (1726—43), ſchienen recht dazu geſchaffen, das Unglück der Nation immer größer zu machen, während die Theilnahme am polniſchen und öſtreichiſchen Erbfolgekrieg und am ſiebenjährigen mit dem unglücklichen Seekriege die Schuldenlaſt ins Ungeheure trieben. Doch wurde 1764 unter Choiſeul der Jeſuiten-Orden vertrieben und den Genueſen Korſika 1769 abgekauft, wo der muthige Paoli der Verfechter der Freiheit war, und ein weſtphäliſcher Edelmann, Neuhof, als König Theodor eine zeitlang regiert hatte. Eben damals gaben Männer, wie Montesquieu, wie Voltaire und Rouſſeau, der beredteſte aller Sophiſten, der ſogar von Volksſouveränetät ſprach, Männer wie Diderot, d'Alembert und die Encyklopädiſten einen ſo literariſch- als politiſch-revolutionairen Ton an, wirkten ſo tief auf den Geiſt des durch Hofdespotismus gedrückten Volkes: daß dieſer Umſtand, daß aber auch die auf 4000 Millionen Franken angewachſene Schuldenlaſt und die Verarmung des Hofes, daß die willkührliche Behandlung der Parlamente, die ſchreckliche geheime Polizei und die lettres de cachet, die den Unſchuldigſten ohne Verhör und Gericht der vollgeſtopften Baſtille oder gar einer Oubliette zuführen konnten, daß die ſchreienden Vorrechte der obern Stände endlich dem Volke die Augen öffnen mußten. Daß aber gerade unter dem edlen und ſelbſt am verdorbenſten Hofe ſo reinen Ludwig XVI.

Digitized by Google

(1774—1793) der Sturm ausbrechen, daß dieſer König Ludwig die Sünden der Väter tragen, und endlich blutig fallen mußte, könnte mit der Vorſehung rechten machen, wenn man nicht bedächte, daß der Geiſt des Menſchen ihre Wege nicht erforſchen, ſondern nur verehren ſoll. Die franzöſiſche Revolution iſt aber eine ſo ungeheuer mächtige Erſcheinung in ihren Wirkungen und Folgen, die noch nicht beendet ſind, daß eine neueſte Geſchichte mit Recht mit ihr beginnt.

Geſchichte der neuen und neueſten Zeit.

III. Abſchnitt. Von der franzöſiſchen Revolution bis auf die jetzige Zeit.

(1789 — 1833.)

Man kann ſich kaum der Bemerkung erwehren, daß zwiſchen dem Anfange der neueſten und der neuen Zeit eine merkwürdige Aehnlichkeit obwalte. Denn im Jahrhundert der Reformation ſtrebten Tauſende, ja Millionen nach religiöſer und kirchlicher Freiheit, weil ſie den Banden der Hierarchie ſich entwachſen, ſich geiſtig mündig glaubten. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts aber wurde durch Schriftſteller zuerſt in Frankreich ein Streben aufgeregt, die Rechte des Volkes gegen ihre Fürſten genauer zu unterſuchen; man ſah bald darauf den großen und glücklich durchgeführten Unabhängigkeitskrieg der Amerikaner, und immer reger wurde zuerſt bei den Franzoſen, wo auch die Noth am größten war, der Wunſch, ſich den ſchweren Feſſeln des Feudalſyſtems, die allein ans Mittelalter noch erinnerten, zu entſchlagen, ſich bürgerliche und politiſche, aber auch geſetzliche Freiheit zu erſtreben. Dieſer Wunſch iſt keinem, dem ſie fehlet, zu verdenken, wohl aber, wenn er durch ungeeignete Mittel ſie ſich erſtreben oder ertrotzen will. Noch iſt kein Volk, das reif für eine höhere geſetzliche Freiheit war, unter dem Deſpotismus geblieben; die Zeit ſelbſt hat jedes befreiet. Greift es aber raſch und voreilig

Digitized by Google

in die Speichen des Zeitenrades, ſo ſehe es auch zu, daß es nicht gerädert werde!

Was auch ſeit 40 Jahren die Welt ſo raſch und wunderbar beweget; es ging von Frankreich aus, und durch die ſogenannte franzöſiſche Revolution. Die andern Uebel hätte vielleicht gerade unter einem Ludwig XVI., der ſichtbar ſo viel guten Willen hatte, die Nation noch länger getragen; aber die entſetzliche Finanzzerrüttung beſchleunigte den Ausbruch. Die Steuern und Laſten gingen ins unerſchwingliche, und mäſteten doch nur einige fette Pächter derſelben oder Miniſter, die wohl ums Zuckerwerk für ihre Geliebten Anweiſungen auf Tauſende aus dem armen Staatsſchatz wickeln konnten. Man mußte alſo ſeit länger als einem Jahrhunderte wieder einmal eine Generalverſammlung der 3 Stände des Reichs berufen, um, ſo glaubte der berühmte Finanzminiſter Necker, der übrigens ganz offen die Lage der Finanzen, vielleicht zur Unzeit, dem Volke vorgelegt hatte, wenigſtens die höhern, reichern Stände, Adel und Geiſtlichkeit zur Theilnahme an den Staatslaſten zu vermögen. Aber die Nationalverſammlung von 1789, zur Hälfte Bürger, zur Hälfte Adel und Geiſtlichkeit, trennte ſich gleich anfangs, und erſtere, mit einem Sieyes und Mirabeau an der Spitze, trauten ſich eine Generalreform des Ganzen zu; warfen in Einer Nacht (4—5. Aug.) das tauſendjährige Gebäude des Lehenweſens in Frankreich nieder, und bekamen ſo den Pöbel auf ihre Seite, der ſchon die Baſtille erſtürmt und blutige Greuel verübt hatte. Doch wollte man noch eine, nur ſehr gemäßigte Monarchie. Aber es bildete ſich auch ſchon der ſogenannte Jacobinerklubb aus fanatiſchen Republikanern, die lieber gleich die Monarchie geſtürzt hätten. Viele vom Hofe und vom Adel wanderten bereits aus; allein ein Verſuch des Königs ſelbſt, ſich den ewigen Greuelſcenen, die um und neben ihm geſchahen, und den Attentaten auf ſein Leben durch eine Flucht zu entziehen (21. Juni 1791), wurde vereitelt, er ſelbſt eingeholt, als Gefangener zurück gebracht, und in ſeinem Schloſſe bewacht. Dies und die harten Schritte gegen die am linken Rheinufer begü-

terten deutſchen Fürſten, deren Länder man mit Frankreich vereinigte, veranlaßten bereits von Seiten Oeſtreichs und Preußens Berathſchlagungen zu Pillnitz bei Dresden; die aber keine weitern Folgen hatten, indem Ludwig durch Anerkennung einer neuen republikaniſch-monarchiſchen Conſtitution (14. Sept. 1791) wieder in Freiheit gekommen war.

Es trat nun ſtatt der conſtituirenden die geſetzgebende Nationalverſammlung (1. Oct. 1791 — 21. Sept. 1792) ein; ſchon weit wilder als die vorige, und auf dem ihr ergebenen und bezahlten Pöbel fußend. Unter ihr wurde an Franz II. (der auf ſeinen Vater Leopold II., Joſephs Bruder, 1790 — 1792, gefolgt war) der Krieg erklärt, und von Preußen, Oeſtreich und dem deutſchen Reich mit einem Einfall in Frankreich beantwortet, der indeß von kurzer Dauer war. Während dem fielen die ſchrecklichſten Scenen in Paris vor, indem am 10. Aug. der König in ſeinen Tuilerien beſchoſſen, ſeine Schweizer-Garde ermordet, und er ſelbſt als Gefangener der Nation in das Tempel-Gefängniß gebracht wurde. Die Guillotine wüthete ſchon unabläſſig, und im September wurden gegen 7000 unſchuldige Gefangene vor ihren Gefängniſſen ermordet. — Da fing am 21. Sept. 1792 der Nationalconvent ſeine Sitzungen an; mit ihm kamen, wie langer Sturm immer tiefer den Schlamm aufzuwühlen pflegt, Männer wie Pethion, Robespierre, Danton, Marat, Manuel. Frankreich wurde ſogleich zur Republik erklärt und am 21. Jan. 1793 der unglückliche König guillotinirt! Dahin führen Revolutionen, in denen man dem Pöbel ſeinen Lauf läßt, wähnend, ihn immer noch leiten zu können; wie der geſchleuderte Stein, einmal aus der Hand, gern den ſchlimmſten Weg ſich wählt. Jetzt wurde es freilich die Sache aller Fürſten, die Etwas zu verlieren hatten. Eine große Coalition von England, Spanien, Neapel, Portugal, Preußen, Oeſtreich, dem deutſchen Reiche und einer Menge anderer Staaten entſtand, und trug anfangs große Vortheile über die Neufranken davon. Allein nachdem in Frankreich zwei Ausſchüſſe des Convents für die öffentliche Wohlfahrt und Sicherheit die ganze Macht an

Digitized by Google

ſich geriſſen, und die unglückliche Königin Maria Antoinette, Tochter Maria Thereſias, auch aufs Schaffot geſchleppt hatten: ergriff man auch ungeheuere Maasregeln, den äußern Feinden zu begegnen. Das Volk wurde in Maſſe aufgeboten, ganz Frankreich in ein großes Heereslager verwandelt, und 13 Heere auf einmal wurden den Feinden entgegengeſtellt, die mit fanatiſchem Muthe und ihrer Ueberzahl die größten Feldherrnkünſte vereitelten. Um alles Heilige zu vernichten, wurde im Nov. 1793 ſogar die chriſtliche Religion abgeſchafft, und ein Tempel der Vernunft errichtet, die Gottheit und Unſterblichkeit geläugnet, und erſt am 7. Mai 1794 wurde durch Conventsdecret das höchſte Weſen wieder eingeſetzt! Um der Finanznoth abzuhelfen, war Papiergeld geſchaffen worden, Aſſignaten oder Anweiſungen auf den Erlös aus den zu verkaufenden Nationalgütern; da man jene aber in unvernünftiger Menge fabricirte, ſank endlich ihr Werth ſo, daß z. B. ein paar Stiefeln gegen 20,000 Franken ſolches Gelds zu ſtehen kamen. Allein ein Glück für Frankreich war es, daß dieſes Schreckensſyſtem endlich ſich ſelbſt vernichten, daß die Revolution, wie Saturn, ihre eigenen Kinder freſſen mußte. Der ſcheußliche Bürger Egalité (Herzog von Orleans) war bereits geopfert, und als Robespierre, der Tauſende ſchon hingeſchlachtet hatte, ſich auch an ſeinen nächſten Blutcollegen vergreifen wollte, wurde er und ſein Anhang (28. Jul. 1794) von dieſen verhaftet, und der Guillotine übergeben. Doch gabs noch manche blutige Stürme, ehe man die Jacobiner und Anarchiſten ganz bezwingen konnte. Eine neue Conſtitution (28. Oct. 1795) erſchien, der zufolge 5 Directoren mit einem Rathe der Alten und der 500, an der Spitze der Geſchäfte ſtehen ſollten.

Unterdeß war der Krieg lebhaft und meiſt ſiegreich für Frankreich fortgeſetzt worden; es war ein Krieg nicht blos gegen die Völker, ſondern auch gegen die Verfaſſungen, die, wo die Franzoſen Meiſter eines ganzen Landes wurden, nach ihrem Schnitt in Republiken ſich verwandelten; ſo mit dem eben eroberten Holland, aus welchem eine bataviſche Republik gewor-

den war, ſo ſpäter mit Helvetien, mit Oberitalien, mit Neapel. „Friede den Hütten, Krieg den Palä- ſten" und ein Freiheitsbaum mit rother Jacobiner- mütze, war die Loſung der revolutionirenden Heere. Doch ſchon das Jahr 1795 zeigte, daß die Neufran- ken mit ihren Kriegen ſich auch Frieden und damit Anerkennung ihrer Republik erzwingen könnten. Denn Toskana, Schweden, Spanien und ſelbſt Preußen ſchloßen Frieden zu Baſel ab, und letzteres ſicherte ihn durch eine Demarcationslinie auch dem nördli- chen Deutſchland, während das ſüdliche im Kriege blieb. Ein Unglück aber war, daß die meiſten dieſer und der folgenden Kriege mit Englands Geld geführt werden mußten. Was helfen Rieſen ihre Arme, wenn andere ſie erſt heben helfen müſſen! Auch der innere blutige Krieg gegen die royaliſtiſche Vendee war endlich glücklich beendigt. Wie wahr ſagte Du- mouriez: „die franzöſiſche Revolution ſei ein uner- meßliches Trauerſpiel, deſſen politiſcher Theil Ent- ſetzen, der militäriſche aber Bewunderung einflöße."

Das letztere ſollte ſich jetzt beſonders in Italien erweiſen, wo über eine ganz zerrüttete Armee ein Mann den Oberbefehl übernahm, der an militäri- ſcher Kraft alle andern Mitfeldherrn weit hinter ſich zurückließ, und, dabei auch Meiſter in der Politik, wohl endlich der Univerſalerbe der franzöſiſchen Revo- lution werden mußte. Ausgezeichnet hatte ſchon der Korſikaner Bonaparte (geb. 15. Aug. 1769) vor Toulon und in Paris ſelbſt gefochten, und jetzt band er in den Schlachten von Montenotte, Milleſimo, Dego, Ceva und Mondovi das Glück faſt unauflös- lich an ſeine Fahnen; zwang Parma und Sardinien zum Waffenſtillſtand, 1796, und entſchied durch ſei- nen Uebergang bei Lodi über die Adda das Schick- ſal der Lombardei. Modena, Neapel und der Papſt (Pius VI.) erkauften theure Waffenſtillſtände, wäh- rend Oberitalien in eine cis- und transpadaniſche Republik verwandelt wurde.

Nachdem die Oeſtreicher auch bei Arcole und Ri- voli geſchlagen waren, ging mit Mantuas Falle (2. Fe- bruar 1797) faſt ganz Italien für Oeſtreich verloren.

In Deutſchland waren zwei franzöſiſche Heere unter Jourdan und Moreau vorgedrungen, aber letzterer mußte bei München umwenden und den (berühmten) Rückzug antreten, als erſterer vom tapfern Erzherzog Karl, des Kaiſers Bruder, bei Neumarkt, Teining und Amberg geſchlagen wurde. Doch ging Moreau bald wieder vor; aber Oeſtreich, durch Bonapartes Vordringen von Italien aus bewogen, ſchloß zu Leoben am 18. April 1797 die Präliminarien eines Friedens, der am 17. Oct. zu Campo Formio zu Stande kam. Es verzichtete auf Belgien und Mailand, und in geheimen Artikeln auf das linke Rheinufer, erkannte die aus Mailand gebildete ciſalpiniſche Republik an und erhielt dafür den größten Theil des damit politiſch untergehenden Freiſtaates Venedig. Mit dem deutſchen Reiche wurde zu Raſtadt über den Frieden unterhandelt; allein der Congreß, auf dem Frankreich die Sprache des empörendſten Uebermuthes führte, löſte ſich mit der grauenvollen Ermordung der franzöſiſchen Geſandten (28. April 1799) und einem neuen allgemeinen Kriege auf. —

Denn auch die Art, wie Rom in eine Republik verwandelt (1798) und der 81jährige Pius nach Frankreich als Gefangener gebracht wurde (wo er 1799 ſtarb), wie die Schweiz von franzöſiſchen Heeren revolutionirt wurde, und die Unternehmungen der Franzoſen in Aegypten, konnten einen Frieden ſchwerlich von langer Dauer ſein laſſen. Unter dem Vorwand einer Landung in England, lief Bonaparte am 22. Mai 1798 mit einer Armee auf einer Flotte von Toulon aus, nahm Malta und landete in Aegypten. Wahrſcheinlich ſollte die Einnahme und Coloniſation dieſes Landes Erſatz für die an England verlorenen Colonien, aber auch die Möglichkeit bereiten, über Syrien und Perſien das oſtindiſch-engliſche Kaufmannsreich zu vernichten. Zwar wurde die franzöſiſche Flotte unter Brueyes von der engliſchen unter Nelſon bei Abukir (1—3. Auguſt) vernichtet (Brueyes flog auf dem l'Orient von 120 Kanonen in die Luft), allein Bonaparte hatte unterdeß Alexandria und Kairo genommen, und die Mame-

lucken und ihre Beis, die Herren des Landes unter türkiſcher Scheinhoheit, geſchlagen. Gegen dieſe Unternehmung ſah man nun, ſonderbar genug, ſich Rußland und die Pforte und Neapel mit England vereinigen. Von Aegypten drang Bonaparte nach Syrien; El-Ariſch, Gaza, Jaffa fielen, aber Akre widerſtand und Bonaparte ging nach Aegypten zurück; verließ aber auch dies bald, und kam mit wenigen Begleitern glücklich in Europa an.

Unterdeß traf ein ruſſiſches Heer an Deutſchlands Gränze ein, Oeſtreich ſtand wieder gerüſtet da; und Frankreich eröffnete den Krieg. Aber Maſſena, Jourdan, Bernadotte, Scheerer waren keine Bonapartes, und beſonders wurde Jourdan vom Erzherzog Karl bei Oſtrach und Stockach geſchlagen; Hotze war glücklich in der Schweiz, Kray in Italien, wo ſodann Suworow den Heerbefehl übernahm, und bei Caſſano, am Trebia und Bormida und bei Novi die Franzoſen ſchlug, ſo daß ihnen endlich nur noch Genua und Nizza übrig blieben. Leider mußte Suworow nach der Schweiz aufbrechen, wo er zwar ſelbſt ſtets glücklich war, aber Korſakow und Hotze von Maſſena und Soult geſchlagen wurden. Dazu kam, daß Kaiſer Paul (Katharinens Sohn und Nachfolger) über Oeſtreich misvergnügt, ſeine Truppen zurückrief, und ſeinem tapfern Feldherrn mit Undank lohnte.

So war der Dinge Lage, als ſich unterdeß in Frankreich eine neue Regierungsveränderung ereignet hatte. Bonaparte mochte ſchon in Aegypten Kenntniß davon haben, daß ſowohl im Directorium als in den Räthen heftige Spaltungen obwalteten, und daß vornehmlich einige der Directoren ſehr verhaßt wären. So brachte er es als Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht in Paris dahin, daß am 9. Nov. 1799 die Directoren die Entlaſſung nehmen mußten, und daß der Rath der 500, an deſſen Spitze damals Lucian Bonaparte ſtand, mit Grenadieren auseinander getrieben wurde, der Rath der Alten aber zu St. Cloud ihn ſelbſt, nebſt zwei geweſenen Directoren Sieyes und Roger Ducos proviſoriſch zu Conſuln erklärte. Am 13. Feb. wurde dieſe vierte Verfaſſung bekannt

gemacht, und der vollziehenden Gewalt darin weit mehr als früher eingeräumt. Unter den Conſuln ſtanden die Miniſter, ein Erhaltungsſenat, ein Tribunat und ein geſetzgebender Körper; die drei Conſuln wurden Bonaparte, Cambaceres, Lebrun. Da England den angebotenen Frieden nicht wollte, ſo ſchickte ſich der erſte Conſul an, ihn zu erobern. Mit 60,000 ſtieg er, ein zweiter Hannibal, über die Alpen hinab und entſchied durch die Hauptſchlacht von Marengo (14. Jun. 1800) das Schickſal Oberitaliens; während in Deutſchland Moreau nach mehreren Gefechten, unter andern zu Neuburg, wo der berühmte Latour d'Auvergne, erſter Grenadier von Frankreich, blieb, durch die Schlacht bei Hohenlinden (3. Decbr. 1808) ſich den Weg nach Wien öffnete. Nach mehreren Stillſtänden kam es zum Frieden (9. Febr. 1801) zu Lüneville, wo der Thalweg des Rheins, die Gränze zwiſchen Deutſchland und Frankreich blieb, und Deutſchland dadurch 1200 □ Meilen mit faſt 4 Millionen Menſchen verlor. Oeſtreich erhielt das Venetianiſche Gebiet bis an die Etſch und erkannte die italiäniſchen Republiken von franzöſiſcher Fabrik an. Eine Reichsdeputation ſollte die am Rhein verletzten Fürſten entſchädigen, was endlich nach franzöſiſch-ruſſiſcher Vorſchrift durch Seculariſationen und Mediatiſirungen geſchah (1803). Nachdem endlich Malta den Engländern von den Franzoſen übergeben worden war (1800), und die franzöſiſche Armee auch noch Aegypten durch Capitulation hatte verlaſſen müſſen, kam zu Amiens (1802) der allgemeine Friede zwiſchen Frankreich, Spanien, Batavien auf der einen und England auf der andern Seite, ſo wie der Friede mit Rußland, der Pforte und Portugal zu Stande.

Während dem waren mehrere Mord-Attentate auf das Leben des erſten Conſuls, beſonders eines durch die ſogenannte Höllenmaſchine (24. Dec. 1800) gemacht worden. Als Nationalbelohnung aber für ſeine Verdienſte um die Republik wurde ihm 1802 das Conſulat auf Lebenszeit, mit dem Rechte, ſeinen Nachfolger ſelbſt zu ernennen, übertragen; was blieb nun übrig, als den letzten Schritt zur Monarchie zu thun,

Digitized by Google

wozu auch noch die angeblichen Verſchwörungen von Pichegrü, Georges, Moreau und des Duc d'Enghien, Enkel Condé's (der in Deutſchland von Franzoſen aufgehoben und zu Vincennes am 20. März 1804 bei Paris gerichtlich ermordet wurde) Vorſchub thun mußten. Am 18. Mai 1804 erhob ein organiſches Senatusconſult Bonaparte als **Napoleon I.** zum erblichen Kaiſer der Franzoſen durch Gottes Gnade und durch die Conſtitutionen der Republik. So war der Kreislauf der Revolutionen von der Monarchie zur Monarchie, faſt wie im alten Rom, vollbracht, nachdem man ſich von Stufe zu Stufe derſelben erſt genähert hatte. (Bald nachher im Aug. 1804 nahm auch Franz II. den Titel eines Erbkaiſers von Oeſtreich an). Am 2. Feb. ſalbte der Papſt Pius VII. den Kaiſer und die Kaiſerin, und der erſtere ſetzte ſich ſelbſt die Kaiſerkrone auf. Die italiäniſche Republik mußte ihn zum erblichen Könige von Italien ernennen.

Aber ſchon ein Jahr vor Napoleons Kaiſerwürde (18. Mai 1803) hatte Großbritanien vom neuen den Krieg an Frankreich erklärt, worauf ſogleich von Frankreich Hannover militäriſch beſetzt wurde. Sofort begann England abermals einen Krieg, der ununterbrochen bis 1814 dauerte. Natürlich erkannte es den Kaiſer nicht nur nicht an, ſondern wurde nun auch die Seele und der Kriegszahlmeiſter aller Kriege und Verbindungen gegen Frankreich, und beide begannen ſchon im nächſten Jahre. Denn der unermüdliche Pitt hatte zwiſchen Rußland, Oeſtreich, Schweden und England eine Coalition gebildet, der aber leider Preußen nicht beitrat (durch Napoleons unſelige Politik getäuſcht, der zu Folge er Mistrauen zwiſchen die einzelnen Kabinete zu bringen, ſie damit zu trennen, und deſto leichter zu bearbeiten wußte), ſo wenig als das nördliche Deutſchland, wogegen ſogar vom ſüdlichen, ſich Baiern, Würtemberg und Baden auf franzöſiſche Seite neigten. Aber mit unerwarteter Schnelligkeit ſtanden die Franzoſen in Deutſchland, zwangen den umgangenen öſtreichiſchen Feldherrn Mack, nach blutigen Gefechten am 14. Oct., ſich in Ulm (17. Oct. 1805) mit 24,000 Mann zu ergeben. Erzherzog Fer-

Digitized by Google

dinand entkam nur mit 20,000 Mann nach Böhmen. Napoleon ging nun nach Wien und ſchlug am 2. Dec. die unterdeß herbeigekommenen Ruſſen zugleich mit einem öſtreichiſchen Heere bei Auſterlitz (in Mähren) in der erſten Dreikaiſerſchlacht, die in der neuern Geſchichte vorkommt. Noch ſtand der ſiegreiche Erzherzog Karl mit einem Heere in Italien, Maſſena gegenüber; aber der Kaiſer Franz zog einen Waffenſtillſtand und den Frieden vor, der am 25. Dec. zu Presburg zu Stande kam. Kaiſer Alexander I., der ſeit dem 24. März 1801 den Thron ſeines Vaters Paul beſtiegen hatte, nahm keinen Theil an dem Frieden, in welchem Oeſtreich: Tirol, Vorarlberg, Venedig u. ſ. w., mehr als 1000 □ Meilen und faſt 3 Millionen Unterthanen verlor, und blos Salzburg gewann. Dagegen gab Napoleon ſeinen Verbündeten, den Kurfürſten von Baiern und Wirtemberg die ſouveraine, alſo vom Kaiſer und Reiche unabhängige Königswürde und ſehr bedeutende Theile des eroberten Landes. Preußen hatte Hannover annehmen müſſen, und kam dadurch in Krieg mit England, welches bereits bei Trafalgar am 21. Oct. 1805 die ſpaniſch-franzöſiſche Flotte faſt vernichtet hatte, wobei jedoch der große Nelſon auf ſeinem Schiffe Victory und in dem Sarg begraben wurde, den er ſich aus dem Maſt des franzöſiſchen Schiffes l'Orient hatte machen laſſen, blieb. „Die Boten jener Niederlagen in Deutſchland trafen William Pitt, den Stifter der ganzen Coalition, auf dem Todtenbette. Arm und verſchuldet, und mit gebrochenem Herzen ſtarb der Mann (23. Jan. 1806), der bis zum letzten Athemzuge die Stütze der Freiheit blieb." Fox, ſein Nachfolger, wollte Frieden und erhielt ihn nicht.

So war im erſten öſtreichiſchen Kriege auch der erſte Schritt des großen Planes zu einer Föderativ-Univerſalmonarchie geſchehen, in welcher Napoleon ſein Frankreich zum Centralſtaat und ſich ſelbſt zum Ober-Protector zu machen gedachte. Schon war der König von Neapel und Sicilien nach Meſſina vertrieben, und das Königreich Neapel an Joſeph Bonaparte gegeben. Eugen Beauharnais, Stiefſohn

des Kaiſers, wurde Vicekönig von Italien; Murat, des Kaiſers Schwager, Großherzog von Berg und Kleve; Berthier wurde ſouverainer Fürſt von Neufchatel; Ludwig Bonaparte König von Holland. Für die Großen des Hofes und der Armee wurde eine Menge Herzogthümer und Großlehen in den neuern Erwerbungen, beſonders in Italien errichtet. — Ein neuer Schritt zum Ziele geſchah durch die Umſtürzung der deutſchen Reichsverfaſſung und die Stiftung des rheiniſchen Bundes (12. Jul. u. 1. Aug. 1806), durch welchen vorerſt 16 deutſche Fürſten, gegen völlige Souverainetät ſich vom Reichstage losſagten, und Napoleon als ihren Protector anerkannten. Ein Bundestag zu Frankfurt, unter Vorſitz des Fürſten Primas Dalberg, kam aber nie zu Stande. Der Protector, der Krieg und Frieden und die Contingente zu der 63,000 Mann ſtarken Bundes=Armee (wogegen er mit 200,000 dem Bunde beizuſpringen verſprach) zu beſtimmen hatte, ſicherte ſich dadurch ſeinen Einfluß in Deutſchland; indem er die kleinern Fürſten von Oeſtreichs und Preußens Intereſſe abzog. Die 3 — 400 reichsunmittelbaren Stände ſchmolzen durch den Reichsdeputationshauptſchluß, und den rheiniſchen Bund auf das Zehntheil zuſammen. Franz der II. legte jetzt den deutſchen Kaiſertitel, der keinen Sinn mehr hatte, ab und nannte ſich Franz I. Kaiſer von Oeſtreich (6. Aug.). — So leicht war alſo das tauſendjährige deutſche Reich über den Haufen zu werfen!

Preußen ſah in dieſem Bunde, und mit Recht, einen indirecten Angriff auf ſich ſelbſt, und wollte einen norddeutſchen Gegenbund errichten. Dagegen bot Napoleon Hannover wieder England an, wofür doch Preußen Ansbach, Kleve und Berg hatte hergeben müſſen. Dieſe und viele andere Dinge führten den Bruch beider Mächte, den Napoleon unverkennbar wünſchte, und damit den Krieg von 1806 und 1807 herbei. Trotz aller Stärke der preußiſchen Armeen fehlte aber ein einiger ſtarker Geiſt, das Ganze zu verbinden und zu leiten, und die Doppelſchlacht bei Jena und Auerſtädt am 14. Oct. entſchied ſich blutig gegen Preußen und das mit ihm verbündete Kurſachſen.

Digitized by Google

Manche einzelne zerſtreute Heerestheile, beſonders die Feſtungen, ergaben ſich mit unerhörter Eile; Sachſen erlangte Neutralität und Frieden (Poſen 11. Dec.), und trat als Königreich dem Rheinbund bei, wie dies auch ſeine 5 herzoglichen Linien, der Großherzog von Wirzburg und noch andere kleine Fürſten thaten. Der Krieg verſetzte ſich ſofort nach Polen, und dann nach Oſtpreußen, aber wenn auch am 8. Febr. 1807 die Schlacht bei Preußiſch Eilau (ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen!) der Tapferkeit der Preußen und der mit ihnen nun vereinigten Ruſſen volle Ehre brachte: ſo leuchtete doch in der Schlacht von Friedland (14. Jun.) die Sonne von Marengo; und führte am 8. u. 9. Jul. den traurigen Tilſiter Frieden herbei. Preußen verlor faſt die Hälfte ſeiner bisherigen Beſitzungen mit 5 Millionen Menſchen (ſelbſt Rußland bereicherte ſich davon!) und aus den Abtretungen wurde das Herzogthum Warſchau für Sachſen, und, mit Hinzunahme der heſſiſchen und braunſchweigiſchen Länder, aus den weſtphäliſchen Provinzen das Königreich Weſtphalen für Hieronymus Bonaparte gegründet.

Dagegen bemächtigten ſich die Engländer faſt aller Colonien Frankreichs und der mit ihm verbündeten Länder. Dafür ſollte der im eignen Lande unangreifbare Feind in ſeinem Handel mit dem Continent Europas angegriffen werden. Dem neuen und unerhörten Continentalſyſtem zu Folge wurden nun alle großbritanniſche Staaten für blokirt, alle Engländer auf dem feſten Lande für Kriegsgefangene, der Handel mit England und ſeinen Colonien und Waaren als ſtaatsverbrecheriſch, und alle engliſche Waaren für confiscirt erklärt und letztere zum Theil verbrannt. So loderten jetzt Auto's-da-fe der Handelsinquiſition empor! Allein in dieſem Kampfe gegen den Handel Englands blieb dies ſelbſt nicht müſſig. Es beantwortete die Decrete von Berlin (1806), Warſchau (1807), Mailand (1807), Fontainebleau (1810), und Trianon (1810) mit eben ſo ſcharfen Cabinetsordren, in denen es jedem Schiffe das Einlaufen in franzöſiſche oder föderirte Häfen, bei Strafe der Wegnahme verbot,

Digitized by Google

die Weſer und Elbe, und endlich alle Hafen für blokirt erklärte, in denen die engliſche Flagge nicht zugelaſſen wurde. Somit hörte aller Handel der Neutralen auf. Napoleon kannte aber auch keine Neutrale „weil" wie er ſelbſt geſtand, „nie das Recht, ſondern nur die Sache bei ihm in Betracht gekommen ſei, und ihm als Kaiſer obgelegen habe, nicht blos Frankreich zu regieren, ſondern die Welt zu unterjochen" — um einen allgemeinen Frieden unter ſeiner Palme (wäre es auch ein Grabesfriede geworden!) zu erzwingen. (Aeußerte er doch ſelbſt: „er regiere mit eiſerner Hand, doch einen Handſchuh drüber!") Welche Maſſe von moraliſcher Verſchlechterung durch die Contrebandiers, durch ſein furchtbares Spionerieſyſtem in die Welt geführt würde, wie drückend ſeine Conſcription und überhaupt ſein eiſerner Wille auf Europa laſte, konnte nach ſolchen Maximen freilich nicht in die Waagſchaale der Betrachtung kommen.

Doch hatte ſein ganzes Syſtem einen Riß, ſo lange die Pyrenäiſche Halbinſel nicht ihm ganz gehörte. Spaniens Karl IV., bei dem ſich Manuel Godoy durch Schönheit und Geſang, zum Verwandten des Königs, zum allmächtigen Miniſter und Herzog von Alcudia (auch Friedensfürſten) emporgeſchwungen hatte, mußte endlich in eine Theilung Portugals, deſſen Regent Karls Schwiegerſohn war, willigen (Oct. 1807) und eine franzöſiſche Armee unter Junot nach Portugal rücken laſſen, die eben in Liſſabon einzog (30. Nov.), als ſich der Regent mit dem ganzen Hofe auf engliſchen Schiffen nach Braſilien eingeſchifft hatte. „Die Dynaſtie Braganza hat aufgehört zu regieren!" donnerte dem Flüchtigen nach. — Aber die Reihe traf nun den unglücklichen Karl IV. ſelbſt. Ein furchtbares Gewebe von Treuloſigkeit und Hinterliſt hetzte ſofort den Sohn des Königs oder Prinzen von Aſturien, Ferdinand VII., gegen den Vater auf, und Napoleon ſprach endlich als Schiedsrichter zu Bayonne (10. Mai 1808): daß Vater und Sohn dem Throne entſagen, und in Frankreich ſchöne Schlöſſer mit einem Gnadengehalt beziehen ſollen. So waren die Bourbons bis auf Sicilien herabgebracht, und Ferdinand

Digitized by Google

bekam Zeit, der gebenedeiten Jungfrau ein reiches Kleid zu ſticken. Auch wünſchte er von Napoleon adoptirt zu werden. Joſeph Bonaparte vertauſchte ſofort Spanien mit Neapel, welches letztere Murat bekam, während deſſen Großherzogthum Berg dem Sohne des Königs von Holland zugewieſen, oder richtiger, mit Frankreich ſelbſt verbunden wurde. — Aber die Uſurpation von Spanien geſchah ohne Kenntniß des Landes und der Nation, die in einem faſt allgemeinen und von den Engländern unterſtützten Aufſtande aufwogte, der die franzöſiſchen Heere und Finanzen verſchlang. Bevor aber Napoleon ſelbſt nach Spanien gehen konnte, mußte er ſich auf dem Congreß von Erfurt 1808 durch Verſtändigung mit Rußland und Oeſtreich den Rücken decken; der Friedensantrag an England aber, der von dort geſchah, war wohl nur zum Schein gethan.

Allein während Napoleon in Perſon nach Spanien ging, ſeinen Bruder in Madrid einführte, und die Engländer vertrieb; während er dem Papſt erſt einen Theil ſeines Gebietes, dann (1809) den ganzen Kirchenſtaat entriß (zwar ſchleuderte der Papſt den Bann gegen Napoleon, allein er mußte, blos als erſter Cardinal betrachtet, ins ſüdliche Frankreich wandern, und Rom wurde zweite Stadt des Reiches) und mit dem franzöſiſchen Reiche vereinigte, welches Schickſal auch bereits Savoyen, Piemont und Genua, Toskana, Parma, Piacenza gehabt hatten: wurden wieder in Oeſtreich große Rüſtungen, (zum erſtenmal trat auch die altdeutſche Landwehr wieder ins Leben), betrieben. Es galt der Wiederherſtellung Oeſtreichs vor 1805, der Zerbrechung der angelegten Feſſeln und der Abwehr neuer. Aber ſo rechtlich der Kampf, ſo groß die Anſtrengung dazu war: einem einzelnen Schnitter war es nicht vergönnt, das große Erntefeld franzöſiſcher Eroberungen abzumähen. Die aufgeforderten deutſchen Fürſten traten ſcheu zurück, und nur die ungern bairiſch gewordenen Tiroler zeigten, daß ſie ihr altes mildes Erzhaus nicht vergeſſen hatten. Doch überſchritten die öſtreichiſchen Heere, unter des Kaiſers Brüdern Karl, Johann und Ferdinand, die deutſchen, italiäni-

ſchen und polniſchen Gränzen; allein die Tage bei Abensberg (20. April 1809), Landshut (21. Apr.), Eckmühl (22. Apr.), Regensburg (23. Apr.) nöthigten den Erzherzog Karl zum Rückzuge nach Böhmen. Napoleon beſetzte (13. Mai) Wien, wurde jedoch von Karl bei Aspern und Eßlingen geſchlagen (21. u. 22. Mai); nur daß man den Sieg nicht verfolgen konnte! Darum gewann Napoleon neue Kräfte und die Hauptſchlacht bei Wagram (5. u. 6. Jul.), auf welche bald ein Waffenſtillſtand und der Schönbrunner Friede folgte. Umſonſt waren die Hoffnungen und Unternehmungen eines Hofer und Speckbacher in Tirol, eines Schill und Dörnberg in Weſtphalen, eines Braunſchweig-Oels von Böhmen aus geweſen! Eiſern wie des Krieges Würfel, war auch der Friedenspact (14. Oct. 1809), indem Oeſtreich wieder 2000 □ Meilen, mit mehr als 3½ Millionen Unterthanen, theils an Napoleons Verbündete, theils (wie den neuen Staat der Illyriſchen Provinzen) an den Sieger ſelbſt verlor. — Doch hinderte dies Napoleon, der ſich von ſeiner Joſephine getrennt hatte, nicht, 12 Wochen nachher eine Tochter des Kaiſer Franz I. zur Gemahlin zu verlangen, Maria Luiſe, die ihm am 20. März 1811 den König von Rom (den am 22. Jul. 1832 zu Wien geſtorbenen Herzog von Reichſtädt) gebar. Außer den genannten neuen Erwerbungen wurde nun erſt theilweis, dann ganz das Königreich Holland dem franzöſiſchen Reiche einverleibt, und dann, angeblich als Maasregel gegen England, die Vereinigung der Schelde-, Maas-, Rhein-, Ems-, Weſer- und Elbmündungen mit Frankreich ausgeſprochen. So dehnte ſich nun dies Reich bis Lübeck und an die Oſtſee aus. Hier konnte Niemand widerſprechen. Beſſer gelang es anderswo.

Seit 1809 hatte der Marlborough des 19ten Jahrhunderts, Sir Arthur Welleſley (nachher Herzog von Vittoria und Wellington) in Spanien und Portugal den Oberbefehl einer brittiſch-ſpaniſchen Armee übernommen, nachdem Junot durch die Capitulation von Cintra es mit den Franzoſen hatte räumen müſſen; es hatten ſich in Spanien eine Menge größerer und kleinerer Corps, oft nur Guerillasbanden, gebildet, und

auf allen Punkten, und gerade eben dadurch den Franzoſen großen Abbruch gethan. Männer wie Palafox, Cueſta, Caſtannos, Romana, Ballaſteros, die Engländer Moore, Baird, Blake, Beresford, Maitland, Hill, fochten für Spaniens Befreiung mit einem Eifer, der dem hartnäckigſten Widerſtande der Franzoſen gewachſen war. In Sevilla, endlich zu Cadix, bildete ſich eine Centraljunta Spaniens. Die heldenmüthigen Vertheidigungen von Saragoſſa (auch das Spanien des 19ten Jahrhunderts hatte ſein Saguntum und Numantia), Gerona, Cadix, Tarragona, Valencia, die Schlachten von Talavera, Salamanka, Vittoria u. ſ. w. zeigen, was ein Volk vermag, wenn es für Haus und Hof und Herrſcher ficht. Ohne dieſen blutigen Kampf hätte Napoleon in furchtbarer Größe dageſtanden; aber weil der Unerſättliche Alles haben wollte, und Alles daran ſetzte, verlor er endlich Alles. Auf dem höchſten Gipfel ſeiner Größe umfaßte Frankreich ſtatt der frühern 83 nun 140 Departemente; ſtatt der frühern 25 Millionen nun 42 Millionen Menſchen! Und dieſer Staat unter einem Napoleon, der nicht blos durch ſein Glück ſo gefährlich dem übrigen Europa wurde, ſondern auch durch den Geiſt und die Intelligenz, die ihn belebte, den ſcharfen Blick, der ihn immer den rechten Mann, den rechten Zeitpunkt wählen ließ, und durch ſeine unerſchöpfliche Thätigkeit. Wer kannte Zeit und Leute ſo gut wie er? Wer verachtete aber auch den größten Theil der letzteren, wie er? — Doch von dem höchſten Gipfel gehen auch alle Wege abwärts, und vom Erhabenen zum Lächerlichen iſt oft nur Ein Schritt!

Das Project eines Krieges mit Rußland ging aus dem einer Univerſalmonarchie hervor, und wahrſcheinlich lag dabei die Pforte, Aſien und Indien im Hintergrunde; denn wo hätte ein glücklicher Eroberer je ſich ein Ziel geſetzt? Rußland litt durch das Continentalſyſtem auf das Aeußerſte, und es entzog ſich ihm; hatte doch Bonaparte durch ſeine theuern Handelslicenzen es ſelbſt durchlöchert! Die Wegnahme Oldenburgs, deſſen Herrſcherhaus, mit Rußland nah verwandt, noch immer die geforderte Entſchädigung nicht erhielt, die drohende Vergrößerung Warſchaus und mehreres no-

machten Rußland feindſeliger. Doch konnte es ſelbſt einen Krieg mit Napoleon ſchwerlich wünſchen, da es eben in einem Kriege mit der Pforte, und nicht immer mit entſchiedenem Glücke, ſeit 1809 verwickelt war. Doch gelang 1812 ein ſchneller Friede (zu Buchareſt 28. Mai), in welchem der Pruth bis an ſeinen Einfluß in die Donau die Gränze beider Reiche bildete, alſo ein Theil der Moldau im Beſitz von Rußland blieb.

Nur wenig Staaten gelang es, wie Dänemark und Schweden (wo ein Franzoſe, Bernadotte, Prinz von Pontecorvo, zum Thronfolger des alten Karl XIII. gewählt worden war, nachdem Guſtav IV. Adolf 1796—1809, der Finnland an Alexander 1808 verloren hatte, aber auch mit ſeinem Heer zerfiel, am 13. März 1809 von ſeinen Generalen arretirt, und von der Nation des Throns beraubt worden war, nachher als Oberſt Guſtavſon in Leipzig —) vorerſt unthätig bleiben zu dürfen. Eine Muſtercharte europäiſcher Völker war das furchtbare Heer von 500,000 Streitern mit 1200 Kanonen, an deſſen Spitze Napoleon die Wiederherſtellung des Königreichs Polen und die Eröffnung des zweiten polniſchen Krieges (22. Juni 1812) ausſprach. Allein wenn er auch anfangs die noch nicht vollzähligen ruſſiſchen Heere unter Kamensky, Kutuſow, Bagration, Tormaſſow, Barklai de Tolly, von einer Stellung zur andern zurücktrieb, wenn nach den Schlachten bei Smolensk (18. Aug.), Borodino, an der Moskwa (7. Sept.) die Ruſſen ſich zurückzogen, wenn Napoleon endlich am 14. September in die alte Zaarenreſidenz Moskau und ihre alte Burg, den Kreml, einzog: ſo war nach ſeiner Meinung der Krieg beendet; nach der Feinde Antwort aber ging er erſt an. Statt Friedensboten aus Moskau ſtiegen Feuerſäulen ihm entgegen, und die ungeheure Stadt brannte zum großen Theile nieder. Nicht des Gouverneurs Roſtopſchin ausdrücklicher Befehl (den dieſer wenigſtens ſpäter abläugnete), wohl aber der eigne Wille der Bewohner und die nachhelfende Hand der Franzoſen, hatte dieſen Brand entzündet, deſſen Gluthen zugleich das Feuerzeichen für die Befreiung Europas geben ſollten. Die Jahreszeit widerrieth das Vordringen nach Petersburg;

Digitized by Google

das Bleiben widerrieth ſich ſelbſt; man kehrte um. Aber jetzt fielen nicht blos die Feinde, vorzüglich die beim Verfolgen ſo nützlichen Koſacken (die „méprisable cavalerie“ der Bülletins) über die Franzoſen her, ſondern auch Hunger, Kälte, Ermattung verſchworen ſich gegen die Weltbezwinger, und wenn bis Smolensk blos 40,000 Mann und 400 Kanonen verloren gingen, ſo kamen über die Bereſina, wo Feuer und Waſſer gleich gefährlich wurden, (26., 27. Nov.) kaum 50,000 Mann, und in welchem Zuſtande? (Im Jahr 1813 verbrannte man in Rußland 200,000 erſtarrte Leichen! Selbſt der Lügengeiſt der franzöſiſchen Bülletins ſchien erfroren, denn das 29ſte bekannte ziemlich, was ſich nicht wohl verbergen ließ.) Die große Armee war verſchwunden. Napoleon, der ſich aus Furcht vor ſeinen eigenen Leuten, wenigſtens der großen Nation erhalten wollte, war ſeiner heiligen Schaar nach Paris vorausgeeilt, um aus 350,000 Mann Nationalgarde ein neues Heer zu ſchaffen.

Aber hinter ihm her rollte ſich nun das gerettete Europa auf zu einer immer wachſenden Rache-Conföderation. Preußen fiel ab von Frankreich, und verbündete ſich mit Rußland; mit unglaublichen Anſtrengungen und einem beiſpielloſen Enthuſiasmus ſchuf es ein Heer, und erſchien, mit Rußland vereint, an der Elbe; während aber auch ſchon Napoleon mit alten und neuen Truppen an der Saale eintraf. Auf dem claſſiſchen Boden Guſtav Adolfs und des großen Friedrich, unweit Lützen oder Görſchen (2. Mai 1813) ſtießen die Heere auf einander. Geſchlagen, aber nicht beſiegt, wichen die Verbündeten über die Elbe zurück. Die Schlachten bei Bautzen und Würſchen, am 20. und 21. Mai, waren noch nicht glücklicher, und drückten die Heere Preußens und Rußlands nach Schleſien. Aber auch Napoleon war erſchöpft; man ſchloß zu Peiſchwitz oder Pläswitz eine bis auf 10 Wochen verlängerte Waffenruhe (4. Juni). Während dieſer Zeit verſtärkten ſich nicht nur beide Parteien, ſondern es erklärte ſich auch Kaiſer Franz I., Napoleons Schwiegervater, für die Verbündeten, und gab den vereinten Heeren ſeinen Schwarzenberg zum Feldherrn. Auch der Kronprinz

Digitized by Google

von Schweden traf mit einem ſchwediſchen Heere ein, um mit ſeinem ehemaligen Meiſter den Kampf zu wagen. Die Schlachten bei Großbeeren (23. Aug.), Dennewitz (6. Sept.), wurden rühmlich gewonnen; und wenn auch der Angriff der Alliirten auf Dresden (26. u. 27. Aug.) unglücklich war (Moreau fand hier ſeinen Tod), ſo ſchlug doch dafür Blücher (Fürſt von Wahlſtatt) an der Katzbach (26. Aug.) die Franzoſen aus Schleſien heraus; ſo vereitelten die Verbündeten durch die Gefangennehmung Vandammes bei Kulm (30. Aug.), und das Treffen bei Nollendorf (17. Sept.), Napoleons Plan, nach Böhmen einzubrechen. Endlich entſchied, nach rühmlich erkämpftem Elbübergange des ſchleſiſchen Heeres, die verhängnißvolle Völkerſchlacht bei Leipzig (16., 18., 19. Oct.) Deutſchlands Freiheit; wie ganz anders als damals bei Auſterlitz, wo ſich die 3 Kaiſer zum letztenmal beiſammen ſahen! Wohl ſchoben es die Franzoſen auf den Uebertritt einzelner Rheinbundsregimenter zu den Verbündeten, und auf die Uebermacht; aber auch die Tapferkeit der Verbündeten, bei denen Landwehr wie Linie, Freiwillige wie Garde gleich mannhaft focht, hatte ihren guten Theil am Siege. Dieſe Schlacht, die Gefechte auf dem Rückzuge, beſonders noch das Treffen bei Hanau, wo der baieriſche Feldherr Wrede ihn aufzuhalten ſuchte, koſteten Napoleon in Jahresfriſt das zweite große Heer, und koſteten ihm Deutſchland. Sämmtliche Rheinbündner ſagten ſich los von ihm, und traten zum Befreiungskampfe ein; das Königreich Weſtphalen verſchwand mit ſeinem König, und viele Staaten ſahen ihre alten geächteten Herrſcher wieder. Ein edler deutſcher Fürſt allein, den die Verhältniſſe nicht zeitig genug von Napoleon ſich loszuſagen erlaubten, Sachſens Friedrich Auguſt, ging als Gefangener der Alliirten nach Berlin. Aber der Hauptſache nach, war das Jahr 1813 ein großes und unvergeßliches Jahr, ein Jahr des glorreichſten Kampfes, der heiligſten Begeiſterung, der glänzendſten Verſprechungen und Hoffnungen, und was noch den Ruhm deſſelben krönte, war, daß in den letzten Tagen deſſelben ſchon die Verbündeten den deutſchen Rhein wieder gewannen, überſchritten,

Digitized by Google

und dem erſtaunten Frankreich ſeit langen Jahren einmal wieder deutſche Sieger zeigten!

Am 30. März des Jahres 1813 hatte noch Napoleon großſprechend im Senat erklärt: „und wenn der Feind auch auf dem Montmartre (bei Paris) ſtände, werde er nicht einen Fußbreit Landes abtreten;“ und am 30. März des Jahres 1814 ſtand (nach vielen bald gewonnenen, bald verlornen Treffen) der Feind auf dem Montmartre, und nicht nur Paris, ſondern ganz Frankreich mußte er abtreten. Er hatte es ſelbſt herbeigeführt; denn hätte er nicht nach einigen eben gewonnenen Treffen die Friedens-Bedingungen von Chatillon verworfen (4. Febr. 1814), ſo hätte er Kaiſer Frankreichs, wie es im Jahr 1792 war, bleiben können. Zu gleicher Zeit war Wellington, nachdem er Joſeph aus Madrid vertrieben hatte, nach der glorreichen Schlacht bei Vittoria (21. Jun. 1813) über die Pyrenäen allmählig vorgedrungen (7. Oct.). Am 12. März 1814 beſetzte er Bourdeaux. Auch Murat, König von Neapel, erklärte ſich gegen Napoleon, vielleicht, um in den Beſitz des vereinigten Italiens zu kommen. — Am 31. März capitulirte Paris, und am 2. April ſprach der Senat Napoleons Entſetzung aus. Am 11. April mußte dieſer ſelbſt auf den Thron von Frankreich und Italien verzichten. Doch behielt er den Kaiſertitel, 2 Millionen Franken und die Inſel Elba als Fürſtenthum. Die Kaiſerin erhielt Parma und Piacenza, und ging mit ihrem Sohne nach Oeſtreich zurück. Die Herſtellung der Bourbons wurde ausgeſprochen, und am 4. Mai 1814 zog Ludwig XVIII. in Paris ein.

Stanislaus Auguſt Xaver, vorher Graf von Provence, Ludwigs XVI. Bruder, hatte ſich gleich nach dem Tode (1795) des unglücklichen Dauphins, den man den XVII. Ludwig nannte, obgleich im Exile lebend, Ludwig den XVIII. genannt, und ſeinen Regierungsanfang auf 1795 zurück datirt († 16. Sept. 1824).

Der edle Eugen, Vicekönig von Italien, legte die Waffen nieder, und ging als Privatmann nach München († 1824). Murat erhielt ſich noch, bis zum folgenden Jahre, wo ſeine Politik ſich offener zeigte, ihn aber

in den Abgrund riß. Der erſte Pariſer Friede vom 30. Mai 1814 brachte Frankreich auf den Stand von 1792 zurück. Pius VII. ſah ſein Rom, Ferdinand VII. ſein Madrid, Victor Emanuel ſein Turin wieder. Aber in Deutſchland, in Italien, in Polen, in Holland und den Niederlanden lag alles noch in Verwirrung. Wie war dieſer ſchneller und glücklicher zu ſteuern, wie alles zweckmäßiger auszugleichen, als durch einen allgemeinen, großen Congreß der Souveraine und ihrer Miniſter, da die wechſelſeitige perſönliche Freundſchaft der Monarchen das Schwierigſte zu erleichtern ſchien? Aber der Wiener Congreß (Oct. 1814 bis Juni 1815), wo neben den 2 Kaiſern von Oeſtreich und Rußland die Könige von Preußen, Dänemark, Baiern, Wirtemberg, (der in Freiheit geſetzte König von Sachſen hielt ſich in der Nähe auf), der Kurfürſt von Heſſen, der Großherzog von Baden, die Herzoge von Sachſen-Weimar und Koburg, von Braunſchweig, Naſſau und viele andere Fürſten und Prinzen, und die gewandteſten Diplomaten faſt aller europäiſchen Höfe (nur die Pforte ſchickte keinen) ſich zuſammen fanden, hatte faſt unüberſteigliche Hinderniſſe zu beſiegen, und war (Anf. Jan. 1815) nahe daran, über den Beſitz von Polen und von Sachſen ganz zu zerfallen. Da kam auf einmal (März 1815) die Schreckenspoſt, Napoleon habe am 26. Febr. ſeine Inſel mit 1100 Mann verlaſſen, und ſei im ſüdlichen Frankreich gelandet, und bald die noch ſchlimmere, er ſei ohne Schwertſchlag am 20. März in Paris wieder eingezogen, nachdem es am Tage vorher die Bourbons verlaſſen hätten. Die allen drohende Gefahr vereinigte auch alles wieder; man ſprach die europäiſche Acht über den Friedensbrecher aus, und ſendete Wellington und Blücher gegen ihn. Freilich waren die Bourbons nicht ohne Schuld, daß Napoleon ſie ſo ſchnell in die Niederlande vertreiben konnte; denn noch hatten ſie den rechten Weg, ihr Frankreich glücklich zu beherrſchen, nicht eingeſchlagen. Allein Napoleons Regierung dauerte nur 100 Tage. Nachdem die Reſte der großen Armee freudig um die wohlbekannten Adler ſich verſammelt hatten, und ein Heer von 150,000 Mann organiſirt war ergriff er ſchnell die Waffen, drang

gegen Brüſſel zu, in deſſen Nähe Blücher und Wellington mit einem ſtarken aber noch weit zerſtreuten Heere ſtanden. Wirklich ſchlug er Blücher (am 16. Juni) bei Ligny (der graue Held lag ſchon unterm Hufſchlag ſeiner Pferde!), während Ney den Herzog von Braunſchweig = Oels bei Quatre = Bras beſchäftigte, der als ein Opfer ſeines angeſtammten Heldenmuthes fiel. Aber die Schlacht bei Belle = alliance oder Mont St. Jean (Waterloo) am 18. Juni entſchied ſich gegen Napoleon. Zwar ſchien ſie ſchon gewonnen, aber Blücher traf hocherſehnt noch zur rechten Zeit von Wavres her auf dem Schlachtfeld ein, und der von Napoleon erwartete Grouchy blieb aus. Nach verzweifelter Gegenwehr der alten Garde, (la vieille garde meurt, mais elle ne se rends pas!) warf ſich alles, ſelbſt Napoleon, doch faſt vom Schlachtfelde fortgeriſſen, auf die Flucht. Er brachte ſelbſt die Nachricht nach Paris, und — ſein Stern war für immer untergegangen. Einer zweiten Entſetzung durch die Ständekammern kam er durch freiwillige Entſagung zu Gunſten ſeines Sohnes zuvor. Da dies nicht angenommen, und ihm auch die Flucht nach Amerika verſperrt wurde, ergab er ſich freiwillig den Engländern, die ihn als General Bonaparte und gemeinſchaftlichen Gefangenen der Verbündeten nach St. Helena brachten, wo er, der an einem Felſen geſchmiedete Prometheus des 19. Jahrhunderts, mit einigen treuen Gefährten, die auch im Unglück nicht von ihm laſſen wollten, vom 20. Oct. 1815 bis zum 5 Mai 1821, ſeinem Todestage, ein trauriges, der zum Theil ſelbſt ſchriftlichen Erinnerung verwichener Größe gewidmetes Leben führte. — So hatte ſich der merkwürdigſte Mann der neuern Zeit, aus dem Glückstopfe der franzöſiſchen Revolution zwar das große, aber ein traurig großes Loos gezogen! — Sein Sohn, der nachherige Herzog von Reichſtädt, folgte ihm 22. Juli 1832 zu Wien im Tode nach. Am 9. Juli zogen Ludwig XVIII., am 10. die drei großen Monarchen wieder in Paris ein; aber erſt am 20. November wurde der zweite Pariſer Friede, auf den Beſtand von 1790, geſchloſſen. Es blieben 150,000 Verbündete bis 1818 in den Gränzprovinzen zur Er=

Digitized by Google

haltung der Ruhe ſtehen. Auch Murat, der ſich bei Napoleons Wiederkehr für ihn erklärt hatte, wurde von den Oeſtreichern geſchlagen, und floh nach Korſika. Ferdinand IV. kehrte nun von Sicilien nach Neapel zurück. Murat aber wurde bei einer ſpätern Landung in Calabrien (13. Oct. 1815) als Rebell erſchoſſen.

Unterdeſſen waren am 8. Juni 1815 Deutſchlands Angelegenheiten durch die deutſche Bundesacte, und am 9. Juni die allgemeinen europäiſchen Verhältniſſe durch die Wiener Congreßacte — auf den Grundſatz der Legitimität und des allgemeinen Gleichgewichts — feſtgeſtellt worden. Nach letzterer Acte erhielt Oeſtreich die italiäniſchen Länder unter dem Namen eines lombardiſch-venetianiſchen Königreiches wieder. Toskana, Modena und Parma mit Piacenza bekamen öſtreichiſche Fürſten zurück. Die illyriſchen Provinzen kamen gleichfalls (als Königreich) an Oeſtreich wieder, vermehrt durch das venetianiſche Dalmatien und Raguſa. Desgleichen Tirol, Vorarlberg, Salzburg, das baieriſche Inn- und Hausruckviertel, und ein Stück von Oſtgallizien, ſo daß es jetzt (nach Haſſel), 12,265 Q.-M. mit 29,758,400 Seelen beſitzt. Preußen kam wieder auf die Größe vor dem Kriege 1806; nur daß es nicht alle alten Provinzen, wie Ansbach, Baireuth, Süd- und Neuoſt-Preußen u. ſ. w. wieder erhielt, wohl aber dagegen die Herzogthümer Poſen, Sachſen (die Hälfte des Königreichs), ſchwediſch Pommern, Cleve, Berg, und den größten Theil des linken Rheinufers bis an die Saar, zuſammen 5,014 Q.-M. mit (jetzt) faſt 13,000,000 Menſchen. — Rußland erwarb den größten Theil des Herzogthums Warſchau, als Königreich Polen, und begreift damit in und außer Europa 367,494 Q.-M. mit 49,000,000 Seelen. Der Kaiſer Alexander I. ſtarb am 1. December 1825 zu Taganrog und am 24ten beſtieg ſein jüngerer Bruder Nicolaus I. den Thron, auf welchen der ältere der Zaarewitſch Conſtantin ſchon früher verzichtet hatte. Doch wurde der letztere Name zu einer blutigen ſelbſt bis Polen verzweigten Revolution (26. Dec.) benutzt, die nur des neuen Kaiſers un-

erſchrockene Feſtigkeit vereitelte. Den mit Perſien geführten Krieg endigte am 22. Febr. 1828 der ehrenvolle und Rußland mit Armenien vergrößernde Friede von Turkmantſchai, welchem bald darauf (14. April), die ruſſiſche Kriegserklärung gegen die Pforte folgte.— Großbritannien (ſeinen geretteten Welthandel abgerechnet) behielt viele der ihm am vortheilhafteſten gelegenen franzöſiſch = niederländiſch = und ſpaniſchen Colonien, z. B. das Cap, Isle de France u. ſ. w., erhielt Malta und Helgoland, behielt Gibraltar und das Protectorat der 7 joniſchen Inſeln. In Europa 5,554 Q.=M. mit 21,396,000 Seelen, mit ſeinen Beſitzungen in den 4 übrigen Welttheilen 182,525 Q.=M. 136,540,000 Menſchen! — Frankreich, noch immer einer der 5 europäiſchen Hauptſtaaten, bekam Senegal und Gorea in Afrika, Martinique, Guadaloupe, Cayenne, u. a. in Amerika; in Oſtindien Pondichery, Mahee und Chandernagor, Isle Bourbon, wieder, ſo daß es jetzt 10,744 Q.=M. mit 31,851,540 Seelen zählt. — Die Schweiz erhielt eine neue Bundesacte und 22 Cantons. (696 Q.=M. 1,835,300 Einw.) — Sardinien erhielt Savoyen, Nizza und Piemont wieder, und Genua, nebſt einigen Stücken von Mailand, z. B. Alexandria, dazu. (1339 Q.=M. 4,176,200 Seelen.) — Der Kirchenſtaat blieb wie vor der Revolution, nur mit Verluſt von Avignon (811 Q.=M. 2,425,800 M.). Das Königreich beider Sicilien verlor Elba und den stato degli presidi und umfaßt 1987 Q.=M. mit 6,991,800 Seelen. — Den Staat der Niederlande bekam das Haus Oranien als Königreich, gebildet durch die ſämmtlichen belgiſchen und bataviſchen Provinzen, Lüttich und Luxemburg. Von Colonien bekam es wieder Surinam, Curaçao, St. Euſtache, Batavia, Malacca und die Molucken. (5475 Q.=M. 12,218,300 M.) Dänemark verzichtete auf Norwegen, und erhielt endlich blos Lauenburg dafür. (2688 Q.=M. 1,989,500 Menſchen). — Schweden erhielt ſchon im Kieler Frieden (1814) Norwegen für das verlorne Finnland. (13,736 Q.=M. 3,610,000 Menſchen). — Dieß die wichtigern Territorialbeſtimmungen der europäiſchen Mächte, in

Digitized by Google

und nach dem Wiener Congreß. — Deutſchland, das Land voll Länder, der Centralſtaat Europas, an deſſen Schickſal auch Europas Schickſal hängt, erhielt ſeine Beſtimmung durch die deutſche Bundesacte. Es zu Einer Monarchie umzuformen, hätte das Grab deutſcher Cultur und europäiſcher Freiheit graben heißen. Vielmehr bildet es in ſeinen 38 Bundesſtaaten einen Staatenbund, deſſen dirigirenden und berathenden Mittelpunkt die Bundesverſammlung zu Frankfurt ausmacht. Die zum deutſchen Bund vereinigten Staaten bilden 11,735 Q.-M. und 30,086,348 Menſchen. Viele Beſtimmungen der deutſchen Bundesacte wurden durch einen Miniſter-Congreß zu Wien im Nov. 1819 und deſſen Schlußacte v. 15. Mai 1820 noch vervollkommnet und befeſtigt*). Ein lebendigeres Leben bewegte es, ſeit die meiſten Fürſten ihren Unterthanen zeitgemäße Verfaſſungen zu geben anfingen.

Zu dieſen Verhandlungen des großen Congreſſes kam bald noch eine höherer Art; indem man für das Beſtehen der neuen Ordnung und Eintracht, auch die Religion zu Hülfe rief. Von Rußlands Kaiſer ging der heilige Bund (26. Sept. 1815) aus, den man am richtigſten vielleicht verſteht, wenn man ihn ganz einfach erklärt. Das große Triennium von 1812—15 hatte zu ſichtbar das ewige Walten der Vorſehung verkündet, als daß nicht Aller, beſonders der Fürſten Gemüther hätten tief ergriffen, und zum engſten Aneinanderſchließen unter der Aegide der Religion geſtimmt werden ſollen. Die Urkunde, die vorerſt Alexander, Franz I. und Friedrich Wilhelm III. perſönlich vollzogen, und welcher, bis auf den Papſt, alle chriſtliche Mächte Europas beitraten, beſagte als Hauptgrundſatz: „gemäß den Worten der heiligen Schrift, die allen Menſchen befiehlt, ſich als Brüder zu lieben, durch die Bande der wahren und unauflöslichen Bruderliebe verbunden zu bleiben, ſich als Landsleute betrachtend, ſich ſtets Beiſtand und Hülfe zu leiſten,

*) Die näheren Entſcheidungen gehören nicht hieher; man findet ſie in des Verf. deutſcher Geſchichte. Erlangen, dritte Aufl. 1831, S. 215 u. ſ. f.

Digitized by Google

ihre Unterthanen als Familienväter zu beherrſchen, die Religion, den Frieden und die Gerechtigkeit aufrecht zu erhalten. Sie betrachten ſich nur als Glieder einer und derſelben chriſtlichen Nation, von der Vorſehung beauftragt, die Zweige Einer Familie zu regieren.“ Wäre es möglich, daß dieſer Bund zu einer diplomatiſchen Idylle jemals herabſänke, ſo wäre er doch ein Zeugniß, daß ſeine Stifter wenigſtens eines menſchlich großen Gefühles mächtig waren. — Der römiſche Hof trat freilich nicht bei; er rief vielmehr die Jeſuiten wieder in’s Daſein (1814), die ſich bald in eine Anzahl anderer Staaten wieder verbreiteten; verdammte die Bibelgeſellſchaften (1817), und berichtigte die kirchlichen Verhältniſſe mit einigen katholiſchen Staaten durch Concordate, die den conſequenten Geiſt der römiſchen Curie wohl bezeichneten. Auch ſcheint er an der Weiterverbreitung der 1814 wiederbelebten ſchrecklichen Inquiſition (Edict der heiligen Inquiſition zu Forli 14. Mai 1829) zu arbeiten. Leo XII., Papſt ſeit 1824, ſtarb 1829 und Cardinal Caſtiglioni wurde 30. März 1829 als Pius VIII. ſein Nachfolger. Dieſem folgte am 2. Febr. 1831 Gregor XVI. (Capellari).

Ein **Congreß zu Achen** (1818) befreite **Frankreich** von ſeinen koſtſpieligen 150,000 Gäſten, und nahm dies Reich unter die großen und Hauptmächte Europas wieder auf. Das innere Schwanken zweier heftigen Parteien, der Ultra-Royaliſten (Servilen) und Ultraliberalen, die häufige Veränderung der Miniſterien, die Eingriffe, welche in die von den Bourbons gegebene Charte oder Verfaſſung gemacht wurden, zeigten freilich nur zu deutlich, daß ſich die Gemüther noch keinesweges gänzlich abgekühlt, den wahren Stützpunkt der Mäßigung und des wechſelſeitigen Vertrauens zwiſchen Fürſt und Volk noch nicht gefunden hatten. Ludwig XVIII. ſtarb am 16. Sept. 1824. Ihm folgte ſein Bruder Karl X., der noch weit weniger die Zeit und ſeines Volks Bedürfniß zu würdigen wußte, auch in der Wahl der Miniſterien, — Villele bis 4. Jan. 1828; Frayſſinous und Peyronnet und endlich 1829 Polignac — nicht immer glücklich war. Denn wenn

auch mit Hülfe des europäiſchen Bankierhauſes Rothſchild*) der Zinsfuß der Staatsſchuld herabgeſetzt, wenn von dem Staate Hayti für die Anerkennung ſeiner Unabhängigkeit 1825 eine große Summe erworben wurde: ſo waren doch die reichliche Entſchädigung der Emigranten, die Duldung der Jeſuiten und der Congregation, das harte (doch 1827 zurückgenommene) Preßgeſetz, die plötzliche Aufhebung der Nationalgarde Maasregeln, welche die Nation den Bourbons immer abgeneigter machte und mit noch größeren Misgriffen vermehrt, dieſe Abneigung endlich zu einem gewaltigen Ausbruch brachte. Wenn ſich aber nach ſolchen Revolutionen, wie Europa von 1789 bis 1812 erlebt hatte, eine fortdauernd allgemeine Aufregung der Geiſter im ganzen Europa ſeit 1813 nicht verkennen ließ, ſo ſuchte dieſe wohl oft unrechtmäßige Wege, ſich kund zu thun. Die geiſtigen Bewegungen, die in Deutſchland ſichtbar wurden, zu beſchwichtigen, eilte der Karlsbader Miniſter-Congreß (1819), indem beſonders die Univerſitäten und die Literatur der Nation — ihr lautes Denken — in ſtrengere Aufſicht genommen wurden; nur war es nicht gleich möglich, Aehnliches auch in andern europäiſchen Staaten zu unterdrücken, weil es freilich meiſtens eine Folge ſchwerer Leiden war, denen jene Völker unterlagen.

So zuerſt in Spanien. Während des Kampfes mit den Franzoſen hatte die Centraljunta dem Reiche eine Cortes-Verfaſſung (19. März 1812) gegeben. Allein der am 3. März 1814 die Rückkehr in ſein Königreich antretende König nahm dieſe, die königliche Gewalt völlig lähmende, zu republicaniſche Conſtitution nicht an, verſprach aber ſelbſt ſeinem Volke eine Verfaſſung zu geben. Als dieſe aber nicht nur ausblieb, ſondern auch mit Nichtbeachtung aller helleren Ideen, welche in einem ſo muthigen Kampfe dem Volke geworden ſein mußten, die Mönchsorden

*) Welches in 15 Jahren für verſchiedene europäiſche Mächte Anleihen im Betrag von 2400 Mill. Franken abgeſchloſſen haben ſoll.

Digitized by Google

und Klöſter, die Jeſuiten, die Inquiſition mit der Folter, die furchtbarſte geheime Polizei, wieder hergeſtellt, alle Anhänger der Joſephiniſchen Regierung (Joſephinos, Afranceſados) gleich ſehr wie die Liberalen oder Cortesfreunde ſchrecklich verfolgt wurden; als Handel und Finanzen und Staatscredit immer tiefer ſanken, die Heere nicht bezahlt wurden, in 5 Jahren 25 Miniſter wechſelten, und der König nur ein Werkzeug ſeiner nächſten Umgebungen (der Camarilla) zu ſein ſchien; weigerte ſich endlich das Heer in Cadix, ſich nach Amerika einſchiffen zu laſſen (1. Jan. 1820), unter Vorgang Quirogas und Riegos, und verlangte die Cortesconſtitution von 1812. So allgemein verlautete bald im ganzen Lande derſelbe Wunſch, daß endlich (7. März 1820) Ferdinand dieſe Verfaſſung beſchwören mußte. Die Cortes, aus 70,000 Seelen einer, wurden vom Volke gewählt, und bildeten nur Eine Kammer; ſie hatten faſt die ganze Regierungsgewalt in den Händen. Die großen Veränderungen, welche nun in Spanien begannen, die Abſchaffung der Inquiſition mit ihren Foltern, der Klöſter bis auf 14., der Jeſuiten, Majorate u. ſ. w. gehören der innern Geſchichte Spaniens an. Es fehlte aber Einheit im Lande, und weder der Adel und die Geiſtlichkeit, noch der von letzterer bearbeitete Bauernſtand, waren mit der Conſtitution zufrieden; am wenigſten die großen auswärtigen Mächte, welche, da die Sicherheit des Königs täglich mehr gefährdet ſchien, und eine Gegenrevolution am 7. Juli 1822 nur ein fruchtloſes Blutbad in Madrid erzeugte, endlich auf dem Congreſſe zu Verona (Oct. 1822) Frankreich veranlaßten, den bereits gegen Spanien zuſammengezogenen Sanitätscordon in ein völliges Invaſionsheer zur Befreiung des Königs zu verwandeln. Unterdeſſen hatte ſich auch (15. Aug.) eine Regentſchaft zu Urgel, „während der Gefangenſchaft des Königs“ und ein Glaubensheer gebildet. Am 7. April 1823 überſchritt das franzöſiſche Heer unter dem Herzoge von Angouleme, Ludwigs Bruderſohn, die Bidaſoa, beſetzte am 24. Mai Madrid, während die Cortes den König nach Sevilla und endlich nach Cadix abführten. Während die Ge-

15 *

Digitized by Google

nerale Abisbal, Morillo ſich zu den Franzoſen ſchlugen, ſetzten Mina und Riego den Kampf für die Conſtitution fort; allein nach der muthigen Erſtürmung des Trocadero durch die Franzoſen (30. Aug.), wurde der König am 1. Oct. 1823 frei, und in's franzöſiſche Hauptquartier gelaſſen und alles für ungeſchehen erklärt, was während der Corteszeit angeordnet worden war. Cadix, die Wiege der Revolution, wurde auch ihr Sarg. Die Inquiſition, Mönche, Jeſuiten wurden reſtituirt. Im Sinne einer, jede zeitgemäße Verfaſſung tödtlich haſſenden apoſtoliſchen Partei, und, bei Spaniens ſchrecklicher Finanzzerrüttung, mit ihren Mitteln allein, wurde die Aufſtellung einer Beobachtungsarmee an Portugals Gränzen bewirkt, die ohne Englands triftige Dazwiſchenkunft die neue portugieſiſche Verfaſſung gewiß vernichtet hätte, 1826, 1827. Bis auf den heutigen Tag iſt Spaniens Zuſtand faſt noch derſelbe. Noch giebt es eine furchtbare Carliſten- oder Agraviadospartei. Das unglückliche ausgeſaugte Land ſetzte umſonſt ſeine Hoffnungen auf die von Havannah aus unternommene Landung auf dem feſten Lande von Mexico (Aug. 1829 bei Tambico). Sie iſt geſcheitert!

Etwas Aehnliches trug ſich in Portugal zu. Die Capitulation von Cintra (30. Aug. 1808) hatte Portugal von den Franzoſen geräumt, und die Portugieſen hatten mit den Engländern den Spaniern, bei ihrem Freiheitskampfe gegen die Franzoſen, geholfen. Aber noch kehrte die königliche Familie aus Braſilien nicht zurück, wohl aber wurde dieß Colonialland mit dem Mutterland zu einem vereinigten Königreich Portugal, Braſilien und der beiden Algarbien erhoben (16. Febr. 1815). Endlich ſtarb die wahnſinnige Maria Franziska (20. März 1816) und der Prinz Regent nahm nun als Johann VI. den Königstitel an. Da man aber mit der von Beresford und den Britten geleiteten Verwaltung in Portugal ſehr unzufrieden war, brach am 23. — 24. Auguſt 1820 zu Oporto unter Oberſt Sepulveda und Cabreira eine Revolution aus, der ſich Liſſabon am 1. Oct. anſchloß. Die Engländer wurden aus dem

Digitized by Google

Königreich entfernt, die Cortes Portugals berufen, und eine neue Verfaſſung mit 2 Kammern entworfen und eingeführt. Sofort beſchwor am 26. Februar 1821 Johann VI. ſelbſt in Rio Janeiro die neue Verfaſſung auch für Braſilien, und kam am 4. Juli 1821 in Liſſabon wieder an; der Kronprinz Peter blieb als Regent in Amerika zurück. Aber die Königin verweigerte den Eid auf die Verfaſſung, und die Höfe von Rußland, Oeſtreich riefen ihre Geſandten ab (1822). Am 1. März 1823 erklärte ſich auch Graf Amarante, am 29. Mai der zweite Sohn des Königs, Infant Miguel, dagegen. Auch der König verließ, nur ſpäter als der Prinz, die Hauptſtadt, und die Cortes mußten ihre Sitzungen ſchließen. Die Anſtalten der Cortes wurden vernichtet, aber der König ſelbſt verſprach eine Charte als Grundgeſetz entwerfen zu laſſen. So ging die zweite vom Militär erzwungene Conſtitution unter. Der Reſt conſtitutioneller Geſinnung unter dem Namen der Freimaurerei ſollte durch die Verſchwörung vom 30. April 1824 durch den Infanten Miguel erſtickt werden.

Johann VI. ſtarb 10. März 1826 vor Erfüllung des Verſprechens; ſein Sohn Don Pedro I. Kaiſer von Braſilien entſagte der Krone Portugals, die er ſeiner minderjährigen Tochter Maria da Gloria (geb. 1819) verlobt mit ſeinem Bruder, dem Infanten Don Miguel, beſtimmte. Die Regentſchaft übertrug Don Pedro anfangs der Infantin Iſabella Maria, welche auch die am 13. April 1826 vom Kaiſer Braſiliens gegebene Verfaſſung einführte, aber von dem getäuſchten Kaiſer durch deſſen Bruder Don Miguel als Regenten abgelöſet wurde, der von Wien Ende Februars 1828 in Portugal eintraf, die von ihm ſcheinbar beſchworene Verfaſſung wieder aufhob, und dafür die ſogenannten Cortes von Lamego (von 1143) berief, die ihn, zumal da eine Gegenrevolution von Oporto ſcheiterte, 25. Juni 1828 zum König von Portugal und Algarve ausriefen. Alle Staaten bis auf Spanien brachen die diplomatiſchen Verhältniſſe ab; aber das neue engliſche Miniſterium knüpfte ſie zuerſt wieder an, und machte dadurch dem Prinzen und ſeiner Mutter und der ganzen Partei der Abſolutiſten Muth, die furcht-

Digitized by Google

barſten Reactionen gegen die Anhänger der früheren Verfaſſung und Don Pedros eintreten zu laſſen. Die Greuel der franzöſiſchen Revolution wurden wo möglich noch übertroffen. Es wurden nach und nach gegen 40,000 Menſchen in die Kerker geſchleppt, und ſtatt der Guillotine Frankreichs wurde der Galgen die Münzſtätte Don Miguels. Selbſt daß die Engländer die junge an ihren Küſten gelandete Donna Maria da Gloria als künftige Königin behandelten, daß ſich in Terceira (einer der Azoren) ein Mittelpunkt der Conſtitutionellen, welche die Migueliſten entſcheidend ſchlugen, bildete, konnte den ſogenannten König und ſeine Mutter nicht beſonnener machen. Manche wollten Spuren von Wahnſinn am erſteren bemerkt haben. Die letztere † 6. Jan. 1830 (ſ. hinten).

Die Erſcheinung einer Staatsſchuld von mehr als 10,000 Millionen Gulden mußte auf Englands Politik mehr hemmenden Einfluß haben, als dieſes ſelbſt einräumen mag. Auch der Tod ſo großer Miniſter wie Canning (1827) und Liverpool (1828), auf welche das kurze Goderichſche und dann das ſtrenge Toryminiſterium Wellingtons folgten, iſt für Englands Politik entſcheidend geworden. Zwar wurde der Krieg mit den Birmanen 1826 gewinnreich beendigt, aber in der griechiſch-türkiſchen Angelegenheit ſollte gewiß der Londoner Vertrag vom 6. Juli 1827 Rußland mehr binden, als die Griechen retten. Auch nannte man Codringtons großen Seeſieg bei Navarin (20. Oct. 1827) unmuthig nur ein verhängnißvolles Ereigniß. Aber England war außer der Furcht vor Rußland und einem europäiſchen Kriege auch durch innere Spaltungen gelähmt. Ob die endlich (13. April 1829) durchgegangene Emancipation der irländiſchen Katholiken (O'Connel) die Bahn zu einer lang verſchobenen Parlamentsreform brechen, ob ſie vielleicht eine innere Reform der dortigen katholiſchen Kirche in Punkten, die auch von Einzelnen in Schleſien und Baden angeregt wurden, herbeiführen wird, muß die Folge zeigen (ſ. weiter hinten). Die Abſchaffung der Teſtacte und der Corporationseide für die Diſſenters (21. Apr. 1828), die Errichtung einer neuen London-

Digitized by Google

University nach liberalen Grundſätzen, Brunels leider noch unvollendetes Rieſenwerk eines tunnels oder Weges unter der Themſe weg, zeigen, daß die Nation noch Sinn für das wahrhaft Große hat, aber auch ihren Vortheil gern dabei berückſichtigt ſieht.

Daſſelbe Schickſal hatten die Conſtitutionsverſuche von Neapel und Sicilien und von Piemont. Nachdem im erſtern Staate Ferdinand IV. wieder eingeſetzt worden, nannte er ſich Ferdinand I. König des Reiches beider Sicilien (12. Febr. 1816, † 4. Jan. 1825). Ein Theil des Volks war über Ferdinands Miniſter, über den Einfluß des öſtreichiſchen Generals Nugent und über die drückende Grundſteuer ſehr ſchwierig. Dazu kam, daß ſeit Jahren ein weitverbreiteter Bund der Carbonari (oder Köhler) exiſtirte, welcher die politiſche Einheit und Selbſtſtändigkeit Italiens durchführen zu wollen ſchien, und eine Menge Logen oder Venditas hatte. Die Zahl der Carbonari im Jahr 1820 ſoll über 600,000 geweſen ſein. Aus ihnen gingen wahrſcheinlich ſchon 1813 die Calderari oder Keſſelſchmiede, als entgegengeſetzte Partei, hervor, welche die Miniſter Ferdinands zum Gegengewicht gegen die neuerungsſüchtigen Carbonari und zu ihrer Aufſpürung benutzten. Doch konnten ſie nicht verhindern, daß am 1.—2. Juli 1820 die Truppen zu Nola, unter Morelli, de Concilii und dem Canonicus Minichini mit dem Verlangen nach einer Reichsverfaſſung auftraten, und General Pepe ſich mit Regimentern aus Neapel anſchloß. Da übertrug dem Sturm begegnend am 6. Juli der König die Regierung dem Kronprinzen Franz, als ſeinem Alter ego, und dieſer erklärte die Conſtitution der ſpaniſchen Cortes (7. Juli 1820) als eingeführt, was auch der König ſelbſt beſchwören mußte. Blutiger und wahrhaft grauenvoll waren die Stürme in Sicilien, wo man am liebſten ganz von Neapel ſich losgeriſſen hätte. Da nun Oeſtreich für ſeine eigenen Staaten in Italien beſorgt werden mußte, vereinigten ſich wegen dieſer und der ſpaniſchen und portugieſiſchen Revolution die 5 Hauptmächte Europas auf einem Congreſſe zu Troppau im Oct. 1820, der am 6. Jan. 1821 nach Lay-

bach verlegt wurde. Dahin luden nun die Mächte den König Ferdinand ein, und dieſer ging mit Erlaubniß des Parlamentes von Neapel dahin ab, mußte aber zu dem dort beſchloſſenen militäriſchen Angriffe der Oeſtreicher unter Frimont auf ſein Königreich ſeine Zuſtimmung geben. Das Heer von Neapel war ſchlecht organiſirt, und floh nach wenigen Gefechten in den Abruzzos (ſeit 7. März 1821) nach allen Seiten, ſo daß am 24. März ſchon Neapel in den Händen der Oeſtreicher war. Die neue Verfaſſung wurde abgeſchafft, und eine Oeſtreichiſche Armee auf 3 Jahre im Königreich gelaſſen. Auf Ferdinand IV. folgte am 4. Jan. 1825 ſein Sohn Franz I.

Noch kürzer, aber ähnlichen Ausgangs, war die Revolution in Piemont. Schon 1814 war Victor Emanuel († 1824) von Sardinien nach Turin zurückgekehrt. Am 10. März 1821 proclamirte in Alexandria der Hauptmann Graf von Palma, an der Spitze des Regimentes Genua, die ſpaniſche Verfaſſung. Andere Regimenter und Bürger ſchloſſen ſich an. Daſſelbe geſchah zu Pignerol. An die Spitze der Revolution ſtellten ſich Anſaldi, Graf Santa Roſa und Marquis Karl von S. Marſan, der nach Caſale aufbrach. Am 11. März wurde vor den Thoren der Hauptſtadt Turin von Soldaten und Studenten dieſelbe Verfaſſung proclamirt. Da nun das Militär die Meuterer nicht vertreiben wollte, legte Victor Emanuel am 13. März die Regierung nieder, und ernannte den Prinzen Carignan zum Regenten, der am 14. März 1821 die ſpaniſche Verfaſſung für Piemont beſchwor. Nizza, Monako, Chambery, Savoyens Hauptſtadt und Genua erklärten ſich für die Verfaſſung; allein des Königs Bruder, Karl Felix, Herzog von Genua, erklärte ſich dagegen, der Prinz von Carignan entſagte der Regentſchaft, und General La Tour, Gouverneur von Novara, vereinigte ſich mit den Oeſtreichern unter Graf Bubna, und beſiegte (8. April) die Conſtitutionellen bei Novara. Am 10. wurden Turin und die andern feſten Punkte beſetzt. Karl Felix aber nahm die königliche Würde an, 21. April 1821. Hinrichtungen, Confiscationen, die Schließungen

Digitized by Google

der Univerſitäten Genua und Turin erfolgten, und 12,000 Oeſtreicher hielten bis 1823 das Land beſetzt.

Dauernder aber zog ein blutiger Aufſtand in der europäiſchen Türkei die Augen der Zeitgenoſſen auf ſich, der des ſchwer gedrückten Volkes der Griechen. Der edle Selim III. hatte 1789 den Thron beſtiegen, mit dem Willen, ſein ſinkendes Reich durch europäiſche Cultur zu ſtützen, und vor allem durch europäiſch exercirte Truppen (Seymens) die übermüthigen Janitſcharen zu verdrängen. Nach dem Frieden von Jaſſy 1792 rief erſt Napoleons ägyptiſche Expedition ihn zu den Waffen, und türkiſche Truppen halfen ſogar die Ordnung im Kirchenſtaate herſtellen. Erſt 1807 begann ein neuer Krieg gegen Rußland, auf Betrieb Frankreichs; wo die Servier unter dem tapfern Czerny Georg ſich vom Türkiſchen Joche, aber vergebens, loszumachen ſuchten, und die engliſche Flotte Rußland beiſtand. Aber Selim wurde von den mit ſeinen militäriſchen Neuerungen unzufriedenen Truppen am 31. Mai 1807 abgeſetzt und bald darauf gräßlich erwürgt, und ſein Nachfolger Muſtapha IV. hob jene verhaßten Einrichtungen auf. Allein auch er wurde durch eine Gegenrevolution des Paſcha Muſtapha Bairaktar (1808) geſtürzt, und ſein Bruder Mahmud II. iſt ſeitdem Sultan; Bairaktar, der Großvezier, blieb bald in einem großen Aufſtande, den die Janitſcharen gegen den Sultan unternahmen. Durch den Bukareſter Frieden 1812 fiel ein Theil der Moldau, jenſeits des Pruth an Rußland. Dafür gelangs, die aufrühreriſchen Wechabiten, eine um 1756 durch Sheik Muhamed-el Wahabi entſtandene Secte muhamedaniſcher Puritaner an Syriens und Arabiens Gränzen, 1818, völlig zu beſiegen. Unterdeſſen hatten die Griechen ſich faſt des ganzen türkiſch-aſiatiſchen Seehandels bemächtigt, und ſich beſonders auf den Inſeln Hydra, Ipſara (Pſara) und Spezzia zu trefflichen Seeleuten umgebildet. Dieſer Handel gab ſchon Bekanntſchaft mit dem Auslande und Freiheitsgeiſt. Noch mehr wuchs dieſer durch die höhere geiſtige Bildung, welche junge Griechen theils auf den auswärtigen Univerſitäten, (beſonders Deutſchlands

Digitized by Google

Mahmud durch die Auflöſung der 196 Janitſcharen-Ortas (Hatti-Scherif vom 1. Juni 1826) und durch die Aufrichtung eines auf europäiſchen Fuß organiſirten und geübten Heeres (Taalimli-Askeri) ſich weſentlich verſtärkte, und auch glücklich genug war, die häufigen mit Mordbränden in Conſtantinopel verbundenen Inſurrectionen der Janitſcharen (beſonders 13. Juni 1826) durch Beil und Schnur zu dämpfen. Wurde auch die ſchreckliche türkiſche Eroberung und Verheerung von Pſara (3. Juli 1824) durch die am 14. Juli erfolgte Wiedereroberung von den Griechen etwas unſchädlicher; wurden auch manche Seegefechte (bei Samos 17. Aug. Stanchio 4.—6. Septbr. Mitylene 6. Octbr. 1824) griechiſcher Seits glücklich beſtanden: ſo fielen doch Navarino (12. Mai 1825), Tripolizza (21. Juni 1825) und Miſolonghi (24. März 1826), obgleich letzteres nur als ein von Noto Bozzaris in die Luft geſprengter Steinhaufen, in die blutigen Hände der Türken, und kaum 1000 Mann gelang es, ſich nach Akazyntho durchzuſchlagen. Leider ſpaltete ſich Griechenland 1825 wieder in mehrere Parteien (Kolocotroni, Maurocordato, Conduriotti u. ſ. w.) und die Nationalverſammlung von Epidauros (Mai 1826) endlich in 2 Verſammlungen zu Caſtri und Aegina. Selbſt das Manifeſt der griechiſchen Nation (24. Juli 1825), wodurch ſie ihre Unabhängigkeit unter den Schutz Großbritanniens ſtellte, fand Widerſpruch, und auch wohl deshalb weniger Wirkung. Seit dem Juli 1826 endlich wurde das Palladium des Landes, Athen, von den Türken belagert, und der Akropolis, in welche ſich im December der franzöſiſche Philhellene Oberſt Fabvier warf, gelang es am 5. Juni, eine ehrenvolle Capitulation zu erhalten. Zu ihrem Entſatze zogen die Griechen, die endlich zu Einer Nationalverſammlung zu Trözen (Damala) ſich vereinigt und hier die Engländer Cochrane zum Ober-Admiral und Church zum Obergeneral und den Corfuaner und ruſſiſchen Staatsminiſter Capo d'Iſtria zum Präſidenten ihrer Republik auf 7 Jahre ernannt hatten. Aber die Gefechte am 2.—6. Mai, wo Karaiskakis († 4. Mai) und 2000 der tapferſten Griechen, beſonders Sulioten und Philhellenen, der

Digitized by Google

Ueberzahl der regulären türkiſchen Truppen erlagen, vereitelten den Plan des Entſatzes gänzlich. Nur auf das Einſchreiten der großen europäiſchen Mächte ſtand noch der Griechen Hoffnung. Dieſes Einſchreiten kam theils unmittelbar, theils mittelbar. Gegen die furchtbaren Verwüſtungen, welche Ibrahim Paſcha, Sohn Mehemed-Ali's von Aegypten, in Morea vornahm, vereinigten ſich die 3 Flotten Englands, Rußlands und Frankreichs (Codrington, Heiden und Rigny) und zerſtörten, beim Einlaufen in den Hafen von Navarin zuerſt angegriffen, am 20. Oct. 1827 in einer blutigen Seeſchlacht die türkiſch-ägyptiſche Flotte, thaten aber auch der griechiſchen Seeräuberei kräftigen Einhalt. Auch eine franzöſiſche Armee unter General Maiſon landete (Aug. 1828) in Griechenland und zwang endlich Ibrahim, Morea zu verlaſſen. Dies war die unmittelbare Hülfe.

Mittelbar wurde ſie den Griechen auch durch den Krieg zu Theil, welchen Kaiſer Nicolaus I. wegen der ſchlechten Erfüllung des im Septbr. 1826 mit den Türken geſchloſſenen Vertrages zu Ackjerman mit den Türken zu führen beſchloß. Nicht ſich vergrößern, ſondern nur ſich, ſeinen Unterthanen und Verträgen ihr Recht verſchaffen zu wollen, war die Abſicht des Kaiſers, und widerſprach auch keineswegs dem zu London 6. Juli 1827 mit Frankreich und England abgeſchloſſenen Interventions-Vertrage zu Gunſten der Griechen. Da Mahmud dieſen ihm am 16. Aug. 1827 vorgelegten Vertrag verwarf, auch die andern Beſchwerden Rußlands nicht beſeitigte, verließen (Dec. 1827) die drei Botſchafter der vermittelnden Mächte Conſtantinopel und am 14. April 1828 erſchien die ruſſiſche Kriegserklärung. Rußland führte dieſen Krieg im Oſten und im Weſten des ſchwarzen Meeres, dort durch den Beſieger Perſiens, den tapfern General Paskewitſch-Erivansky (der nach und nach mit Unterſtützung der ruſſ. Flotte unter Admiral Greigh Anapa, Poti, Kars, Achalzik und andere Orte bis in die Nähe von Trapezunt und Erzerum wegnahm), hier durch den Grafen Witgenſtein. Das durch die Donauüberſchwemmungen lang aufgehaltene ruſſiſche Heer

Digitized by Google

überſchritt nach Beſetzung und neuer Organiſirung der Moldau und Wallachei erſt am 7. u. 8. Juni die Donau, eroberte Iſaktſchi (11. Juni), Matſchin (16. Juni), Braila (19. Juni), Kuſtendgi und Hirſowa (24. Juni) und mehrere minder wichtige Plätze. Allein man fand mehr Widerſtand und Hinderniß, als man geglaubt, denn der wichtige Platz Varna fiel erſt am 11. Octbr. 1828, und dieſe Waffenthat beſchloß den Feldzug.

Glänzender wurde der Feldzug von 1829, unter der Anführung des Graf Diebitſch (eines gebornen Schleſiers, der wegen des Ueberganges über den Balkan den Zunamen Sabalkansky erhielt); indem nach mehreren blutigen Gefechten bei den noch nicht eroberten Donaufeſtungen (Siliſtria fiel am 2 Juli) und bei Schumla oder Djumna 11. Juli endlich das gefürchtete Gebirge, die Gränze früherer Feldzüge überſchritten, viele Plätze längs dem ſchwarzen Meere und endlich Ende Auguſt 1829 Adrianopel genommen wurden, wo (bei der offenkundigen Schwäche des türkiſchen Heeres und Reiches) Sultan Mahmud (um einen Aufſtand in der Hauptſtadt zu vermeiden) am 14. Septbr. auf Zureden der Geſandten unter der Vermittlung Preußens einen Frieden abſchloß und am 27. Septbr. ratificirte. Nur einige aſiatiſche Bezirke der Türken wurden ruſſiſch, aber der Einfluß dieſer Macht auf die Moldau und Wallachei und auf die Türkei ſelbſt erſcheint vollwichtiger als die zu zahlenden Entſchädigungs-Millionen. Damit waren freilich 300jährige Hoffnungen auf die Befreiung Europas von dieſen Aſiaten vereitelt, aber auch die Furcht vor einem allgemeinen europäiſchen Krieg beſeitigt.

Die Lage der Griechen war in dieſer Zeit natürlich ruhiger geweſen, ſelbſt als der größte Theil des franzöſiſchen Heeres von Morea wieder heimgeſegelt war. Am 22. Jan. 1828 legte der neue Präſident ihrer Republik, Capo-d'Iſtria den Eid als ſolcher ab, ordnete das Panhellenion oder den Staatsrath zu Nauplia und die griechiſche Regierung an, und errichtete eine Nationalbank. Doch erſt das Jahr 1830 ſchien Griechenlands Geſchick entſcheiden zu ſollen. In den Lond-

Digitized by Google

ner Conferenzen vom 4. und 22. Febr. 1830 beſtimmten die 3 Mächte ſeine Unabhängigkeit, ſeinen Umfang (Morea, das feſte Land vom Aspropotamo bis Zeituni, Negropont und die Cykladen) und im Prinzen Leopold von Sachſen Koburg den erblichen und ſouveränen Fürſten des jüngſten (und älteſten!) europäiſchen Staates. Glück auf!

So ohngefähr war Europas Lage beim Beginne des Jahres 1830. Aber dieſes merkwürdige Jahr, mit welchem man faſt eine „allerneueſte Zeit" beginnen könnte, und die nächſten beiden ſind ſo welthiſtoriſch in ihren Ereigniſſen (und ohne Zweifel auch in deren Folgen!), daß noch eine beſondere Ueberſicht derſelben auch hier ihren Platz finden darf*).

Das den Griechen eben gebrachte Glück auf! ſchien vorerſt nur ein frommer Wunſch zu bleiben. Ihre Lage ſollte ſich erſt noch verſchlimmern. Denn nicht nur, daß Prinz Leopold von Koburg die ſchon im Februar angenommene Herrſchaft Griechenlands nach wenig Wochen zu London wieder niederlegte, ohne ſeinen Staat geſehen zu haben, ſo beraubten ſich auch die Griechen durch innere Parteiungen und Zwiſtigkeiten mit ihrem Präſidenten Capo=d'Iſtria, in welchem man nur ein Organ Rußlands ſehen wollte, aller Kraft nach Innen und Außen; ja der Admiral Miaulis ging in ſeinem Haſſe gegen Rußland und Capo=d'Iſtria ſo weit, daß er die griechiſche Flotte von 28 Fahrzeugen, an Werth von faſt 50 Millionen Franken, die zum Theil erſt aus Europas milden

*) Was etwa zu weitläufig für die Schule erſcheinen möchte, und Lehrer übergehen und abkürzen können, entſchuldige ſich mit der zweiten Beſtimmung des Buches für das Haus; da es ſelbſt Erwachſenen wünſchenswerth ſein könnte, in einem kleinen Abriſſe das eben Erlebte, und bei der Maſſe der Ereigniſſe ſich ſo leicht verwirrende, noch einmal zu überſehen. Sollten ſich — wie bei neuen, kaum aus den Zeitungen den Blättern der Geſchichte zugefallenen Ereigniſſen wohl möglich iſt — Irrthümer eingeſchlichen haben, ſo ſind ſie wenigſtens unabſichtlich und werden ſeiner Zeit verbeſſert.

Digitized by Google

Gaben gerüſtet worden war und welche nach ſeiner Meinung den Ruſſen in die Hände geſpielt werden ſollte, am 13. Auguſt 1831 im Hafen von Poros den Flammen übergab, und des Hochverraths ſchuldig erklärt, nach Hydra zurückeilte. Zugleich vernichtete eine furchtbare Exploſion das Fort Heidegger. Endlich, nachdem ſchon frühere Aufſtände zu Maina, Febr. 1831, kaum unterdrückt worden waren, opferten zwei Mainotten — Mauromichali — den Präſidenten 9. Oct. 1831 ihrer Privatrache zu Nauplia vor der Kirchthüre mit Piſtole und Dolch, ſo, daß nun eine proviſoriſche Regierungscommiſſion aus dem Bruder des Ermordeten, Graf Auguſtin C., bis 13. April 1832, Colocotroni und Coletti beſtehend, errichtet wurde. — Allein auch dieſe vermochte den Geiſt der Zwietracht nicht zu beſchwören und fiel bald auseinander. Der Riß der Parteiung zwiſchen Inſeln, Feſtland und Peloponnes, zwiſchen den Capodiſtrianern und ihren Gegnern wurde immer größer; es ſpaltete ſich alles, Nationalverſammlung und Regierung wie die Kriegsmacht. Griechen zogen gegen Griechen, ſelbſt mit den ſchützenden Franzoſen kam es (wie noch am 15. Jan. 1833 zu Argos) zu blutigen Händeln; die Finanzen waren meiſt Papier und Kupfer, oft ſchon aufs folgende Jahr pachtweiſe voraus entnommen, keine Rettung war abzuſehen als nur von Außen. — Von daher kam ſie auch. Die Londner Conferenzprotocolle vom 7. Jan. und 8. März 1832 brachten die Wahl des jungen baieriſchen Prinzen Otto (geb. 1815) zum Oberhaupt des griechiſchen Staates und die erweiterte nördliche Staatsgränze zwiſchen Arta und Volo, welche neue Maasregeln auch die Pforte (21. Juli 1832) gegen 12 Millionen Franks anerkannte. Die Beſten und Wohlmeinendſten — vielleicht nur Auguſtin Capo-d'Iſtria und ſein nächſter Anhang nicht — ſahen jetzt mit Freude das Ende vielen Jammers, die Bürgſchaft beſſerer Zeiten kommen. Bald ging eine Deputation von Griechen, den Admiral Miaulis an der Spitze, nach München, um dem durch den letzten Londner Vertrag vom 7. Mai 1832 und die Annahme des königlichen Titels (5. Oct. 1832) gewonnenen jungen Könige und der

ihm zur Seite geſtellten Regentſchaft unter Graf Ar-manſperg den Eid der Treue im Namen ihres Volks zu leiſten (16. Octbr.). Kraft des vom König Ludwig mit ſeinem Sohne geſchloſſenen Bündniſſes begleiteten 3500 Mann baieriſcher Linientruppen den jungen Monarchen, der endlich, 6. Febr. 1833, unter dem Jubel einer unabſehlichen Menge, zu Nauplia ans Land ſtieg. Möge mit Griechenlands neuem Geſchicke auch ein lange dauerndes Glück ausgeſchifft worden ſein und nach langen Nebeln „die Sonne Homers“ wieder leuchten.

Doch noch in viel andern Ländern und in ſchrecklicheren Strömen iſt in dieſen zwei denkwürdigen Jahren europäiſches Bürgerblut gefloſſen! Noch ſchmachteten Tauſende in Don Miguels ſcheußlichen Kerkern in und bei Liſſabon und in ganz Portugal. Ganze Regimenter empörten ſich; umſonſt. Die Schaffote rauchten von immer neuen Opfern, noch war das Ende nicht abzuſehen. Denn nicht dieſe Frevel, ſondern nur, was etwa Engländern und Franzoſen von dem Uſurpator angethan wurde, ſtraften dieſe Mächte durch erzwungenen Gelderſatz oder durch Wegführung der Flotte aus dem Tajo, wie der franzöſiſche Admiral Rouſſin am 13. Aug. 1831 gethan. Aber es ſetzte ſich auch Donna Maria's Regentſchaft auf der Azore Terceira immer feſter und Herzog Don Pedro von Braganza (Exkaiſer von Braſilien) warb franzöſiſche und engliſche Schiffe und Waffen für die verſpotteten Rechte ſeiner Tochter. Zwar übernahm er 3. März 1832 die Regentſchaft für ſeine Tochter wieder ſelbſt, landete am 8. Juli bei Oporto, fand aber — die Portugieſen mochten trotz ſeiner Verheißungen doch nur D. Miguels Bruder in ihm ſehen — lange nicht den erwarteten Anhang, und nur mit fremden Truppen und Schiffen gelang es ihm, nach manchem verlornen Treffen ſich wenigſtens in Oporto zu behaupten. Während ſchon die Liſſaboner Kathedrale und die Rochuskirche allein Millionen an todten Schätzen beſitzen, hungert Volk und Land — mit Ausnahme der einflußreichen Geiſtlichkeit, welche am wenigſten den ſelbſt vom Papſt als König anerkannten Don Miguel

mit ſeinem Bruder vertauſchen möchte. Doch gelang es dem Engländer Napier (Carlos da Ponza) und Villaflor, Herzog von Terceira, nachdem bereits das ſüdliche Portugal von D. Pedros Truppen beſetzt worden war, ſich am 24. Juli 1833 Liſſabons für den Herzog von Braganza und ſeine Tochter zu bemächtigen, ſo wie auch Bourmont die Belagerung von Oporto aufheben mußte.

Dagegen ſicherte Ferdinand VII. von Spanien in Ermangelung männlicher Nachkommen durch Aufhebung des ſaliſchen Geſetzes die Erbfolge ſeiner Tochter und vernichtete ſo die Hoffnungen ſeines Bruders Karlos und der Karliſten. Dafür floß, Oct. 1830, an der franzöſiſch-ſpaniſchen Gränze das Blut der Ausgewanderten, welche unter Valdez und Mina in Spanien einzudringen und eine liberalere Regierung zu erkämpfen ſuchten. Umſonſt; die zurückgeſchlagenen entwaffnete Frankreich und führte ſie in das Innere ſeines Landes ab. Zwar brachte eine Krankheit des Königs und ſein vermeinter Tod, 16. Septbr. 1832, die Königin ans Ruder, welche manche heilſame Maasregel, unter andern die Verweiſung des verruchten Espana, die Verkündigung einer allgemeinen Amneſtie durchſetzte. Aber wie es hier nicht an Reactionen fehlte (8. Nov. 1832 Complott zur Ermordung des ganzen königlichen Hauſes), ſo that auch der bald wieder ſelbſt regierende König, wenn er auch ſeinen Bruder Karlos nach Portugal verwies, manche Schritte, die eine beſſere Zeit für Spanien, wo nur die Geiſtlichkeit noch reich zu nennen iſt, erſt in weite Ferne zeigen. (Ferdinand ſtarb am 29. Sept. 1833.)

Noch viel blutiger ging es im Innern von Frankreich im J. 1830 zu. Die Unzufriedenheit mit den Bourbons und dem Miniſterium Polignac ſtieg immer höher, und ſelbſt die glänzende Expedition gegen Algier (ſ. unten) vermochte die Blicke von dem Innern nicht ſo, wie ſie ſollte, hinweg zu lenken. Koſtete der Seezug doch neue hundert Millionen! Schon vorher bildeten ſich Vereine zur Verweigerung der Steuern! Umſonſt vermehrte man die Pairs bis auf 367. Die muthige Deputirtenkammer, am 2. März 1830 eröff-

net, wird ſchon am 19. März erſt vertagt, dann ganz aufgelöst. Die neuen Wahlen fielen noch ungünſtiger aus, die Oppoſitionsblätter ſchrieben immer heftiger, die Miniſter ſuchten ihre Rettung in gewaltſamen Maasregeln, die Ordonnanzen vom 25. Juli ſuspendirten die geſetzliche Freiheit der Preſſe, lösten die neue Kammer noch vor ihrer Eröffnung auf und beriefen, mit Hintanſetzung der geſetzlichen Wahlnormen, eine neue. Die Verfaſſung erſchien durchlöchert und keine Bürgſchaft gegen noch Schlimmeres vorhanden. Bald brach die anfangs betäubte Hauptſtadt in vollem Aufſtand aus; die ſchon anweſenden Deputirten proteſtiren, die Journale wagen, wie früher, ferner zu erſcheinen, die Miniſter rufen das Militär, die Bürger ſich ſelbſt in die Waffen, die Bärenmütze der aufgehobenen Nationalgarde zeigt ſich wieder; ein 3tägiger Kampf beginnt auf Tod und Leben; aus Häuſern, Straßen, Plätzen heraus und hinein; mit Axt und Schwert, Steinen und Kartätſchen, mit oder ohne Barrikaden, deren man über 4000 zählte, unter weißer oder dreifarbiger Fahne. Kinder und Weiber kämpfen mit. Der greiſe Lafayette, der Waffenbruder Waſhingtons und Kocziuskos in den Wäldern Nordamerikas, tritt an die Spitze der Nationalbewaffnung; und Linienregimenter gehen bereits zu den Bürgern über. Polignac iſt taub für die Bitte um ſchleunigen Widerruf der Ordonnanzen. Bald bleibt nur dem Hofe, den Miniſtern und dem Reſte der Truppen der Rückzug nach St. Cloud. Man zählte Fünftauſend Todte und Verwundete in 3 Tagen. Eine proviſoriſche Regierung beruft die Kammern auf den 3. Aug. und erklärt die Miniſter für abgeſetzt. Umſonſt wollte der über ſeine Lage nun enttäuſchte König die Ordonnanzen zurücknehmen, ſchon am 30. Juli wurde das Ende ſeiner Regierung ausgeſprochen; es war daran, die auf dem Stadthaus ſchon proclamirte Republik durchzuſetzen. Aber zu derſelben Zeit, am 31., übernahm des Königs Vetter, Ludwig Philipp, Herzog von Orleans, das ihm angetragene Amt eines Generalſtatthalters, und am 9. Aug. auf Antrag der 2ten Kammer, der ſich auch die Pairs anſchloſſen, als Ludwig

Digitized by Google

Philipp I., die Krone Frankreichs. Das hatte der Sohn des blutigen Bürger Egalité ſich ſchwerlich träumen laſſen, als er nach der Hinrichtung ſeines Vaters als Emigrant bald in der Schweiz (wo er unter einem fremden Namen in einem Erziehungsinſtitut bei Chur mathematiſche Stunden gab), bald in Dänemark, in Nordamerika und in Sicilien ſich unſtät aufhielt. Karl X. ſchiffte ſich am 17. Aug., von Wenigen, außer ſeiner Familie, begleitet, zu Cherbourg nach England ein, während 4 ſeiner Miniſter in Haft zurückbehalten und zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt wurden. Die Verfaſſungsurkunde (charte) wurde dahin abgeändert, daß ſie auf einem freien Vertrage zwiſchen Volk und Könige beruhe, und der neue „Bürgerkönig" verſprach, daß fortan die Charte eine Wahrheit ſein ſolle. Fehlte ihm auch nicht die Anerkennung des übrigen Europas, wenigſtens der großen Mächte und des Papſtes, ſo ſchien doch bei noch manchen ſpätern Unruhen in Frankreich der geheime Plan einer Gegenrevolution zu Grunde zu liegen; wie vielleicht auch die Unterſuchung des Aufruhrs zu Lyon (21. u. ff. Nov. 1831), den 40,000 brodloſe Seidenarbeiter unternahmen, oder der Kampf (5. Juni 1832) der vereinigten Karliſten (Anhänger Karls X.) und Republikaner bei Lamarques Leichenzuge und der am 19. Nov. 1832 auf den König abgefeuerte Piſtolenſchuß beſtätigen könnte. Selbſt der große Anhang, den die in der Vendee wieder auftretende Herzogin von Berry bis zu ihrer Gefangennehmung zu Nantes 7. Nov. und Einſchließung in Blaye fand (woraus auch ihre unvermuthete Schwangerſchaft ſie nicht ſogleich erlöſen konnte), zeigte, wie wenig König Ludwig Philipp noch der Mann des ganzen Volkes war. Nur die wunderliche Erſcheinung der S. Simoniſten konnte man beſeitigen! Die nach Außen gerichtete franzöſiſche Politik ſuchte den zu großen Einfluß Oeſtreichs auf Italien durch die Beſetzung Anconas (23. Febr. 1832) zu ſchwächen; ohne jedoch die neue Erwerbung Algier nachdrücklich und dauernd gegen immer neue Beduinenanfälle zu ſichern. Dagegen zog ein franzöſiſches Heer unter Gerard 15. Nov.

Digitized by Google

1832 dem Schwiegerſohn des Königs, Leopold von Belgien, zu Hülfe, um vertragmäßig deſſen Land von den Holländern zu ſäubern und die Schelde zu befreien — quid prohibetis aquas, usus communis aquarum est! — und eroberte mit ungeheurem Aufwand an Menſchen und Geld 23. Dec. 1832 die von Chaſſé ſo tapfer vertheidigte Citadelle Antwerpens, ohne damit indeß den König Wilhelm noch zur völligen Nachgiebigkeit zu zwingen. Und in ſolcher Lage der Dinge wagte Frankreichs juste milieu von einer allgemeinen Entwaffnung zu ſprechen, in einem Jahre (1832), wo in der Hauptſtadt 77,553 Verhaftungen vorgingen! Auf jeden Fall iſt Frankreichs Lage unter dieſer ſiebenten Dynaſtie, bei dem vorherrſchenden Principe der Demokratie, dem auch die Erblichkeit der Pairswürde zum Opfer gebracht worden iſt, Jan. 1832, noch lange nicht gefahrlos; am wenigſten aber wäre zu wünſchen geweſen, daß auch dieſe Revolution von 1830, wie die vor 40 Jahren, abermals ihre Reiſe durch die Welt machen möge.

Und doch ſchien es faſt ſo, denn bald brachen im Königreich der Niederlande, in England, in verſchiedenen Staaten Deutſchlands, in der Schweiz, in einigen Gegenden Italiens und endlich in Polen ſehr bedenkliche Gährungen aus, die zum Theil in ihren Folgen noch unabſehlich ſein möchten. Was zuerſt Deutſchland betrifft, ſo wurden Hannover, Braunſchweig, mehrere ſächſiſche Bundesſtaaten, die beiden Heſſen mit Bewegungen heimgeſucht, die meiſtens eine Veränderung der Verfaſſung veranlaßten und leider nicht immer ohne Blutvergießen abgingen. Selbſt nach dem J. 1830 zeigte ſich noch hier und da ſolche Aufregung der Gemüther (nicht ohne Einwirkung vom Ausland her, wie das Hambacher Feſt, 26.—28. Mai 1832, der 3. April 1833 zu Frankfurt!). Daß mehr als eine landſtändiſche Verſammlung plötzlich geſchloſſen wurde, daß Dutzende von Zeitungen mit ihren Herausgebern zugleich unterdrückt, eine Anzahl Univerſitätslehrer von ihren Kathedern entfernt, und die Bundestagsbeſchlüſſe vom 28. Juni und 5. Juli 1832 zur Beaufſichtigung der Preſſe und der landſtändiſchen

Digitized by Google

Verſammlungen, die keine Steuern mehr verweigern ſollten, und gegen politiſche oder Preßfreiheitsvereine, gegen die ſogenannten deutſchen Farben u. ſ. w. für nöthig befunden wurden. Dagegen könnte eine Zollvereinigung von 20 Mill. Deutſchen, wie ſie jetzt durch Anſchließen vieler deutſcher Staaten an Preußen im Werke iſt, politiſch und mercantiliſch höchſt wichtig werden. — In der Schweiz ſtritten, wie immer in Republiken oder republikaniſchen Conföderationen, Demokratie und Ariſtokratie beſonders ſeit der Zeit im Stillen, wo Napoleons weiſe Mediationsacte von 1803, die weder Unterthanenländer, noch Vorrechte der Perſonen und Familien mehr verſtattete, nicht mehr galt. Seit dem Herbſte 1830 aber brach der Zwieſpalt zwiſchen dem öffentlichen Bedürfniſſe und der Staatsform in lautem und blutigem Streit aus. In mehreren Cantons, wie z. B. in Baſel, kam es zum Kriege zwiſchen Stadt und Land; in Bern, Aargau, Zürich, Thurgau, Lucern, Solothurn, Freiburg mußten Veränderungen in der Verfaſſung der demokratiſchen Partei verwilligt werden, und Neufchatel (Neuenburg) wollte ſich ſogar der milden preußiſchen Regierung entziehen. In Schwyz und Baſel trat die Landſchaft gegen die Cantonsſtadt auf, und ſpalteten ſich in halbe Cantons, mit halben Stimmen auf der Tagſatzung. Noch andere ſchloſſen wohl eine eigene Eidgenoſſenſchaft unter ſich (Sarner Conferenz). Dagegen errichtete Zürich eine eigene Univerſität nach größerem deutſchen Maaßſtabe. Der Erfolg wird lehren, ob, wie Zſchokke ſagt, „die Menſchheit in der Schweiz, um ſich zu entknoſpen, nur die beengende Hülle geſprengt habe.“ — In drei italiäniſchen Staaten machte der Tod der Staatshäupter neuen Fürſten und Hoffnungen Platz. So folgte im Königreiche beider Sizilien auf Ferdinand I. (IV.) am 4. Jan. 1825 deſſen Sohn Franz I. und dieſem, 8. Nov. 1830, ſein Sohn Ferdinand II., Herzog von Calabrien; im Kirchenſtaate auf den am 1. Dec. 1830 geſtorbenen Pius VIII. der Cardinal Maurus Capellari als Gregor XVI. am 2. Febr. 1831; ſo wie in Sardinien nach Karl Felix († 27. Apr. 1831) Karl Albrecht, aus

Digitized by Google

dem Hauſe Savoyen Carignan, den Thron beſtieg, unter welchem im J. 1833 die Inquiſition wieder mit ihren geheimen und öffentlichen Schreckniſſen in Sardinien eingeführt wurde. Am bedeutendſten waren die Unruhen unter Pius im Kirchenſtaate, beſonders in Bologna, Perugia, Romagna, Forli, Ancona u. a. O. Mehrere dieſer Städte und Gebiete proclamirten bereits ihre Unabhängigkeit und ſetzten eigene Verwaltungen ein. Allein hier, wie in Modena und Parma, in Lucca und Piombino wurden die Unruhen nicht ohne Blutvergießen durch Oeſtreichiſche (in Frankreich allerdings Beſorgniß erweckende) militäriſche Dazwiſchenkunft für einige Zeit beendigt. Im J. 1832 wurde neues Einſchreiten der Oeſtreicher (aber auch der Franzoſen in Ancona!) im Kirchenſtaate nöthig.

Noch blutiger, und gewiß in ihren Folgen noch wichtiger, waren die Begebenheiten in dem Königreich der Niederlande. Hier waren, außer dem Großherzogthum Luxemburg, zwei ſich immer fremder werdende Beſtandtheile, Holland und Belgien, im Wiener Congreſſe 1815 als Vormauer gegen Frankreich für Wilhelm von Naſſau-Oranien verſchmolzen, oder beſſer, nur durch einen Grundvertrag oder Grondwet vom 24. Aug. 1815 aneinander gekettet worden. Einer ultramontaniſch-katholiſchen Partei in Belgien erſchien der milde proteſtantiſche König mit ſeinem Miniſterium verhaßt. Unter der Maske größerer Liberalität ſtrebte die hohe Geiſtlichkeit nach voller Leitung des ganzen Unterrichts, der dann leicht den Jeſuiten hätte in die Hände geſpielt werden können. Große Unzufriedenheit war gegen den Miniſter der Juſtiz und Polizei, Hrn. van Maanen; auch glaubten ſich die Belgier überhaupt hinter die Holländer zurückgeſtellt. Der lang verhaltne Sturm brach zu Brüſſel nach der (dadurch verhängnißvoll gewordenen) Oper: die Stumme von Portici, am 25. Aug. 1830 aus, und pflanzte ſich ſchnell auch nach Lüttich, Gent, Antwerpen und andern Städten fort. Schon am 3. Sept. ſprach man den Wunſch einer völligen Trennung von Holland aus. De Potter und Andere bildeten eine proviſoriſche Regierung, obgleich der wilde Pöbel bald

mächtiger als dieſe war. Den vom zweiten Sohn des Königs, dem Prinzen Friedrich, gegen Brüſſel geführten Truppen trat die ſchnell entſtandene Nationalgarde unter Don Juan de Halen, doch ohne glücklichen Erfolg, entgegen; aber der blutigſte Kampf erhob ſich in dem durch Barrikaden Schritt für Schritt vertheidigten oder erkämpften Brüſſel, ſo daß ſogar die untere Stadt vom Prinzen bombardirt werden mußte. Als aber die Belgiſchen Truppen ſich bald ſelbſt auf der Bürger Seite ſchlugen, zog ſich der Prinz aus Brüſſel, und bald aus ganz Belgien, mit Ausnahme der von Chaſſé wohl vertheidigten Citadelle von Antwerpen heraus. Schon am 4. Oct. 1830 wurde Belgien für einen von Holland unabhängigen Staat erklärt. König Wilhelm rief 4. Oct. ſeine Holländer zu den Waffen, aber der Kronprinz Wilhelm von Oranien, (der Schwager des ruſſiſchen Kaiſers Nicolaus) erkannte, vielleicht um das Land ſelbſt in ſeiner Trennung noch dem Hauſe Oranien zu erhalten, 10. Oct. 1830, die Unabhängigkeit der Belgier an. Dies alles genügte den Belgiern, beſonders dem erhitzten Pöbel nicht, und durch Chaſſés Bombardement von Antwerpen wurde die Stimmung ſo gereizt, daß der am 10. Nov. zu Brüſſel eröffnete National-Congreß das Oraniſche Haus auf ewig vom Throne Belgiens ausſchloß! (24. Nov.) Eine Geſandtenconferenz der 5 großen Mächte zu London brachte 17. Nov. einen Waffenſtillſtand zu Wege, und erkannte am 12. Dec. die Unabhängigkeit des neuen Staates an. Lange ſchwankte die Wahl des neuen Staatsoberhauptes, während die Regentſchaft Surlet de Chokier führte. Erſt am 4 Juni 1831 vereinigte ſich der Congreß über den Prinz Leopold von Sachſen Koburg. Er übernahm die Krone am 21. Juli, aber auch den ausgebrochenen Krieg mit Holland, der jedoch ſo unglücklich geführt wurde, daß die belgiſche Maasarmee unter General Daine am 8. Aug. bei Haſſelt, die Scheldearmee 12. Aug. bei Löwen entſcheidend geſchlagen wurden. Ohne die von Leopold erbetene Hülfe einer franzöſiſchen Armee unter Gerard, welche durch ihr Vorrücken nach Belgien die Holländer zur

Rückkehr beſtimmte, wäre vielleicht das neue Königreich noch in der Wiege erdrückt worden. Am 15. Nov. 1831 erkannte auch die Londner Conferenz den neuen König, den ſie eigentlich allein geſchaffen, an; nur beſtätigte ſich die Beſorgniß, daß König Wilhelm von Holland die 24 ihm vorgelegten, zum Theil ſehr wenig ehrenvollen Artikel, auf ſein gutes Recht und fremde Hülfe bauend, verwerfen würde. Haben doch zur Zeit Oeſtreich und Preußen und beſonders Rußland nur ſehr bedingt dieſen Schritt ihrer Diplomaten ratificirt. Dagegen führte das J. 1832 eine noch engere Verbindung zwiſchen Belgien (das noch nicht einmal von allen europäiſchen Mächten völlig anerkannt worden) und Frankreich und eine Verſchwägerung der neuen Königshäuſer herbei. Was die Protocollsexecutionsarmee, welche Frankreich im November ſendete, ausgerichtet, iſt erzählt. Wer die Koſten zu bezahlen (12 Mill. Franken für Zerſtörung einer Citadelle, deren Bau nur 6 Mill. gekoſtet!), wer die Forts Lillo und Lieffkenshoek den Holländern zu entreißen, wer die Schelde wieder ganz frei zu machen hat, werden vielleicht neue 70 Conferenzprotocolle zu ermitteln haben!

Zum Glücke für den Weltfrieden hielt wenigſtens damals, als Frankreichs Truppen in Belgien intervenirten, ein Schwert der größern Mächte das andere in der Scheide. England brauchte ſein Geld für ſich, und ſeine Truppen in dem Lande. Denn die tumultuariſchen Bewegungen in den 3 Reichen von Seiten der Millionen ganz verarmter Menſchen gegen eine kleine Anzahl Millionnairs, die drohenden Volksverſammlungen, die begangenen Exceſſe, z. B. die unzähligen Brandſtiftungen, die Unzufriedenheit mit der Verfaſſung und den Miniſtern, drohten mehr als einmal den Ausbruch eines innern Krieges. Am 26. Juni 1830 ſtarb König Georg IV. und ſein Bruder, Herzog von Clarence, folgte ihm als Wilhelm IV. Das Miniſterium Wellington mußte 10. Nov. 1830 abdanken, und die Lords Grey und Brougham, an der Spitze eines liberaleren, ſuchten vor allem die von dem größten Theil des Volks gewünſchte Parlamentsreform durchzuſetzen; aber nur das Unterhaus

erklärte ſich für ſie, das Oberhaus (8. Oct. 1831) dagegen, und manche Lords ließen lieber die einmal eingeworfenen Fenſter gar nicht wieder machen, oder beſtanden eher andere Gefahr, als daß ſie nachgegeben hätten. Die Bill wurde im Dec. 1831 einem neuen Parlamente vorgelegt. Werden einige Biſchöfe und große Grundbeſitzer auf die Länge einer ganzen nur Billiges verlangenden Nation widerſtehen können? Gegen das wahrhaft Gute und Zeitgemäße lange Widerſtand zu leiſten, iſt unmöglich. Nach vergeblich verſuchtem Wechſel des Miniſteriums ward die Parlamentsreform 7. Jan. 1832 nach dritter Leſung im Oberhaus und nach Genehmigung des Königs Geſetz. Wäre nur damit auch dem unglücklichen ſelbſt auf eine Trennung von England denkenden Irland Ruhe und Wohlſtand wiedergegeben. Es iſt gräßlich, wenn von faſt 8 Millionen M. auf 1500 □ Meilen weit über die Hälfte dem Verhungern nahe ſind! Dies kann und muß geändert werden, wenn auch der große Grundherr ſeinen Pächtern und Afterpächtern, der Geiſtliche ſeinen Zehntpflichtigen erträglichere Bedingungen machen und proteſtantiſche Kirchengüter, wo gar keine Gemeinden ſind, einziehen laſſen müßte.

Wahrſcheinlich würde auch Kaiſer Nicolaus dem Abfalle Belgiens von den ihm mehrfach verſchwägerten Oraniern nicht ſo ruhig zugeſehen haben, zumal, da man anfangs eine Vergrößerung Frankreichs dabei befürchten mußte, wenn er nicht ſelbſt zu einem höchſt blutigen Kampfe mit ſeinen Unterthanen im Königreiche Polen genöthigt geweſen wäre. Die Polen klagten über furchtbaren Druck, den ihr Vicekönig, Großfürſt Conſtantin und die ruſſiſchen Beamten, trotz der den Polen in der Verfaſſung von 1815 zugeſicherten Rechte, geübt. Es iſt wahrſcheinlich, daß der Kaiſer die Größe dieſes Druckes nicht kannte, aber gewiß, daß der Weg der Verſchwörung nicht hätte zur Abhülfe führen ſollen. Schon im Dec. 1828 fing dieſe, vielleicht in Folge früherer geheimen Verbindungen ſeit 1821 ſich auszubilden an, kam aber erſt, trotz vieler Mitwiſſender, am Ende November 1830 zum Ausbruche, als man fürchten mußte, bei längerem Säu-

men die Sache ausgekundſchaftet und damit unmöglich gemacht zu ſehen. Am 29. Nov. Abends begann unter Anführung eines Unterlieutenants Wyſocki, und einiger andern Militairs von untern Graden, der Angriff auf den Palaſt Conſtantins und einige Caſernen Warſchaus, und hörte nach blutigem Gemetzel damit auf, daß ein großer Theil der polniſchen Truppen auf die Seite der Angreiſenden trat, der Großfürſt aber mit den Ruſſen Warſchau verließ. Man bewaffnete ſich aus dem Zeughauſe und war entſchloſſen, keinen Ruſſen und Ruſſiſchgeſinnten mehr in und nach Warſchau zu laſſen. Eine proviſoriſche Regierung ward ſofort errichtet, und der alte General Chlopicki (ſprich Chlopitzki), ein Mann, der unter den franzöſiſch-polniſchen Legionen in Italien und bei dem Rieſenkampf in Saragoſſa ſich ausgezeichnet hatte, am 5. Dec. zum Dictator (Naczelnik) ernannt, der Reichstag (Senatoren und Landboten) zuſammengerufen. Bald erklärt ſich das ganze Königreich für die Sache der Hauptſtadt. Aber der gemäßigte Dictator wollte nur die Abſtellung unleugbarer Gebrechen, und ſchickte eine Deputation deshalb nach Petersburg, die aber den Beſcheid erhielt, daß der Kaiſer erſt unbedingte Unterwerfung fordere. Als man nun an einen völligen Abfall von dem Kaiſer dachte, als das Treiben ſogenannter patriotiſcher Clubbs immer mächtiger und jeder verſöhnlichen Maasregel immer hinderlicher wurde, (während man doch die Maasregel, welche von größtem Erfolge hätte ſein können, die völlige Freiſprechung des Bauernſtandes von ſeinen Leibeigenſchaftsverhältniſſen unterließ) legte 18. Januar 1831 Chlopicki ſein Amt nieder. Die polniſche Nationalregierung unter Fürſt Czartoryski und der Reichstag erklärten (25. Jan.) die polniſche Nation für unabhängig, den polniſchen Thron für erledigt! Jetzt konnte man ohne Ströme Blutes nicht mehr vorwärts, nicht mehr zurück. Allmählig näherten ſich die ruſſiſchen Truppen unter Diebitſch Sabalkansky's Oberanführung; doch noch zu vereinzelt und zu ſchwach, als daß ſie nicht von den mit ungeheuern Anſtrengungen organiſirten und mit beiſpielloſem Muthe fechtenden

Digitized by Google

Polen — (Linientruppen wie Senſenmännern) anfangs hätten zurückgeworfen werden ſollen. So wenigſtens in den Treffen und Schlachten von Wisniew und Stoczek, 11. Febr., Dobre, Grochow und Wawro (25. Febr.) wo Chlopicki doppelt verwundet wurde. Dies machte, daß bald auch im Rücken der Ruſſen, in Volhynien, Lithauen, Samogitien mit Hülfe dahin abgeſendeter polniſcher Corps der Aufſtand ausbrach. Das Glück ſchien den Polen dort wie hier günſtig. Auch die erneuerten Schlachten in der Nähe Pragas, bei Grochow und Wawro (Ende März 1831) unter Skrzynecki hemmten den Plan der Ruſſen auf Warſchau ſelbſt, und waren bis zu den mörderiſchen Kämpfen bei Nur, Lomza, Oſtrolenka, 15—26. Mai 1831, unter dem Oberfeldherrn, unter Dembinski, Gielgud u. A. der Höhenpunkt des Kriegsglücks geweſen. Denn jetzt mußte man die Offenſive aufgeben und zurück zur Deckung Warſchaus. Schon am 27. April war das polniſche Corps unter Dwernicki von Rüdiger nach Galizien gedrängt und von den Oeſtreichern entwaffnet worden. Die erwartete Hülfe oder Vermittlung anderer europäiſcher Mächte blieb völlig aus; die Factionen Warſchaus wurden immer ſchroffer und wilder, und mit Graf Paskewitſch Erivansky (dem Nachfolger des an der Cholera 10. Juni bei Pultusk verſtorbenen Diebitſch, mit welchem Großfürſt Conſtantin zu Witepsk 17 Tage ſpäter daſſelbe Schickſal theilte) erhielt das ruſſiſche Heer nicht nur Verſtärkung bis zur vollen Uebermacht, ſondern auch einen raſchern Feldherrn, der nun unmittelbar an der preußiſchen Gränze, unangefochten von Skrzynecki (man hatte ſich durch Frankreichs Verſprechungen hinhalten laſſen), ſeinen Uebergang über die Weichſel (17. Jul. u. ff.) bewerkſtelligte. Aber um dieſelbe Zeit waren die übelgeführten Polen unter Gielgud 14. Juli aus Litthauen aufs preußiſche Gebiet gedrängt und dort entwaffnet worden. Nur General Dembinski mit ſeiner Schaar kam durch einen meiſterhaften Rückzug glücklich wieder. Die Spuren innerer Verwirrung wurden ſichtbarer, die Maſſacre am 15. Aug. gegen eine Anzahl angeblich zu Gunſten Rußlands Verſchworner, der böſe Wille oder die Uner-

Digitized by Google

fahrenheit mancher Generale machten das Uebel nur noch ärger. An Skrzynecki's Stelle trat Malachowski, und der zweideutige Krukowiecki wurde Präſident der Regierung. Schon hatten die Ruſſen die Pſura überſchritten und ſtanden Anfang Septbr in Warſchaus nächſter Nähe, welches endlich 6. und 7. Septbr. durch Sturm und Capitulation (vielleicht hatte auch Verrath ſein Spiel dabei) in die Hände der Ruſſen fiel. Der ruſſiſche Verluſt beim Sturm zeigte aber, wie tapfer, trotz verwahrloſter Vertheidigungsmaasregeln, der Pole perſönlich focht. Jetzt fehlte völlig jeder Mittelpunkt und Halt des Ganzen. Ein polniſches Corps unter Ramorino mußte nach den Kämpfen bei Jozefow 16. und 17. Septbr. in Galizien die Waffen ſtrekken; das Hauptcorps, welches ſich mit der Regierung aus Warſchau nach Plock und Modlin gezogen, übergab die letztere Feſtung den Ruſſen und ſich ſelbſt unter Rybinski 24. Septbr. an Preußen, ſo wie endlich General Rocycki am 27. Septbr. zu Krakau mit den Seinigen die Waffen niederlegte. So waren 40,000 Mann und mehr im Auslande (beſonders in Preußen, Oeſtreich und Frankreich), die nur zum geringern Theile heimkehren mochten, oder wegen ihrer Aechtung und Vermögensconfiscation (zu 90 Mill. polniſcher fl. angeſchlagen) nicht zurückkehren durften. (Zwar wurde ſpäter 1832 eine umfaſſendere Amneſtie für die minder Betheiligten ausgeſprochen und manche andere ſehr ſtrenge Maasregel gemildert; aber die politiſche Selbſtſtändigkeit des Staats hörte im März 1832 völlig auf, indem ein ruſſiſcher Ukas die Einverleibung Polens mit Rußland ausſprach. Eine polniſche Deputation mußte in Petersburg dem Kaiſer dafür danken!) — Dies Jahr 1831, des durch Krieg, mit allen ſeinen Schrecken, durch Waſſer uud Feuer, Menſchen- und Viehſeuchen ſchrecklich verwüſteten Landes iſt und bleibt ein gräßliches Blatt im Buche der Geſchichte! — —

So in der alten Welt. — Auch in der neuen waren große Revolutionen dieſem Zeitraum vorbehalten, deren Ausgang zum Theil noch gar nicht abzuſehen iſt. Mirabeaus Wort: die franzöſiſche Revolution wird die Reiſe um die Welt machen, ſcheint auch in der andern

Digitized by Google

Hemiſphäre gültig zu werden; denn was ſeit 1790 dort geſchah, iſt mehr und minder nur Folge der franzöſiſchen Staatsumwälzung. Fängt doch ſelbſt im bisherigen großen Muſterſtaat der vereinigten nordamerikaniſchen Provinzen, (ſ. oben) der jetzt 113,000 □ Meilen mit faſt 13 Mill. Einwohnern, worunter 2 Mill. Sclaven, zählt, (1833) allmählig zwiſchen dem für Ackerbau und Pflanzung beſonders geeigneten und darum auch noch die Sclaverei feſthaltenden Süden und dem mehr mit Handel und Fabrikweſen ſich beſchäftigenden Norden des Freiſtaates allmählig eine Trennung ſich vorzubereiten an! Ueber den Zolltarif vom 14. Juli 1832, der dem Süden offenbar nachtheilig war, drohten die Carolinas u. a. Provinzen ganz aus der Union zu treten, und wer weiß, ob die Ermäßigung des Tarifs durch den abermals erwählten Präſidenten, General Jackſon, der Trennung dauernd vorzubeugen im Stande iſt. Zuerſt vollendete ſich die Revolution in Hayti oder der Antille Domingo. Seit 1630 ließen ſich franzöſiſche Flüchtlinge im weſtlichen Theile der Inſel nieder, die von den Spaniern entdeckt, aber meiſt nur im öſtlichen bebaut worden war. Theils lebten dieſe Menſchen von Seeräuberei, die ſie als Flibuſtiers mit unglaublicher Kühnheit, in Verbindung mit einigen andern Antillen trieben, theils vom Stierfang auf Domingo (Boukaniers). Seit 1697 erhielt Frankreich, welches ſich dieſer Flüchtlinge annahm, den weſtlichen Theil der Inſel von Spanien abgetreten, wozu 1795 auch die öſtliche Hälfte kam. Die Bevölkerung der Inſel, Weiße und Creolen, Mulatten und Neger, welche an Zahl den erſtern weit überlegen waren, wurde durch den Stolz der Weißen ſeit 1791 immer unruhiger, und beſonders die Farbigen und Neger, welche bald gegen die andern gemeinſchaftliche Sache machten, zumal da das Decret des Nationalconvents von 1794 die Freilaſſung der Neger ausſprach. An die Spitze der Letztern ſtellte ſich der edle Neger Touſſaint l'Ouverture, der erſt ſeinen weißen Herrn nach Amerika rettete, dann Diviſionsgeneral der Neger wurde und endlich als Obergeneral 1801 eine eigene Conſtitution der Inſel gab. Als der erſte Conſul

den General Leclerk mit einem Heere dahin ſandte, 1801, unterwarfen ſich endlich die Anführer, Touſſaint, Deſſalines und Chriſtoph. Erſterer wurde nach Frankreich gelockt und fand hier ſeinen Tod durch Gift im Gefängniß. Der Krieg in Domingo gegen die Franzoſen, unter Rochambeau, begann aufs neue. Rochambeau mußte capituliren. Deſſalines wurde nun als Jakob I. 1804 zum Kaiſer von Hayti ausgerufen, aber 1806 ermordet. Der Neger Chriſtoph wurde darauf Präſident von Hayti, aber der damit unzufriedene General Pethion bildete aus dem ſüdweſtlichen Theile eine neue Republik zu Port au Prince, und ihm folgte 1818 Präſident Boyer. Chriſtoph aber machte ſich als Heinrich I. zum König des andern Theils zu Cap Français oder Cap Henri (ſeit 1811). Als aber am 6. Oct. 1820 eine Verſchwörung ſeines Heeres gegen ihn ausbrach, erſchoß er ſich; worauf Boyer, auch Präſident von Heinrichs Staat, und nach dem Hinzutritt des ſpaniſchen Antheils, ſeit dem 2. Febr. 1822, Präſident der ganzen Inſel Hayti wurde, und von Port au Prince aus mit 2 Kammern die Inſel regiert. Frankreichs Anerkennung der Unabhängigkeit Haytis für 150 Mill. Franken erfolgte am 17. April 1825.

Den erſten europäiſchen Hof in Amerika ſah Braſilien; ein Reich an Umfang dem europäiſchen Rußland gleich, aber unendlich reicher von der Natur ausgeſtattet. Im J. 1817 ging Kaiſer Franz des I. Tochter hinüber, um in Amerika den erſten europäiſchen Thron zu Rio Janeiro zu beſteigen. († 11. Dec. 1826.) Denn die Revolutionen des Mutterlandes und die unglückliche Selbſttäuſchung der Portugieſen, Braſilien noch immer als eine europäiſche Colonie behandeln zu können, bewirkten es, daß am 1. Auguſt 1822 die braſilianiſchen Cortes die Trennung Braſiliens von Portugal beſchloſſen, und 12. Octbr. Don Pedro, der Kronprinz, den Titel als Don Pedro I., conſtitutioneller Kaiſer und immerwährender Protector von Braſilien annahm. Die Kaiſerkrönung erfolgte den 1. Decbr. Der Krieg, den Pedro 1825 mit der Republik Buenos Ayres begann, wurde nach dem unglücklichen Treffen von Ituzaingo 20. Febr. 1827 und

Digitized by Google

dem vorhergegangenen Flottenkampfe in den Gewäſſern des Uraguay durch den Präliminar-Frieden vom 27. Aug. 1828 zu Rio Janeiro beendigt, in welchem die Unabhängigkeit der cisplatiniſchen Provinz (Monte-Video und Banda Oriental) unter fünfjähriger Bürgſchaft Englands ausgeſprochen wurde. Doch ſtand die Regierung nur auf ſchwachen Füßen; nicht glücklich gewählte Miniſter, zum Theil koſtſpielige und unglückliche Kriege, unverkennbarer Haß der Braſilier gegen die Portugieſen und Europäer, überhaupt mancher andere Druck ſteigerte die Oppoſition. Im Septbr. 1830 mußte der Kaiſer die Kammern auflöſen, ſein Miniſterium abdanken; am 7. April 1831 nach einem Aufſtand der Soldaten ſelbſt zu Gunſten ſeines Sohns Don Pedro II. (geb. 1825) abdanken, und als Herzog von Braganza nach Europa fliehen. Nach Iturbide der dritte Kaiſerſturz in der neuen Welt, wo Kaiſer wenig Glück zu machen ſcheinen! Die Regierung eines 6jährigen Kindes aber möchte den, wie es ſcheint, ſchon lang gewünſchten Uebergang zur Republik nur noch erleichtern. (130,000 □M. 5,130,458 MM.)

Noch im Werden begriffen iſt die Umgeſtaltung des ſpaniſchen Amerika. Die Nachricht von der Thronveränderung in Spanien 1808 gab den Hauptanlaß dazu her; denn unter Napoleons Dynaſtie wollten die Colonien nicht ſtehen, und von der Centraljunta von Cadix wurde nichts gethan, um die Colonien wenigſtens mit ihr in gutem Einverſtändniß zu erhalten. Wahrſcheinlich würde ſich der ſeit 1810 begonnene blutige Kampf zwiſchen den Spaniern und Amerikanern längſt für letztere entſchieden haben, wenn ſie einen einzigen Mann wie Waſhington an der Spitze gehabt hätten, unter welchem ein Miranda, Bolivar, Puyerredon, Rondeau, S. Martin und andere, gute Unterfeldherrn geweſen wären. Auch erklärte Napoleon, er ſtelle ihrer Unabhängigkeit nichts entgegen, wenn ſie nur ohne Verbindung mit England blieben (1809). Im Jahr 1810 erhob ſich die Provinz Caraccas oder Venezuela zur Unabhängigkeit, vertrieb die ſpaniſchen Beamten, und unter dem Namen der conföderirten Provinzen von Venezuela traten 7 einzelne Provinzen

zu einem politiſchen Körper zuſammen. Das gleiche begann 1811 in Neu-Granada; bald auch in Quito. Allein noch war eine Partei von Royaliſten da, welche mit Hülfe der ſpaniſchen Truppen unter Morillo die Republikaner unter Bolivar bekämpfte; bis endlich, 1819, die vereinigten Provinzen von Venezuela und Neu-Granada ſich unter dem Namen Republik Columbia vereinigten, ſich in 3 große Provinzen Quito, Venezuela und Cundinamarka (Neu-Granada) theilten und eine Verfaſſung gaben, die der nordamerikaniſchen ähnlich iſt. Bolivar wurde Präſident zu Santa Fe di Bogota, der Bundesſtädt (57,306 Q.M. mit 2,700,000 M.). Die letzten Reſte ſpaniſcher Herrſchaft gingen durch Sucres Sieg bei Ayacucho über Laſerna und Valdez (9. Sept. 1824), und mit der Eroberung von Callao und S. Juan de Ulloa (18. Nov. 1825) verloren. England erkannte 1. Jan. 1825 die neuen Republiken an, und auf Bolivars Einladung trat ein allgemeiner Congreß der neuen Staaten zu Panama 1. Jan. 1825 zuſammen, der aber, vertagt und verlegt, noch wenig Reſultate geliefert hat. Am 6. Febr. 1827 legte Bolivar ſogar die Stelle als Präſident der Republik von Columbia nieder, nahm ſie jedoch von neuem an, als General Paëz ſich ihm wieder unterwarf, und wurde 27. Aug. 1828 zum Präſidenten-Befreier der Republik mit faſt unumſchränkter Gewalt erklärt. Santander, der Vicepräſident, wurde nach dem Aufſtand vom 26. Septbr. 1828 verbannt und ſchiffte ſich nach dem nordamerikaniſchen Freiſtaat ein. Noch ſchwankender iſt dieſer Zuſtand jetzt geworden, ſeit dem der einzige Mann, der vielleicht noch helfen konnte, Simon Bolivar, am 17. Dec. 1830 geſtorben. Nachdem er eine Zeitlang über 3 Goldländer Columbia, Peru und Bolivia geboten, hinterließ er nichts, als der Geſchichte ſeinen Namen und ſeinen Landsleuten die in den lichten Augenblicken ſeiner Krankheit oft ausgerufenen Worte: „Einheit! Einheit! oder die Hyder der Zwietracht wird uns vernichten!“ Seit October 1831 löste ſich die Republik in 3 Staaten: Venezuela, Neu-Granada und Aequator, mit den 3 Hauptſtädten Caracas, Bogota und Quito auf. Doch ſchloſſen dieſe

Digitized by Google

3 Staaten im Mai 1832 eine enge Föderation, ihre Unabhängigkeit, ihr Gebiet nach Außen wechſelſeitig zu vertheidigen, und wechſelſeitigen Streit nur durch Schiedsrichter zu ſchlichten. Der Sclavenhandel iſt gänzlich und für immer aufgehoben. Doch ſteht jeder Staat unter eigener republikaniſch-repräſentativer und verantwortlicher Regierung. In Neugranada wurde Santander Präſident auf 4 Jahre 4. Oct. 1832 und erklärte: „ich werde Euch regieren, wie ich ſelbſt regiert zu werden wünſche: dem Geſetz gemäß!“ In Venezuela iſt Paez Präſident, in Aequator General Flores.

Ein zweiter Hauptſtaat bildete ſich mit den vereinigten Staaten von Südamerika, (auch von Rio de la Plata oder argentiniſche Republik genannt) deren Bundesſtadt Buenos-Ayres iſt. Der erſte Aufſtand begann 1810 in Buenos-Ayres. Aber während Liniers, der Vicekönig dem Joſeph Bonaparte ergeben war, hing ſein Nachfolger Elio dem altſpaniſchen Syſteme an. Endlich gelang es, ſich der Portugieſen, welche freilich Monte Video nahmen und behielten, und der alten Spanier zu erwehren, und ein neuer Congreß zu Tukuman wählte 1816 Don Martin Puyerredon zum Direktor der Republik der vereinigten Provinzen von Südamerika, die am 25. Februar 1819 einen ſouveränen Congreß eröffneten, welcher eine neue, der nordamerikaniſchen ſehr ähnliche Conſtitution publicirte. Der neue Director wurde Rondeau. (50,000 □M. mit 2,000,000 M.) Der jetzige Präſident dieſes Föderativſtaates von 13 Provinzen, erwählt 19. Febr. 1826, iſt Ribadavia. (Am 27. Juli 1827 wurde Don Vincente Lopez erwählt, als ſein Vorgänger abdanken mußte, aber im J. 1829 wüthete ſchon wieder Bürger-Krieg, worin General Roſas an der Spitze der Föderaliſten ſteht, der am 2. Aug. 1830 zum Dictator der Republik erklärt wurde.)

Außerdem beſtehen noch in Amerika die Republik Paraguay unter dem Direktor Francia; die Republik Uruguay oder Banda oriental mit der Hauptſtadt Monte Video und den Präſidenten Generalen Lavalleja und Don Fructuoſo Ribeira

Digitized by Google

(10,000 □ M. 200,000 E.); die Republik Chili, wo Aug. 1829 General Pinto (ſeit 5. April 1831 Prieto) Präſident und General Fuente Vicepräſident war (6,000 □ M. mit 900,000 M.), die ſich durch St. Martin von Spanien frei machte; die Republik Peru, (45,000 □ M. 1,500,000 S.) mit Lima als Hauptſtadt und General Lamar, jetzt Gamarra als Präſidenten; Guatemala oder die vereinigten Staaten von Mittel-Amerika (Centro-Am.) mit einem Präſidenten Arca zu Guatemala (10,000 □ M. mit 2,000,000 M.) welches ſich (24. April 1821) von Spanien unabhängig erklärte. Große Dienſte leiſtete als Seeheld in Peru und Chili der engliſche Lord Cochrane. Seit 20. Oct. 1830 iſt General Morazan Präſident. In Mexico (76,297 □ M. mit 6,500,000 E.) unterlag zwar der erſte Freiheits-Kämpfer, der Pfarrer Hidalgo 1811; allein das Freiheitsſtreben blieb, bis im Febr. 1820 der Oberſt Iturbide die Parteien vereinigte, den Vicekönig Apodaka ſchlug, und 1821 als Generaliſſimus erſt eine Regentſchaft einſetzte, und ſich dann Mai 1822 gegen deren Willen als Don Auguſtin I. als erblicher Kaiſer von Mexiko proclamiren ließ. Allein die allgemeine Unzufriedenheit zwang ihn abzudanken, und der neue Congreß verordnete eine Regentſchaft von drei Mitgliedern. Iturbide ging nach Europa und von da nach Mexiko zurück, wo er aber 19. Juli 1824 erſchoſſen wurde. Am 4. Oct. 1824 wurde die Verfaſſung von Mexiko, eine föderirte Republik von 21 Staaten unter einem Präſidenten (Vittoria) und Vicepräſidenten (Bravo), bekannt gemacht. Von den 3 Parteien unterlag die ſpaniſche (Schotten) durch die vom Congreß am 25. Decbr. 1827 ausgeſprochene Vertreibung aller Altſpanier zuerſt. General Bravo an der Spitze der Centraliſtenpartei unterlag 7. Jan. 1828 bei Tulamingo den Yorkinos unter Guerrero. Die verunglückte Landung, welche die Spanier von Havannah aus mit 1500 Mann bei Tambico unternahmen, hat die Parteien ſchnell verſöhnt und wird auf das hinweiſen, was allein Noth thut: Eintracht und feſte Regierungsform. Der neue Präſident General

Guerrero ſchaffte am 15. Septbr. 1829 die Sklaverei ab. Er wurde zwar durch eine Revolution vom 22. Dec. 1829 geſtürzt, erhob ſich aber wieder durch den Sieg bei Texaka, 27. Septr. 1830, wird aber endlich ſeinem Gegner Buſtamente ausgeliefert und erſchoſſen, 17. Febr. 1831. Noch im Jahre 1832 dauerte dort der Bürgerkrieg, doch iſt durch Uebereinkunft mit Buſtamente ſeit 1. April. 1833 General Santa-Anna auf 4 Jahre zum Präſident gewählt worden. In dem zu Mexico gehörigen Californien bekehren Capuziner durch Dragoner, welche die wilden Indianer mit Schlingen einfangen und zur Taufe abliefern! Möchte doch das Bekehrungswerk auch in andern Gegenden der Welt immer in dem Sinne Chriſti vorgenommen werden!

So ſind allmählig jene mächtigen Colonialländer vom Mutterlande abgefallen, aber vieles, beſonders die Geſtaltung des weſtlichen Südamerika, (wo auch Bolivar oder Bolivia, ein Staat von 15,000 Meilen und 1 Mill. Einw., wo General Sucre Großmarſchall von Ayacucho interimiſtiſcher Präſident war, eine Revolution im J. 1828 alles wieder über den Haufen warf, Sucre (3. Aug.) ſeine Entlaſſung nahm und nach Columbia zurückkehrte, worauf General Santa Cruz an die Spitze trat) iſt noch im Werden. Sogar der unbezwungene Indianerſtamm der Araukanen im ſüdlichen Theile Chilis ſoll ſich eine Art geregelter Verfaſſung gegeben haben. Die reiche Natur derſelben und der Ackerbau, im weitern Sinn des Wortes, worauf ſie gegründet ſind, erleichterten die Freiheit, welcher Ackerbaucolonien am ſchnellſten entgegen reifen. Aber es dürfte noch geraume Zeit hingehen, ehe auch nur eine Art von allgemeinem Ruhezuſtand eintritt. Unverkennbar ſchwebt einer Partei in den meiſten dieſer Staaten Nordamerikas Freiſtaaten-Bund als Vorbild vor, während die Führer einer andern mit ſchlecht verſtecktem, monarchiſchen Principe, und als Nachklang ſpaniſcher Herrſchaft Fürſten-Staaten gründen möchten. Aber zu dem einen (dem Föderal-) Syſteme fehlt es an der nöthigen Stufe der Bildung und ſelbſt an

hinlänglichen feſten Anſiedlungen mit Ackerbau; zu dem andern iſt der Haß gegen den kaum vertriebenen Despotismus zu groß. Ein Congreß zu Panama wird erſt nach Jahrzehnten ein amerikaniſches Staatenſyſtem bilden und repräſentiren können*). England ſchloß bereits Anlehen mit einigen dieſer Staaten ab und erkannte ihre Unabhängigkeit an. Damit gehen aus den ſpaniſchen Colonien allein über 30 Millionen Piaſter jährlich für Europa verloren, und die Frage iſt, ob Europa nicht auf neue Colonien vielleicht an den Südküſten des Mittelmeeres bedacht ſein muß, wo ohnehin die Barbaresken, (Algier) Tunis und Tripolis zur Schande des 19ten Jahrhunderts nicht allein beſtehen, ſondern auch Tribut von den europäiſchen Seeſtaaten zweiten Rangs erhalten. Die Züchtigung Algiers 1816 durch eine engliſche und holländiſche Flotte (die erſtere lag 1824 wieder vor Algier) unter Exmouth und Van der Capellen, ſollte ja nur den Reſpect vor England in Erinnerung bringen! Selbſt die wirkliche Eroberung von Algier durch die Franzoſen unter Bourmont und Duperré 8. Jul. 1830, in Folge einer dem franzöſiſchen Conſul Deval vom Dey Huſſein angethanen Beleidigung, ſcheint trotz aller darauf gewendeten Koſten und aller Tapferkeit der Truppen nicht zu dem großen gehofften Reſultate einer völligen Verdrängung der Barbaresken und einer Coloniſirung der Nordküſte von Afrika durch die Franzoſen führen zu ſollen. Und würde England dem Nachbar ſolche Colonien gönnen? Was ſich aus dieſen Staaten machen ließe, zeigt das unter ſeinem faſt unabhängigen Mehemed Ali Paſcha zu einer europäiſchen Cultur heranreifende Aegypten. Als Mehemed Ali ſich für ſeine großen Plane genug gerüſtet glaubte, brach er völlig mit der Pforte, ließ unter dem Vorwand eines Streites mit dem Paſcha von Aleppo ſeinen Sohn Ibrahim (den Würgengel von Griechenland) nach Syrien einrücken, ſchlug am 26. Mai 1832

*) Die Neuheit dieſer Ereigniſſe läßt noch keine Ausſcheidung des Wichtigern und Unwichtigeren zu, der Zweck des Buches keine umſtändlichere Erzählung. In ſpätern Auflagen wird ſich manches anders ſtellen laſſen.

Digitized by Google

den Paſcha bei S. Jean d'Acre und eroberte dieſen durch ſeinen trefflichen Hafen höchſt wichtigen Platz. Des Sultans Bannſtrahl 5. Mai 1832 wurde durch Mehemeds Freund den Scheikh von Mekka aufgehoben. Am 23. Juni fiel Damaskus, am 15. Jul. Aleppo, am 1. Aug. Antiochien. Am 21. Dec. 1832 verlor Reſchid Paſcha gegen Ibrahim die blutige Schlacht bei Koniah (Iconium) und erregte ſo die höchſten Beſorgniſſe für die europäiſche Türkei. Deshalb wendete ſich Mahmud an den Kaiſer Nicolaus um Hülfe, und alsbald erſchien eine ruſſiſche Flotte bei Bujukdere und ein ruſſiſches Landheer näherte ſich. Aber auch die Vermittlung anderer europäiſchen Mächte führte endlich den Frieden vom 6. Mai 1833 herbei, demzufolge Mehemed Ali zu ſeinem Aegypten und Kandia noch Syrien als Provinzen und ſein Sohn Ibrahim auch noch den kleinaſiatiſchen Diſtrict Adana als erbliche Pachtung erhielt.

Noch in der erſten, aber ſehr merkwürdigen Entwicklung ſind die britiſchen Colonien in Auſtralien. Höchſtwahrſcheinlich von den Portugieſen ſchon entdeckt, aber auch wieder vergeſſen, wurde es erſt durch die Holländer bekannter und das Continent des Welttheils nach ihnen Neuholland genannt. Tasmann und Dampier ſetzten dieſe Entdeckungen fort, bis in der Mitte des 18ten Jahrhunderts Byron, Wallis, Carterret und Bougainville nähere Kenntniß von Auſtralien gaben. Die größten Verdienſte aber erwarb ſich der engliſche Weltumſegler James Cook auf ſeinen 3 Reiſen (1769, 1772 und 1776 — 79, wo er auf Owaihi, einer der Sandwich-Inſeln, ermordet wurde). Nach ihm haben eine Menge noch einzelne Entdeckungen hinzugefügt, wie La Peyrouſe, Kruſenſtern und von Kotzebue auf ſeinem Schiffe Rurick (1814 — 1818) u. a. Allein ſchon Cook gab die Idee zu einer europäiſchen Colonie in Neuholland an, welche wirklich auf deſſen Süd-Oſtküſte oder Neuſüdwales im Jan. 1788 an der Botany-Bay zu Sidney-Cove angelegt wurde. Welthiſtoriſch ſind jene Verbrechercolonien zu Port-Jackſon, Sidney-Cove, wo bereits ſchon Verbrecher (v. 1788 —1821 33,135 an der Zahl) ſo gebeſſert ſind, daß ſie

Digitized by Google

jetzt als Richter für die andern dienen. Jetzt beträgt das britiſche Gouvernement Neuſüd-Wales ſchon gegen 4000 □M. mit eigner Conſtitution ſeit 1829 und einem vollziehenden Rathe zur Seite des Gouverneurs, und das Ueberſchreiten der blauen Berge, 1815, hat die Entdeckung ſchiffbarer Ströme und die Anlegung der neuen Colonie Bathurſt zur Folge gehabt. Auch im benachbarten Van Diemenslande ſind ſchon Colonien und ein neues Gouvernement angelegt, ja es hatte ſchon 4 Zeitungen und 4 Banken, und ein Taſchenbuch für 1831. — Aber wie lange, fragt man mit Recht am Schluſſe dieſer Darſtellung, kann der Europäer durch ſeine Colonien und ſeine Cultur die Herrſchaft der Erde noch behaupten?

Wirklich hatte die Cultur in allen ihren Beziehungen ſeit der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts Rieſenfortſchritte gemacht. Sie in allen Zweigen hier verfolgen zu wollen, hieße einen neuen Knäuel an den eben abgeſponnenen anknüpfen. Nur die hauptſächlichſten Momente alſo ſeien, und nur kurz, berührt. Zu den Unternehmungen zur Ehre und Veredlung der Menſchheit im Ganzen gehört unſtreitig die Ausbreitung des Chriſtenthums. Die wichtigern Anſtalten dafür ſind theils Miſſionen, theils Bibelgeſellſchaften, die zum Theil einander in die Hände arbeiten. Schon 1622 entſtand eine Congregation, und 1627 ein Collegium de propaganda fide zu Rom als Vorbereitungsanſtalt für Miſſionarien. Auch die Jeſuiten hatten große Verdienſte um die Ausbreitung des römiſchen Katholizismus. Die erſten proteſtantiſchen Miſſionen gingen 1643 von England aus, wo gleichfalls eine Propaganda entſtand, worauf in Dänemark 1705 eine gleiche für Tranquebar errichtet wurde. Im Jahr 1794 trat in England eine große Miſſionsſocietät zuſammen, vorzüglich für Südafrika und Auſtralien, während die Katholiſchen auf China, Japan und Indien berechnet waren. Große Verdienſte haben in dieſer Hinſicht auch Halle und Baſel, früher aber die Herrnhuter oder die evangeliſche Brüderge=

Digitized by Google

meinde gehabt (aus Abkömmlingen der mähriſchen Brüder vom Grafen Zinzendorf 1722 in der Lauſitz geſtiftet und jetzt mit ihren Colonien faſt über die ganze Erde verbreitet). In ihrer Verfaſſung exiſtirt ein eignes Miſſions-Departement. Die gänzliche Bekehrung von Otaheiti und der benachbarten Societäts-Inſeln zum Chriſtenthum gehört den engliſchen Miſſionen an. Auf 4 Sandwichinſeln waren bereits 174 Schulen von 6027 Knaben und 3884 Mädchen beſucht. Auf Otaheiti zählte man 4000 Chriſten; errichtete man bereits Geſchwornengerichte. Bei den Irokeeſen oder Cherokeeſen in Nordamerika, die noch vor wenig Jahren ihre beſiegten Feinde ſkalpirten, erfand der kühne Gueſſ ein eigenes Alphabet, um 1828 eine in der Stammſprache verfaßte Zeitung, den Phönix, zu New Echota herausgeben zu können. „Ich ſah, erklärte er dem Miſſionsſecretair Evarts, daß „die Weißen in Büchern laſen, und dachte mir, daß in „den Büchern ſtände, was Andre dachten, und daß „Menſchen ſo mit einander reden können, wenn ſie auch „nicht beiſammen oder wenn einer auch ſchon todt wäre. „Da wollte ich denn auch für meine Brüder eine Schrift „erfinden, damit wir Gutes aufſchrieben und mit den „Enkeln noch redeten, weil ich bemerkte, daß man mit „den Buchſtaben die Gedanken fängt, wie wir die „flüchtigen Thiere fangen und zahm machen.“

Neuern Urſprungs, und zwar engliſchen, ſind die Bibelgeſellſchaften (1804) zur Verbreitung des Buches der Bücher (oder, wie Göthe ſagt, nicht blos Volksbuchs, ſondern Buchs der Völker). Bis 1815 waren ſchon in Großbritannien 484 Tochtergeſellſchaften. Von da verbreiteten ſie ſich nach Rußland, und beſonders in die proteſtantiſchen Länder und über die Colonien. Vorzüglich ſuchten ſie den empfänglichen Völkern die Bibel in des Volkes eigner Schrift und Sprache überſetzt und gedruckt zu geben. Um das engliſche Mutterinſtitut haben Männer wie Pinkerton und Steinkopf die größten Verdienſte. In einem Jahre (1818) konnte dieſe Geſellſchaft 500,000 Thlr. für ihren Zweck verwenden; und ſeit ihrer Entſtehung bis jetzt, ſind von ihr faſt 4 Millionen, theils Neue Teſtamente, theils ganze Bibeln, und in 130 Sprachen oder Dialecten

Digitized by Google

gedruckt, vertheilet worden. Billig müſſen ſich aber Miſſions- und Bibelgeſellſchaften einander unterſtützen, damit man nicht, wie früher Lehrer ohne Bibeln, ſo jetzt Bibeln ohne Lehrer ſende!

Ein welthiſtoriſcher Fortſchritt in der allgemeinen Cultur iſt die jetzt immer thätiger betriebene Abſchaffung des Sklavenhandels, wenn ſie auch in den Colonialverhältniſſen eine Totalveränderung hervorbringen wird. Die erſten, die menſchlich genug dachten, ihre Sklaven zu entlaſſen, waren die Quäker; nach Fox, nach Penn's Vorgange ſchafften ſie ihn 1750 völlig ab. Dann kam die Sache vor das Parlament, wo ſich beſonders der edle Wilberforce († 1833) der Sache der beleidigten Menſchheit annahm. Im März 1824 beſchloß das engliſche Parlament, daß Sklavenhandel als Seeräuberei angeſehn und beſtraft werden ſoll. Der erſte Staat, der den Sklavenhandel völlig abſchaffte, war Dänemark, 1791, (ein Staat, der glücklicher im Stillen wirkt, als manche, die laut den eignen Herold machen!). Im Jahr 1824 ſchloſſen England und Spanien einen Vertrag zu gleichem Zwecke, nachdem auf dem Wiener Congreß die Sache betrieben worden war. Nur kann mit dem Sklavenhandel freilich nicht auch ſogleich die Sklaverei beendigt ſein, doch wird (1824) der Sklaven Zuſtand ſehr verbeſſert und die allmählige Freilaſſung dadurch erſt vorbereitet. Dagegen ſind die durch Engländer an der Weſtküſte Afrikas gegründeten Colonieen für freie oder befreiete Neger in der Sierra Leone (Freetown, Regenttown u. ſ. w.) ſowie ſüdlicher an der Pfefferküſte die von den Nordamerikanern beim Cap Meſurado gegründete Freie Negercolonie Liberia mit mehreren Orten merkwürdige und vielleicht für die Cultur der wilden benachbarten Neger ſehr wichtige Anlagen. Das Nämliche gilt von der Leibeigenſchaft; deren gleiche Unmoralität ſo gut als politiſche Schädlichkeit immer mehr erkannt wird. Nirgends war ſie ausgebreiteter als in Rußland; allein der edle Kaiſer Alexander milderte im allgemeinen den Zuſtand der Leibeigenen, und ſchaffte ſie auf ſeinen Kron-Domänen ab. Der menſchlichere Adel Kurlands und Lieflands

ahmte gern dem großen Vorgänger nach. So auch Meklenburg im J. 1820. Nur möchte auch hier Uebereilung des Guten verderblicher als das Gute heilſam werden.

Höchſt ſegensreich für die Erhaltung des menſchlichen Geſchlechts war die Erfindung der Schutz- oder Kuhpockenimpfung, faſt gleichzeitig durch einen Deutſchen Plett, 1790 im Holſteiniſchen, und durch den engliſchen Arzt Eduard Jenner gemacht; nur daß letzterer die Erfindung zuerſt durch Schriften und Impfungsgeſellſchaften verbreitete. Man nennt dieſe Erfindung auch die Vaccination, und ſteuert den unendlichen Verwüſtungen der Blattern (die im 6ten Jahrhundert aus Aethiopien nach Arabien kamen, und durch der Araber Weltherrſchaft über die ganze alte Welt verbreitet wurden) durch Einimpfung der Kuhpocken, weil die Erfahrung zeigte, daß ſo Geimpfte für die Blattern unzugänglicher waren. Die Inoculation der Menſchenblattern war ſchon lange in der Türkei im Gebrauch, um die Schönheit der Mädchen zu erhalten, und wurde 1722 durch die Lady Montague nach England mitgebracht. Neuerlich hat ſogar Sultan Mahmud II. ſeine Prinzeſſin vacciniren laſſen! Wenn ſich nur auch ein ähnliches Specificum für die ſeit 1817 auf ihrem Zuge von Aſien nach Afrika und Europa begriffene aſiatiſche Brechruhr oder Cholera entdecken laſſen wollte! Der furchtbaren Verwüſtung, — die ſie in ihrer Heimath Indien und in Aſien überhaupt, ſo wie in Aegypten angerichtet, nicht zu gedenken, hat ſie bereits in den 2 Jahren ihres Einbruchs in Europa, beſonders in Rußland, Polen, Preuſſen und Ungarn über 1 Million Menſchen hinweggerafft, und hat ſich unaufgehalten durch alle Cordons und Contumazanſtalten, unbekümmert um den Streit der Aerzte über contagiöſe oder miasmatiſche Fortpflanzung der Seuche, ſchon bis an die Elbe ausgedehnt, aber auch England und ſelbſt Amerika nicht unverſchont gelaſſen. Dennoch möchten die Mäßigkeitsgeſellſchaften Nordamerikas ſeit 1812, die durch Verminderung des Genuſſes allzuſtarker Getränke bereits jenem Lande Millionen Thaler erſparen, auch jetzt noch in Europa immer mehr Nachahmung verdienen.

Für den Volksunterricht in Staaten, wo derſelbe noch weit zurück war, ſorgte die wichtige Erfindung des **wechſelſeitigen Unterrichts** durch Dr. Andreas Bell, einen Schotten in Oſtindien, der dieſe Methode zuerſt in Madras, 1790—1796, mit Glück anwendete. In England aber kam, unabhängig von Bell, ein Quäker, Joſeph **Lankaſter**, auf die Erfindung ſolcher Schulen (1798), deren Vortheil darin beſteht, daß ein einziger Lehrer faſt 1000 Kinder unterrichten kann, indem er ſie in Klaſſen theilt und die obern und fähigern Schüler immer wieder zu Lehrern (Monitoren) der untern in kleinern Kreiſen macht. Iſt dieſe Methode freilich nur eine Art Abrichtung und für höhere Wiſſenſchaft nicht anwendbar: ſo paßt ſie doch zur Erlernung der allererſten Kenntniſſe vortrefflich, und beſonders in Ländern, wo der Volksunterricht noch weit zurück, und, wie in Rußland, die Zahl von 60,000 Schullehrern nicht ſo leicht aufzutreiben iſt. In Deutſchland, wo daran kein Mangel iſt, hat ſie nur hin und wieder Eingang gefunden. Verwandten Gegenſtandes ſind die **Kleinkinderſchulen** oder die Bewahr- und Beſchäftigungsanſtalten für noch nicht ſchulfähige Kinder von 2 bis höchſtens 6 Jahren; zuerſt 1802 von der ehrwürdigen Fürſtin Pauline von Lippe-Detmold verwirklicht, und dann in Berlin (Wadzeck) und auch außer Deutſchland vielfach nachgeahmt. Nicht minder ſegensreich können die ſeit 1818 geſtifteten **Armencolonieen** werden.

Die **Wiſſenſchaften** bekamen ſeit 1648 eine Menge neuer Mittelpunkte in einer Anzahl neu geſtifteter Univerſitäten, z. B. Kiel 1665, Lund 1668, Pampelona 1680, Halle (ſeit 1817 iſt Wittenberg damit vereinigt) 1694, Carraccas 1721, Turin 1725, Göttingen 1735, Erlangen 1743, Moskau 1755, Bonn 1786 und 1818, Breslau 1702 und 1811, Dorpat 1802, Charkow 1803, Kaſan 1803, Kiew 1803, Berlin 1809, Landshut 1800 (vormals Ingolſtadt, jetzt ſeit 1826 zu München), Chriſtiania 1811, Warſchau 1816, Gent und Lüttich 1816, Lemberg, 1817, Petersburg 1821, London 1825; ferner die Univerſitäten und Collegien in den vereinigten Staaten Nordamerikas, beſonders Cam-

Digitized by Google

bridge, Philadelphia, New-York, Boſton, Columbia. Außerdem entſtand eine große Zahl Akademieen für Künſte und Wiſſenſchaften, unter denen die Pariſer Akademie der Inſchriften 1663, die Akademie française 1629, das National-Inſtitut von Frankreich 1796, die Akademie von Berlin 1700, Mannheim 1755, Petersburg 1725, Stockholm 1739, zu München 1759, die Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu London 1645, Göttingen 1750, Calkutta 1784, einige der wichtigſten ſind.

In der Philoſophie zeichneten ſich die Engländer Locke, Berkley, Hume † 1776; die Deutſchen Leibnitz † 1716, Wolff † 1754, Thomaſius † 1728, Kant † 1804, Fichte † 1814, Krug, v. Schelling, geb. 1775 (jetzt in München), Hegel † 1831, aus; unter den Franzoſen P. Bayle † 1709, Montesquieu 1755, Helvetius 1775, Rouſſeau 1778, Voltaire 1778, und mehrere Verfaſſer der großen Encyklopädie 1751 bis 1757. Durch Anwendung der Philoſophie auf die Rechtsbegriffe verdienen Hobbes, Pufendorf † 1694, Beccaria † 1793, Feuerbach u. a.; durch ihre Anwendung auf die Ausbildung des Geſchmacks, die Deutſchen Sulzer, Leſſing, Herder, Eſchenburg, Bouterwek, Jean Paul Fr. Richter; auf die Erziehungskunſt Rouſſeau, Baſedow, Salzmann, Niemeyer u. a. genannt zu werden. Ueberhaupt waren Pädagogik, Aeſthetik, Staatsrecht, Politik, Volkswirthſchaft (von Quesnay, Smith, Ricardo, Say, Soden, Lotz, Rau u. a. angebaut), Völkerrecht, Polizei- und Kameralwiſſenſchaften, Statiſtik als Wiſſenſchaften neuern Urſprungs. — Ungemein erweitert wurden die mathematiſchen und phyſikaliſchen Wiſſenſchaften; erſtere durch die Erfindung der Logarithmen (durch den Schotten Neper im 17ten Jahrhundert, vielleicht aber ſchon durch den deutſchen Prediger Stiefel 1530), der Differential- und Integralrechnung, der Combinationslehre und Variationsrechnung (von denen allen der wackere Sachſe Adam Rieſe, geboren 1492 — 1559 noch nichts wußte) und durch Männer, wie Newton, Leibnitz, Bernoulli, Euler, Käſtner, Lambert, Hindenburg, La Place, Gauß. Die Phyſik wurde durch Tſchirnhauſen, (Verbeſſerer des Brennſpiegels) Wolff, (der Aerometrie) durch New-

Digitized by Google

ton, (mit ſeinen Entdeckungen über das Licht, die Strahlenbrechung, Theorie der Farben und der Anziehung und Schwere), Muſchenbroek, Fahrenheit zu Danzig, und Reaumur zu Rochelle † 1757, Sauſſure, Davy, Haller 1727, (Meteorologie) Gilbert, Kaſtner, Döbereiner, Conſigliacchi; die Chemie, durch Hoffmann in Halle geſt. 1743, den Holländer Boerhave, die Franzoſen Geoffroy, Lavoiſier, (guillotinirt 1794) Born (in Wien) die drei Gmelins, durch Fourcroy, Chaptal, La Place, Bertholet, Hermbſtädt, Klaproth, Trommsdorf in Erfurt höher empor gebracht. Um die Aſtronomie machten ſich außer der obengenannten Trias, Kopernicus, Keppler, Tycho de Brahe, und dem wegen ſeiner Wiſſenſchaft verfolgten Galilei — noch Caſſini, Halley, de la Caille, la Lande und beſonders Fr. W. Herſchel, (geboren 1738) Bode, der Ungar Franz von Zach, — Olbers, Harding, Gauß, Schröter, Piazzi u. a. m. verdient, letztere beſonders durch die Endeckung meherer Planeten. Aus der Phyſik entſprungen war die Aeroſtatik, oder Luftſchifffahrtskunde (die in dem Revolutionskriege ſchon zu militäriſchen Recognoscirungen gebraucht wurde), welche 1782 Montgolfier erfand, Blanchard, Garnerin, Robertſon vervollkommneten. Noch neuer iſt die Erfindung der Telegraphik von dem Franzoſen Chappe, 1794, der zu Folge eine Nachricht von Breſt oder Toulon bei einer Entfernung von vielleicht 100 Stunden in 10—12 Minuten in Paris ſein kann. Um die Naturgeſchichte erwarben ſich der große Schwede Linné (1707—1778, beſonders für Botanik), der franzöſiſche Graf von Buffon, der Genfer Bonnet, der Neſtor der deutſchen Naturhiſtoriker Blumenbach in Göttingen, Franz von Paula Schrank, Tournefort, Oken und Wildenow; für Mineralogie der Sachſe Abraham Gottlob Werner, 1750—1817, für die Naturkunde im Allgemeinen Banks in England, die beiden Forſter, Alexander von Humbold u. A. große Verdienſte. Die Erdkunde wurde durch die große Zahl von Land- und Seereiſen, (zu denen in neueſter Zeit beſonders die Nordpolexpeditionen eines Roß und Parry, und die vorhergegangenen Reiſen eines Chardin, C. Niebuhr, Keyßler, Nicolai, Bruce,

Salt, Valencia, Vaillant, Mungo Park, Hornemann, Humbold, Webb und Fraſer, die Beſchreiber des Himalayagebirges in Nordindien, als des höchſten auf der Erde, die Gebrüder Lander als Entdecker des Laufs des Niger gehören), durch die verbeſſerten mathematiſchen Inſtrumente, durch die Colonien, Miſſionen und Geſandtſchaften ſehr erweitert. Bleibende Verdienſte hatte um die Zuſammenſtellung der geographiſchen Materialien A. Fr. Büſching, 1724—1793. Ihm folgten Ebeling, Sprengel, Bruns, Ehrmann, Fabri, Gaspari, Stein, Haſſel, Ritter, während die hiſtoriſche Geographie Köhler, Heeren, Mannert, Voß, Uckert, Kruſe (Väter und Sohn) anbaueten. Von Nichtdeutſchen verdienen Anführung: die Caſſini's, die Franzoſen Malte-Brun, Langlès, Goſſelin, d'Anville, Vaugondy, der Engländer Rennel u. a. m.; für mathematiſche Erdkunde Joh. Tobias Mayer (auch Mondtafeln), Harriſon, Klügel, von Lindenau, Condamine. Mit dem Forſchen in der Wiſſenſchaft verbeſſerten ſich auch die Landkartenfabriken eines Homann, Weigel, Güſſefeld, und die Arbeiten des geographiſchen Inſtituts in Weimar. Die Geſchichte fand in England an Gibbon, Hume, Robertſon, drei große Meiſter. Die große Weltgeſchichte aber, die daſelbſt von 1736 an erſchien, wurde durch beſſere Bearbeitung in Deutſchland (Halliſche Welthiſtorie, 71 Bände 4.) übertroffen, an welcher Männer, wie Schlözer, Gebhardi, Toze, Galletti, Meuſel, Lebret, Sprengel, Engel, Rühs u. A. Antheil nahmen. Außerdem machten ſich von Deutſchen um dieſelbe verdient, Gatterer, Spittler, Heeren, Pölitz, Meiners, Herder, Poſſelt, Manſo, Archenholz, Woltmann, Dreſch, Schloſſer, Rotteck, Raumer, Menzel, Wachler, Luden, Niebuhr (†1831), vor allen aber glänzte der berühmte Johannes v. Müller (geb. zu Schafhauſen 1752, geſt. zu Caſſel am 29. Mai 1809). Natürlich konnten die Wiſſenſchaften der Theologie, (in welcher beſonders in Deutſchland noch immer Rationalismus mit Supranaturalismus oder gar mit Myſticismus kämpft), Jurisprudenz und Medicin (wo mit Hahnemanns Homöopathie ein großer noch unentſchiedener, doch der Wiſſenſchaft wohl

Digitized by Google

förderlicher Streit entſtand) bei ſolchen Fortſchritten der andern Fächer nicht zurückbleiben. Doch wer möchte hier jene Namen ſuchen, die eher in eine Literargeſchichte, als in dieſen kurzen Abriß der allgemeinen Geſchichte gehören. So erhielt auch die Philologie theils durch Linguiſtik (in deren Bereich jetzt auch das Sanskrit immer mehr gezogen wird) und philoſophiſche Grammatik, theils durch Metrik und Archäologie und Paläographie zeitgemäße Erweiterungen. Henne, Beck, Winkelmann, Voß, Wolf, Hermann, K. O. Müller, Creuzer, C. A. Böttiger, Eichſtädt, ſind nur Deutſche, und auch nur einige Erweiterer der ſonſt ſo ängſtlich abgeſchloſſenen Philologie. Selbſt die Hieroglyphenentzifferungsverſuche eines Champollion, Young, Spohn, Seyffert dürfen nicht überſehen werden. Eben ſo ſchwer iſt es, aus der ſogenannten ſchönen oder der National-Literatur der neuen Völker eine glückliche Auswahl zu treffen. Von den Italiänern mögen Algarotti, Maffei, † 1755, Metaſtaſio, † 1782, Goldoni, † 1792, die Gozzi's, Annibal Caro u. a.; von den Spaniern (Calderon, Cervantes, ſiehe oben) Yriarte († 1791, der ſpaniſche Lafontaine), Villegas, der frühere Herrera u. a. hieher gehören. Reicher waren die Franzoſen durch ihren Fabeldichter Johann de la Fontaine († 1695); durch Fontenelle (1657 — 1757), Scarron, Delille (1738 geb.) durch Voltaire, Rouſſeau, Boſſuet, Fenelon, Boileau, d'Alembert, Marmontel, Barthelemy; die berühmten Kanzelredner Flechier, Bourdaloue, Maſſillon; durch Mercier, und vor allen durch Molière, Racine und Corneille; die Engländer hatten außer Shakſpeare und Milton ihren Dryden, Sterne, Addiſon, Swift, Thomſon, Young, Pope, Fielding, Shaftesbury, Southey, Byron († am 19. April 1824 in Griechenland) und Walter Scott, der in ſeinen Romanen bei weitem Richardſon (Clariſſa, Pamela) übertrifft († 21. Septbr. 1832). Mit jedem Volke aber kann ſich in ſeiner Nationalliteratur das Deutſche meſſen. Man denke an einen Haller, Gellert, Klopſtock, Kleiſt, Bürger, Uz, Geßner, Leiſewitz, die Brüder Schlegel, Müllner, Houwald, Lafontaine,

Klinger, Gerſtenberg, Pfeffel, Mathiſſon, Tiedge, Tiek, Rückert, Voß, die Stollberg, Thümmel, Herder, Wieland, Schiller, Göthe, als Dichter im weitern Sinn des Worts; an Mosheim, Jeruſalem, Henke, Zollikofer, Reinhard, Marezoll, Ammon u. a. als Muſter vaterländiſcher Beredſamkeit; an einen Leſſing (den Vater der neuern Proſa), Engel, Mendelſon, Garve, Heydenreich, Hamann, Lichtenberg, Fr. G. Jacobi, Jakobs, Köppen, und noch einmal an Schiller und Göthe, als Meiſter deutſchen Stils und Geiſtes! Wie ſtolz kann der Deutſche auf ſolche Namen, aber auch darauf ſein, daß noch in dieſer Liſte ſo viele Namen fehlen! — So haben auch die Dänen ihren Baggeſen, Oehlenſchläger, Holberg, Suhm, Schak von Staffeld u. a.; die Schweden ihren Olaus Rudbeck, Dalin, Lindegren, Gyllenborg, Kallgreen, Atterbom, Tegner, Bellmann und ihren ſonderbaren Myſtiker Swedenborg; die Holländer ihren Hooft, Wagenaer, und ſo faſt alle europäiſche Völker ihre gefeierten Schriftſtellernamen. Hatten doch ſelbſt die Türken noch einen Saad-eddin, Hadſchi-Chalfa, Baki u. a. aufzuweiſen.

Von den Künſten ſchienen die Malerei und Baukunſt (mit Ausnahme des berühmten Engländers Wren) hinter der vorigen Zeit zurückbleiben zu wollen. Von den Bildhauern mag nur eines Permoſer, Zauner, Dannecker, Rauch, Schadow, eines Cavaceppi, Canova und des Dänen Thorwaldſen gedacht werden. Deſto höher aber ſtiegen die muſikaliſchen und dramatiſchen Künſte, und in beiden wieder vor vielen Völkern die Deutſchen. Ein Haydn, Händel, Gluck, Graun, Haſſe, der große Meiſter Mozart, die Bachs, Naumann, M. v. Weber wiegen wenigſtens den Cimaroſa, Cherubini, und den Spontini, Mehul, Gretry, ſelbſt den vielgefeierten Roſſini auf. Aber den Preis des Geſanges hat doch zur Zeit eine Catalani, des Violinenſpiels ein Paganini davon getragen. Die Pantomime als die darſtellende Tanzkunſt, wurde von Veſtris, Duport, der Vigano und Bigottini bis auf einen vorher nie gekannten Grad gebracht. Nicht minder hoch ſtieg das eigentliche Schauſpiel. Zwar verbannte erſt Gottſched 1737 den Hanswurſt von der Bühne, aber ſeit dieſer

Digitized by Google

Zeit hoben auch Schönemann, Koch, Eckhof und ſein großer Schüler Iffland, Beck, Schröder, Brockmann, Eßlair, die Wolfs u. a. in Deutſchland; hoben Talma, eine Georges und Mars in Frankreich; hoben Garrik, Kemple, Kean in England u. a. die Schauſpielkr :ſt hoch über ihren niedrigen Wiederanfang empor.

Von Erfindungen in dieſem Zeitraume hing eine Menge mit den genannten Künſten (z. B. die einer Menge muſikaliſcher Inſtrumente) und mit den Wiſſenſchaften oder mit dem Luxus und der Mode genau zuſammen. Wer gedenkt nicht z. B. der Perücken, die ein König von Frankreich ſtatt ſeiner eigenen, durch eine böſe Krankheit ausgefallenen Haare trug, und die ſodann ſo Hofgeſetz geworden, daß ſelbſt ein le Sueur Ludwig XIV. als Herkules nicht ohne eine große Allongenperücke malen durfte. Zu den auffallend neuen Sitten gehören ſeit Mitte des 17ten Jahrhunderts die Caffeehäuſer, das Tabackrauchen und Schnupfen, die Miethkutſchen, die in Paris ihren Verſammlungsort im Hotel S. Fiakre hatten. — Die Elektriſirmaſchine bildete Hauſen in Leipzig aus. Der edle Franklin kam auf die Lehre von der poſitiven und negativen Elektricität, und erfand auch die Harmonika; Kleiſt (1744) erfand die Verſtärkungs- oder Leidner Flaſche; Franklin den Blitzableiter, (daher mit Beziehung auf den nordamerikaniſchen Krieg es heißt: eripuit coelo fulmen sceptrumque tyrannis). Die Metall-Elektricität (Galvanismus) entdeckte Galvani zu Bologna 1791; und Volta zu Pavia fügte die Voltaiſche Säule einige Jahre ſpäter hinzu. Auf den Gedanken, mit Gas (welches Fluidum Robert Boyle, † 1691, entdeckt haben ſoll) zu beleuchten, kam zuerſt Lampadius (1801) in Freiberg. Lebon, der Erfinder der Thermolampe, entwickelte Gas aus Holz; bald darauf thaten dies die Engländer aus Steinkohlen; und jetzt ſind faſt ganz London und ſelbſt mehrere deutſche Städte mit Gaslicht beleuchtet. Den Anemometer (Windmeſſer) erfand 1708 Wolf; 1676 der Engländer Barlow die Repetiruhren; 1726 ein Engländer Sully die Seeuhr; 1730 der Holländiſche Gärtner Holt das Kopuliren der Bäume (überhaupt wurde ſeit Le Notre die Gärtnerei zur Kunſt, aber im

ſteifen franzöſiſchen Geſchmack, dem die Engländer ihre Parks entgegenſetzten); 1753 nahm ein Schotte Franz Horn die erſte Maſerneinimpfung vor. Didot vervollkommnete die Stereotypen, die der Holländer van der Mey zu Ende des 17ten Jahrhunderts in Leiden erfand. Ueberhaupt wurde die Buchdruckerkunſt durch Bodoni, Didot, Göſchen, Breitkopf, Tauchnitz, äſthetiſch ſehr veredelt. Den Runkelrübenzucker erfand der Chemiker Achard 1780, den Stärke-Zucker der Petersburger Akademiker Kirchhoff; 1768 der Engländer Edgeworth die Eiſenbahn; 1769 Wille den Electrophor; 1778 Reimarus den Blitzſchirm; Robert Fulton 1767 bis 1815 (die Dampfmaſchine ſelbſt James Watt) ein Nordamerikaner, das Dampfboot, wodurch man jetzt oft in 15 Tagen aus Europa nach Nord-Amerika kommen kann, während auf dem Lande die Eilwagen die Communication ungemein erleichtern; ferner einen Kahn, um unterm Waſſer zu ſchwimmen, und die Marmorſägemühle; der Ruſſe Krechting den Dendrometer oder Baummeſſer; der Schotte Owen die Armenkolonien; den Steindruck 1796 Aloys Sennefelder und Simon Schmidt zu München; das Panorama Robert Parker (Ende des 18. Jahrh.); das Panharmonikon Mälzl in Wien; 1815 Drais die Laufmaſchine (Draiſine); das Fortepiano erfand Schröder 1717; Perkins 1825 die Dampfkanone. Die Kettenbrücken, längſt ſchon in China und Amerika angewendet, von denen eine von Provis erbaut in England über den Meeresarm Menaiſtrait nach der Inſel Angleſey in einer Spannung des Hauptbogens von 580 Fuß und 100 Fuß über den Meeresſpiegel geht, und doch noch nicht 13,000 Centner Eiſen wiegt; das Percuſſionsſchloß am Feuergewehr, das endloſe Papier 1801 vom Engländer Bramah erfunden, der Stahlſtich (1822), der Jacquartſche Weberſtuhl, das Tücherdecatiren, das Kaleidoſcop von Brewſter, die Entdeckung des Electromagnetismus durch Faraday, die Anwendung des Chlorkalks. Arteſiſche Brunnen ließ ſelbſt Mehemed Ali, Paſcha von Aegypten auf der Landenge von Suez graben. Ein engliſcher Dampfwagen mit 400 Centner Laſt machte 1829 auf einer Eiſenbahn in 60 Minuten den Weg von 9,

Digitized by Google

ohne Laſt den Weg von faſt 17 baieriſchen Stunden. Bald wird die Welt dem Menſchengeiſt zu eng ſein!

Faſt 6 Jahrtauſende ſind nun vorübergezogen, wie in der großen Wirklichkeit, ſo in dem Mikrokosmus dieſer Darſtellung. Die Scene iſt ſo veränderlich, der Anblick des Geſchehenen ſo vielfach geſtaltet, daß das Ganze ſcheinbar planlos, ungenießbar und verwirrend wäre, brächte nicht auch der Leſer Sinn und Geiſt dazu; dann aber ſpricht ihn Sinn und Geiſt auch wieder aus dieſen Scenen an. Die Weltgeſchichte mit ihren Erſcheinungen gleicht dem Firmament mit ſeinen Sternen. Keines von beiden kann auf einmal ganz geſehen werden. Jedes hat ſeine hervorleuchtenden Bilder, aber auch ſeine Nebelflecken. Wie die Sterne auf und niedergehen, kommen und gehen der Menſchen Geſchlechter; immer Veränderung und immer Plan und Geſetz. Aber auch darin gleicht die Weltgeſchichte dem Firmament, daß beide, ruhig und beſonnen betrachtet, einen milden Frieden in die Seele des Menſchen gießen, und die tröſtliche Ueberzeugung gewähren, daß über dem Einen, wie über dem Andern, Ein Lenker und Herr der Welten iſt. Auch das entfernteſte Sternchen, deſſen Licht vielleicht die Erde noch nicht erreicht hat, iſt gezählt, iſt nicht vergebens da, denn es gehört zum Weltſyſtem; auch der ärmſte und geringſte der Menſchen, und ſeine verborgenſte Handlung iſt gekannt und greift ins Ganze ein, ſo daß ſich keiner in dem Ganzen verloren und aufgegeben wähnen ſoll. Wie nun der ſinnige Betrachter des Himmelszeltes ſelten ohne einige erhebende Gedanken heimkehrt, ſo ſchließt ſich auch dieß Büchelchen nicht ohne einige große Erfahrungen, die aus der Betrachtung der Weltgeſchichte zu fließen ſcheinen:

Erſtens: Die größten und wichtigſten Ereigniſſe im Leben der Völker und Staaten ſind ſelten oder nie von der großen Maſſe, ſondern von Einzelnen herbeigeführt und vollendet worden.

Zweitens: Die geiſtige Kraft iſt zu allen Zeiten größer geweſen, als die phyſiſche.

Drittens: Das Unglück, welches die Herrſcher

Digitized by Google

wie die Nationen traf, kam immer zunächſt aus eigner Verſchuldung.

Viertens: Die Ungerechtigkeit und Bosheit muß faſt immer an dem Dolche, den ſie für die Unſchuld ſchleift, zuletzt noch ſelbſt verbluten.

Fünftens: Das menſchliche Geſchlecht iſt, im Ganzen wenigſtens, ſtets im geiſtigen Fortſchreiten begriffen.

Sechstens: Aber die Menſchheit geht faſt nur über Leichenhügel und Ströme Blutes zu beſſern Zuſtänden über, und nur zu oft muß eine ganze Generation untergehen, um einer glücklicheren Platz zu machen.

Siebentens: Eine wahre zeitgemäße Idee, wenn ſie einmal in das Leben getreten iſt, ſcheidet nie ſpurlos aus demſelben wieder.

Achtens: Nur das Gute iſt bleibend, das Böſe aber nur vorübergehend. Es richtet ſich alles ſelbſt, und ſteht und fällt nach ſeinem Werthe oder Unwerthe, der vielleicht heute nicht, vielleicht morgen nicht, aber zu ſeiner Zeit gewiß erkannt wird. Darum iſt es endlich

Neuntens: wahr, was der Dichter ſagt: **Die Weltgeſchichte iſt das Weltgericht.**

Digitized by Google

Kurze

Chronologiſche Ueberſicht über die

Allgemeine Geſchichte.

I. Geſchichte der alten Welt,

ohngef. 4000 vor Chr. — 476 nach Chr.

I. Abſchnitt. Von der älteſten Zeit bis Cyrus.

(ohngef. 4000 — 560 vor Chr.)

Seitenzahl.		Jahreszahl vor Chriſto.
7-10.	Erd- und Menſchenſchöpfung — Paradies — Erſte Menſchenverbreitung. Erfindungen aus Noth oder Zufall. Horden- und Stämmebildung — Jäger (Fiſcher), Hirten, Ackerbauer. —	
11.	Noah und die Fluth. Sem, Ham, Japhet.	um 3000.
11-23.	Aelteſte Völker und Staaten. Indier (Kaſten) — Chineſen — Meder — Bactrier — Aſſyrier und Babylonier — Hebräer — Phönicier — Aegypter — Griechen u. ſ. w.	
14.	Abraham. (Patriarchen.) . . .	um 2000.
19.	Cecrops, Danaus, Kadmus, Pelops in Griechenland.	1550—1400.
14.	Moſes. Seſoſtris.	1500.
20.	Argonautenzug.	1250.
—	Kriege gegen Theben.	1225—15.
16.	Trojas Fall.	1180.
20.	Herakliden oder Doriſche Wanderung.	1100.
15.	Saul. David. Salomo. (Iſrael und Juda.)	1095—975.
22.	Codrus	1068.
—	Homer.	900.
18.	Karthago.	888.
21.	Lykurg.	880.
23.	Roms Gründung.	755.
16.	Reich Iſrael geht unter.	722.
18.	Pſammetich. Babylon von Chaldäern erobert S. 14.	630.
12.	Zoroaſter (Zerduſcht).	660.
21.	Solon.	590.
16.	Reich Juda geht unter.	580.

II. Abſchnitt. Von Cyrus bis Alexander dem Großen. (560—336.)

Seitenzahl.		Jahreszahl vor Chriſto.
24.(12)	Cyrus (†529). Confucius (550).	560.
22.(25)	Pythagoras. Kröſus.	540—510.
14.(25)	Babylon unter Naboned zerſtört.	536.
26.	Darius.	521.
34.	Tarquin der Stolze. Rom Republik.	510.
36.	Volkstribunen in Rom.	494.
26.	Marathon. Miltiades.	490.
26.	Xerxes in Griechenland. Themiſtokles. Thermopylä, Salamis.	480.
28.	Karthagos Kriege in Sicilien beginnen.	—
27.	Platää. Mykale. Pauſanias. Ariſtides.	479.
36.	Decemvirn. XII tabulae.	447.
32.	Pindar. Aeſchylus. Sophokles. Herodot.	470—440.
29-31.	Peloponneſiſcher Krieg. Perikles. Alcibiades. Kleon. Schlacht am Aegospotamos (406). Athen erliegt den Lacedämoniern. 30 Tyrannen. Thraſybul. Euripides. Sokrates. Thucydides.	431—404.
27.	Artaxerxes II. und Cyrus der jüngere. Xenophon.	401.
37.	Camillus. Gallier. Manlius (389.383).	395.
33.	Thebens Principat. Epaminondas. Pelopidas. Leuctra. Mantinea. Plato. Ariſtoteles.	371—362.
34.	Philipp von Macedonien, (Demoſthenes). Chäronea (338).	360—336.
28.(47)	Timoleon in Syrakus	340.
46.	Samniterkriege in Italien.	343—290.

III. Abſchnitt. Von Alexander bis auf Auguſtus. (336—30 vor Chr.)

39-42.	Alexander der Große (geb. 356).	336—323.
40.	Darius Codomannus. Arbela.	331.
46.	Caudiniſche Päſſe.	322.
42.	Nach Alexanders Tode blutiger Streit zwiſchen ſeinen Feldherrn. Eine Menge neuer Reiche entſtehen, z. B. die Syriſche, Aegyptiſche, Neu-Macedoniſche Monarchie u. ſ. w.	323.
42.	Schlacht bei Ipſus.	301.
44.	Aetoliſcher und Achäiſcher Bund.	284.

Digitized by Google

Seitenzahl.		Jahreszahl vor Chriſto.
46.	Pyrrhus von Epirus in Unteritalien.	280.
47.	Hiero von Syrakus.	269.
47.	Erſter puniſcher Krieg. . . .	264—241.
69.	Shi-hoang-ti vereinigt ganz China.	247.
49.	Janustempel in Rom ſeit 487 Jahren wieder geſchloſſen.	236.
42.	Antiochus der Große von Syrien. .	224—187.
(52).	Philipp II. von Macedonien. Cynoscephalä (198).	221—179.
49.	Zweiter puniſcher Krieg. Scipio. Hannibal. Fabius Maximus; Cannä (216). Zama (202). . . .	218—201.
50.	Syrakus von den Röm. erobert. Archimedes.	212.
(52)	Philopömen, Hannibal, Scipio Africanus, Plautus. ††	183.
44.	Perſeus. Pydna. Paulus Aemilius.	168.
45.	Maccabäer.	167.
53.	Dritter puniſcher Kr. P. Corn. Scipio. Asdrubal.	149—146.
44.	Macedonien durch Metellus röm. Prov.	148.
54.	Karthago und Korinth zerſtört.	146.
54.	Viriathus, der Luſitanier.	140.
55.	Numantia. Anfang der Gracchiſchen Unruhen (134).	133.
44.	Mithridates der Gr. König v. Pontus.	121—64.
56.	Jugurtha (Metellus. Marius. Sylla.)	118—106.
57.	Aufbruch der Cimbern und Teutonen.	113.
—	Teutonen und Ambronen von Marius bei Aix beſiegt.	102.
58.	Cimbern von Marius bei Vercellä beſ.	101.
58.	Italiſcher Bundesgenoſſenkrieg. . .	90—88.
—	Mithridats 3 Kriege gegen Rom. .	88—66.
59.	Sylla gegen Marius und Rom. Marius († 86).	
—	Syllas Proſcriptionen. Cornelier. .	82.
60.	Sertorius. Spartacus. Pompejus der Große. Lucullus.	72.
—	Catilinariſche Verſchwörungen. M. T. Cicero.	66—62.
45.	Pompejus macht Syrien zur röm. Prov.	64.
61.	Julius Cäſar, Pompejus, Craſſus, Triumvirn.	60.
—	Cäſar in Gallien (Arioviſt). Britannien.	58—51.
—	Craſſus bleibt gegen die Parther. .	53.
62.	Pompejus von J. Cäſar bei Pharſalus beſiegt.	48.
63.	Schlacht bei Munda in Spanien. Salluſt.	45.

Digitized by Google

Seiten=zahl.		Jahreszahl vor Chriſto.
64.	J. Cäſar ermordet. Brutus. Caſſius. Octavius.	44.
64.	Zweites Triumvirat. Cicero ermordet.	43.
—	Schlacht bei Philippi. Brutus u. Caſſius Tod.	42.
45.	Herodes der Große.	39—1.
65.	Antonius bei Actium beſiegt. Octavian Auguſt allein.	31.
43.	Cleopatra. Aegypten röm. Provinz.	30.

IV. Abſchnitt. Von Octavianus Auguſtus bis zum Untergange des weſtrömiſchen Reiches. (30 vor Chr. — 476 nach Chriſto.)

73.	Cäſar Octavianus Auguſtus, Imperator.	30 vor Chriſto — 14 n. Chr.
71.	Deutſchlands Völkerſtämme bekannter.	
73.	Kämpfe mit ihnen. Druſus. Tiberius.	12.
70.	Jeſus Chriſtus geboren, zu Bethlehem.	(4 J. v. d. chriſtl. Zeitrechnung.)
74.	Varus Legionen von Arminius vernichtet.	9 nach Chr.
74.	Auguſt †. Blüthe der Literatur. Livius. Virgil. Ovid. Horaz. Mäcenas.	14.
75.	Tiberius † 37. Caligula † 41. Claudius 54.	
	Mit Nero endet Cäſars Haus.	68.
	Galba. Otho. Vitellius.	68—69.
76.	Haus des Flavier.	69—96.
76.	(70) Veſpaſian. Zerſtörung Jeruſalems (70).	69—79.
76.	Titus. (Herculanum, Pompeji, Stabiä verſchüttet.)	79—81.
—	Domitianus. Kämpfe mit den Deutſchen.	81—96.
77.	Trajan († 117). Adrian. (Tacitus und Plinius der jüngere.)	98—138.
—	Antoninus Pius und Mark Aurel.	138—180.
	Markomannenkrieg, legio fulmin. (Commodus † 192.)	166—180.
79.	Sept. Severus † 211. Caracalla. Heliogabalus.	222.
	Neu=Perſiſches Reich der Saſſaniden.	227.
80.	Decius erliegt den Gothen.	251.
—	Gallienus. (die ſogen. 30 Tyrannen.)	259—268.
—	Aurelian. Zenobia in Palmyra beſiegt.	270—275.
—	Tacitus. Probus. Diocletian. Augusti, Caesares.	275—305.
81.	Chriſtenverfolgungen ſeit Nero.	
81.	Conſtantin d. Große Chriſt. Conſtantinopel.	305—337.

Seitenzahl.		Jahreszahl nach Chriſto.
	Kirchenverſammlung zu Nicäa (325.) Einſiedler. Mönche. Hierarchie. Entartung der Chriſten.	
83.	Julian der Abtrünnige.	363.
—	Hunnen. Anfang der Völkerwanderung.	375.
84.	Valens erliegt den Weſt-Gothen. .	378.
—	Theodoſius. Theilung des Reiches.	395.
—	(Arcadius im oſtröm., Honorius im weſtröm. Reiche.)	395.
84. 85.	Stilico. Alarich. Rhadagais in Italien.	403—400.
	Gothen in Gallien und Spanien. Burgunder in Gallien.	412 u. ff.
	Vandalen in Afrika (429). Sachſen in Britannien.	429. 449.
85.	Attila auf den catalauniſchen Feldern.	451.
	Attila † (453). Genſerich in Rom (455).	453. 455.
86.	Romulus Auguſtulus. Odoaker. Ende des weſtrömiſchen Kaiſerthums.	476.

II. Geſchichte des Mittelalters.

Von dem Untergange des römiſchen Reichs bis zur Entdeckung von Amerika. (476—1492 nach Chr.)

I. Abſchnitt. Von dem Untergange des römiſchen Reichs bis auf Karl den Großen.

(476 — 768.)

90.	Chlodwig gründet in Gallien das Reich der Franken. Merovinger. .	480—511.
—	Theodorich des Großen († 526) Oſtgothenreich in Italien.	492.
93.	Juſtinian I. oſtrömiſcher Kaiſer. (Codex Justinian.)	521—565.
91.	Der Thüringer Reich geht mit Hermanfried unter.	531.
90.	Der Oſtgothen Reich endet durch Narſes.	554.
94.	Seidenwürmer in Europa. . . .	555.
90.	Alboins Longobarden in Italien.	568.
98.	Gregor I. der Große. Papſt. . .	595.
91.	Majordomen. Pipin von Landen. .	um 622.

Seiten-zahl.		Jahreszahl nach Christo.
95.	Muhamed (geb. 570). Hedſchra. Islam. Koran. (Mönchsthum verbreitet)	622.
96.(114)	Jeruſalem von den Arabern erobert.	637.
96.	Aegypten von den Arabern erobert.	um 640.
92.(96)	Die Araber unter Tarik landen bei Gibraltar.	711.
93.	Bilderſtreit im oſtrömiſchen Reiche. .	um 730 u. f.
91.(96)	Karl der Streithammer (Maj. dom.) ſchlägt die Araber. (Bonifaz.) . .	732.
96.	Abbaſſiden. Al-Manſur († 774). Bagdad.	754.
91.	Pipin d. Kl. ſteigt auf Childerichs III. Thron. Karolinger.	752.

II. Abſchnitt. Von Karl dem Großen bis zum Anfange der Kreuzzüge. (768—1096.)

98.(99)	Hierarchie. Lehenweſen.	
101.	Karl der Große, Pipins Sohn, König der Franken.	768—814.
—	Krieg mit den Sachſen. Wittekind. Bruno. Albion.	772—803.
102.	Das Longobardiſche Reich von Karl erobert. (Deſiderius.)	774.
—	Karl wird römiſcher Kaiſer. . (Seine Kämpfe mit den Baiern, Avaren, Arabern, Slaven, Normännern. Bißthümer. Capitulare. Gelehrſamkeit.)	800.
96.(111)	Harun al Raſchid. †	806.
92.	Egbert vereinigt die Heptarchie zum Königreich England.	828.
104.(110)	Ludwig der Fromme † im Kampfe gegen ſeine Söhne. — Piaſt in Polen.	840.
—	Vertrag zu Verdun. Frankreich. Lothringen. Deutſches Reich. . . .	843.
110.	Rurik, Sineus u. a. Waräger legen den Grund zum ruſſiſchen Reiche. Island von den Normannen entdeckt. . .	um 862.
110.	Großmähriſches Reich unter Swjätopluck.	um 880.
104.	Karl der Dicke, Herr von Frankreich, Deutſchland und Italien.	884—887.
109.	Alfred d. Große, König v. England. †	901.
105.	Mit Ludwig dem Kinde ſterben die Karolinger in Deutſchland aus. Deutſchland Wahlreich. S. 105. . . .	911.
105.	Heinrich I. († 936) und Kaiſer Otto I.	919—973.

Digitized by Google

Seitenzahl.		Jahreszahl nach Chriſto.
111.	Emir=al=Omrah zu Bagdad. Arabiſche Cultur.	940.
106.	Die Ungarn am Lech geſchlagen.	955.
113.	Roswitha (Helena v. Roſſow) Nonne zu Gandersheim.	um 980.
110.	Grönland oder Winland entdeckt.	um 983.
105.	Ende der Karolinger in Frankreich. (Capetinger.)	987.
110.	Wladimir der Große in Rußland.	1000.
110.	Chriſtenthum in Norwegen, Schweden, Ungarn.	—
106.	K. Heinrich IV. Sachſen. (Canoſſa. 1077.)	1056—1106.
109.	Wilhelm der Normann erobert England. Haſtings.	1066.
107.	Gregor VII. (Simonie, Inveſtitur. Cölibat.)	1073—85.
109.	Don Ruy Diaz Graf von Vivar (Cid) gegen die Mauren. †	1099.
114.	Kirchenverſammlungen zu Piacenza und Clermont. Peter von Amiens.	1095.

III. Abſchnitt. Von den Kreuzzügen bis zur Entdeckung Amerikas. (1096—1492.)

114.	Erſter Kreuzzug. Gottfried von Bouillon.	1096.
114.	Jeruſalem erobert 15. Juli. Königreich.	1099.
120.	Heinrich V. (Große Lehen erblich.)	1106—1125.
118.	Stiftung des Templer= und Johanniter=Ordens.	1118.
121.	(Hohenſtaufen= und Welfenſtreit beginnt unter K. Lothar.)	—
109.	Roger, normanniſcher König Siciliens.	1130.
128.	Portugal, Königreich. (Burgunder.) Ourique.	1139.
115.	Zweiter großer Kreuzzug. Konrad. Ludwig VII.	1147.
127.	Haus Plantageneta=Anjou in England. (1154—1485.)	1154.
119.	Waldenſer. Albigenſer. Ritterthum. Baukunſt. Poeſie. Fauſtrecht und Anfang der Fehm=Gerichte.	um 1170.
121.	Der Lombardiſche Städtebund ſchlägt Friedrich den I.	1176.
115.	Der Kurde Saladin erobert Jeruſalem.	1187.
115.	Dritter großer Kreuzzug. Friedrich. Richard. Philipp.	1189.

Digitized by Google

Seiten-zahl.		Jahreszahl nach Chriſto.
118.	Marianer- oder Deutſcher Herrn-Orden.	1190.
—	Innocenz III. (Inquiſition.)	1198—1216.
131. 132.	Der Mogole Temutſchin (Dſchingis-chan) erobert China. Univerſitäten Bologna, Paris, Oxford entſtehen.	um 1200.
115.	Eroberung Conſtantinopels durch Franken, und lateiniſches Kaiſerthum.	1204—1261.
118.	Franziskaner und Dominikaner.	1216 u. f.
117.	Hanſa. Mogolen in Rußland und in Schleſien. Wahlſtadt. (S. 132.)	1241.
116.	Ludwig der Heilige in Aegypten.	1248.
122.	Kaiſer Friedrich II. (1212) † (Kampf gegen die Hierarchie.)	1250.
133.	Marco Polo: (Reiſe nach China) geboren	1253.
122.	Konradin der letzte Hohenſtaufe hinger.	1268.
116.	Ludwigs IX. Kreuzzug gegen Tunis, und Tod.	1271.
122.	Rudolf I. Deutſch. K. (erwirbt Oeſtr.)	1273—91.
127.	Siciliſche Veſper. Sicilien Aragoniſch.	1282.
116.	Mit Ptolomais geht Paläſtina ganz verloren.	1291.
123.	Päpſte in Frankreich. (Philipp IV. vernichtet die Templer 1312.)	1305—78.
123.	Schweizer Freiheit. Tell. Rütli. Brunnen.	1307. 8.
123.	Luxemburger (Johann, Karl, Wenzel, Siegmund) in Böhmen.	1310—1437.
123.	Friedr. v. Oeſtreich, † 1330. Ludwig der Baier. Mühldorf (1322.)	1314—47.
123.	Leopold bei Morgarten von den Schweizern geſchlagen.	1315.
134.	Anwendung des Pulvers zum Kriege. (Dante † 1321.)	um 1320.
125.	Ende der Linie d. Capetinger. (Valois.)	1328.
130.	Türken zuerſt in Europa. (Gallipoli.)	1355.
129.	Ludwig d. Gr. von Ungarn. (Petrarca.)	1342—82.
124.	Karl IV. Prag erſte Univerſ. Deutſchlands. Goldene Bulle 1356.	1347—78.
125.	Englands u. Frankreichs Kampf. (Creſſy, Maupertuis.)	1347.
128.	Nicolaus Rienzi. Ghibellinen u. Welfen noch in Italien. Schwarzer Tod (S. 124). (Boccaccio † 1375.)	1347—99.
124.	(Wikliffe in Oxford. †	1384.
129.	Kalmariſche Union zwiſchen Dänemark, Norwegen und Schweden.	1397.
132.	Bajazeth und Timur bei Angora.	1402.
124.	3 Päpſte und 3 deutſche Gegenkönige.	1410.

Digitized by Google

Seitenzahl.		Jahreszahl nach Chriſto.
124.	Coſtnitzer Concilium. Huß verbrannt.	1415.
126.	Engländer in Frankreich. Karl VI. VII. Azincourt. Orleans. Johanna d'Arc, (verbrannt 1431.)	1415—1431.
124.	Huſſitenkrieg. Ziska, die Prokope.	1419—1436.
125. (129.)	Basler Concilium. Madeira und Azoren vom portugieſiſchen Infant Heinrich entdeckt.	1432.
135.	Buchdruckerei (Coſter 1424?) Guttenberg.	1435.
131.	Conſtantinopel von Muhamed II. erobert.	1453.
127.	Rothe (Lankaſter) und weiße (York) Roſe.	1453—85.
130.	Mathias Corvinus. (Podiebrad von Böhmen.)	1458—1490.
128.	Ferdinands von Aragonien und Iſabellens von Caſtilien Vermählung. .	1469.
127.	Karl der Kühne von Burgund. Murten, Granſon, Nancy. Maria und Maximilian.	1476. 77.
137. 145.	Raphael Sanzio und Luther geb.	1483.
128.	Ximenez. Inquiſition in Spanien. .	1484.
129.	Vorgebirge der guten Hoffnung entdeckt.	1486.
128.	In Granada die letzten Mauren beſiegt.	1492.

III. Geſchichte der neuen und neueſten Zeit.

Von Amerikas Entdeckung bis auf die jetzige Zeit.

(1492 — 1833.)

I. Abſchnitt. Von Amerikas Entdeckung bis zum weſtphäliſchen Frieden.

(1492 — 1648.)

140.	Chriſtoph Colombo aus Genua († 1506) entdeckt Amerika.	1492.
144.	Kaiſer Maximilian I. folgt Friedrich dem IV.	1493—1519.
144. 189.	Landfriede zu Worms. Cabot entdeckt New-foundland.	1495. 96.
141.	Amerigo Vespucci. Terra America.	1497.
	Seeweg nach Oſtindien. Vasco de Gama.	1498.
142.	Cabral der Portugieſe findet Braſilien.	1500.
161.	Das 3te Perſerreich unter den Soſi.	1501.

Seitenzahl.		Jahreszahl nach Chriſto.
144.	Karl I. Max's Enkel, König v. Spanien.	1516.
145.	Martin Luther (1483—1546) in Wittenberg gegen den Ablaß. Zwingli in Einſiedeln, dann Zürich. . . .	1517.
161.	Horuk und Hayradin Barbaroſſa. Raubſtaaten.	1518 ff.
146. (142.)	K. Karl V. (Magelhaens umſegelt die Erde 1519, Cortez erobert Meriko.)	1519 † 1558.
161.	Soliman II. (Rhodus. Wien. Malta. Sigeth.) Stockholmer Blutbad. Chriſtian II. (155.)	1520—1566.
155.	Guſtav Waſa. Bauernſtand in Schweden vertreten. (Bayard.) S. 148.	1523.
146.	Bibelüberſetzung. Bilderſtürmer. Bauernkrieg.	1522—25.
148.	Franz I. bei Pavia gefangen. . . .	1525.
—	Clemens VII. in Rom gefangen. Karl von Bourbon. Wiedertäufer. . . .	1527.
149.	Reichstag zu Speier. Proteſtanten.	1529.
—	Reichstag zu Augsburg. Confeſſion.	1530.
—	Schmalkaldiſcher Bund. Alexander Medici, Herzog v. Florenz. (S. 160.)	1531.
154.	Heinrich VIII. († 1547), reformirt in England.	1532.
142.	Die Pizarro erobern Peru. . . .	1533.
160.	Iwan II., Zaar von ganz Rußland. Sibirien.	1534—1584.
153.	Lojola's Jeſuitenorden von Paul III. beſtätigt.	1540.
149.	Tridentiniſche Kirchen-Verſammlung.	1545—63.
150.	Schmalkaldiſcher Krieg. Ingolſtadt. Mühlberg. Moritz von Sachſen.	1546. 47.
160.	Fiesko in Genua. Doria.	1547.
151.	Paſſauer Vertrag. Heinrich II. in Lothringen.	1552.
151.	Augsburger Religionsfriede.	1555.
171.	Evſte Zeitungen. Götz von Berlichingen. †	1567.
157.	Philipp II. Carlos. Eskorial. .	1556—98.
154.	Eliſabeth von England. Kirchenparteien. Handel. Colonien. Shakſpeare. († 1616.) (S. 170.) . .	1558—1603.
158.	Karl IX. Hugenottenkriege (und Bluthochzeit 1572.).	1560—74.
156.	Alba in den Niederlanden. Egmont. Oranien.	1567.
160.	Ende der Jagellonen in Polen. . .	1572.

Seitenzahl.		Jahreszahl nach Chriſto.
156.	Utrechter Union.	1579.
159.	Gregors XIII. Calender.	1582.
155.	Maria Stuart gerichtlich ermordet.	1587.
159.	Heinrich IV. Haus Bourbon. Sully. Ligue.	1589—1610.
170.	Torquato Taſſo † 1595. (165.) Edict von Nantes. (S. 159.)	1598.
188.	Erſte Oſtindiſche H.=Compagnie.	1600.
185.	Haus Stuart in England mit Jacob I.	1603—88.
174.	Pulververſchwörung in London.	1605.
162.	Union. Liga. Majeſtätsbrief.	1608. 9.
161.	Haus Rurik endet 1598. Haus Romanow.	1613.
163.	Dreißigjähriger Krieg.	1618—48.
—	Böhmiſche Execution in Prag.	1618.
—	Friedrich V. bei Prag von Maximilian geſchlagen.	1620.
168.	Normaljahr der Reſtitutionen.	1624.
164.	Chriſtian IV. bei Lutter von Wallenſtein beſiegt.	1626.
263.	Collegium de propaganda fide in Rom.	1627.
	Lübecker Friede (S. 164). Reſtitutionsedict (164).	1629.
165.	Tilly in Magdeburg. Guſtav Adolf bei Breitenfeld.	1631.
166.	Guſtav Adolf bleibt bei Lützen.	1632.
—	Bernhard von Weimar bei Nördlingen geſchlagen. Wallenſtein zu Eger ermordet.	1634.
—	Prager Friede. Oxenſtierna. Richelieu. (S. 167.)	1635.
198.	Haus Braganza in Portugal.	1640.
167.	2te Breitenfelder Schlacht. Torſtenſon. Piccolomini.	1642.
159.	Thomas Aniello in Neapel.	1647.
167.	Königsmark in Prag. Weſtphäliſcher Friede. (168.)	1648.
254.	Flibuſtiers und Boukaniers in Domingo	ſeit 1640.

II. Abſchnitt. Vom weſtphäliſchen Frieden bis zur franzöſiſchen Revolution.

(1648 — 1789.)

172.	Ludwig XIV. und ſ. Jahrhundert.	1643—1715.
175.	Karl I. hinger. Ol. Cromwell † 1658. Quäker. (S. 190.)	1649.
175.	Navigationsacte. Kartoffeln in Deutſchl.	1652.
176.	Cap=colonie. Tromp, Ruyter.	1653.

Digitized by Google

Seiten-zahl.		Jahreszahl nach Chriſto.
177.	Chriſtina von Schweden dankt ab. .	1654.
176. (162.)	Leopold I. Aureng-zeb († 1707.)	1658—1705.
172.	Achner Friede.	1668.
— (175)	Nimmwegner Friede. Habeas Corpusacte. Karl II.	1679.
173.	Edict von Nantes aufgehoben. . .	1685.
173.	Straßburg. Reunionen. Louvois. Pfalz. Franzöſiſche Sprache herrſchend. Racine. Corneille. Friedr. Wilhelm der Große. († 1688.)	1681—1688.
180.	Peter der Große.	1682—1725.
176.	Türken vor Wien. Kaffeehaus in Wien. Calderon.	1683.
267.	Univerſität Halle.	1694.
175.	Jakob II. flieht. Wilhelm III. und Maria. Londoner Bank	1688.
172.	Ryswiker Friede. Karl XII. (179.)	1697.
176.	Carlowitzer Friede. (Salankemen, Zentha.)	1699.
179.180	Nordiſcher Krieg. Traventhaler Friede. Narwa.	1700.
176.	Friedrich I. König von Preußen. . .	1701.
177.	Spaniſcher Succeſſionskrieg. Heinſius. Eugen. Marlborough. Petersburg (1703.)	1701—1714.
178.	Höchſtädt 1704. Ramillies, Turin 1706, Oudenarde 1708. Malplaquet 1709. Pultawa 1709. Karl in Bender (181).	(1704—9.)
178. 181.	Joſeph I. †. Marlborough fällt. Peter am Pruth. Katharina. . .	1711.
179. 183.	Utrechter Friede. Pragmatiſche Sanction.	1713.
177.	Haus Hannover in England. . . .	1714.
199.	Ludwig XV. (Pompadour. Encyclopädie. Montesquieu. Rouſſeau. Voltaire.)	1715—1774.
268.	Leibnitz. †	1716.
182.	Karl XII. †	1718.
264.	Graf Zinzendorf ſtiftet die Herrnhuter- oder Brüdergemeinde.	1722.
183.	Polniſcher Erbfolgekrieg. Auguſt III. Leszinsky.	1733—1738.
267.	Univerſität Göttingen.	1735.
182.	Anna †. Karl VI. (Habsburger Mannsſtamm † aus) Friedrich Wilhelm I. †	1740.
182.	Eliſabeth († 1762.) Maria Thereſia († 1780.) Friedrich II. († 1786.) .	1740.

Digitized by Google

Seitenzahl.		Jahreszahl nach Chriſto.
183.	Oeſtreichiſcher Erbfolgekrieg (1. u. 2ter Schleſiſcher Krieg — 1745.)	1740—48.
183. 184.	Karl VII. †. Moriz von Sachſen. Franz I. († 1765.)	1745.
198.	Philipp von Spanien †. (Eliſabeth von Parma. Alberoni.)	1746.
272.	Göthe geboren (Werthers Leiden 1774.).	1749. 1832.
198.	Joſeph Emanuel. (Pombal. Jeſuiten. Erdbeben 1755.)	1750—1777.
185.	Colonialkrieg. Lord Chatham. Kaunitz.	1754.
185.	Siebenjähriger Krieg. Preuſſens Einfall in Sachſen. Brühl. Lowoſitz 1756. Prag. Collin. Großjägerndorf. Roßbach. Leuthen. Zorndorf. Dresden. Hochkirchen. Kunnersdorf. Liegnitz. Torgau. Freiberg. Wolf bei Quebeck. Clive in Oſtindien 189. .	1756—1763.
188. (194.)	Katharina II. (Polen. Griechiſches Project. Schweden.)	1762—1796.
188.	Verſailler und Hubertsburger Friede.	1763.
194.	Polen unter Stanislaus Auguſt Poniatowsky.	1763.
193.	Joſeph II. (Baiern. Polen. Toleranzedict. Türken.)	1765—1790.
262.	Cook's Reiſen. 1769. 72. 76. † 1779.	1769.
196.	Guſtav III. von Schweden. . . .	1771—1792.
194.	Erſte Theilung Polens. .	1772.
154.	Clemens XIV. hebt die Jeſuiten auf.	1773.
191.	Nordamerikaniſcher Freiheitskrieg. (Waſhington † 1799.) Franklin † 1790.)	1773—1783.
199.	Ludwig XVI. von Frankreich. . . .	1774—1793.
191.	Vereinigung der 13 Nordamerikaniſchen Provinzen.	1776.
189.	Hyder Aly † (Tippo Saib † 1799.) Gibraltar. Aeroſtatik (269.) . . .	1782.
192.	Friede von Paris (die Nordamerikaniſchen Colonien frei.)	1783.
195.	Türkenkrieg. Loudon. Koburg. Suworow. Potemkin.	1787—92.
262.	Coloniſirung von Neuholland. . .	1786.
201.	Ausbruch der franzöſiſchen Revolution.	1789.
233.	Selims III. Reformen (abgeſ. 1807.)	1789.

Digitized by Google

III. Abſchnitt. Von der franzöſiſchen Revolution bis auf die jetzige Zeit.

(1789 — 1833.)

Seitenzahl.		Jahreszahl nach Chriſto.
201.	Conſtituirende Verſammlung. Lehnweſen abgeſchafft.	1789.
266.	Schutzpockenimpfung. (Plett. Jenner.) Bells Lehrmethode. (267.)	1790.
201. 2.	Vereitelte Flucht Ludwig XVI. Pillnitz. 1te Conſtitution.	1791.
265.	Dänemark ſchafft den Sclavenhandel ab.	1791.
203.	Krieg Frankreichs und Deutſchlands. Nationalconvent. Septembriſaden. Jakobiner. Mozart † (272) . . .	1792.
202-3	Ludwig XVI guillotinirt. Ausſchüſſe 13 Heere. 2te Theilung Polens. Aufſtand der Polen (196).	1793.
203.	Chriſtenthum in Frankreich wieder eingeführt. Robespierre. Aſſignate. .	1794.
197.	Kosciusko geſchlagen und gefangen. Frankreich decretirt die Negerfreiheit (254) Touſſaint l'Ouverture in Domingo. .	1794.
203.	Directorialconſtitution. Basler Friede. Letzte Theilung Polens (197). Große Miſſionsanſtalt in London (263).	1795.
204.	Bonaparte ſiegt in Italien. Moreaus Rückzug. Paul I. Lithographie in München (274).	1796.
205.	Mantua capitulirt. Friede von Campo Formio.	1797.
—	Bonaparte in Aegypten. Abukir. Lankaſterſche Lehrmethode (267). . . .	1798.
—	Raſtadter Geſandtenmord. Suworow in Italien.	1799.
206.	4te Conſtitution. Bonaparte 1. Conſul.	
189	Seringapatam erobert. Tippo Saib †	1799.
207.	Marengo. Hohenlinden. Höllenmaſchine	1800.
207.	Lüneviller Friede. Alexander I. (209.) Gasbeleuchtung (273). . .	1801.
207.	Friede zu Amiens zwiſchen Frankreich und England.	1802.
207. 208.	Reichsdeputationshauptſchluß. Englands neuer Krieg	1803.
208.	Kaiſer Napoleon I. K. Franz I. von Oeſtreich. Jakob I. Kaiſer von	

Digitized by Google

Seitenzahl.		Jahreszahl nach Chriſto.
	Hayti (255). Bibelgeſellſchaft (264). Kant †	1804.
208. 209.	Oeſtreichiſcher Krieg. Ulm. Auſterlitzer Dreikaiſerſchlacht. Presburger Friede. Friedrich von Schiller † (272).	1805.
210.	Rheiniſcher Bund. Krieg mit Preußen und Rußland. Jena. Auerſtädt. Poſner Friede.	1806.
211.	Eilau. Friedland Tilſiter Friede. Continentalſyſtem. . .	1807.
212.	Eroberung Portugals. Der Hof nach Braſilien. Czerny Georg (233).	
212.	Bayonner Tractat. Joſ. Bonaparte, K. von Spanien. Aufſtand in Spanien.	1808.
228.	Capitulation von Cintra in Portugal.	1808.
213.	Napoleon im Bann. Italien franzöſiſch. Rußlands Krieg mit den Türken (216). — Oeſtreichs Krieg mit Frankreich und dem Rheinbunde. Erzherzog Karl. Eckmühl. Abensberg. Regensburg. Aspern. Wagram. Schönbrunner Friede. Hofer. Schill. — Wellington in Spanien (214). Centraljunta. Joh. v. Müller † (270). Guſtav IV Adolf abgeſetzt. Karl XIII. (216.) .	1809.
214.	Maria Louiſe. Holland einverleibt. Illyrien.	1810.
215.	Napoleons Macht am Höchſten. Oſtſee Gränze Frankreichs. Unabhängigkeitskampf der ſpaniſchen Colonien. (256.) König von Rom.	1811.
259.	Hidalgo, Morales inſurgiren Mexiko.	
216.	2r polniſcher Krieg. Smolensk. Borodino. Moskaus Brand. Rückzug. Bereſyna. Koſacken. Kortes-Verfaſſung (226).	1812.
217-219.	Schlachten bei Lützen, Bautzen. Pläswitzer Waffenſtillſtand. Oeſtreichs Kriegserklärung. Großbeeren. Katzbach. Dresden. Kulm. Nollendorf. Dennewitz. 2te Dreikaiſerſchlacht bei Leipzig. Hanau. Auflöſung des Rhein-Bundes. Rhein-Uebergang. Vittoria.	1813.
219.	Paris capitulirt. Napoleon bekommt Elba. Ludwig XVIII. 1ter Pariſer Friede. Wiener Congreß (220). Hetairie (234). Jeſuiten hergeſtellt (225).	1814.

Seitenzahl.		Jahreszahl nach Chriſto.
220.21	Napoleon wieder in Paris. Belle Alliance. Napoleon nach Helena.	1815.
221-24.	2r Pariſer Friede. Charte. Deutſche Bundes- und Congreß-acte. Heilige Allianz.	1815.
228.	Johann VI. von Portugal, Braſilien und Algarbien Beresford. Ferdinand I. von Neapel und Sicilien (231). Carbonari und Calderari. Bombardement von Algier (261).	1816.
225.	Congreß von Aachen. Ultra's in Frankreich. Wechabiten beſiegt (233). Armencolonien (267). Dynaſtie Bernadotte (Karl XIV Johann) in Schweden (216). Cholera in Indien (266).	1818.
226. (257)	Karlsbader Congreß. Republiken Columbia (Bolivar) und der vereinigten Staaten von Süd-Amerika. Puyerredon.	1819.
227.	Camarilla. Conſtitution von 1812, in Spanien erzwungen. Quiroga, Riego. — Conſtitution von Portugal. Sepulveda (228). Spaniſche Conſtitution in Neapel. Pepe. Alterego (231), Congreß zu Troppau (231). (Henri I. v. Hayti †. Boyer 255).	1820.
221. (231.)	Napoleon † (231). Congreß zu Laibach. Oeſtreicher in Neapel. — Revolution in Piemont. Santa Roſa. Karl Felix (232).	
234-36.	Alex. Ypſilanti in der Moldau. † 1828. Aufſtand der Griechen in Morea. Demetr. Ypſilanti, Odyſſeus. Normann.	1821.
227.	Congreß zu Verona. Europäiſches Bankier-Haus Rothſchild (226). Krieg zwiſchen Türken und Perſern (235). Ali Paſcha von Janina. Griechiſche Nationalverſammlung und Verfaſſung (235). Heldenthaten der Griechen. Don Pedro I. Kaiſer von Braſilien (229). Don Auguſtin I. (Iturbide) geweſ. Kaiſer von Mexiko (259).	1822.
228.	Franzöſiſcher Zug nach Spanien. Trokadero. Ferdinand befreit. Zweite Griechiſche Nationalverſammlung (235). Pius VII. †.	1823.

Digitized by Google

Seitenzahl.		Jahreszahl nach Chriſto.
229.	Infant Miguel und die Königin von Portugal. (Ipſara von den Türken erſtürmt und verloren 236.) Lord Byron †.	1824.
225.	Ludwig XVIII. †. Karl X. (Ueberſchwemmungen.)	1824.
257.	Großer Sieg des General Sucre über Laſerna und Valdez bei Ayacucho. Canterac capitulirt.	1824.
257.	Anerkennung der neuen amerikaniſchen Republiken von England.	1825.
257.	Callao, Ulloa fallen. Congreß zu Panama.	1825.
236.	Navarino, Tripolizza fallen. . . .	1825.
222.	Alexander I. †. Nicolaus I. Rebellion in Petersburg.	1825.
230.	Englands Krieg gegen die Birmanen.	1825.
229.	Johann VI. †. Regentin. Neue Conſtitution.	1826.
236.	Miſolonghi fällt. Janitſcharen aufgelöſet.	1826.
223.	Rußlands Krieg mit Perſien. . .	1826.
228.	Spaniſche Beobachtungsarmee gegen Portugal. Katholiſche Emancipationsſache in England (230). Belagerung von Athen. Fabvier (236). . . .	1826.
230.	Engländer in Portugal. Canning Premierminiſter († 8. Aug.) . . .	1827.
255.	Sieg von Ituzaingo in Paraguay.	1827.
226.	Preßgeſetz in Paris fällt, dafür Cenſur!!	1827.
236.	Nationalverſammlung zu Damala. (Trözen.)	1827.
236.	Treffen vor Athen. 2—9. Mai. Cochrane. Church.	1827.
236.	Capitulation der Akropolis von Athen. (5. Jun.)	1827.
237.	6. Jul. Londoner Interventionsvertrag. Tunnel. Ibrahim Paſcha in Morea.	1827.
237.	20. Octb. Seeſchlacht im Hafen von Navarin.	
236.	22. Jan. Capo d'Iſtria, Präſident der Griechiſchen Republik. Panhellenion.	1828.
223.	21. Febr. Ruſſiſcher Friede mit Perſien zu Turkmantſchai, ratificirt.	
229.230	Don Miguel wieder in Portugal. Umſturz der Conſtitution. (Oporto.) Donna Maria da Gloria. (Terceira 1829.)	
237.	Franzoſen in Griechenland.	
237.	Ruſſiſche Kriegserklärung gegen die Pforte (14. April). Wittgenſtein. Paskewitſch. Donaufeſtungen.	1828.

Seitenzahl.		Jahreszahl nach Chriſto.
256.	Friede zwiſchen Braſilien und der Platarepublik, zu Rio Janeiro. — Bolivar wieder Präſident (257). . . .	1828.
238.	Fall von Varna 11. Oct.	
225.	Leo XII. † 10. Febr. Pius VIII. (Caſtiglioni) wird Papſt 30. März. . .	1829.
225.	Edict von Forli 14. Mai. Emancipation der Katholiken in Großbritannien. O'Connel (230). Wellingtons und Polignacs Miniſterien.	1829.
238.	Graf Diebitſch über den Balkan. Schlacht bei Dſchumla (11. Juni).	1829.
259.	Landung der Spanier in Mexiko (3. Aug.). Barradas und die Spanier capituliren 11. September.	1829.
238.	Ruſſ. Türkiſcher Friede zu Adrianopel (14. und 27. September).	1829.
260.	Abſchaffung der Sclaverei in Mexiko, 15. Septb. Mäßigkeitsgeſellſchaften (266).	1829.
249.	Eroberung von Algier. — Wilhelm IV. von England (249).	1830.
243.	Ordonnanzen. König Ludw. Philipp I. (von Orleans.)	1830.
245.	Unruhen in Deutſchland, Schweiz, Italien (Oeſtreichs Intervention). . .	1830.
247.	Aufſtand zu Brüſſel. (Aug.) Trennung Belgiens von Holland. Ausſchließung der Oranier!!	1830.
250.	Aufſtand zu Warſchau, (Nov.) Chlopicki.—	1830.
257.	Bolivar †. Algier (261).	
250.	Parlamentsreformbill. Schlacht bei Grochow (252).	1831.
	Gregor XVI (246). Skrzynecki. Diebitſch und Paskewitſch. Oſtrolenka (259). Fall Warſchaus (253). Abdankung D. Pedro I. von Braſilien (256). . . .	1831.
248.	Leopold I. K. v. Belgien. 24 Artikel.	1831.
240.	Ermordung Capo d'Iſtrias. Nov.	
241.	Don Pedro's Expedition nach den Azoren.	1832.
266.	Cholera im Jan. bis an die Elbe.	
261.	Aegyptiſch-türkiſcher Krieg. Ruſſen in Conſtantinopel und Kleinaſien. . .	1832.
241.	König Otto I. von Griechenland landet in Nauplia, 6. Febr.	1833.
242.	Don Pedro Meiſter von Liſſabon (24. Jul.) (Monarchenzuſammenkünfte in Münchengrätz, Schwedt und Linz. Aug. — Oct.)	1833.
242.	Ferdinand VII. von Spanien † 29. Sept. Bürgerkrieg in Spanien.. . . .	1833.

Digitized by Google

Bei dem Verleger dieſes Lehrbuches ſind noch nachſtehende empfehlungswerthe, im Preiſe höchſt billige Schriften kürzlich erſchienen und durch alle ſolide Buchhandlungen zu bekommen:

Adam, Alex., Handbuch der römiſchen Alterthümer. 2 Bde. Mit 11 Kupfertaf. gr. 8. Vierte verb. Auflage. Preis 5 Rthl. 8 Gr. oder 7 fl. 48 kr.

Böttiger, C. W., die deutſche Geſchichte für Gymnaſien und Schulen 8vo. 3te verb. und verm. Auflage. 8 Gr. oder 36 kr.

Deſſen Geſchichte Baierns nach ſeinen alten und neuen Beſtandtheilen. Ein Buch für Gebildete des In- und Auslandes, vor allem für Baierns reifere Jugend. gr. 8. 16 Gr. oder 1 fl. —

Bunyan, John, des Chriſten Wallfahrt nach der himmliſchen Stadt. Frei nach dem Engliſchen bearbeitet von Dr. H. Ranke. Mit einer Einleitung, das Leben John Bunyans enthaltend, von Dr. G. H. Schubert. 2. Aufl. gr. 8. broſch. 8 Gr. oder 36 kr. Auf Velinpapier 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

Die Jahre 1830 und 1831. gr. 8. broſch. 6 Gr. oder 27 kr.

Krafft, J. C. G. L., Predigten über auserleſene Altteſtamentliche Texte. 1s Heft, enthaltend ſieben Predigten über das 53ſte Kapitel des Propheten Jeſaias. gr. 8. broſch. 12 Gr. oder 54 kr.

Leibfarth, J. G., Elemente der deutſchen Sprachlehre. 1r Theil. Formenlehre und Syntax. 8vo. 4 Gr. od. 18 kr.

Deſſen zweiter Theil. Lehrübungen enthaltend. 8vo. 4 Gr. oder 18 kr.

Deſſen Leſebuch für das kindliche Alter für Schule und Haus. 8vo. 4 Gr. oder 18 kr.

de Martelli, Claudii Angeli, wunderbare Errettung in und aus der türkiſchen Gefangenſchaft. Herausg. von J. F. Esper. Mit einer hiſtoriſchen Einleitung von Dr. G. H. Schubert. Neue wohlfeilere Ausgabe. 8vo. broſch. 6 Gr. oder 27 kr.

Neubig, A., gründliche Anweiſung zur Rechenkunſt. Zum Gebrauch in lateiniſchen und in Gewerbſchulen. 4te ſtark verm. Auflage. 8vo. 6 gr. oder 27 kr.

v. Schubert, Dr. G. H., Altes und Neues aus dem Gebiet der innren Seelenkunde. 3r Band. — 8vo. 18 Gr. oder 1 fl. 21 kr. Daraus beſonders abgedruckt:

—, das Leben des Joh. Jac. Fabricius. 8vo. broſch. 4 Gr. oder 18 kr.

—, das Leben des Obriſt Gardiner. Nach dem engliſchen Orginal neu bearbeitet. 8vo. broſch. 4 Gr. oder 18 kr.

—, Mittheilungen aus dem Reiche. 8vo. broſch. 12 Gr. oder 54 kr.

v. Schubert, Dr. G. H., Lehrbuch der Naturgeſchichte für Schulen und zum Selbſtunterricht. 7te Aufl. 8vo. 10 Gr.

Digitized by Google

oder 45 kr. Mit ſchwarzen Kupfern 1 Rthlr. 10 Gr. oder 2 fl. 33 kr. Mit illum. Kupfern 2 Rthlr. 2 Gr. oder 3 fl. 45 kr.

Seiler, G. Fr., die Religion in Liedern. Eine Sammlung chriſtl. Lieder zum Gebrauch in Stadt- und Landſchulen. 8te verb. Aufl. 8vo. 3 Gr. oder 12 kr.

Deſſen allgemeines Liederbuch für Schulen. Auch für Erwachſene zur Beförderung einer geiſtvollen Erbauung beſtimmt. 4te verb. Aufl. 8vo. 6 Gr. oder 27 kr.

Deſſen katechetiſches Methodenbuch, oder theoretiſch- und praktiſcher Katechiſationsunterricht für Lehrer und Geiſtliche. 3te verb. Aufl 8vo. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Deſſen Schulmethodenbuch, oder Anweiſung zur Erleichterung und Leitung der Schulaufſicht, ſo wie zur Unterweiſung für künftige Schullehrer, was ſie ſind und ſeyn ſollen. 3te verb. Aufl 8vo. 12 Gr. oder 54 kr.

Deſſen Feſtfragen. Eine Beilage zu jedem Katechismus. 13te verb. Aufl. 8vo. 1 Gr. oder 3 kr.

Züge aus dem Leben des Felix Neff, geweſenen Pfarrers bei den evangeliſchen Gemeinden der Hoch-Alpen. Nach dem Franzöſiſchen bearbeitet von Gerold Meyer von Knonau. Mit einem Vorwort von Dr. G. H. Schubert. 8vo. broſch. 6 Gr. oder 27 kr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YA 02825

4420

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google